



# 300 Jahre Garnisonsstadt Husum

50 Jahre Bundeswehrstandort



# Inhaltsverzeichnis

Grußworte		
Husums frühe Militärgeschichte	Dietrich	4
Husum wird Garnison	Sehnert	5
Krach im Quartier	Schumacher	6
Drei Dörfer zu Husum	Sörensen	9
1939: Husum wieder Soldatenstadt	Dietrich	12
Die Fliegerhorstkaserne	Sehnert	15
Flugmeldekommando	Sehnert	17
Der Flugplatz Husum/Schwesing	Sehnert	17
Heeresoffizierschule (HOS) II	Zschweigert	18
Das Lehrbataillon der HOS II	Zschweigert	22
Ein Wappen - drei Geschwader	Sehnert	24
Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig – Holstein“	Grimmer / Petersen / Hünken	32
Geschichte der Julius-Leber-Kaserne	Wilcke	51
Panzergranadierbattailon 162	Zschweigert	52
3. Nachschubbattailon 6	Zschweigert	54
Luftwaffenversorgungsregiment 7	Wilcke/Thomas Domin	55
Flugabwehrraketenbattailon 38	Bartels	60
Flugsicherungsbereichszentrale 4	Sehnert	62
Fernmeldesystemzentrum der Bundeswehr	Rainer Suttman	63
Spezialpionierbattailon 164	Andreas Rabethge	64
Standortverwaltung	Stemke	64
Mobiler Stützpunkt Schauendahl	Stemke	66
Ausbildungswerkstatt der Luftwaffe	Frauen	66
Patenschiff „Ariadne“	Dietrich	67
Zeittafel		68

## Impressum:

### *Herausgeber:*

Heino Hünken

### *Zusammenstellung u. Bearbeitung:*

Henning Sehnert

### *Verantwortung:*

Artikel und Fotos liegt bei den Autoren

### *Satz und Layout:*

Daniel Schroff (PrInfoZLw)

### *Druck:*

Zentraldruckerei Wahn

### *Titelseite:*

Foto: Hans Hoffmann

### *Rückseite:*

Bauverfügung: Landesarchiv Schleswig - Holstein, Abt. 7

Bild: Jacop Hopp 1756, Nordfrisisches Museum

# Verehrte Leserinnen und Leser,

mit dieser Broschüre erhalten Sie einen kleinen, aber dennoch informativen Einblick in die vielfältige und abwechslungsreiche militärgeschichtliche Entwicklung der Stadt HUSUM über die letzten 300 Jahre. Darüber hinaus soll dieser Überblick als Leitfaden für die Ausstellung „300 Jahre Garnison HUSUM“ dienen, mit dem auch verstärkt auf die jüngere Vergangenheit reflektiert wird, dem 50. Geburtstag der Luftwaffe.

Fleißige Geister haben in den letzten Jahren und Monaten interessante Aspekte aus dem Leben der Garnison HUSUM zusammen getragen, einer Stadt und Region, in der Soldaten und deren Familien seit Jahrhunderten zum täglichen Leben gehören, auch wenn sich das sogenannte tägliche Leben natürlich über die Jahre erheblich gewandelt hat. Als Standortältester HUSUM und Kommandore des Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ kann ich allerdings mit ausgesprochener Freude feststellen, dass sich die Soldatinnen und Soldaten sowie die zivilen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bundeswehr und deren Familienangehörige in dieser Garnisonsstadt besonders wohlfühlen und mittendrin sind. Diese Mitbürger repräsentieren eben nicht nur den größten Arbeitgeber mit einer erheblichen Kaufkraft hier im Nordfriesischen, sondern fühlen sich als anerkannte Bürger, verlässliche Nachbarn und gute Freunde, deren verantwortungsvoller und bisweilen auch gefährlicher Auftrag zum Wohle

unserer Gesellschaft - für Frieden und Freiheit unseres Vaterlandes - verstanden und nachhaltig unterstützt wird; wir fühlen uns als Teil von HUSUM, werden uns auch weiterhin für das Gemeinwohl engagieren und sind einfach gerne hier!

Ich bin mir sicher, dass die folgenden Jahrzehnte bis zum nächsten Jubiläum auch weiterhin freundschaftlich und harmonisch sowie respektvoll unterstützend verlaufen werden und die Garnison HUSUM auch zukünftig als ein lebenswerter und lebendiger Bundeswehrstandort bezeichnet werden kann; wir als Angehörige der Bundeswehr werden unseren Beitrag dazu leisten!

In diesem Sinne viel Spaß bei der Lektüre dieser Broschüre, dem Betrachten der Ausstellung und dem Besuch unserer zahlreichen Veranstaltungen im Jubiläumsjahr „300 Jahre Garnison Husum und 50 Jahre Bundeswehrstandort“.



*Mit den besten Grüßen*

*Ihr Oberst  
Axel Schmidt  
Standortältester u.  
Geschwaderkommandore*

## Grußwort

### 300 Jahre Garnison Husum mit Anteilen 50 Jahre Bundeswehrstandort

Sehr geehrte Ausstellungsgäste,

Husum, und damit auch die Husumerinnen und Husumer fühlen sich seit vielen Jahren eng mit der Bundeswehr verbunden. Deshalb freut es uns besonders, dass die Ausstellung „300 Jahre Garnison Husum mit Anteilen 50 Jahre Bundeswehrstandort“ in den Räumlichkeiten des Husumer Rathauses stattfindet.

Seit Jahrzehnten ist und war Husum Standort für die verschiedensten Bundeswehrverbände der Luftwaffe und des Heeres. Für Husum und die Region ist die Bundeswehr ein Wirtschaftsfaktor von unschätzbarem Wert. Sie bietet im militärischen und zivilen Bereich eine große Anzahl an Arbeitsplätzen und stellt damit für den hiesigen Arbeitsmarkt eine tragende Säule dar. Durch das große Potenzial an Ausbildungsplätzen unterstützt die Bundeswehr zusätzlich die Chancen der Jugendlichen auf eine qualifizierte Ausbildung. Die Bundeswehr erfährt nicht zuletzt hierdurch eine hohe Akzeptanz in der Bevölkerung.

Darüber hinaus ist das Husumer Rathaus das Rathaus aller Bürgerinnen und Bürger und damit auch aller Soldatinnen und Soldaten, die auf Zeit hier ihr Zuhause gefunden haben. Sie und ihre Familien sind Teil des Gemeinwesens und damit weit mehr als ein Umsatzplus für die hiesige Wirtschaft. Die Stadt Husum ist stolz darauf, die Bundeswehr in ihren Mauern zu beherbergen.

Die Ausstellung hält viele Berichte und Bilder über die gemeinsame Vergangenheit der Husumerinnen und Husumer sowie der Bundeswehr bereit. Wir wünschen allen Gästen einen angenehmen und informativen Ausstellungsbesuch.



Birgitt Encke  
Bürgervorsteherin

### Mit freundlichen Grüßen



Rainer Maaß  
Bürgermeister

# Husums frühe Militärgeschichte

Jürgen Dietrich

Die Militärgeschichte Husums lässt sich urkundlich zurückverfolgen bis zur Gründung der Husumer Schützengilde mit herrschaftlicher Billigung des Gottorfer Herzogs Adolf (1544 – 1586) im Jahre 1586. Allgemein förderten die Landesherren in jener Zeit die Bildung von Schützengesellschaften, sahen sie in ihnen doch den Kern einer Bürgerwehr.

Im *Dreißigjährigen Krieg* von 1618 bis 1648 befiehlt Herzog Friedrich III. (1597 – 1659) am 7. März 1623 der Stadt Husum die Aufstellung einer 100 Mann starken Bürgerwehr. Die militärische Ausbildung dieser Wehr beginnt jedoch erst 1627. In diesem Jahr werden auch an den Ausfallstraßen der Stadt Schlagbäume und Befestigungsanlagen (Zingel) errichtet. Außerdem wird die Stadt Husum durch den Herzog verpflichtet, bei Ackebroe eine Schanze zu bauen, um das Eindringen dänischer Truppen zu verhindern. Die Verteidigung gegen das kaiserliche Feldherr hatte der Herzog mit einem Neutralitätsvertrag aufgegeben.

Dieser Krieg war zugleich ein Religionskrieg und ein klassischer Staatenkonflikt um Hegemonie oder Gleichgewicht zwischen den Mächten Europas. Er verheerte und entvölkerte ganze Landstriche des Reiches. Deutschland brauchte mehr als ein Jahrhundert, um sich von den Kriegsfolgen zu erholen.



Wallensteins Heerlager während des 30jährigen Krieges in Husum

In Husum bezogen während des Dreißigjährigen Krieges kaiserliche Truppen des Feldherrn Tilly in zwei großen Wellen zwischen Dezember 1627 und Juni 1629 Quartier. Die Stadt hatte die Soldaten in Bürgerhäusern unterzubringen und für ihren Unterhalt aufzukommen. Der Schaden durch die Einquartierung belief sich für Husum nach heutigem Geldwert auf etwa 1,6 Millionen Euro.

Erst 14 Jahre später wurde die Stadt wiederum von Truppen heimgesucht. 1644 und 1645 lagen in wechselnder Folge schwedische, dänische und herzogliche Soldaten in Husum.

In den dazwischen liegenden Jahren hatte Herzog Friedrich III. zum Schutz von Eiderstedt und Stapelholm Befestigungsanlagen bauen lassen. So auch eine Schanze auf der Südseite des Husumer Hafens. Trotz der erklärten Neutralität des Gottorfer Herzogs kam es auf seinem Gebiet 1643 zum Kampf zwischen Dänemark und Schweden. Die Husumer Schanze wurde dabei von Dänen und Eiderstedtern gegen die Schweden verteidigt, die nach ihrem Sieg die Anlage schleiften. 1689 ließ der Herzog sie wieder herstellen.

Im Jahre 1700 brach der *Nordische Krieg* aus. Die Gottorfer waren mit Schweden verbündet, Dänemark mit Polen und Russland. 12.000 Soldaten rückten gegen Husum an.

Die Gottorfer wichen der Übermacht aus. Die Schanze blieb aber mit 500 Mann besetzt. Am Ostermontag des Jahres 1700 (12. April) wurde die Schanze beschossen und von den Verteidigern aufgegeben und von den Siegern anschließend geschleift.

1704 ließ der Gottorfer Herzog in Friedrichstadt, Husum und Rödemis je eine „Baraque“ genannte feste

Kanonrohr von der Husumer Schanze, gefunden beim Bau der Husumer Schiffswerft



*Kasernenanlage* bauen. Seit dem kann man von Husum als Garnisonstadt sprechen. Das Husumer Kasernengebäude war zwei Stockwerke hoch und enthielt 20 Stuben, in denen 200 Mann untergebracht werden konnten.



Soldaten des Leibregimentes Kürassiere

1721 ging des Herzogtum – und damit auch Husum – aus dem Besitz der Gottorfer Herzöge in den des dänischen Königs über. Bis zum Ende der dänischen Zeit (1864) haben dann in Husum mit nur wenigen, kurzen Unterbrechungen dänische Truppen gelegen. Von 1721 bis 1842 befand sich Kavallerie in der Stadt, später Infanterie. Ab 1732 stand in Husum eine Es-

kadron des Leibregimentes Kürassiere. Die Eskadron blieb bis 1842 in Husum, wenn auch der Name der Einheit sich mehrfach änderte.

Schleswig-holsteinische Jäger 1848



Nach 1842 blieb die Stadt zunächst ohne Militär. In der Zeit der schleswig-holsteinischen Erhebung (1848 – 1851) stieg die Einquartierung durch verschiedene wechselnde Truppenteile beider Krieg führender Parteien. Eine verstärkte Einquartierung erhielt Husum nach dem Zusammenbruch der Erhebung. Sie dauerte von 1852 bis 1855. Stationiert waren zunächst der Stab und zwei Kompanien des 2. leichten Infanterie-Bataillons, ab 1853 dann alle vier Kompanien. Im September 1863 lagen Stab und zwei Kompanien des 19. Infanteriebataillons mit etwa 200 Mann in Husum.

Während des *Krieges Preußen / Österreich gegen Dänemark* 1864 lagen abwechselnd preußische und österreichische Truppen in Husum. Am 12. Februar 1864 rückten rund 400 Mann der österreichischen Brigade Gondrecourt (drei Kompanien des Infanterie-Regiment Nr. 34 und 2 Züge der Liechtenstein-Husaren) in Husum ein. Diese Truppen verließen die Stadt am 8. März. Am 12. März rückte das preußische 52. Infanterie-Regiment in Husum ein. Durch die Kriegshandlungen bedingt, wechselten die Truppen in schneller Folge.



Österreichische Soldaten 1864 vor der Husumer Wache

Nach Abschluss des Friedensvertrages vom 16. November 1864 zogen noch einmal umfangreiche Truppenteile auf dem Weg in ihre Heimatstandorte durch Husum.

Bis zum Ersten Weltkrieg waren dann keine Soldaten in der Stadt stationiert. Ab März 1915 bis 1917 war das II./Ersatz-Bataillon Infanterie-Regiment von Manstein, Schleswigsches Nr. 84 in Husum stationiert. Dieses Bataillon feierte nach Zeitungsberichten am 27. Januar 1917 mit einem Festgottesdienst in der Husumer Marienkirche und einer Parade auf der „Freiheit“ den Kaisergeburtstag.



Parade in Husum am Kaisergeburtstag am 27. Januar 1917

In den Jahren des *Ersten Weltkrieges* sind in Husum weiterhin die Marine-Versorgungsstelle Westküste/Ausrüstungsplatz Husum sowie kurzzeitig der Kriegslotsendampfer „Johann Hinrich“ nachweisbar. Von August 1914 bis zur Auflösung am 31. März 1919

befand sich in der Gaststätte mit Saal „Schützenhof“ ein Reservelazarett und vom November 1918 bis zum 20. Februar 1919 ein weiteres in der Bürgerschule.

Bereits 1913 war die Möglichkeit der Einrichtung eines *Wasserflugzeugstützpunktes* in Husum geprüft worden. Angelegt wurde der Stützpunkt dann jedoch in Tönning.

# Husum wird Garnison

## nach – Das Heerwesen des Fürstentums Schleswig-Holstein-Gottorf 1600-1715 von

Günter Knüppel (Henning Sehnert)

Der 30jährige Krieg hatte großen Einfluss auf das Heerwesen. Hatte man bis dahin Söldner angeworben bzw. für die Verteidigung auf aus den Regionen zu stellende bewaffnete Aufgebote zurückgegriffen, strebte man nun feststehende Heere an.

Husum legte keinen großen Wert auf eine Befestigung. Unter dem Einfluss der frommen Herzoginmutter Augusta als Hochburg strengen Luthertums waren die Bürger der Auffassung, ein Gottesdienst sei noch immer eine bessere Rüstung als menschliche Vorsorge. Die Fortifikation der Husumer Schanze und die Musterung von Aufgeboten in den Straßen wurden mit unverhohlenem Misstrauen betrachtet. Man befürchtete dadurch eine empfindliche Störung des für die Stadt lebenswichtigen Handels. Wegen des Ungehorsams der Bürgerschaft Husums verzichtete der Herzog zeitweilig sogar auf die Teilnahme des Stadtaufgebotes am Wachdienst in der Residenz. Die Reform der Militärverordnungen von 1673 und 1674 – das Reglement der Miliz, die neuen gottorfischen Kriegsartikel und die militärische Gerichtsordnung – ließen die Absicht erkennen, rechtliche Voraussetzungen für die dauernde Stationierung von Truppen in den westlichen Landesteilen zu schaffen. Die Interessen der Soldaten und Bürger wurden gegenübergestellt – „Wehrstand“ und „Nährstand“. Für die Verteidigung und Angriff, Belagerung und Märsche hielt der Landesfürst Soldaten. Die Bürger konnten ungestört Handel, Landwirtschaft und Gewerbe nachgehen und unterhielten das Militär. Daraus ergab sich eine Reihe von Konsequenzen:

- den Soldaten musste Sold gezahlt werden,
- sie mussten untergebracht, bekleidet und ausgerüstet werden,
- Familien und Invaliden mussten versorgt werden,
- die Zuständigkeit der Gerichte musste geklärt werden.

In früherer Zeit wurde den einfachen Soldaten keinerlei Unterkunft zur Verfügung gestellt. Sie mussten sich selbst darum kümmern.

Ein Offizier im Lager der Unionstruppen bei Fuhlsbüttel schrieb 1641 an den Herzog, dass die Offiziere in der Kälte wohl zurecht kämen, denn sie hätten gutgebaut, aber Gott wüsste, dass es sehr auf die Knechte ankäme, „deren viel ohne Kleyder und Schuhe die gantze lange Nacht under dem Himmel uff der Wacht stehen müssten, wäre schade, wan solch eine schöne Infanterie sollte zunicht kommen“.

Man begann Baracken für die Soldaten zu bauen. Zusätzlich erhielten Soldaten Sold für die Verpflegung, Bekleidung und Ausrüstung und Naturalien. Nicht in Baracken untergebrachte Soldaten erhielten für die Einquartierung erhöhten Sold.

Waren ursprünglich (1690) 7 % der Soldaten verheiratet, erhöhte sich dieser Anteil auf 34 % (1711) mit im Durchschnitt ein bis zwei Kindern. Die besondere Rechtsstellung der Soldaten beinhaltete keinerlei Anspruch auf allgemeine Fürsorge. Der „Kriegsknecht“ war Objekt einer rational kalkulierten Vorsorge, die nur bezweckte, ihn für den Dienst leistungsfähig zu erhalten. Zunächst unabhängig davon, ob er noch Angehörige mit ernähren musste oder nicht. Um die Zahl der verheirateten Soldaten zu beschränken, wurde das Heiratsalter erhöht. Allerdings konnte man sich davon befreien, wenn man sich bei seinem Kompaniechef eine Trauerlaubnis erkaufte. Um hinzuzuverdienen, verdingten sich Soldaten. Ein besonderes Problem waren fachlich ausgebildete Soldaten, die als Bäcker, Friseur, Stellmacher usw. nebenher vor allen in den ländlichen Gegenden tätig waren. In den Städten wurden sie selten geduldet.

Nach der Reform 1673 erhielt der Fußknecht 3 Reichsthaler (Rthlr). Davon wurden 1 Rthlr und 28 ß (Schilling) ausbezahlt.

- 24 ß für Bekleidung und Ausrüstung (Mundierung),
- 24 ß für die Inanspruchnahme von Quartier und
- 24 ß für monatlich einen „Himpten“ Roggen (ca. 50 Pfund).

Erhielt der Soldat kein Quartier bzw. Roggen, musste ihm der entsprechende Anteil ausbezahlt werden und er sich selbst versorgen. Tägliche Naturalverpflegung für einen Mann 1705:

- 1 1/2 Pfund Brot,
- 1 1/2 Pfund Rindfleisch oder Speck oder Käse,
- 1 1/2 Kannen Bier (das Wasser war häufig nicht genießbar oder verursachte Krankheiten),
- 1/6 Planken Brantwein,
- 1/16 Pfund Tabak.

Verstarb ein Soldat, gab es für Hinterbliebene eine einmalige Zuwendung in Höhe eines Monatssoldes des Sterbemonats.

Für Invaliden wurden im Fürstentum Gottorf ab 1696 Baracken als „Kriegsmannshaus“ eingerichtet, zuerst vermutlich in Eckernförde. Diese Häuser wurden durchschnittlich von 20 Invaliden bewohnt. Ein einmal erworbener Platz war ein Freiplatz bis ans Lebensende, wenn die Leiden und Gebrechen andere Existenzmöglichkeiten ausschlossen.

Die Militärgerichtsbarkeit entzog die Soldaten der zivilen Gerichtsbarkeit. Deshalb verpflichteten sich Bürger mit Schulden oder vor einem anstehenden Prozess wegen einer Straftat oder einer Bestrafung beim Militär. Gelang es ihnen, vor der Inhaftierung oder einem Prozess in das Militär aufgenommen zu werden, waren sie der zivilen Gerichtsbarkeit zunächst entzogen. Eine Weiterverfolgung der Angelegenheiten vor dem Militärgericht war außerordentlich schwierig und langwierig. Wer unter ähnlichen Voraussetzungen zum Militär übertreten wollte, musste vorher auf sein Bürgerrecht verzichten, er verlor damit den Anspruch, notfalls wieder vor dem für ihn zuständigen Gericht seines Wohnortes gehört zu werden.

Die Anfänge gottorfischen Kasernenbaus fielen zusammen mit der endgültigen Festlegung der Militärgrundsteuern:

- 1689/90 die Kontributionen,
- 1693 das Quartier oder Barackengeld.

Die Kasernierung entlastete einerseits Teile der Bürgerschaft, andererseits aber schuf sie in den Garnisonsorten Zentren sozialer Spannung und Unruhe. Zahlreiche Menschen lebten auf engstem Raum zusammen. Meist wurden die Truppenunterkünfte an den Stadtrand gelegt, immer streng von bürgerlichen Wohnquartieren getrennt.

Vermutlich in der Husumer Schanze wird ab 1696 eine Baracke erbaut. Die Schanze mit ihrer Besatzung ist lediglich als Außenanlage der Festung Tönning zu sehen.

Erst mit dem Bau von Militärunterkünften wird Husum Garnisonsstadt.

Zwei Baracken wurden gebaut: Eine „große neue Baracke“ für 200 Ledige in der heutigen Langenarmstraße ab 1704 und später eine Baracke in der Pracherstraße (heute Nordbahnhofstraße) mit 20 Stuben (vermutlich 60 Verheiratete bzw. 120 Ledige).

Die errichteten Baracken verdrängten die Soldaten aus den Bereichen bürgerlicher Ordnung. Handel und Wandel sollten in keiner Beziehung gestört werden.

Die erste Baracke wurde vermutlich Ende 1705 fertig und bezogen. Die zweite Baracke wurde 1707 fertig.

Zusammen mit den Baracken sind Baracken in Friedrichstadt, Rödemis und Schwabstedt gebaut worden.

## Die Friedrichstädter Baracke (Zeichnung von 1705)

### Gebäude:

ca 50 – 60 m lang, 10 m breit

### Kammer:

4,75 x 4,45 m

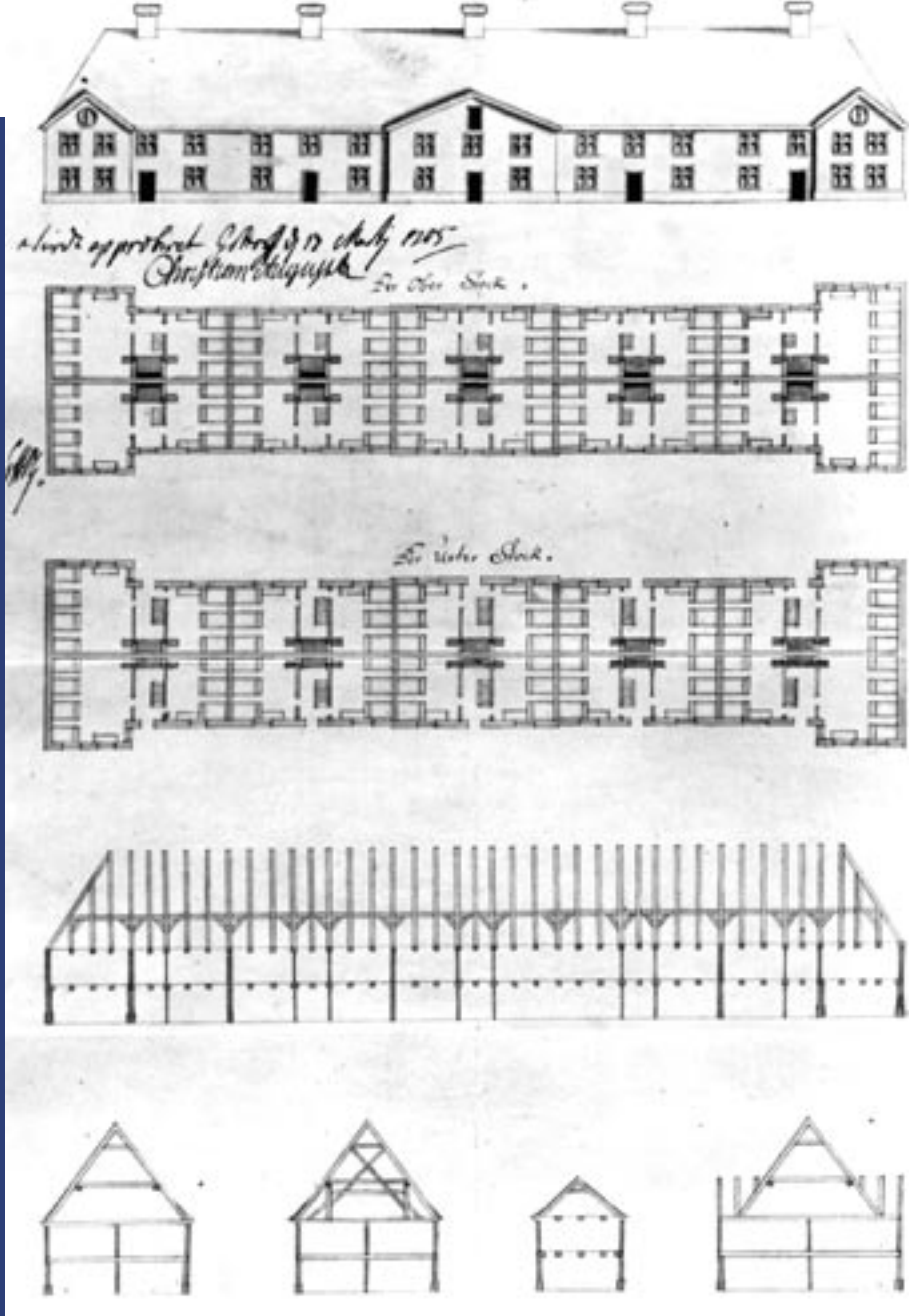
### Raumausstattung:

Tisch 1,78 x 0,59 m und zwei Bänke dazu  
 3 Betten 1,78 x 1,18 m  
 1 Bank  
 1 Schränkchen in Tischhöhe  
 1 „Schapdisch“ für Lebensmittel  
 Kleiderhaken und Abstellborde an den Wänden  
 1 eiserner Kachelofen  
 Feuerzange  
 Kesselhaken  
 „Grapen“ – dreibeiniger eiserner Kochtopf  
 Nachtstuhl  
 Torftonne  
 versch. Töpfe  
 3 steinerne Schalen  
 3 steinerne Schüsseln  
 3 Bierfässer  
 3 hölzerne Kannen  
 Backtrog  
 1 Tragegestange  
 einarmiger Leuchter  
 2 Wassereimer mit eisernen Bändern  
 1 Wasserbalg mit eisernen Bändern  
 2 – 3 „Himptenbeutel“ (Roggensäcke)

### Belegung:

6 Soldaten – je 2 ein Bett oder  
 3 Familien mit durchschnittlich 1 – 2 Kindern. Zunächst keine  
 Betten für Kinder, später kleine flache Betten auf Rädern, die  
 tagsüber unter die Betten der Erwachsenen geschoben wurden.

Die Husumer Baracken werden in der Anlage ähnlich aber etwas  
 kleiner gebaut worden sein.



## Krach im Quartier Konflikte zwischen Militär- und Zivilpersonen in Husum im 18. Jahrhundert

Klaus Schumacher

Wer sich dem spannungsreichen Verhältnis zwischen städtischem Bürgertum und einquartierten Soldaten in den Garnisonen des 18. Jahrhunderts nähern will, kann dies auf verschiedenen Wegen tun. Es mangelt nicht an autobiographischer Literatur, die einen Blick auf den Soldatenalltag des 17. und des 18. Jahrhunderts gestattet; hier sind für die Zeit des Dreißigjährigen Krieges der „Simplicissimus“ des Hans Jacob Christoph von Grimmelshausen (1669) oder für das 18. Jahrhundert Ulrich Bräkers „Lebensgeschichte und natürliche Abenteuer des armen Mannes in Tockenburg“ (1789) zu nennen. Diese Autoren haben den Konflikt zwischen Soldaten und Bürgern aus eigener Anschauung noch lebhaft vor Augen gehabt, sind Augen- und Ohrenzeugen von Sauf- und Raufgelagen, Plünderungen, Mißhandlungen und Vergewaltigungen gewesen. Eine gute Übersicht über den soldatischen Alltag früherer Zeiten liefern auch kulturgeschichtliche Darstellungen wie Georg Liebes Monographie „Der Soldat in der deutschen Vergangenheit“ (1899). Am Idealbild orientiert ist die berühmte, mit zahlreichen illustrierenden Kupferstichen versehene Enzyklopädie des sächsischen Obristlieutenants Hans Friedrich von Fleming „Der vollkommene teutsche Soldat“, die

1726 in Leipzig erschien und nach der wüsten, weil kriegerischen Epoche des 17. Jahrhunderts das Vorbild eines Soldaten präsentieren wollte.

Die spannungsreiche Wechselbeziehung zwischen Militär und Bürgertum in Deutschland und später die militärische Durchtränkung des gesamten Staatswesens hat ihre ganz spezifischen und nicht immer erfreulichen Spuren hinterlassen. Diese soziologisch-politische Seite der Militärgeschichte erfährt ihre Behandlung u. a. in der modernen Sozialgeschichtsschreibung, die sich etwa mit Problemkreisen wie „Militärsystem und Sozialleben im alten Preußen“ (O. Büsch) oder mit dem „Preußischen Militär- und Beamtenstaat im 18. Jahrhundert“ (O. Hintze) beschäftigen. Einen traurigen Höhepunkt dieser Entwicklung nimmt Carl Zuckmayers Tragikomödie des preußischen Militarismus „Der Hauptmann von Köpenick“ (1931) aufs literarische Korn.

Für die hier in Husum zu untersuchende Epoche stehen sowohl erzählende Darstellungen wie auch Originaldokumente des Kreisarchivs Husum zur Verfügung. Da ist zunächst die mit großem Fleiß zusammengetragene „Sammlung Husumischer Nachrichten“ des Advokaten Johannes Laß (1721 – 1784), der aus

verschiedenen Quellen schöpft und über Ereignisse ganz unterschiedlicher Gewichtung berichtet. Der Mildstedter Pastor August Schulz (1847 – 1936) veröffentlichte zwischen Oktober 1888 und April 1889 in den Husumer Nachrichten zweiundzwanzig Folgen unter dem Titel „Mitteilungen aus der Vergangenheit der Stadt Husum und Umgegend“. Diese befassen sich in erster Linie mit den Auswirkungen und Folgen des Dreißigjährigen Krieges und der folgenden dänisch-schwedischen Auseinandersetzungen, also einer unserem Untersuchungszeitraum unmittelbar vorausgehenden Epoche. Die Quellen des Kreisarchivs Husum erzählen für die spätere Zeit von Verhören in Sachen Militärschlägerei (1707), von Exzessen einquartierter Truppen (1714), von widerrechtlicher Handwerksausübung durch Soldaten (1749), aber auch von dem Wunsch, entlassene Soldaten möchten doch in Husum bleiben, da es sich um „gute Leute“ handle (1724).

Bei aller Ergiebigkeit sowohl der literarischen als auch der archivalischen Überlieferung kann und soll es im Rahmen dieser Arbeit nicht darum gehen, historische Verläufe am Beispiel der Garnison Husum darzustellen. Für quantifizierende Analysen ist die Quellenlage denn doch zu mikrokosmisch. Die Entwicklung vom marodierenden Söldner des Dreißigjährigen Krieges über den Soldaten der Scharnhorst-Gneisenauschen Heeresreform bis hin zum „Staatsbürger in Uniform“ läßt sich anhand der Husumer Quellen nun einmal nicht illustrieren. Überdies zeigt ja ein Blick auf die oben beispielhaft angeführten Aktenüberschriften, dass die nachgelassenen Vorgänge eben nicht das Alltagsleben der Soldaten darstellen, sondern gerade die Abweichungen davon. Welchen Sinn hätte es auch gemacht, über einen unauffälligen, braven Soldaten eine eigene Akte anzulegen und diese einem Archiv einzuverleiben? Versuchen wir stattdessen, einen Eindruck von eben diesen Abweichungen zu gewinnen, denn wir sind ja, die Kapitelüberschrift macht es deutlich, gerade an solchen Irrungen und Wirrungen interessiert. Aus diesen Abweichungen von der Norm läßt sich dann, sozusagen ex negativo, die banale Lebenswirklichkeit zumindest vorstellen: Der durchschnittliche, unauffällige Soldat betrank sich eben nicht im Übermaß, zettelte keine Schlägerei an und vergewaltigte keine Frauen; er gab geliehenes Geld selbstverständlich zurück, gehorchte seinen Vorgesetzten widerspruchslos und benahm sich im Quartier anständig, wie es sich gehörte.

Der bereits erwähnte Husumer Advokat und Stadthronist Johannes Laß erwähnt in seinen „Husumischen Nachrichten“ in erster Linie die Kosten, welche die Unterbringung fremder Truppenteile der Stadtkasse verursacht hat, stellt also eher die rein fiskalischen Kriegslasten dar. Anschaulicher erzählt der bereits genannte Pastor August Schulz aus den einschlägigen Quellen des Stadtarchivs. Auch er betont zwar die drückende finanzielle Last, unter der die Stadt nach den erhaltenen Stadtrechnungen als Gemeinwesen zu leiden hatte, wagt aber auch ein Resümee aus der Sicht der Bürger: „Schwer genug hatten auch allerdings die Bewohner während der verlossenen zwei Jahre gelitten. ... Wenn der alte Bürgermeister Hans Dankwerth und sein Kollege ... Boccatius Feddersen ... einen Gang durch die Straßen der Stadt machten, dann mochte ihnen das Herz weh tun über den Gräuel der Verwüstung. Da stand noch auf dem Markte der Galgen, welcher aufgerichtet war, als die Kaiserlichen einzogen, und der hölzerne Esel, Gerichtsapparate im Mittelpunkte des Verkehrs, wie sie nur unter verwilderten Banden nötig sind, und die hatten hier gehaust. Allenthalben gähnten ihnen zerbrochene Fensterscheiben wüster Häuser entgegen, welche die Bewohner von Anfang des Krieges an verlassen hatten ... Und welch ein Schmutz in der Stadt! Aus dem Gang in der Wasserreihe mussten 72 Fuder hinweggebracht werden...“ Und an anderer Stelle bemerkt Schulz nicht ohne einen Anflug von schwermütiger Ironie: „Als einzige Gegenleistung für das viele Ungemach, das Husum erduldet, haben die Kaiserlichen Soldaten die Kenntnis des Tabakrauchens der Bevölkerung gebracht.“

Mit durchaus gemischten Gefühlen wird die Bevölkerung wohl den Bau von festen Unterkünften für Militärpersonen registriert haben, mit dem in Husum am Anfang des 18. Jahrhunderts der Anfang gemacht wurde. Einerseits durfte man hoffen, daß Soldaten in eigens für sie errichteten Unterkünften leichter zu kontrollieren und zu disziplinieren waren, andererseits bedeutete die Unterbringung in festen Quartieren militärische Dauerpräsenz in einer Stadt, die vom Handel lebte und nicht potentielles Angriffsziel feindlicher Truppen werden wollte. Wie würde die Bevölkerung sich mit den Soldaten arrangieren? Die bis dahin gemachten Erfahrungen mit der Einquartierung, also der zwangsweisen Unterbringung der Soldaten in Bürgerhäusern, waren durchweg negativ. Die Soldaten des Dreißigjährigen Krieges und der schwedisch-dänischen Auseinandersetzungen hatten zum großen Teil noch in Lagern unter freiem Himmel

Jost Ammann  
(1539 – 1591)  
Marodierender  
Landsknecht  
(16. Jhd.)



mehr schlecht als recht gehaust; die nun praktizierte Einquartierung in Bürgerhäusern nahm der soldatischen Lebensform nicht allzu viel von ihrer gesellschaftlichen Vorläufigkeit und sozialen Unbestimmtheit. Im Durchschnitt hatte jeder Haushalt zwei, manchmal auch vier Unteroffiziere oder Gemeine, manchmal sogar einen Leutnant unterzubringen.

### Einquartierungsrolle Husum 1762

*In 54 Quartier*

1. Johann Baptist ...	2. ...
2. ...	3. ...
3. ...	4. ...
4. ...	5. ...
5. ...	6. ...
6. ...	7. ...
7. ...	8. ...
8. ...	9. ...
9. ...	10. ...
10. ...	11. ...
11. ...	12. ...
12. ...	13. ...
13. ...	14. ...
14. ...	15. ...
15. ...	16. ...
16. ...	17. ...
17. ...	18. ...
18. ...	19. ...
19. ...	20. ...
20. ...	21. ...
21. ...	22. ...
22. ...	23. ...
23. ...	24. ...
24. ...	25. ...
25. ...	26. ...
26. ...	27. ...
27. ...	28. ...
28. ...	29. ...
29. ...	30. ...
30. ...	31. ...
31. ...	32. ...
32. ...	33. ...
33. ...	34. ...
34. ...	35. ...
35. ...	36. ...
36. ...	37. ...
37. ...	38. ...
38. ...	39. ...
39. ...	40. ...
40. ...	41. ...
41. ...	42. ...
42. ...	43. ...
43. ...	44. ...
44. ...	45. ...
45. ...	46. ...
46. ...	47. ...
47. ...	48. ...
48. ...	49. ...
49. ...	50. ...
50. ...	51. ...
51. ...	52. ...
52. ...	53. ...
53. ...	54. ...

Der Bürger sah den fremden Soldaten kaum anders als einen unerwünschten Eindringling, der an seinem Tisch mit verpflegt werden wollte, einen Schlafplatz beanspruchte, mit schöner Regelmäßigkeit spät abends betrunken nach Hause kam und womöglich der Hausfrau, den Töchtern und dem weiblichen Hausgesinde nachstellte. Der Soldat seinerseits sah in seinem Quartiergeber naturgemäß den geizigen Knicker, der ihm aus Küche und Keller das fragwürdigste vorsetzte, ihm den schlechtesten Schlafplatz zuwies und ihn sein Misstrauen auf Schritt und Tritt spüren ließ.

Ging ein Soldat einem Gewerbe nach, um seinem schmalen Lebensunterhalt etwas aufzuhelfen, widerfuhr es ihm in schöner Regelmäßigkeit, daß er mit den niedergelassenen Handwerkern in Konflikt geriet, die den unliebsamen Mitbewerber notfalls handgreiflich zu wissen gaben, dass seine Konkurrenz ebenso unerwünscht wie überflüssig war. Die diesbezüglichen Akten des Kreisarchivs sind voll von abgelehnten Konzessionsersuchen und Denunziationen einschlägiger Verstöße durch „Schwarzarbeiter“ aller Berufsgruppen: All den Schneidern, Färbern, Schmieden, Fleischern und Bäckern, die in dieser Funktion als Militärangehörige für ihre Truppenteile tätig waren, wurde die zivile Ausübung ihrer Profession regelmäßig nicht gestattet. Ein beurlaubter Reiter wurde 1749 wegen widerrechtlicher Ausübung der Rotgießerei (Kupfer- und Messingbearbeitung) sogar des Stadtgebietes verwiesen, nach den damaligen Begriffen eine sehr harte Strafe, die den Betroffenen ehrlos, wehrlos und rechtlos machte! Gegen einen anderen Reiter vollstreckten die Handwerker selbst, sozusagen in Eigenregie, das sogenannte „Bönnhasen“ (von Bönn = Bühne oder Boden, auf dem die nicht zünftigen Handwerker ihrer heimlichen Tätigkeit nachgingen): die Zunftgenossen gingen dabei oft so weit, Werkzeuge und Rohstoffe zu vernichten, die Werkstatt zu verwüsten und den unliebsamen Konkurrenten zu verprügeln.

Die niedergelassenen Handwerker hatten allen Grund, gegen die unliebsame Konkurrenz unnachsichtig vorzugehen. Sie fühlten sich nicht allein durch die Tatsache wirtschaftlicher Konkurrenz bedroht, sondern konnten darauf verweisen, dass sie in ihren Beliebigungen (Satzungen) ein Solidarsystem errichtet hatten, welches den organisierten Handwerkern Gebietsschutz einräumte: Die „Ämter“, in denen sich die Husumer Schmiede, Schneider, Schuster und Bäcker schon um das Jahr 1500 zusammengeschlossen hatten, regelten genau die Ausübung der einzelnen Gewerbe. Es wurde exakt bestimmt, wie viele Meister in dem jeweiligen Handwerk zugelassen wurden und wie viele Gesellen und Lehrlinge ein Meister beschäftigen durfte. Zugleich führten aber diese Ämter eine eigene Kasse, die als Sozialversicherung für unverschuldet in Not geratene Handwerker und deren Witwen diente und demnach auch von allen gemeinsam finanziert werden musste. Außerdem hatten die niedergelassenen Handwerker die üblichen städtischen Abgaben und Steuern zu entrichten.

Andererseits führte der Soldat fast das freie Leben eines Vagabunden: Vielfach war er ja gerade darum Soldat geworden, um sich dem Zugriff ziviler Gerichtsbarkeit zu entziehen. Die Soldateska des 17., aber auch noch die des 18. Jahrhunderts setzte sich zu einem schwer bestimmbareren Anteil aus gesellschaftlich zweifelhaften Elementen zusammen. Sie brauchte sich um bürgerliche Normen nicht viel zu scheren: Verbindlichkeiten wie etwa Schulden oder Unterhaltszahlungen waren jedenfalls auf dem Wege der zivilen Klage kaum zu realisieren; nicht zuletzt darum wurden regelmäßig Verbote erneuert, Soldaten und Unteroffizieren Geld zu leihen. Hatte ein Soldat sich einer Straftat schuldig gemacht, so kam es um die Zuständigkeit bei der Strafverfolgung regelmäßig zu Auseinandersetzungen zwischen der militärischen und der zivilen Gerichtsbarkeit. Die Stadt Husum beanspruchte jedenfalls ihr Recht an der Strafverfolgung, wenn

von einem Militärangehörigen eine Straftat im Geltungsbereich der städtischen Gesetze begangen worden war. Oft aber lag lediglich die Last der Beweisführung bei den zivilen Behörden, der Strafvollzug blieb Sache der militärischen Obrigkeit, die ja allein den wirklichen Zugriff auf den angeklagten Soldaten hatte.

Im Mai des Jahres 1704 verfügten Hedwig Sophie und Christian August von Schleswig-Holstein in Vormundschaft für ihren Sohn und Vetter Carl Friedrich, daß in Friedrichstadt und Husum „und zwar an jedem Ohrt eine Baraque auff 200 Mann .. gebauet werden soll“. Ein Angebot des damaligen königlich-dänischen Militärarchitekten Domenico Pelli, der sich durch Militärbauten in Kopenhagen und Rendsburg sowie an den Schlössern in Gottorf und Oldesloe einen Namen gemacht hatte, die Husumer Baracke unter Heranziehung von Soldaten und Verwendung gebrauchter Baumaterialien für 15 000 Reichstaler zu errichten, wurde verworfen: „Weilln aber der Preiß zu hoch gefunden wirt, und die Conditions (Bedingungen) von nicht geringer importance (Wichtigkeit) sindt, als gehet unsere unterthänigste Meynung dahin, solche baraquen auf Rechnung erbauen zu laßen“ lautete die entsprechende Stellungnahme. Bereits im Sommer 1706 war es schließlich so weit, daß die ersten Soldaten ihr Quartier in den neu errichteten Baracken bezogen.

Im gleichen Jahre ereigneten sich in Husum zwei schwerwiegende Vorkommnisse, die den Bürgermeister und Rat der Stadt veranlassten, sich um Beistand an die Obrigkeit in Gottorf zu wenden; es handelte sich dabei in einem Fall um eine schwere Körperverletzung durch einen Kavalleriesoldaten. Dieser hatte „eine alte betagte Bürgersfrau ... überfallen und derselben durch einen Hieb eine sehr gefährliche Wunde im Rücken beygebracht, daran sie einige Wochen unter der Hand 2 chirurgorum liegen müssen, und itzo gedencket man die Sache durch 3 rthlr. arztlohn zu heben, da doch die chirurgi ein mehrers haben wollen, und soll die arme unschuldige Frau vor Schmerzen und Versäumniß an ihrer Nahrung nichts haben, welches unbarmherzig und so wenig gegründet alß billig“. Hier offenbart sich die berechtigte Sorge der städtischen Obrigkeit, womöglich für die Heilbehandlung der verletzten Frau und für ihren weiteren Unterhalt einstehen zu müssen, obwohl doch die Straftat von einem Militärangehörigen begangen worden war, den die Stadt aber ohne die Mithilfe seines militärischen Vorgesetzten nicht in die Pflicht nehmen konnte. „Wir haben“, so schrieben Bürgermeister und Rat an den Gottorfer Hof, „richterlichen Amts wegen die That dem H. Rittmeister Hartewig, alß der anitzo alß chef commandieret, gebührend denunciert und um administrierung der justice (Anwendung des Rechts) angehalten, es scheint aber daß die Sache ... biß dato noch nicht an den Tag gegeben wird und darin vorgenommen, zumahlen unß nicht das geringste communicieret (mitgeteilt) worden ist.“

Dieser wie auch der nächste Fall offenbart die große Hilflosigkeit städtischer Organe, wenn es um die Strafverfolgung und die Durchsetzung von Ansprüchen gegen Militärpersonen ging.

Die Stadt Husum erhob nämlich außerdem Klage gegen mehrere Reiter, die es „unternommen, an eine frembde Persohn ein Nohtzucht zu committieren (verüben)“. Man wende sich in beiden Fällen an den Gottorfer Hof, so Bürgermeister und Rat der Stadt, „mit unterthänigst gehorsamster Bitte an den H. Rittmeister Hartewig als Chef der Cavallerie gnädigst zu rescribieren (schreiben), daß er sowohl an der Frauen, so verwundet, wegen arztkosten, Schmerzen und Versäumnis ihrer Nahrung völlige satisfaction (Wiedergutmachung) verschaffen, und daß der Reuter denen Kriegsarticuln conform (gemäß) abgestrafet werde, auch wider die übrigen ... Reuter wegen committierter (begangener) Nohtzucht fürderlichst verfahren ... damit unsere ... bedrängte Bürger freye Gassen haben und in ihren Häusern nicht belästiget oder gefährdet werden.“

In der Tat hatte mit der Errichtung der ersten Militärbauten in Husum die Einquartierungspraxis noch lange kein Ende, und von Soldaten belästigt oder gar gefährdet fühlten sich die Husumer Bürger, so hat es den Anschein, beinahe täglich: Im Dezember des Jahres 1762 zog eine Handvoll Soldaten grölend und randalierend durch die Stadt und warf bei den Papkes, Rabes und Willemsens mit faustgroßen Steinen Fensterscheiben entzwei; einer dieser Steine, durch die offene Haustür geworfen, verfehlte den Papke, der sich mit seiner Familie in die Außendiele geflüchtet hatte, nur knapp: „Gottes Vorsicht ist hierbey handgreiflich wahrzunehmen“, so heißt es in dem städtischen Bericht, „da nicht der mindeste Schaden außer der Alteration (Aufregung) ... entstanden, weil doch ein jeder der Steine leicht einen Menschen hätte töten können.“

Ein anderer braver Bürgersmann fand, als er nach Hause kam, den bei ihm einquartierten Musketier Degenhardt und den bei Barbier Heckens im Quartier liegenden Soldaten Christopher zusammen mit einigen anderen Kameraden hochgradig betrunken vor. Diese hätten, so der Beschwerdeführer, „den ganzen Tag bis an den späten Abend mit Sauffen und allerhand unanständigen und ärgerlichen Singen zugebracht.“ Als alles Zureden nichts fruchtete, holte der Hausbesitzer einen Unteroffizier zu Hilfe, der den widerspenstigen Christopher schließlich aus dem Haus schaffte. Damit war aber noch keine Ruhe eingekehrt, im Gegenteil: Eine halbe Stunde später, so berichtet der Quartiergeber, „kam dieser Christopher wieder in mein Haus, hatte sein Seitengewehr angestecket, und solches that auch der bey mir liegende Degenhard. Sie wiederholten ihr voriges ärgerliches Singen und Lärmen ... Christopher schalt meine Frau für infame canaille (ein nach den Begriffen der Zeit sehr übles, weil entehrendes Schimpf-

wort, d. Bearb.) und mit anderen groben Scheltworten ... Sie fielen meinem Gesellen in die Haare, rissen mir meinen Rock entzwey und der Christopher zog den bloßen Degen, so daß wenn ich ihn selbigem nicht abgenommen, leichtlich ein Unglück daraus hätte entstehen können.“ Ferner habe der Christopher der Hausfrau an die Gurgel gegriffen und sie gewürgt, ihr außerdem den Kopf gegen die Fensterscheibe gestoßen, „so daß die davon zerbrochenen Scheiben davon Zeugniß geben können.“ – „Ich bin also gemübiget“, so schloß der verzweifelte Hauswirt seine Eingabe, „Hochedlen Magistat als meine vorgesetzte Obrigkeit ... demüthigt zu ersuchen (und) anbey unterthänig zu bitten, daß der bey mir liegende Musquetuir Degenhard anderswo einquartiert werden möge.“

Es bleibt zum Ende die historische Einordnung und Bewertung der geschilderten Ereignisse und Zustände. Ein vielfach übersehenes und unterschätztes Problem der einfachen Soldaten war ihre große Armut. Die großzügigen Verpflegungssätze, nach denen die Naturalverpflegung pro Mann und Tag aus anderthalb Pfund Brot, anderthalb Pfund Rindfleisch, Speck oder Käse, reichlich Bier und Branntwein nebst einer Tagesration Tabak bestehen sollte, waren das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt waren. Gerade die Familien verheirateter Soldaten bedurften dringend der Unterstützung, wenn die Männer ins Manöver oder Gefecht zogen. Als 1758 drei Husumer Kompanien des Seeländischen Kürassierregiments zum Cantonnement ausrückten, wurde den zurückbleibenden Frauen, sofern sie Kinder hatten, lediglich die anderthalbpfündige Brotration zugestanden; dafür wurde ihnen für jeden Tag der Abwesenheit ihrer Männer eine Entschädigung in bar ausbezahlt; diese betrug für den Zeitraum vom 20. Juni bis 6. August ganze drei Reichstaler, die ihnen allerdings erst am 11. September ausbezahlt wurden! Die verzweifelten Versuche beurlaubter Soldaten, sich gegen den massiven Widerstand der niedergelassenen Gewerbetreibenden durch die Ausübung eines Handwerks oder Gewerbes ihren Lebensunterhalt zu verschaffen, geben ein weiteres beredtes Zeugnis von ihrer verzweifelten wirtschaftlichen Lage.

Des weiteren ist die moderne Auffassung, dass Gewaltanwendung eine unzivilisierte und abscheuliche, der Menschenwürde zuwiderlaufende Angelegenheit ist, dem 18. Jahrhundert geradezu fremd. Noch bis in das 20. Jahrhundert hinein war Gewalt ein verbreitetes gesellschaftliches Phänomen: Eltern schlugen ihre Kinder, Lehrer ihre Schüler, Meister ihre Lehrlinge, Männer ihre Frauen. Wirtshausschlägereien dürften an der Tagesordnung gewesen sein und zogen gewiss nicht immer und zwangsläufig eine Verfolgung durch die hohe Obrigkeit nach sich. „Pack schlägt sich, Pack verträge sich“: Mit diesem achselzuckenden Kommentar dürfte mancher handgreifliche Konflikt zur Kenntnis genommen und stillschweigend übergangen worden sein. In der volkskundlichen Literatur nehmen die so genannten Rügesitten und ritualisierten Raufhändel einen weiten Raum ein. Der Vollzug einer von Rechts wegen verhängten Strafe kannte Jahrhunderte lang keine Alternative zur Gewaltanwendung, seien es die zahlreichen Abstufungen verhängten Leibesstrafen oder als letztes Strafmittel die Exekution der Todesstrafe: Von dem liberalen Gedanken der Besserung durch Erziehung und der Leitidee der Resozialisierung war in früheren Epochen keine Rede; hier galt eher der alttestamentarische Rechtssatz „Auge um Auge, Zahn um Zahn“. Besonders drastisch und gefürchtet waren die ausschließlich gegen Soldaten verhängten Militärstrafen wie

etwa das berüchtigte Pritzenschlagen, eine besonders schimpfliche Form der Prügelstrafe, das stundenlange Sitzen auf einem kantigen Holzblock sowie das Spießrutenlaufen. Erst die große preußische Heeresreform, die mit den Namen Gerhard Scharnhorst (1755 – 1813) und August Wilhelm Gneisenau (1760 – 1831) unlösbar verbunden ist, machte diesen entehrenden Strafen ein Ende.



Daniel Chodowiecki (1726 – 1801)  
Das bettelnde Soldatenweib

# Drei Dörfer zu Husum

Christian M. Sörensen

*Vorbemerkung: Dieser Beitrag lehnt sich an die Darstellung „Husums Entwicklung zur Garnisonsstadt ab 1938“ in den Beiträgen zur Husumer Stadtgeschichte Heft 7 (2000) an, der hier vom Verfasser z.T. gekürzt und z. T. erweitert wurde.*

## Eingemeindungen schaffen Platz für militärische Einrichtungen.

Heute, im Jahre 2006, ist Husum seit rund 70 Jahren wieder Garnisonsstadt, d. h. Standort für Truppen, also ein ständig mit Truppen belegter Ort. Die dauerhafte Anwesenheit von Militär stärkt die Wirtschaftskraft der Stadt und ihrer Umgebung ganz wesentlich.

Im Laufe ihrer Geschichte hatte die Stadt Husum wiederholt Truppen beherbergt, manchmal als vorübergehende Einquartierung, manchmal als ständige Belegung, die Husum somit zur Garnison machte. In der Erhebungszeit 1848-1850 wurde Husum für einige Zeit zur Garnison, obwohl die Soldaten keine Kasernen hatten, sondern überwiegend einzeln in Familien untergebracht waren. Am Ende des 1. Weltkrieges beherbergte Husum mehrere tausend Verwundete, war also Lazarettstadt, aber keine Garnison im eigentlichen Sinne und wurde es auch nicht in der Weimarer Zeit.

Die Entwicklung Husums zur Garnisonsstadt ab 1938 nimmt ihren Anfang mit einer planmäßigen Vergrößerung des Stadtgebiets, und zwar durch Eingemeindungen [Zum Thema Eingemeindungen siehe auch Brar Riewerts jun., Die räumliche Ausdehnung des Stadtfeldes von Husum. Staatsexamensarbeit Universität Kiel 1984 (masch.)] der Dörfer Rödemis (1.968 Einwohner, 311 ha) und Osterhusum (596 Einwohner, 406 ha). Beide wurden also aus der Verwaltung der Kirchspiellandgemeinde Mildstedt, ab 1934 Amt Mildstedt genannt, herausgelöst und zum 1. April 1938 der Stadtverwaltung unterstellt. Damit war das Stadtgebiet enorm vergrößert worden. Husum hatte bis 1928 etwa 600 ha Fläche.

Durch die Eingemeindung von Nordhusum waren schon im Jahre 1929 fast 400 ha hinzugekommen, und nun stieg das Stadtgebiet 1938 auf 1.738 ha. Es hatte sich also innerhalb eines Jahrzehnts fast verdreifacht! Die Einwohnerzahl erhöhte sich im Jahre 1938 von rund 11.500 auf rd. 14.000.

Im Nordosten kam gleichzeitig noch eine wenig bebaute Fläche von 40 ha mit dem Wung aus der früheren Dorfschaft Lund im Kirchspiel Schobüll hinzu.

Diese Eingemeindungen hatte die Stadt Husum schon lange versucht, auch einmal mit Druck, z. B. als sie ab Winter 1927 durch Beschluss der städtischen Kollegien den umliegenden Ortschaften Gas, Wasser und Licht nehmen wollte, aber damals am Widerstand der Dörfer scheiterte. 1938 nun wurde auf kurzem Verwaltungswege die Eingemeindung verordnet.

In jeden dieser neuen Stadtteile wurde eine militärische Einrichtung gelegt: nach Osterhusum an die Flensburger Chaussee die große Kaserne, damals Marinekaserne, heute Fliegerhorstkaserne genannt, nach Rödemis auf den Lundberg die „Wetterfunkempfangsstelle“ und auf den Wung die Horch- und Peilstelle. In Nordhusum wurde der Grasplatz ab 1939 zum Militärflugplatz ausgebaut, der ab 1930 zunächst als Zivilflugplatz angelegt worden war (siehe Akte „Flugplatz mit Flugzeughalle 1930-1939 im Kreisarchiv NF D2/N 3475). Dieser Flugplatz hieß Schauendahl nach der anliegenden Ausbausiedlung. Auf ihm liegt heute die Julius-Leber-Kaserne, und er darf nicht verwechselt werden mit dem Flugplatz Schwesing, der damals nur zum Scheinflugplatz hergerichtet wurde.



Die „Wetterfunkempfangsstelle 22“,

zugleich Peilstation, auf dem Lundberg zwischen Mildstedt und Rödemis mit den ersten Baracken in der Aufbauphase (Sept. 1939); hier links Albert Person mit einem Kameraden

## Der kurze Verwaltungsweg bei den Eingemeindungen 1937/38

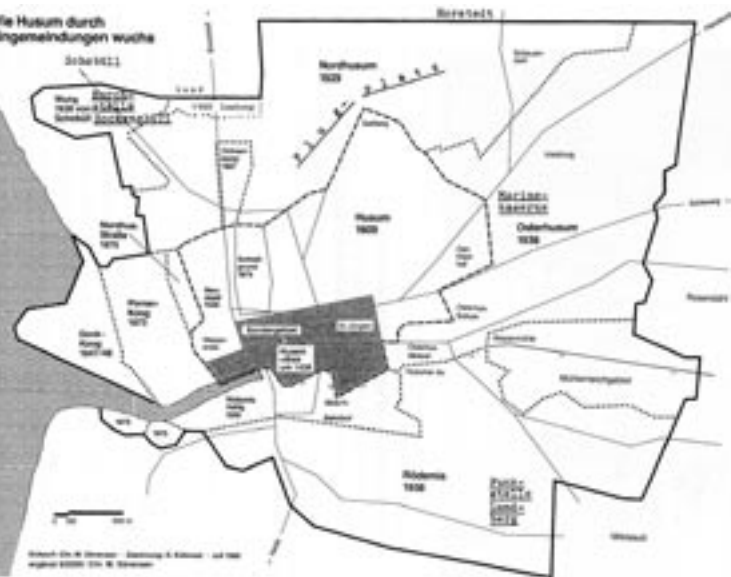
Husum ist im Laufe seines 400-jährigen Bestehens als Stadt durch Eingemeindungen – wie viele andere Städte auch – und aufgrund seiner besonderen Lage an der Küste durch Eindeichungen gewachsen. Wie die Karte der Eingemeindungen zeigt, ist Husum auch schon vor der Stadtrechtsverleihung von 1603 durch die Einverleibung der Neustadt und des Westerendes von 1525 erheblich größer geworden, und zwar nahezu jedes mal von Teilen aus dem Gebiet des Kirchspiels Mildstedt, aus dessen Mitte ja einst im 15. Jahrhundert das Sondergebiet „Husem“ als stadtähnliche Siedlung entstanden ist. Übrigens sind hier kleinere Eingemeindungen von wenig bebauten Flächen bis in die letzten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts vorgenommen worden.

Das Verfahren hat sich jedoch im Laufe des 20. Jahrhunderts wesentlich geändert. Als 1910/11 das Bahnhofsgelände südlich der Husumer Au (1854 nahm hier der erste Bahnhof seinen Betrieb auf) endlich von der Dorfschaft Rödemis in die Verwaltungshoheit der Stadt überführt wurde, musste noch jeder Landbesitzer zustimmen, und es gab eine kleine Verzögerung, weil ein Hauseigentümer am Damms sich zunächst sträubte. Im Kaiserreich wurden also die Eigentumsrechte noch sehr weitgehend ausgelegt und entsprechend respektiert.

In der Weimarer Republik wurde das Zustimmungsrecht insofern eingeschränkt, als nun Mehrheitsbeschlüsse der Einwohner und der parlamentarischen Vertretung reichten. Für Widerstand einzelner Bürger gab es also keine rechtliche Grundlage mehr. Das neue Verfahren wurde auch 1928/29 bei der Umgemeindung von Nordhusum angewandt, dessen Wohnbereich hauptsächlich an der Schobüller Straße mit der eigenen Schule, dem heutigen Pastorat, an der Bredstedter Straße und beim Ausbau Schauendahl lag, nachdem der alte Dorfkern um die Nordhusumer Straße schon 1875 zu Husum gekommen war. Die Einwohnerschaft von Nordhusum hatte mehrheitlich zugestimmt und schließlich gab auch die Vertretung der zuständigen Kirchspiellandgemeinde Mildstedt ihr Einverständnis, so dass die Nordhusumer ab 1929 den kürzeren Weg zum Husumer Rathaus statt zur Mildstedter Verwaltung hatten.

Die Dorfschaften Rödemis und Osterhusum sträubten sich jedoch damals gegen das Drängen zum Anschluss an die Stadt, obwohl sie ähnlich nahe wie Nordhusum gelegen waren und ebenfalls über Husum mit Gas, Wasser und Licht versorgt wurden und die Stadt mit Versorgungssperre drohte. Sie wünschten ihre Selbstverwaltungsrechte zu behalten und damit verbunden ihre niedrigeren Steuersätze. Im NS-Staat wurde auf diese ehemaligen Rechte keine Rücksicht genommen, ja die beiden Orte, die wie viele Dorfschaften durch die Kommunalreform 1934 zu selbständigen Gemeinden geworden waren und damit mehr Kompetenzen vom Amt Mildstedt übernommen hatten, wurden geradezu überfahren. Der Landrat hatte über den NSDAP-Kreisleiter die Anweisung erhalten, die geplanten Eingemeindungen schnell mit den beteiligten Gemeinden zu regeln. Er teilte ihnen die obrigkeitlichen Vorhaben mit und forderte sie zu umgehender Stellungnahme auf. Welche Eile bewusst an den Tag gelegt wurde, ist am Verfahren gegenüber der miteinbezogenen Ortschaft Mildstedt abzulesen. Die Gemeinde Mildstedt sollte nämlich wegen ihrer beengten Lage zwei Teilgebiete von Rödemis erhalten. – Am 13. Dez. 1937 schrieb Landrat Kalmus an den Bürgermeister in Mildstedt und gab eine kurze Frist an: „Ich teile Ihnen hierdurch

vertraulich mit, dass beabsichtigt ist, ausschließlich aus Gründen des öffentlichen Wohles, die Gemeinden Rödemis und Osterhusum in die Stadt einzugemeinden ... Ich ersuche Sie, zu dieser Angelegenheit Stellung zu nehmen, insbesondere darüber, ob die Gemeinde gewillt ist, diesen Teil in die Gemeinde Mildstedt einzugemeinden. Der



Diese Übersicht zeigt das Wachsen des Stadtgebiets vom Ortskern, dem Sondergebiet „Husem“ her, und zwar durch Eingemeindungen. In die 1929 bzw. 1938 übernommenen Ortsteile Nord- und Osterhusum, Rödemis und Wung wurden ab 1938/39 militärische Anlagen gebaut, die hier durch Unterstreichungen hervorgehoben sind.

Gemeinderat ist zu dieser Frage zu hören. Über die Beratung ist eine Niederschrift zu fertigen ... (und) mir zusammen mit Ihrer Stellungnahme bis spätestens zum 16. d. Mts. vorzulegen. Der Termin ist unbedingt einzuhalten.“



Die Kaserne an der Flensburger Chaussee (hier ca. 1963) wurde 1939/40 erbaut und am 6. Juli 1940 von Marinerekruten bezogen, hieß zunächst Marinekaserne und wurde von der Bundeswehr später als Fliegerhorstkaserne übernommen. Über dem Torbogen der Marinekaserne steht der später angebrachte lateinische Nato-Leitspruch „VIGILIA PRETIUM LIBERTATIS“ – Wachsamkeit ist der Preis der Freiheit.

Setzt man den kürzestmöglichen Geschäftsgang voraus, so blieb dem Bürgermeister mit seinen Gemeinderäten, die damals sowieso nur beratende und keine beschließende Funktion hatten, nur ein Tag Zeit zum Nachdenken. Im Falle der Gemeinde Mildstedt war das nicht schwerwiegend, da sie aus dieser Regelung nur Vorteile hatte. Die Eile von 1937/38 hing nicht nur mit den offenbar drängenden Militärplanungen zusammen, sondern sollte offensichtlich auch lange Diskussionen in der Bevölkerung verhindern. Widerstand von Bürgermeistern und Gemeinderäten selbst war nicht zu erwarten, da diese ja Parteigenossen waren und nach dem Führerprinzip den Entscheidungen von oben zu folgen hatten und ihnen Kritik nicht erlaubt war.

*Verschweigen der wahren Gründe in der Öffentlichkeit – auch auf der „Feier“.* Wie aus dem Schreiben an den Mildstedter Bürgermeister deutlich wurde, sollte die Angelegenheit vertraulich behandelt werden, damit keine Diskussionen in der Bevölkerung entstehen konnten; denn natürlich war die Eingemeindung für die Einwohner von Rödemis und Osterhusum eine einschneidende Maßnahme in Verwaltung und Selbstverwaltung, besonders hinsichtlich der Steuersätze und Straßenreinigung. Im Schreiben des Landrats an die Gemeinden wurden die eigentlichen Eingemeindungsgründe verschwiegen. Er sprach nur von „Gründen des öffentlichen Wohls“. Dabei hatte ihm der Kreisleiter die wahren Gründe genannt: Die Kriegsmarine bekunde großes Interesse, in Husum eine Garnison aufzubauen. Daher sei eine Erweiterung des Husumer Stadtgebiets notwendig. Diese Gründe wurden jedoch selbst beim Vollzug der Umgemeindung verschwiegen.

Um der Bevölkerung wenigstens die Maßnahme im NS-Sinne zu erläutern, wurde Ende März 1938 eine „Feier“ in der Gastwirtschaft Clausen in Rödemis veranstaltet, die durch Fahneeinmarsch, Gesang, Sprechchor und Vorspruch der Hitler-Jugend eingeleitet wurde. Anschließend sprachen der Rödemisser Ortsgruppenleiter Nagel, Kreisleiter Hermann Hansen und der seit dem 1. Jan. 1938 amtierende Husumer Bürgermeister Waldemar Bieling. Im 2. Teil der Veranstaltung wurde eine Kundgebung für die Volksabstimmung am 10. Okt. 1938 durchgeführt. Dann sollte über den schon am 13. März vollzogenen Anschluss Österreichs abgestimmt werden.

#### Die „Wehrhaftmachung des breiten Volkes“

Hitler wollte die massive Aufrüstung, um in einem baldigen Krieg „Lebensraum“ im Osten zu gewinnen. Dazu brauchte er nicht nur eine große Kriegsmaschinerie mit neuen Waffen, Kasernen, Flugplätzen und Häfen, sondern auch einsatzfreudige, begeisterte Soldaten, die von der Gesellschaft geistig-seelisch unterstützt werden mussten. Daher war die Stärkung der Wehrbereitschaft in der Bevölkerung erforderlich.

In der Weimarer Republik hatte das Militär gesellschaftlich zumeist eine untergeordnete Rolle gespielt. Es war ohnehin durch den Versailler Vertrag von 1919 in als schmachvoll empfundener Weise eingeschränkt worden auf ein 100.000-Mann-Heer und eine 15.000-Mann-Marine, für die beide nur Berufssoldaten mit 12 Jahren Dienstzeit, für Offiziere sogar 25 Jahre vorgeschrieben waren, um die Beteiligung der jungen Generation und überhaupt die Beziehung zur Bevölkerung gering zu halten. Versailles hatte auch den Verzicht auf die Luftwaffe und

auf schwere Waffen überhaupt auferlegt – auch dies trug zum Missmut des Militärs bei. – Die demokratische Führungsschicht von Weimar nun wünschte von der Reichswehr politische und gesellschaftliche Zurückhaltung, und diese fühlte sich entsprechend stiefmütterlich behandelt.

Nach 1933 erfuhren die Militärs von den neuen Machthabern jetzt die Anerkennung und Bestätigung, die sie vorher entbehrt hatten, und waren gerne bereit, die „Wehrhaftmachung des breiten Volkes“, wie es General Fritz von Blomberg nach seiner Ernennung zum Reichswehrminister vom 30. Jan. 1933 formulierte, mitzutragen und voranzutreiben. Zu Amt und Person sei nebenbei bemerkt: Ab 1935 hieß er Reichskriegsminister, bis er 1938 entlassen wurde. Hitler sprengte durch mehrere vertragswidrige Maßnahmen die „Fesseln von Versailles“: 1935 Einführung der allgemeinen Wehrpflicht; 1936 Besetzung der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes und Wiederherstellung der vollen militärischen Souveränität; 1938 Anschluss Österreichs. Jede dieser Maßnahmen wurde auch in Husum durch öffentliche Veranstaltungen „gefeiert“ und damit ins allgemeine Bewusstsein gehoben. Wir wollen hier beispielhaft eine Veranstaltung in Husum kurz schildern, die bereits Mitte des Jahres 1933 ganz im Sinne des NS-Staates die neue Rolle des Militärs demonstrieren sollte.



Der Gau-Marinetag am 2. Juli 1933, veranstaltet von den Marine-

vereinen in der Provinz unter Beteiligung vieler politischer Kampfbünde, rückte die Reichswehr in den Blickpunkt; denn in dem langen Festumzug war auch eine Infanterie-Einheit der Reichswehr in alten Uniformen und mit aufgesetztem Stahlhelm vertreten. Der HN-Berichterstatter schreibt dazu: „Festzug durch die Stadt. Über einen halben Kilometer lang, bot der imposante Zug, in dem alle militärischen Vereine und vaterländischen Verbände unserer Stadt und SA und Stahlhelm vertreten waren, ein wunderhübsches Bild... Jubelnd wurde eine Abteilung Infanterie in der alten Uniform begrüßt ...“

Diese Veranstaltung hatte am Tag vorher mit dem Einlaufen von fünf Schiffen der Kriegsmarine in den Husumer Hafen begonnen. Die Schiffe wurden von Tausenden von Zuschauern begrüßt und später neugierig von vielen Jungen und Erwachsenen an Bord besichtigt. Der Husumer Segelverein führte mit seinen Segel- und Paddelbooten eine Parade vor dem Flaggschiff der Kriegsmarine durch. Im Grußwort des Husumer Marinevereins von 1897 hieß es laut HN-Abdruck: „Zu einer Wiedergewinnung der deutschen Weltgeltung bedarf es der Sammlung aller Volksgenossen in der Erinnerung an die Großtaten des einigen Volksganzen in den vergangenen Jahren. National fühlen, national denken, überall sich national betätigen, das ist die Forderung der Zeit!“ Auf dieser großen Veranstaltung hatte sich das starke Interesse für das Militär bei einem großen Teil der Bevölkerung gezeigt, und Partei und Reichswehr konnten daraus für sich positive Schlüsse ziehen.



Die Minensuchboote der Marine im Husumer Hafen am Marinetag 1933 fanden großes Interesse bei Jung und Alt.

### Die Fertigstellung der Militäranlagen in Husum – erst nach Kriegsbeginn.

Im Zuge der Aufrüstung in der NS-Zeit entstanden auch in Schleswig-Holstein große Kasernen und sonstige Militäranlagen, und zwar hauptsächlich in den größeren Hafenstädten Lübeck, Kiel und Flensburg, außerdem in Rendsburg. Obwohl Husum bei Kriegsbeginn noch keine fertigen Kasernen hatte, wurde es doch „über Nacht“ zur Garnisonstadt, weil es nämlich mit der Mobilmachung Ende August 1939 plötzliche Einquartierungen stationärer Einheiten in mehreren provisorischen Unterkünften bekam: in den Gasthöfen Schützenhof (heute Irene-Thordsen-Kongresshalle), Gottburgsen auf der Neustadt, Schulterblatt beim Viehmarkt, Doppellinde in Rödemis und Hensen's Garten in der Nordbahnhofstraße und in verschiedenen Schulen [Siehe Kriegschronik der Stadt Husum 1939-1947, geführt von Büroleiter Peter Ketelsen und Mitarbeitern. Unveröffentlichte Handschrift in KANF (Stadtarchiv Husum), S. 1 ff]. Für die Marinekaserne an der Flensburger Chaussee wurde ab 4. April 1938 das nötige Gelände aufgekauft, und zwar über 20 ha. Die letzten der 31 Grundstücke in Osterhusum gingen am 20. Februar 1940 in den Besitz des Reiches über (siehe Akte „Liegenschaften“ Sachheft A9 in Standortverwaltung Husum). – Übrigens wurde das Kasernengelände nach Auskunft von Sachbearbeiter Rüdiger Stemke nach 1956 auf 27,46 ha erweitert. – Der Einzug in die neuen Kasernenanlagen erfolgte nach gut einjähriger Bauzeit am 6. Juli 1940 und wurde mit einem Umzug durch die Stadt verbunden, an dem auch Züge der „Festen Horchstelle Hockensbüll“ und der mit ihr eng zusammenarbeitenden „Wetterfunkempfangsstelle W 22 Lundberg“ teilnahmen. Zu dem Zeitpunkt war auch die große Wäscherei an der Osterhusumer Straße nahe der Husumer Au fertig. Die Wetterfunkstelle war ab Herbst 1938 eilig und provisorisch in Baracken auf dem Lundberg eingerichtet worden. Die ersten Funker waren noch in Zivil, wie sich Albert Person (Mildstedt), damals dort Soldat, erinnert. Diese Stelle wurde von dem ersten Nachrichtenregiment des Reiches aus Braunschweig aufgebaut und diente auch der Flugaufklärung wie die Horchstelle im Nordosten der Stadt, die übrigens nach dem nahegelegenen Schobüll Ortsteil Hockensbüll benannt wurde, obwohl das Gelände ja zur ehemaligen Schobüll Dorfschaft Lund gehört hatte.



Die Versöhnungskirche an der Ecke Hermann-Tast-Straße/Berliner Straße entstand nach dem 2. Weltkrieg im neuen Stadtteil Husum Nord. Unmittelbar westlich von dem Standort der Kirche befanden sich Abstellflächen und Rollbahnen des alten Flugplatzes Schauendahl.

Gleich nach dem Kriegsanfang vom 1. Sept. 1939 begannen die Arbeiten an dem Flugplatz Schauendahl, übrigens unter dem seltsamen Decknamen „Kinderschreck“. Dort war vorher ein Zivilflugplatz, auf dem die Flughafengesellschaft schon im Anfangsjahr 1930 die 22 x 13 m große und 8 m hohe Flugzeughalle errichtet hatte. Dieser Platz mit seinen Grasbahnen hatte besonders den aus Hamburg, Berlin und Frankfurt/M. anreisenden Viehhändlern gedient. Ab Herbst 1939 nun entstanden, wie Jürgen Dietrich in seiner Schrift „Geschichte der Husumer Flugplätze Schauendahl und Schwesing“ darstellt, „betonierte Start- und Landebahnen in einer Dreiecksanordnung von 1.200 bis 1.700 m Länge“. Der Flugplatz wurde auf rd. 400 ha Fläche ausgeweitet, so dass auch Bauernhöfe auf Horstedtfeld weichen mussten. Das Offizierskasino wurde nahe dem Gallberg gebaut und später zum Hauptgebäude der Klaus-Groth-Schule umfunktioniert. Für die fliegenden Besatzungen wurde ein weiteres festes Gebäude am Marienhofweg errichtet, während die Soldaten in Baracken in derselben Straße untergebracht wurden.

Der Flugplatz war im April 1940 soweit fertig, dass die vom Angriff auf Dänemark und Norwegen zurückkehrenden Flugzeuge hier landen konnten. Am 28. Juni 1940 gab es den ersten britischen Bombenabwurf auf dem Platz – von Kriegshandlungen soll hier jedoch nicht weiter berichtet werden (siehe dazu Geschichte Husums von den Anfängen bis zur Gegenwart“. Husum 2003., S. 228 f.).

In der neuen Jugendherberge an der Schobüller Straße wurde ein Reservelazarett eingerichtet, das im Juli 1940 schon stark belegt war (Siehe versch. Kurzberichte über Lazarettbesuche von parteiamtlicher Seite in den HN v. Anfang Juli 1940 unter „Aus Stadt und Land“) und bis Kriegsende auf rund 3.000 Verwundete in 13 Gebäuden anwuchs (siehe „Geschichte Husums, S. 229). Husum war also 1938 durch Eingemeindungen auf die für eine Garnisonstadt erforderliche Größe gebracht worden, aber deren militärische Einrichtungen waren zum großen Teil erst 1940 benutzbar, also fast ein Jahr nach Kriegsbeginn.

Eingemeindungen und Garnisonstatus im Rückblick. Die Eingemeindungen liegen heute im Jahre 2006 über 68 Jahre zurück. Die kirchliche Herauslösung aus der Kirchengemeinde Mildstedt wurde 1948 vollzogen, doch sind beide Vorgänge bei der älteren Generation noch in Erinnerung und werden z. T. bedauert. Der Stadtteil Rödemis führt jedoch trotz Eingemeindung mit seinen kulturellen Mittelpunkten Kirche und Schule ein reiches eigenes Gemeinschaftsleben mit vielen Vereinen und hat dieses Eigenleben auch schon 1969 anlässlich der 650-Jahr-Feier zum Ausdruck gebracht, als die Vereine auf der Festwiese Kuhgräsung den Granitstein mit der Aufschrift „Röms blivt Röms“ setzten. Darin haben damals einzelne Stadtvertreter auch fortdauernde Unzufriedenheit alter Rödemisser Bürger gesehen und nun ihrerseits ihren Unmut über diese Rödemisser Meinungsbekundung geäußert, wie der Verfasser dieses Beitrages als Zeuge miterlebte. Auch der auf Rödemisfeld entstandene Ortsteil Dreimühlen hat eigene Vereine aufgebaut. Dagegen hat der Stadtteil Osterhusum ähnlich wie Nordhusum kaum ein eigenes Gemeinschaftsleben bewahrt bzw. entwickelt. Zu nennen sind hier für Osterhusum Schützen- und Ringreiterverein im Ortsteil Kielsburg und für Nordhusum die Kirchengemeinde.

Bei allem Für und Wider bleibt jedoch festzuhalten, dass sich durch die Eingemeindungen für Regierung und Militär der Umgang mit nur einer Ortsverwaltung, eben mit der von Husum, ergeben hatte und sehr viel einfacher war und dass andernfalls die Eingemeindungsfrage nach 1945 im Zuge der Entwicklung Husums von der Kleinstadt zur Mittelstadt mit über 20.000 Einwohnern sowieso akut geworden wäre und die Politik immer wieder beschäftigt hätte.

Was nun den Garnisonstatus angeht, so hat die Stadt insgesamt gesehen davon Vorteile gehabt und hat sie auch weiterhin. Bei Kriegsende wurden die Kasernen an der Flensburger Chaussee von Besatzungssoldaten belegt und mit dem Aufbau der Bundeswehr in den 1950er Jahren von der Luftwaffe als Fliegerhorstkaserne 1956 übernommen und sind heute von einer Flugabwehrraketengruppe belegt.

Als zweiter Kasernenkomplex kam die 1959 bezogene Julius-Leber-Kaserne, gelegen am Ende der Matthias-Claudius-Straße, hinzu. Diese Einrichtungen stärken die Wirtschaftskraft und damit die Bevölkerungsentwicklung der Stadt ganz erheblich. Husum bemüht sich daher um ihre Erhaltung gerade in diesen Jahrzehnten der Truppenreduzierung bei der Bundeswehr, ist doch hier der Nato-Flugplatz schon weitgehend aufgegeben und ein Teil ab 1. April 2000 als Zivilflugplatz eröffnet worden.

# 1939: „Husum wieder Soldatenstadt“

Jürgen Dietrich

„Husum ist über Nacht Garnisonstadt geworden“, heißt es in der *„Kriegschronik der Stadt Husum“*, Band 1 (1939 – 1944). Sie wurde auf Anweisung des damaligen Bürgermeisters Waldemar Bieling (Amtszeit vom 1. 4. 1938 – 2. 4. 1945) von Mitarbeitern der Stadtverwaltung geführt. Bereits Tage vor Kriegsbeginn am 1. September 1939 wurden laut Chronik Soldaten und Wehrmachtsdienststellen in der Stadt untergebracht. Eine Kaserne gab es zu der Zeit noch nicht, ihr Bau und ebenso die Aufstellung von Baracken begann in den letzten Monaten des Jahres 1939.

Schulen, Hotels und Gasthöfe in der Stadt dienten daher vorübergehend den Soldaten als Quartier, Viehställe auf der Neustadt zur Unterbringung von Militärf Pferden. Auch darüber gibt das Kriegstagebuch Aufschluss: Vier Kompanien des „Bataillon Hampe“ (III./Infanterie-Regiment 333) mit etwa 2.000 Soldaten lagen in der Knaben-Bürgerschule und in fünf Gasthöfen. Das „Thomas Hotel“, damals noch in der Großstraße 12 – 14 gelegen, diente als Offizierskasino. Die Hafenerüberwachungsstelle war in der Buchdruckerei Schlüter (Ecke Hohle Gasse/Wasserreihe) untergebracht. Die frisch einberufenen Soldaten wurden in Husum eingekleidet und am 9. September 1939 an die Westgrenze des Reiches verlegt.



Das Offizierskasino im Thomas Hotel in der Großstraße

Doch bereits am 9. September 1939 zog erneut Militär in Husum ein: Bau-Bataillone, die den Bau von zwei Flugplätzen durch zivile Baufirmen an der Peripherie der Stadt unterstützen sollten. Dem Bau-Bataillon 231 folgten die Bau-Bataillone 229, 230 und 234.

Soldaten des Bau-Bataillons 229 vor dem damaligen Gebäude der Stadtwerke



Insgesamt lagen bis zum Jahresende 1939 rund 6.000 Soldaten in der damals 14.000 Einwohner zählenden Stadt Husum, untergebracht in Schulen und Privatquartieren. Die im selben Jahr fertig gestellte Theodor-Sturm-Jugendherberge an der Schobüller Straße war Reserve-Lazarett geworden.

Die Planungen für den Bau der beiden *Husumer Flugplätze* hatten bereits 1938 begonnen, die Arbeiten wurden dann im September 1939 aufgenommen und von zivilen Bauleitungen überwacht, die dem Luftwaffenbauamt in Schleswig unterstellt waren. In der Gemarkung Narrental, im Norden der Stadt, wurde der seit 1931 dort bestehende kleine Zivilflugplatz zum *Einsatzflugplatz Schauendahl* der Luftwaffe ausgebaut.

Flugzeughalle Zivilflugplatz Husum (vor 1939)



In der Gemeinde Schwesing entstand als zweites Projekt der *Flugplatz Schwesing*. Die Bauarbeiten an dieser Anlage wurden jedoch nach der „Operation Weserübung“ (Angriff gegen Dänemark und Norwegen am 9. April 1940) nur noch soweit fort-

geführt, dass er als Scheinflugplatz dienen konnte. Der Grund für die Einstellung der Arbeiten ist nicht bekannt. Vorgesehen war auch dort eine Dreiecksanordnung von drei sich kreuzenden Start- und Landebahnen.

Der bisherige *zivile Landeplatz* im Norden der Stadt wurde unter starkem Zeitdruck der geplanten „Operation Weserübung“ räumlich von bisher 14 auf etwa 400 Hektar erweitert.



Flugplatz Schauendahl (Ausschnitt vom 08. März 1944)

Aus der Graslandefläche entstanden betonierete Start- und Landebahnen von rund 1.300 bis 1.800 Meter Länge, die als sich kreuzende Dreiecke angelegt waren.



Lage des früheren Flugplatzes am Nordrand von Husum

Dazu mussten rund eine Million Kubikmeter Erdreich bewegt werden. Gearbeitet wurde mit Schaufel und Spaten. Maschinen gab es kaum. Mit der Verrohrung der natürlichen Wasserläufe war der Husumer Bauunternehmer Max Struve beauftragt. Die Planierungsarbeiten führte die Münchener Baufirma Sager und Wörner durch, nach anderer Quelle die Hamburger Firma Julius Berger. Die Arbeiten an den Start- und Landebahnen waren bald soweit abgeschlossen, dass von den Angriffen auf Dänemark und Norwegen zurückkehrende Einsatzflugzeuge dort landen konnten.

Zum Schutz der Flugzeuge wurden 73 mit Wällen umgebene Abstellflächen gebaut.



Mit Wällen geschützte Abstellflächen auf dem Flugplatz Schauendahl

In Schauendahl entstanden massive Einzelflugzeughallen, die als Vorwärshallen für die Nachtjäger dienten. Werfthallen und Werkstätten waren etwa in Platzmitte installiert. Die Unterkünfte – Holzbaracken in einer Zweireihen-Anlage – befanden sich dort, wo die heutigen Straßen „Am Gallberg“ und „Am Schulwald“ liegen. Hier waren die Soldaten der Fliegerhorstkommandantur (2./XI. (E) mit der Fliegerhorstkompanie, einer Sanitäts- und einer Luftnachrichtensstelle sowie fünf Landeschützenzügen untergebracht. Das Offizierskasino wurde an der heutigen Richard-von-Hagn-Str. gebaut und 1949 zur Klaus-Groth-Schule umfunktioniert. Für die fliegenden Besatzungen wurde das „Jägerheim“ am Marienhofweg errichtet, heute Katasteramt Nordfriesland. Hauptzufahrtstraße des Fliegerhorstes war der Marienhofweg. Von der im Westen des Fliegerhorstes vorbeiführenden Eisenbahnlinie Hamburg – Westerland zweigte ein Anschlussgleis ab die Flugplatzanlage ab. Damit war die Möglichkeit des Transports von Treibstoff, Munition, von Großgerät und Personal über das Schienennetz der Deutschen Reichsbahn gegeben.

Ständig belegt mit fliegenden Verbänden war der Husumer Fliegerhorst erst ab 1942. Zuerst nachweisbar ist die 8. Staffel des Jagdgeschwaders 1 im Mai 1942. Im Sommer 1944 verlegte die I. Gruppe des Jagdgeschwaders 2 mit vier Staffeln von Frankreich nach Husum. Auch das Jagdgeschwader 11 hatte mit Teilen Husum als Einsatzhafen. Die II. Gruppe des Jagdgeschwaders 302 („Wilde Sau“) flog ab April 1944 von Husum aus Nachteinsätze. Die Jagdgeschwa-

der der deutschen Luftwaffe waren mit den Flugzeugtypen Focke Wulf Fw 190 und Messerschmitt Me 109 ausgerüstet. Im April 1945 kam die II. Gruppe des Jagdgeschwaders 400 auf den Husumer Platz. Sie war im März 1945 auf den Raketenjäger

Raketenjäger  
Me 163  
„Komet“



Me 163 „Komet“ umgerüstet worden. Wegen Treibstoffmangels kam dieses Raketenflugzeug jedoch nur noch vereinzelt zum Einsatz. Außer den genannten Geschwadern waren ab 1944 bis Kriegsende noch eine Reihe weiterer Einsatzverbände auf dem Husumer Platz stationiert.

Während des Krieges war der Fliegerhorst Schauendahl vor allem ab 1944 mehrfach das Ziel von Bomberverbänden der Royal Airforce (RAF). Den größten Angriff flog die RAF am 4. August 1944 mit 200 Bomberflugzeugen abends gegen die Flugplätze Husum, Leck und Eggebeck.

Die Bauarbeiten an der heutigen *Fliegerhorstkaserne* an der Flensburger Chaussee begannen ebenfalls 1939. Sie entstand auf dem ehemaligen Gebiet des Dorfes Osterhusum. Es war, wie

Grafik auf der Einladung zum Richtfest der Marinekaserne am 13. August 1940



auch das Dorf Rödemis, erst 1938 nach Husum eingemeindet worden. Im Sommer 1940 übernahm ein achtköpfiges Vorkommando die kaum fertig gestellten Unterkünfte. Das Richtfest fand am 13. August 1940 statt. Zu dieser Gruppe gehörte als junger Soldat auch Karl-Heinz Schütt (Bürgermeister der Stadt Husum von Juli 1978 bis 1982). Am 6. Juli 1940 trafen die ersten Einheiten, von Altenwalde kommend, mit dem Zug in Husum ein. Sie gehörten zur 8. Ersatz-Marine-Artillerie-Abteilung (EMAA). Die Soldaten wurden am 7. Juli



1940 auf der „Freiheit“ (Veranstaltungsplatz zwischen dem heutigen Krankenhaus und der Bürgerschule) öffentlich vereidigt. Der Öffentlichkeit wurde die neue Kasernenanlage am 23. März 1941 bei einem „Tag der Wehrmacht“ vorgestellt. In der Marine-Kaserne fand die Grundausbildung von Marine-Artilleristen, aber auch von Flotten-Soldaten, in sechs- bis achtwöchigen Lehrgängen statt. Sie war mit drei Kompanien

Vereidigung der Rekruten der  
8. Ersatz-Marine-Artillerie-Abteilung am  
07. Juli 1940 in Husum



Parade nach der  
Vereidigung



Rekrutenausbildung  
in der Marinekaserne  
1940

belegt, wobei die Kompaniestärke rund 300 Mann betrug, das mehr als

Zweifache der Sollstärke. Abhilfe für die hoffnungslos überbelegte Marinekaserne brachten Baracken, die in der Nordwestecke der Anlage aufgestellt wurden. Der 8. EMAA folgte ab 1. Januar 1943 ein anderer Marineverband, den seinerseits am 31. Juli 1943 eine Außenstelle der Marinekriegsschule Mürwik ablöste. Ausgebildet wurden an der Marinekriegsschule Husum der Offiziersnachwuchs für Marine-Artillerie und Festungspioniere, wie auch Marinemachrichten. Die Schule war untergliedert in drei Fähnrichs- und zwei Offizier-Anwärter-Ausbildungskompanien. Schulkommandeur war Kapitän zur See (Marine-Artillerie) Hans Thiessen (1889 – 1966). Die Aufstellung der Schule war durch Geheimbefehl vom 28. August 1943 befohlen worden.

Am 6. Mai 1945 übergab die Marine das Kasernement an ein Vorkommando der britischen Besatzungsmacht. Die Anlage musste innerhalb von zwölf Stunden geräumt werden. Die Marine-Fähnriche wurden auf britischen Befehl zu einer Polizeitruppe unter Kapitän Thiessen



Kapitän z S (MA) Hans Thiessen, Kommandeur Marine-Kriegsschule Husum

als Regiments-Kommandeur formiert. Thiessen wurde zugleich mit den Aufgaben eines Bereichskommandanten betraut, deutscher Standortältester sowie Kommandeur des Auffangstabes. Dieser hatte die Aufgabe, durchziehende Truppen in Lagern zu sammeln und sie dann geschlossen in das Gefangenen-Auffanggebiet Eiderstedt/Dithmarschen zu schleusen.

Welche *Einheiten und Dienststellen*

der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes (RAD) sich außer den bereits genannten zwischen 1939 und 1945 in Husum befanden, hat sich bisher nicht lückenlos ermitteln lassen. 1939 waren kurzzeitig nach Angabe in der „Kriegschronik der Stadt Husum“ stationiert: Luftnachrichten-Kompanie (Lübeck), Trupp 240 der Feldgendarmarie, Luftnachrichten-Baustab (Flensburg), 3. Kompanie Nachrichten-Abteilung 50 (Hamburg), Artillerie-Regiment 30 (Rendsburg), Flugbetriebsstoffkolonne 23 (Hamburg), Fliegerhorstkommandantur 2./XI. (E), Luftgau-Nachrichten-Regiment 6, Flugbetriebsstoffkolonne IV (See). Es muss davon ausgegangen werden, dass die genannten Regimente nicht in voller Stärke, sondern nur mit einzelnen Einheiten in Husum lagen. Die „Kriegschronik“ gibt darüber jedoch keine Auskunft.

Im November 1944 wurde die Dienststelle „*Seekommandant Nordfriesland*“ (Kapitän zur See Frank Aschmann) mit Stabsquartier in Husum, Süderstraße 6 (Hermann-Tast-Gymnasium) eingerichtet. Der Seekommandant Nordfriesland war für die Küstenverteidigung Nordfrieslands zuständig. Ab November wurden durch Seekommandant Nordfriesland in Husum die Regimentsstäbe der Marine-Schützenregimenter 1 – 4 mit den Marine-Schützenbataillonen 301 – 316 aufgestellt. Unter Seekommandant wurde ebenfalls im November in Tönning das Marine-Festungs-Bataillon 357 und im Mai 1945 die Marinekraftfahrabteilung Husum aufgestellt. Das Marine-Kriegsgericht der Dienststelle „Seekommandant“ sprach noch im April 1945 drei Todesurteile aus, die auf dem Richtplatz südlich von Westerland vollstreckt wurden.

Im Nissenhaus war der „Gaeinsatzstab für den Friesenwallbau“ einquartiert, wie auch das Wehrkreiskommando II.

Eine weitere Quelle für die damalige Truppenstationierung bilden *Feldpostbriefe* im Besitz eines privaten Sammlers. Danach befanden sich ebenfalls in Husum (und naher Umgebung) folgende Einheiten: Ausbildungs-Stammkompanie Kriegsmarine Lager Schwesing (Poststempel 18. Aug. 1941), 1. Flugmelde-Reservekompanie M 4 (16. Okt. 1942), Marineverpflegungsamt Husum (31. Juli 1941), Marine-Neubauverwaltung Husum, Wetterfunkempfangsstelle W 22 Husum Lundberg, Feste Nachrichten-Aufklärungsstelle Husum (6. Nov. 1942), Wetterfunkstelle Lager Lundberg, Flieger-Betriebsstoffkolonne 3/XI. Husum, Hitlerjugend-Wehrrüchtigungslager Gebiet Nordmark III/6.

Am Marienhofweg war das Gemeinschaftslager Luftwaffe gelegen (15. Dez. 1941). Von Anfang 1944 bis April 1945 nahmen die Baracken das HJ-Wehrer-

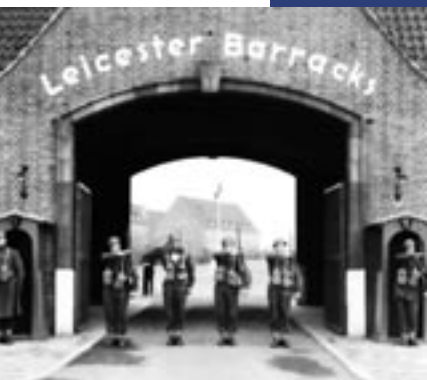
tüchtigungslager Gebiet Nordmark 6 auf. Der Reichsarbeitsdienst (RAD) war in einem Lager am Ochsenkamp (RAD-Abt. 1/76) und an der Flensburger Chaussee (gegenüber der Marine-Kaserne) untergebracht. Laut Feldpostbrief (Poststempel 19. Mai 1944) war auch die Abteilung 3/75 L 7 Luftgau-Kommando XI Husum II in der Stadt untergebracht. Insgesamt waren in Husum 1945 rund 7.000 Militärangehörige stationiert. In den 13 Lazaretteinrichtungen lagen etwa 3.000 Verwundete.

#### Kapitulation / Besatzungsstreitkräfte

Am 4. Mai 1945 unterzeichnete Generaladmiral Hans-Georg von Friedeburg (1895 – 1945) die deutsche Teilkapitulation im Nordwestraum (Holland, Nordwestdeutschland, Dänemark). Die Waffenruhe trat am 5. Mai um acht Uhr deutscher Sommerzeit in Kraft. Bereits an diesem 5. Mai rückte ein Vorkommando der britischen Streitkräfte zur *Besetzung der Stadt* mit zwei Personen- und einem Funkwagen in Husum ein. Die britischen Soldaten führten Verhandlungen mit dem Seekommandanten Kapitän zur See Frank Aschmann (Dienststelle in der Süderstraße 6, Gymnasium), dem Bürgermeister und dem Landrat. Am folgenden Tag schon übergab die Marine die Kasernenanlage an der Flensburger Chaussee den britischen Streitkräften. „Die Vertretung hat sich über die Sauberkeit gewundert“, ist dazu im „Kriegstagebuch der Stadt Husum“ vermerkt. Am 11. Mai 1945 rückte in das Kasernement das 23. britische Husarenregiment (11. Armoured Division, 8. Corps) ein. Die Marine-Kaserne erhielt den Namen „Leicester Barracks“. Dem Husarenregiment folgte 1946 ein schottisches Fallschirmregiment, das seinerseits 1947 von einem englischen Feldregiment abgelöst wurde.

Den *Flugplatz Schauendahl* nutzte die Royal Air Force noch einmal kurzfristig im Juni und Juli 1945 mit zwei Staffeln: No. 137 Squadron, ausgerüstet mit „Typhon“ und die No. 350 (Belgian) Squadron. Sie flog die „Spitfire Mk. XIV“. Bereits im Mai übernahm die No. 3 Squadron der 8302 Disarmament Wing der Royal Air Force auf dem Flugzeug Schauendahl von der deutschen Luftwaffe 188 Flugzeuge 15 verschiedener Typen, darunter 30 Messerschmitt Me 163 „Komet“. 25 dieser Maschinen wurden zerlegt und zum RAF-Flugplatz Farnborough in England transportiert.

Nach der kurzfristigen Nutzung durch die RAF begann die Demontage des Platzes. Baracken und Hallen, soweit sie sich noch verwerten ließen, wurden abgebaut, der Rest verbrannt oder gesprengt. Die Start- und Landebahnen, Rollwege, Abstellflächen und Bunker sprengte deutsches Personal 1948 im Auftrag der britischen Streitkräfte. Baufirmen übernahmen das Material zum Bau von Straßen. Auch der *Scheinflughafen in Schwesing* wurde gesprengt. An seiner Stelle begann 1957 der Bau des NATO-Flugplatzes Schwesing. Dazu war es notwendig, das Barackenlager „Engelsburg“ – ehemalige Militärunterkünfte, die jetzt von Flüchtlingen bewohnt wurden – zu räumen.



Norwegische Soldaten vor der ehemaligen Marinekaserne

Großbritannien zog seine Streitkräfte am 30. September 1948 aus Husum ab. Ihnen folgten norwegische Soldaten der „Tysklands-Brigaden“. Im Zweijahresrhythmus wechselte jeweils das 2. Bataillon der norwegischen Brigaden 482 (Danø), 501 (Nordic), 511 (Skandia I). Die letzte norwegische Einheit in Husum war eine Luftabwehrbatterie der Brigade 522 (Viking II). Sie verließ

Husum im April 1953. Bis zum Februar 1954 war dann nur eine kleine britische Dienststelle in der Kaserne untergebracht. Danach verwaltete die Bundesvermögensstelle diese Anlage.

#### Bundeswehr

Von der Bundesvermögensstelle übernahm die *Standortverwaltung Husum*, die am 1. Juni 1956 ihre Arbeit aufgenommen hatte, die Kaserne. Mit dem Einzug des II. Bataillons *Luftwaffenbildungsregiment 1* aus Uetersen am 31. Juli 1956 wurde Husum wieder zur



Einmarsch Soldaten Luftwaffenbildungsregiment 1 am 31. Juli 1956

Garnisonstadt. Die Luftwaffensoldaten erhielten hier ihre Grundausbildung. Das Bataillon jedoch war in der Stormstadt nur vorübergehend stationiert. Bereits im Winter 1956 wurde es nach Fassberg verlegt. Die Kasernenanlage war für die Aufnahme der *Heeresoffizierschule II* (HOS II) vorgesehen, die am 2. Januar 1957 ihren Betrieb aufnahmen. Die neue Offizierschule wurde am 22. Januar 1957 in Anwesenheit des Heeresinspektors Generalleutnant Hans Röttiger (1956 – 1960) und des Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein Kai-Uwe von Hassel (1954 – 1963) feierlich einweihet. Bereits im nächsten Jahr verlegte die HOS II nach Hamburg. Die Schule verabschiedete sich am 21. Juni 1958 mit einem Großen Zapfenstreich auf dem Sportplatz der Kaserne von der Husumer Bevölkerung.



Großer Zapfenstreich zur Verabschiedung Heeresoffizierschule II

Die weiteren Planungen des Verteidigungsministeriums sahen für den Standort Husum die Stationierung des *Jagdbombergeschwaders 35* und des *Panzergrenadierbataillons 162* vor. Die Zelle des Geschwaders war die 1. Staffel des Jagdbombergeschwaders 34 in Nörvenich, die dann umbenannt wurde. In Nörvenich wurde auch der Geschwaderstab und die 2. Staffel aufgebaut, die im April 1959 nach Fassberg verlegte. Zum Kommodore des Jagdbombergeschwaders 35 ernannte die Luftwaffenführung Oberstleutnant Karl Henze. Ein Vorauskommando der Fliegerhorstgruppe übernahm am 28. Juli 1958 die Kasernenanlage. Ebenfalls in der Fliegerhorstkaserne stationiert war erneut das II. Bataillon Luftwaffenbildungsregiment I vom 18. August 1958 bis 25. September 1959 und vom 1. Oktober 1958 bis zum 1. März 1959 zudem das Panzergrenadierbataillon 162.

An diesem Tag verlegte der Heeresverband in die neu erbaute Kaserne am nördlichen Ende der Matthias-Claudius-Straße, die anfangs Grenadierkaserne hieß, später nach dem Sozialdemokraten Julius Leber benannt wurde. Das Panzergrenadierbataillon verlegte am 11. November 1963 nach Hamburg-Wentorf. Am Tage zuvor verabschiedete es sich mit einem Großen Zapfenstreich auf dem Marktplatz von der Husumer Bevölkerung. An seiner Stelle übernahm das seit Dezember 1962 in Westerland und Eggebek in der Aufstellung befindliche *Luftwaffenversorgungsregiment 7* die Kasernenanlage. Der Regimentsstab und einige Einheiten des Verbandes hatten bereits im Juni 1963 nach Husum verlegt. Zu den Aufgaben des Versorgungsregimentes zählten Instandsetzungs-, Nachschub- und Transportleistungen der Luftwaffeneinheiten und der fliegenden Verbände von Marine und Heer in Schleswig-Holstein. Der Verband wurde am 1. Oktober 1963 dem Kommando 7. Luftwaffendivision unterstellt.

Ferner gehörte die Schießplatzstaffel Sylt zum Regiment. Sie überwachte den Flugbetrieb auf dem Flugplatz Westerland und koordinierte den Übungsschießbetrieb der fliegenden Verbände (Luft-Luft) über See und (Luft-Boden) auf dem Schießplatz am Ellenbogen der Insel Sylt.

Am 24. April 1965 erhielt der Verband im Dante-Stadion (München) durch den Bundesminister der Verteidigung seine Truppenfahne. Oberst Wagner war der erste Kommandeur.

Mit dem *Bau eines neuen Flugplatzes* für den in Husum geplanten fliegenden Verband der Luftwaffe war bereits 1957 auf dem Gelände des ehemaligen Scheinflugplatzes Schwesing begonnen worden. Nach eineinhalbjähriger Bauzeit war der Platz soweit fertig gestellt, dass der Flugbetrieb aufgenommen werden konnte. Die Bodeneinheiten und der Geschwaderstab waren am 8. und 9. September 1959 mit Kraftfahrzeugen auf dem Landwege in Husum eingetroffen, die beiden fliegenden Staffeln verlegten am 30. September und 1. Oktober von Nörvenich und Fassberg mit ihren Flugzeugen (49 F 84-F „Thunderstreak“ und vier T-33) nach Schwesing. Die 50. Maschine aus dem Verfügungsbestand des Geschwaders war bei einem Testflug in der Nähe von Winsen/Aller am 23. Juli 1959 abgestürzt. Der Flugzeugführer rettete sich mit dem Fallschirm und erlitt dabei Unterkühlungen.

Am 16. Oktober 1959 stellte in einer feierlichen Zeremonie der damalige Luftwaffeninspekteur Generalleutnant Josef Kammhuber den Husumer Verband als das 5. Jagdbombergeschwader in den Dienst der Luftwaffe.

Im Laufe der folgenden Jahre wechselten Einsatzrolle und Flugzeugtyp, damit auch der Name des Geschwaders. Zuletzt führte der Verband die Bezeichnung Jagdbombergeschwader 41.

Er war zuletzt mit dem aus deutsch-französischer Produktion stammenden Flugzeugtyp „Alpha Jet“ ausgerüstet. Mit der Zusammenführung von Bundeswehr und Nationaler Volksarmee im Zuge der Wiedervereinigung 1990 ergaben sich weitreichende Truppenreduzierungen. Eines der Geschwader, das aufgelöst werden sollte, war das Husumer Jagdbombergeschwader 41. Der Befehl dazu datiert vom 2. April 1991. Am 30. September 1993 war die Auflösung offiziell



Formationsflug Alpha Jets

abgeschlossen. Der Verband hatte sich bereits mit einem Großen Zapfenstreich am 4. Dezember 1992 von der Bevölkerung

verabschiedet.

Auch in der *Julius-Leber-Kaserne* standen Veränderungen an. Am 8. September 1993 trafen zwei Ereignisse zusammen: Das Luftwaffenversorgungsregiment 7 feierte seinen 30. Geburtstag, gleichzeitig seinen letzten als Regiment.

Am 21. September 1993 präsentierte das LwVersRgt 7 im Rahmen der Logistischen Einsatzübung (LEU) 1993 die Ergebnisse seiner Konzeptionen hinsichtlich des Aufbaus und Betriebs eines Feldlagers. Hier war die Geburtsstunde des Auftrags für das künftige Versorgungsbataillon: Lagerung, Bereitstellung, Transport, Aufbau und Betrieb von Feldlagern zur Unterstützung bei Einsätzen von Verbänden der Bundeswehr.

Im Zuge der Umstrukturierung der Bundeswehr wurde das Luftwaffenversorgungsregiment 7 mit Wirkung vom 1. April 1994 zum Luftwaffenversorgungsbataillon 7 herabgestuft und dem Luftwaffenversorgungsregiment 5 in Trollehagen herabgestuft.

Ab 1995 werden Teile des Bataillons in die Krisenreaktionskräfte der Bundeswehr mit einbezogen. Im März 2000 erhält dieser Verband seinen ersten „scharfen“ Einsatzauftrag. Im Rahmen des Einsatzes soll das Feldlager in Tetovo (Mazedonien) durch die 1. Luftwaffen-Quartiermeister-Staffel (1. LwQmStff) betrieben werden. Am 8. Mai 2000 wird die knapp 100 Mann starke Einheit für sechs Monate in Marsch gesetzt. Das vom Heer zu übernehmende Feldlager befindet sich in keinem guten Zustand. Getreu dem Husumer Modell, „Service aus einer Hand“, nehmen die Quartiermeister das Zepter in die Hand und bauen, auch mit zusätzlichem Material vom Bataillon, ein solides Feldlager auf, das sie dann auch in allen Bereichen betreiben.

Am 1. Juli 2002 erfolgt der Wechsel in den neuen Organisations-Bereich. Gleichzeitig werden dem LwVersBtl 7 weitere Einheiten unterstellt: Marinetransportkompanie Nord in Seeth, Marineausbildungszentrum Seeth, Kraftfahr- und Ausbildungszentren Seeth und Albersdorf. Die Ausbildungswerkstatt Luftwaffe bleibt zwar in der Julius Leber Kaserne, wird aber der Flugabwehr-Raketengruppe 26 unterstellt.

Mit Wirkung vom 1. Juli 2003 werden Teile des Luftwaffenversorgungs-bataillon 7 mit dem Pionierbataillon 620 aus Schleswig in Husum zu einem Spezialpionierbataillon mit Feldlager- und Pipelinebauaufgaben zusammengefasst. Andere Teile des Verbandes werden mit Kräften der Marine und des Heeres zu einem Logistikbataillon im Standort Seth vereinigt. Das Versorgungsbataillon 7 verabschiedete sich am 28. August 2003 mit einem großen Appell von der Stadt Husum und den benachbarten Verbänden.

## Die Fliegerhorstkaserne von 1939 bis 1993

Henning Sehnert

1939 wird die Fliegerhorstkaserne gebaut und am 6. Juli 1940 von der 8. Ersatz Marine Ausbildungsabteilung bezogen. Es sind Einheiten für die Ausbildung von Marineartilleristen. Während des Krieges werden zusätzlich im Keller des Block 1 b und in einer Baracke - dem späteren Offizierskasino bis 1974 - Teile der 2. Marine Flugmeldeabteilung untergebracht, die Meldungen vorgeschobener Beobachter aufnehmen und zu einer Luftlage zusammenstellen, welche an andere Zentralen und Flugplätze zur Erstellung der Luftlage über Schleswig Holstein weitergeleitet werden.

Am 6. Mai 1945 wird die Kaserne der britischen Besatzungsmacht übergeben. Von Okt. 1948 bis Okt. 1951 wird sie vom 2. Infanteriebataillon der norwegischen Deutschlandbrigade 511 und von Okt. 1951 bis April 1953 von der Flugabwehrkompanie (FlgAbwKp) genutzt.

soffizierschule II wird am 21. Juni 1958 nach Hamburg-Wandsbek verlegt. In die Kaserne ziehen als Interimslösung wieder Soldaten des II. Bataillons/ Luftwaffenbildungsregiment 1 ein. Ein Vorkommando der Fliegerhorstgruppe aus Wunstorf unter der Führung von Hauptmann (Hptm) Otto Burmeister übernimmt die Blöcke 1 a und 1 b Erdgeschoss. Das Restkommando der Fliegerhorstgruppe trifft am 8. August aus Wunstorf ein. Am 21. August kommt noch das Panzergrenadierbataillon 162 dazu, das bis zum März 1959 in der Kaserne bleibt. Es nutzt die Feldhäuser 1-7.

Die vier Kompanien des II./ LAR 1 werden zum 1. Oktober 1958 aufgefüllt. Sie übernehmen die Blöcke 3, 4, 5 und Block 1 b Ober- und Dachgeschoss. Sie bleiben bis zum 25. September 1959 in Husum. Am 9. September 1959 zieht der Geschwaderstab Jagdbombergeschwader 35 (JaboG 35) in die Kaserne ein, gefolgt von der 1. Staffel am 1. und von der 2. Staffel (2. Stff) am 2. Oktober.

Da absehbar ist, dass die Fliegerhorstkaserne für die aufnehmenden Truppen zu klein ist, werden bereits 1958 10 ha Land im Norden dazugekauft.

Die Unterkunftsgebäude sind seit 1939 nahezu unverändert. Sie entsprechen nicht dem Standard der in der Bundeswehr geltenden Raumordnung. Die hohe Zahl der kasernenpflichtigen Soldaten wird in den renovierungsbedürftigen Stuben, auf den Dachböden und in Feldhäusern im Süden der Kaserne untergebracht. Die Dachböden sind zu dunkel und schlecht zu lüften. Die Feldhäuser sind von schlechter Qualität, die Wände weisen Fehler auf und verwittern teilweise sehr schnell. Als am 5. September 1962 der Bundestagsabgeordnete Dr. Georg Kliesing das Geschwader besucht, zeigt er sich entsetzt von der Enge der Unterkünfte. In einem Fall sind 9 Unteroffiziere in einem Raum untergebracht. Der Raum ist zugleich Tages- und Schlafraum für die im wechselnden Schichtdienst arbeitenden Soldaten. Weiter stellt Dr. Georg Kliesing fest, dass sogar Feldweibel 3stöckig schlafen.

Erforderlich ist die Grundinstandsetzung aller und der Neubau zusätzlicher Unterkunftsgebäude. Die Soldaten können die Enge der Unterkünfte nicht verändern, wohl aber den Zustand. So renovieren sie in Eigenleistung die Stuben und Flure mit von der Standortverwaltung gelieferten Materialien. Ab August 1963 werden die sanitären Einrichtungen erstinstandgesetzt. Danach kann zum ersten Mal geduscht werden.

Diese Maßnahmen verbessern die Umstände der Unterbringung geringfügig, lösen die Probleme jedoch nicht. Für die 1024 kasernenpflichtigen Soldaten ist die Kaserne mit 592 Unterkunftseinheiten einfach zu klein, denn zusätzlich zu der Unterbringung wird Raum für Fachbereiche und Büros benötigt.

Die Konzeption der NATO sieht die Unterbringung der Führungsgefechtsstände und Schutzbauten für Personal abgesetzt vom Flugplatz im Kasernenbereich vor. Bei einem Atomschlag gegen den Flugplatz sollen Personal und Führungsein-



Die Fliegerhorstkaserne 1956

Nach Aufstellung der Bundeswehr wird die Kaserne am 31. Juli 1956 vom II. Bataillon des Luftwaffenbildungsregimentes I (LAR 1) aus Uetersen bezogen. In 4 Kompanien erhalten hier Freiwillige für die Luftwaffe ihre Grundausbildung. Ende 1956 zieht die Luftwaffe aus der Kaserne wieder aus und am 2. Januar 1957 nimmt die Heeresoffizierschule II mit 2 Lehrgruppen den Dienstbetrieb auf. Am 22. Januar wird die Offiziersschule mit einem Appell in der Exerzierhalle, heute ein Lager der Standortverwaltung, in

Gegenwart des MP von Schleswig Holstein, Kai Uwe von Hassel, vom Inspekteur des Heeres, Generalleutnant (GenLt) Hans Röttiger, eröffnet. Die Heere-

richtungen überleben. Im Block 1 b wird deshalb im Dachgeschoss ein provisorisches „Wing Operations Centre“ (WOC) mit Gefechtsstand, Fernschreibstelle, S 2 (Sicherheits-) Bereich und Briefingraum für die Luftfahrzeugführer eingerichtet und 1961 fertiggestellt. Dieser Gefechtsstand wird bis zur Fertigstellung des Block 28 1967 genutzt. Nach einer Änderung der NATO Konzeption über Einrichtungen auf Flugplätzen wird er 1981 in den Schutzbau Geschwaderführung verlegt. Der Neubau eines Sanitätsgebäudes folgt 1963. Es wird noch 1963 gerichtet und 1965 an die Truppe übergeben. Ein Kfz Bereich für die Wartung und Reparatur der Kraftfahrzeuge ist zunächst im Block 6 untergebracht. Fehlende Arbeitsgruben und Wartungshallen erschweren jedoch die Arbeit. Ein Neubau wird begonnen und 1967 zur Nutzung übergeben. Er liegt bereits auf dem 1958 hinzugekauften Gelände. Schutzraum für Personal wird in Form von „Bw 20“ und „Bw 50“ (Bundeswehrrschutzbau 20 bzw. 50 Personen) unter Neubauten und als Anbau an bestehende Bauten unterirdisch eingerichtet.

Ab Anfang 1964 soll die Grundinstandsetzung der Blöcke beginnen. Im Dezember 1963 finden erste Umzüge von Einheiten statt, um Block 5 freizumachen. Ein Teil der Soldaten findet Unterkunft in der Julius-Leber Kaserne. Deswegen muss ein Pendelbusverkehr eingerichtet werden, der im März 1964 von Anwohnern des Lebensweges heftig kritisiert wird. Nach Abschluss der Vorbereitungen muss die Grundinstandsetzung wegen fehlender Haushaltsmittel verschoben werden. Sie beginnt erst 1965.

Sind die Soldaten in den ersten Jahren gewillt, die schlechte Unterbringung als vorübergehend hinzunehmen, so verschlechtert sich die Stimmung mit den nur zögernd anlaufenden Abhilfemaßnahmen. Im Dezember 1964 stellt der Kommandore in seinem militärischen Zustandsbericht fest, dass die Unterbringung unwürdig ist. Als Aufenthaltsräume stehen 3 Räume zur Verfügung, die als Unterrichts-, Freizeit- und Fernsehräume von mehreren Einheiten genutzt werden müssen! Die schlechten Verhältnisse werden für die sinkende Zahl von Weiterverpflichtungen verantwortlich gemacht. Der Kommandore beschuldigt die örtlichen Baubehörden, trotz zugewiesener Haushaltsmittel deutlichen Widerstand bei der Abwicklung von Baumaßnahmen zu leisten.



Die Fliegerhorstkaserne mit der alten Wache

Die scharfen Töne haben Erfolg. Am 15. Januar 1965 besichtigt der Magistrat der Stadt Husum unter Leitung des Bürgermeisters Ernst Schlüter die Kaserne. Man ist entsetzt über die Unterbringung, „..... nicht einmal asozialen Elementen würde man im zivilen Bereich so etwas heute noch zumuten.“ heißt es im Bericht der Presse über den Besuch. Der Journalist schreibt weiter: „Der Verfall der Baracken ist nicht zu übersehen. Die Außenwände zerbröckeln unter der Witterung und die Innenräume gleichen finsternen, feuchten Löchern.“ Der Landtagsabgeordnete und Bürgervorsteher von Husum, Matthias Andresen, vertritt die Interessen des Geschwaders bei der Bundeswehrverwaltung mit Nachdruck. Im März werden 12 neue Feldhäuser aufgestellt und der Bau neuer Unterkünfte soll forciert werden. Gleichzeitig wird der Tausch von Geschäftsräumen in die Feldhäuser zugunsten von Unterkunftsstuben in festen Blöcken vorgesehen. 1967 werden die Offiziers- und Feldwebelunterkünfte fertig. Damit entspannt sich die Unterbringungslage. Gut wird sie erst nach Fertigstellung des Block 30 am 12. Dezember 1967, der von der Flugbetriebsstaffel bezogen wird. Die Feldhäuser werden mit dem Neubau von Unterkunftseinheiten nacheinander abgebaut. 1970 gibt es noch 5 Feldhäuser in der Kaserne, die eine Zeit lang als Werkstätten von der Standortverwaltung und für die Aufbewahrung von Sportgeräten benutzt werden. Mit dem Bau von Unterkunftsgebäuden verbessert sich die Betreuungslage. Die Zahl der Freizeit und Fernsehräume erhöht sich bis 1967 auf 16. Es gibt zusätzlich Hobby Shops, eine kleine Bücherei, Tennisplätze, ein Schießkino, eine Kegelbahn, eine Minigolfanlage und einen Tontaubenschießstand auf

der Basis. Allen Einheiten stehen Tischtennisplatten, Radio und Fernseher zur Verfügung. Ein kleines Schwimmbad ist im Bau, es wird 1969 fertig. Ein Lehrgebäude, das 1971 gebaut wird, verbessert die Lage ebenfalls. 1980 kommt noch eine Sauna dazu.

Einheitsübergreifend bei der Betreuung nach Laufbahngruppen gibt es dagegen große Probleme. Seit Januar 1960 ist die ehemalige Schlafbaracke der Flugmeldeabteilung vor der Kaserne als Offiziersheim eingerichtet. Sie bleibt bis zum Bezug des Neubaus 1974 in Nutzung. Die 1965 gegründete Unteroffiziersvereinigung baut sich in Eigenarbeit Räume im Dachgeschoss des Wirtschaftsgebäudes aus. Dieses provisorische Uffz- Heim wird am 2. November 1965 eingeweiht. Die Räume sind für Großveranstaltungen zu klein, deshalb verlagern sich die Aktivitäten in die Unteroffizier (Uffz) Kameradschaften auf Staffelebene zurück. Das wird erst anders mit der Übergabe des Uffz Heimes am 6. Oktober 1977. Für die Mannschaften gibt es eine Kantine, die in der Gemütlichkeit mit einer Bierschwemme vergleichbar ist. Erst 1980 wird ein Mannschaftsheim fertiggestellt und übergeben. Während die Offiziere und Unteroffiziere ihre Heime selbst bewirtschaften, wird das Mannschaftsheim von einem Pächter geführt.

Auf Einheitsbene werden in der 2. Hälfte der 70er Jahre Staffelfars eingerichtet, die vor allem für Staffel- und Teileinheitsfeiern genutzt werden. Sie stehen ebenfalls den kasernierten Soldaten zur Gestaltung ihrer Abende zur Verfügung. Mit der Umgliederung des Geschwaders 1970 fangen die Unterbringungsprobleme wieder an. Wegen der Umstrukturierung der Einheiten und der jetzt wieder 4 Stäbe gibt es Verschiebungen. Geschäfts- und Unterkunftsgebiete von Staffeln können nicht immer zusammengefasst werden. Erschwerend wirkt sich der bauliche Zustand aus. Eine Grundinstandsetzung wird wieder erforderlich. Wegen des Fehlens von 492 Unterkunftseinheiten für die Aufnahme von Reservisten müssen Neubauten errichtet werden. Geplant werden 2 Kompanie und 3 Zuggebäude. Diese Gebäude werden 1979 und 1980 übergeben. Die Grundinstandsetzung, die Mitte der 70er Jahre beginnt, wird erst 1983 abgeschlossen. Wieder müssen ganze Staffeln für längere Zeit umziehen. Das Wirtschaftsgebäude, das ab 1976 renoviert wird, kann erst 1979 wieder in Betrieb genommen werden. Die Kegelbahn und das KK Schießkino werden beim Umbau abgerissen. Nach dem Umbau wird die Kegelbahn 1980 und ein Luftpistolenschießstand für die Sportschützengruppe des Geschwaders 1981 eingerichtet. Mit diesen Neu- und Umbauten ist die Bautätigkeit in der Kaserne nicht etwa erschöpft. Die Wache wird 1969 verlegt, um die Zufahrt zweispurig zu machen, ein Fm Zentrum wird gebaut und 1989 oder 1990 an die Truppe übergeben. Ein neues Gebäude für eine Funksendestelle soll folgen.

Mit der Änderung der politischen Verhältnisse 1989/90 werden Planungen für die nähere Zukunft zunächst eingestellt.

Im Juni 1990 werden schon Traditionsräume geplant, die in den frei werdenden Handwerkerstuben in der alten Wache eingerichtet werden sollen. In diesen Räumen werden zunächst die Exponate des ehemaligen Kampfgeschwaders 2 (KG 2) der Reichsluftwaffe ausgestellt.

Von Febr. 91 an gibt es keine Mittel mehr für Bauunterhaltung.

Im August beantragt Landrat Dr. Lothar Blatt die Freigabe von Liegenschaften für die Einrichtung einer Hotelfachschule. Vorgesehen ist die Nutzung des Standortverwaltungsgebäudes (STOV) vor der Kaserne.

Im Dez. 91 findet eine Infra-Besprechung des Führungsstab der Luftwaffe IV (FÜL IV) in Husum statt. Die Nutzung der Liegenschaften durch Flugabwehrraketen (FlaRak) wird festgelegt.

1992 werden Unterkunftsgebäude frei gemacht. Die Rechnungsführer der Einheiten werden „gepoolt“. Im Juni 92 ziehen Soldaten der 4. Flugabwehrraketengruppe 26 (FlaRakGrp 26) in den Ostflügel Block 3 ein und im Juli in den Ostflügel Block 4.

Die administrative Fernschreibstelle wird geschlossen. Sept. 92 fordert der Landrat die Freigabe von Liegenschaften für ein Aus- und Weiterbildungszentrum mit Unterkünten für den Fremdenverkehr. Okt. 92 wird Block 46 an FlaRakGrp 26 übergeben und im November Block 30.

Am 03. Dez. 92 wird vor der Kaserne ein feierlicher Zapfenstreich im Vorgriff auf die Auflösung des Geschwaders durchgeführt. Ein feierlicher Appell folgt am 04. Dez. Im Dezember ziehen vorübergehend 2 Übersiedlerfamilien in die Kaserne ein.

Im Jan. 93 wird der Westflügel Block 4 an FlaRakGrp 26 übergeben.

Nach der Auflösung des JaboG 41 bleiben noch 61 Soldaten und 40 Zivilangestellte für Aufgaben der Auflösung im Block 1 a, 5/Ostflügel, 47 u. 48 bis zur vorzeitigen Abwicklung am 30. Sept. 93. Danach ist nur noch ein kleines, wenige Mann umfassendes Restkommando bis zum Jahresende in der Kaserne.

# Flugmeldekommando (FLUKO)

Henning Sehnert  
(nach einem Zeitzeugenbericht)

Während des Krieges werden in der FLUKO von „Funkraum“ aus Meldungen der Beobachtungsposten über Flugzeuggeräusche an die „Aufnahme“ geleitet. Die „Aufnahme“ leitet die Meldungen an die „Leitstelle/Befehlsraum“ weiter. Diese informiert die „Warnzentrale“ für die Einleitung von Luftalarmen und die „Weitergabe“ für Meldungen an Flugplätze zur Luftabwehr. Unter Führung von Soldaten der Marine sind Marinemitarbeiterinnen in 3 Wachen in der FLUKO eingesetzt.

Flugmeldeaufnahme



Beobachtungsposten

## Der Flugplatz Husum-Schwesing bis 1993

Henning Sehnert

Während des II. Weltkrieges wird auf staatlichem Gelände bei Schwesing ein Flugplatz gebaut, der jedoch wegen des moorigen Geländes nicht mehr fertiggestellt wird. Er dient als Scheinflughafen und soll von Angriffen auf den Flugplatz Schauendahl ablenken. In die als Militärunterkünfte dienenden Baracken im Bereich des heutigen Waldes ziehen nach dem Krieg Flüchtlinge ein.

In die Planungen für den Flugplatzbau für die Luftwaffe der Bundeswehr wird der Platz sehr früh einbezogen. Das staatliche Gelände erfüllt die Richtlinien der NATO für den Bau von Flugplätzen, die wegen der atomaren Bedrohung abgesetzt von größeren Orten und ca. 7 km von den Unterkünften entfernt gebaut werden sollen. Außerdem sind die Besitzverhältnisse günstig, es entfallen die zeitraubenden Verfahren für den Ankauf von Privatgrundstücken.

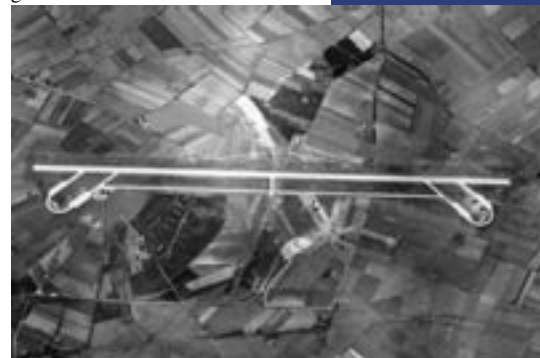
Bereits am 20. September 1956 informieren Vertreter des Verteidigungsministeriums und der jungen Wehrbereichsverwaltung im Husumer Handwerkerhaus die Öffentlichkeit. Erste Bedenken der Bevölkerung wegen des Fluglärms können zerstreut werden.

Für die Baumaßnahmen ist das Landesbauamt Schleswig im Auftrag der Landesvermögens- und bauabteilung der Oberfinanzdirektion Kiel zuständig. Teilbereiche des Landesbauamtes Schleswig werden für die Bauleitung vor Ort in eine Außenstelle nach Husum verlegt. 1957 werden die Bauarbeiten mit der Ziel begonnen, den Flugplatz bereits 1958 fertig zu stellen. Der nasse Untergrund, der schon im II. Weltkrieg die Bauarbeiten behinderte, verzögert die Fertigstellung jedoch erheblich. Umfangreiche Drainagearbeiten sind erforderlich, die man z. T. heute noch aus der Luft gut erkennen kann. Erst Ende 1958 wird die Piste mit den Anschlussstücken fertig.

Der Vorbefehl für die Aufstellung des Jagdbombergeschwaders 34 (JaboG 34) vom Juni 1958, der die Indienststellung des Geschwaders für den 1. Oktober 1959 in Husum vorsieht, steht schon auf schwachen Füßen. Bereits im November 1958 wird als Endstandort für das JaboG 34 Memmingen vorgesehen, wo die Arbeiten besser vorankommen. Diese Entscheidung und die winterlichen Verhältnisse führen zu einer Unterbrechung der Bauarbeiten.

Der Aufstellungsbefehl vom Januar 1959 für das JaboG 35 mit Endstandort Husum lässt die Bautätigkeit verstärkt aufleben. Indienststellung des Geschwaders soll ebenfalls der 1. Oktober 1959 sein. Es ist inzwischen jedoch klar, dass in der noch zur Verfügung stehenden Zeit von ca. 7 Monaten die vorgesehenen Massivbauten nicht errichtet werden können. Lediglich die für den Flugbetrieb erforderlichen baulichen Maßnahmen sind noch durchführbar. Dazu gehören die Rollwege, Flugzeugabstellplätze, Drainage- und Begrenzungsarbeiten des umgebenden Geländes.

Der Flugplatz  
01.10.1959



Am 29. September 1959 werden die Flugbetriebsflächen vorläufig an die Truppe übergeben. Bereits einen Tag später landet der erste Jagdbomber F-84F

Der Flugplatz  
04.09.1958



Thunderstreak in Husum.

Um die weiteren Voraussetzungen für einen regulären Flug und Dienstbetrieb zu gewährleisten, wird von allen beteiligten Dienststellen ein Konzept für den Bau von Provisorien aufgestellt und genehmigt. Nach Zuweisung der Haushaltsmittel werden 6 große Salzmann Halbrundzelte beschafft, die im Sommer 1959

aufgestellt werden für die Wartung von Luftfahrzeugen und die Lagerung von Material. Die Zelte werden im Februar 1962 vom Sturm zerstört. Eine als Ersatz aufgestellte Traglufthalle ist nicht brauchbar. Der 2-Takt Motor für den Überdruck versagt häufig, so dass die Halle ca. 2 mal täglich zusammenfällt. Erst später gebaute Sieba Hallen schaffen eine Verbesserung. Für die Unterbringung von Werkstätten und Fachbereichen werden 62 Feldhäuser aufgestellt. Soldaten der schon bestehenden Fliegerhorstgruppe räumen für die Unterkonstruktion je 64 Pfähle in den Boden und stellen die Fertigteil-Baracken auf.

Ab dem 14. September arbeiten bereits Zivilbedienstete der Flugplatzfeuerwehr und anderer Dienste auf dem Flugplatz. Für sie müssen in aller Eile noch Waschbaracken mit sanitären Anlagen in den verschiedenen Bereichen aufgestellt werden. Da Kläranlagen noch nicht vorhanden sind, werden große Auffangwannen eingerichtet, die bei Bedarf abgepumpt werden müssen. Zur gleichen Zeit werden Strom-, Fernmelde- und Wasserleitungen verlegt, um den Platz einsatzbereit zu machen.

Am 17. September ist die Umzäunung des Flugplatzes fertig und die erste Wache zieht am Tor im Mittelbereich auf.

Für die Kontrolle der Luftfahrzeuge wird im Truppenselbstbau ein provisorischer Kontrollturm errichtet. Es ist eine Holzkonstruktion, die nach der Fertigstellung des Massivbaus auf dem Luft Boden Schießplatz „List Range“ aufgebaut und bis März 1987 benutzt wird. Ende 1959 steht nach der Indienststellung des Geschwaders ein Flugplatz mit 6 Großzelten, zahlreichen Feldhäusern und einer Anbindung an die Eisenbahnstrecke Flensburg Husum für die Zuführung von Mengenverbrauchsgütern zur Verfügung. Ab 1960 werden die Provisorien durch feste Bauten und Einrichtungen ersetzt. Im Lauf der Jahre abgeänderte Konzeptionen und Einsatzüberlegungen machen zusätzliche Bauten erforderlich. Noch im Winter wird mit dem Bau der endgültigen Stromversorgungsanlagen begon-

nen. Es folgen im April die Liegeplatzgebäude für Luftfahrzeugführer im Nord- und Südbereich. Im September 1960 ist Baubeginn für die Feldwerft (Halle 10) im Mittelbereich und die Wartungshallen 3 und 13 im Norden und Süden. Der Hallenbau schreitet zwar zügig voran und die Hallen sind im Sommer 1961 fertig, zu spät vergebene Aufträge für die Hallenvorfelder und Anschlussrollwege verzögern die Nutzbarkeit jedoch bis zum Januar 1962. Nach einer Infra-Besprechung im Februar 1961 hatte das Geschwader den Sachstand an den Führungsstab Streitkräfte gemeldet, um die Maßnahmen beschleunigen zu lassen. Im Dezember 1960 / Januar 1961 werden die Tanklager Süd und Nord mit jeweils 600.000 ltr Kapazität fertig. Vorher wurde das Flugbenzin in Eisenbahnkesselwagen gelagert, 10 wurden täglich geleert. Die Befüllung der Tanklagers ist außerordentlich umständlich. Das Flugbenzin wird mit Pumpen von den Eisenbahnkesselwagen in Tankwagen umgefüllt und zu den Tanklagern transportiert. Nach dem Abbau der Eisenbahnstrecke, etwa 1962, wird das Flugbenzin mit Tankwagen direkt von der Raffinerie in Heide geholt. Erst der Anschluss an die NATO Pipeline im Januar 1976 beendet diese Transporte.

September 1961 wird ein Anti-Skid Belag auf die Piste aufgebracht, um Unfälle durch Aquaplaning zu verhindern. Landende Luftfahrzeuge schoben sich wegen der hohen Geschwindigkeiten bei Regen auf das auf den Betonflächen stehende Wasser auf und konnten nicht mehr bremsen. Die Aufbringung des Belages wird fehlerhaft ausgeführt, er löst sich in großen Stücken und muss 1963 erneuert werden. 1973 wird noch mal ein 10 cm dicker Anti Skid Belag auf die Piste aufgetragen. Zusammen mit dieser Baumaßnahme werden die Oberflächen der Rollwege und Flugzeugabstellplätze erneuert. 1982 wird ein neuer Anti-Skid Belag aufgetragen. In den Jahren 1962 bis 1969 werden Lagerhallen mit Sozialteil, das Sozialgebäude, das Bruchbergungsgebäude mit dem Kontrollturm, das Flugdienstgebäude und die Wartungshalle für Flugfeldtankwagen gebaut.

## Die Heeresoffizierschule II in Husum 1956 – 1958

Hermann Zschweigert

### Husum als Standort einer Heeresoffizierschule

In den Gründungsjahren der Bundeswehr war Husum Standort der Heeresoffizierschule II (HOS II). Untergebracht war die Schule in der ehemaligen Marinekaserne an der Flensburger Chaussee, der heutigen Fliegerhorstkaserne. Die HOS II hat damals große Bedeutung für die Ausbildung des Offiziersnachwuchses des Heeres gehabt. Viele der annähernd 800 Absolventen von zwei Fahnenjunkerlehrgängen, die in Husum stattfanden, wurden Berufsoffiziere. Sie haben als Kompaniechefs, Bataillonskommandeure und in anderen Führungsaufgaben schon früh die Generation der älteren Offiziere der Wehrmacht abgelöst und die Bundeswehr zum Teil in hohen Führungspositionen durch mehr als drei Jahrzehnte bis in die Mitte der 90er-Jahre mit geprägt. „Husumer“ zu sein, galt als etwas besonderes und verbindet bis heute die ehemaligen Offiziere und Absolventen der HOS II.



Absolventen der HOS II, hier Hörsaal 13, beim Abschlussabend im Juni 1957 in Bohmstedt

Die Aufstellungsziele sahen 1956 für das Heer insgesamt drei Korps mit 12 Divisionen und einen Personalumfang von 368000 Mann

vor. Daraus ergab sich ein sehr hoher und schnell wachsender Bedarf an jüngeren Offizieren. Zudem fehlten, abgesehen von einer Anzahl aus dem Bundesgrenzschutz (BGS) hervorgegangener junger Offiziere, mehr als zwölf Jahrgänge im Dienstgrad Leutnant bis Hauptmann. Die aus der Wehrmacht übernommenen Oberleutnante waren 1956 im Durchschnitt bereits 36 Jahre alt. So nannte der erste Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Röttiger, anlässlich der Eröffnung der HOS II im Januar 1957, die Zahl von 2000 jungen Zeit- und Berufsoffizieren, die das Heer jährlich benötige, es sei daher geplant, nach Hannover (HOS I) und Husum (HOS II) eine dritte Heeresoffizierschule zu errichten. Sie wurde im Juli

1958 in München als HOS III eröffnet. Die HOS I in Hannover hatte ihren Lehrbetrieb bereits am 2.7.1956 mit dem ersten Fahnenjunkerlehrgang des Heeres aufgenommen. Teilnehmer dieses Lehrganges waren Offizieranwärter (OA) aus BGS und Bereitschaftspolizei und aus der Lehrtruppe des Heeres in Andernach. Erst einen Tag zuvor, am 1.7.1956, waren 9500 Angehörige des BGS als Freiwillige zur Bundeswehr übergetreten, darunter zahlreiche Offizierbewerber. Bis Ende des Jahres 1956 erreichte das Heer eine Stärke von 55 000 Mann.

Die Kapazität nur einer Heeresoffizierschule reichte nicht mehr aus. Daher wurde ab 1.10.1956 in der ehemaligen Marinekaserne in Husum unter Oberst Werner Haag, dem stellvertretenden Schulkommandeur, mit der Errichtung der HOS II begonnen. Am 8.11. 1956 konnte Oberst Haag erstmals das vollständig versammelte Lehrpersonal der Schule begrüßen und in seine Aufgaben einweisen. Die besonders ausgewählten Lehroffiziere kamen aus verschiedenen Berufen. Einige von ihnen waren erst ein Jahr zuvor, zu Weihnachten 1955, aus sowjetischer Kriegsgefangenschaft heimgekehrt.

Da der erste Lehrgang nach Neujahr beginnen sollte, blieb wenig Zeit. Mit Hochdruck mussten die organisatorischen und materiellen Voraussetzungen geschaffen und gleichzeitig Lehroffiziere und zivile Dozenten auf ihre Aufgaben vorbereitet werden. Ausbildungsrichtlinien wurden erarbeitet, Planübungen angelegt, Geländeerkundungen durchgeführt und ein umfassender Ausbildungsplan erstellt. Diese Aufgaben wurden dadurch erleichtert, dass ein Teil der Stabs-offiziere bereits an Offizierschulen der Wehrmacht oder des BGS ausgebildet hatte und über entsprechende Erfahrungen verfügte. Am 7.12.1956 übernahm Brigadegeneral Hansen seine Aufgaben als Schulkommandeur und Standortältester in Husum.

### Heeresoffizierschule feierlich eröffnet: „Soldaten mit freiheitlichem Geist“

Nach kaum dreimonatiger Vorbereitungszeit nahm die Schule zum Jahresbeginn 1957 den Lehrbetrieb auf. Am 3.1.1957 begann der 3. Fahnenjunkerlehrgang für 410 Fahnenjunker und Fähnriche. Gleichzeitig rückten 120 Freiwillige als Rekruten zum Lehrbataillon der Schule in die Marinekaserne ein.

Mit der offiziellen Eröffnung am 22.1.1957 trat die neue Heeresoffizierschule zum ersten Mal an die Öffentlichkeit. In Anwesenheit des Ministerpräsidenten des Landes, Kai Uwe von Hassel, und zahlreicher Vertreter der Landesregierung, des Landtages, des Kreises und der Stadt Husum, der Kirchen und der Verbände, nahm der erste Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Röttiger, die feierliche Eröffnung der HOS II in der mit den Fahnen der NATO-Mitgliedstaaten festlich geschmückten Ausbildungshalle vor. Nach der Meldung des Schulkommandeurs an den Inspekteur des Heeres, schritten Generalleutnant Röttiger, Ministerpräsident von Hassel und Landtagspräsident Dr. Böttcher unter den Klängen des

Preußischen Präsentiermarsches die Front der angetretenen Angehörigen der Schule, des Fahnenjunkerlehrganges und des Lehrbataillons mit dem Ausbildungsteam des US-Heeres ab. Es folgten Ansprachen des Inspektors des Heeres, des Schulkommandeurs und des Ministerpräsidenten. Die Zeremonie klang mit der Nationalhymne aus. Danach konnten die Gäste die vor der Ausbildungshalle aufgefahrener „neuer“ amerikanischer Kampfpanzer M47 des noch in der Aufstellung befindlichen Lehrbataillons besichtigen.



Der Schulkommandeur, Brigadegeneral Hansen, bei der Eröffnung der HOS II im Januar 1957

Die Husumer Nachrichten berichteten in ihren Ausgaben vom 22.1. und vom 23.1.1957 ausführlich über die Eröffnung und die nachfolgende Pressekonferenz und druckten die Rede Röttigers „wegen ihrer grundsätzlichen Bedeutung für die Erziehung innerhalb der Bundeswehr“ unter der Überschrift, „In freiheitlichem Geist dem Totalitären entgegenstehen“, vollständig im Wortlaut ab. Auch die Kieler Nachrichten berichteten in ihren Ausgaben vom 23.1. und 24.1. ausführlich. Diese Zeitung sprach von einem „denkwürdigen Augenblick für die Bundeswehr, das Land Schleswig-Holstein und die Stadt Husum.“, und wählte dazu die Überschrift, „Soldaten mit freiheitlichem Geist“.

Aufschlussreich ist ein soziologischer Querschnitt des 3. Fahnenjunkerlehrganges, der in den Kieler Nachrichten vom 24.1.1957 unter der Überschrift, „Die Persönlichkeit ist entscheidend“, veröffentlicht wurde. Das Durchschnittsalter der 410 Fahnenjunker und Fähnriche lag bei 22 Jahren. Die meisten, etwa 300 Fahnenjunker (73%), waren vor Eintritt in die Bundeswehr Schüler oder Studenten, während 14% (57) vorher als Angestellte, 5% (20) als Handwerker, 4% (16) als Beamte, 3% (12) als Arbeiter und 1% (4) freiberuflich tätig gewesen waren. Rund 90 % der Lehrgangsteilnehmer hatten das Abitur.

Ergänzend ist anzumerken, dass einige Lehrgangsteilnehmer im Dienstgrad Fähnrich noch als junge Soldaten in der Wehrmacht gedient hatten und den Jahrgängen 1926 und 1927 angehörten. Sie waren bis zu elf Jahre älter als ihre jüngsten Kameraden.

Nur jeder fünfte OA stammte aus den norddeutschen Küstenländern, jeweils 27% (110) waren in Süddeutschland oder Westdeutschland beheimatet, 18% (74) im mittleren Bereich zwischen Kassel und Hannover, und 7% (29) kamen aus Westberlin. Ein Drittel der Offizieranwärter waren Heimatvertriebene.

#### Organisation und Unterbringung der Heeresoffizierschule

Die HOS II war gegliedert in den Kommando- und Schulstab, die beiden Lehrgruppen A und B, geführt von Oberst Haag und Oberst Hoheisel, und das Lehrbataillon der HOS II unter seinem Kommandeur Major Weithöner.

Die Lehrgruppen A und B untergliederten sich in je drei Inspektionen zu drei Hörsälen, insgesamt sechs Inspektionen mit 18 Hörsälen. „Hörsaal“ war in diesem Falle die Bezeichnung für die militärische Einheit. Zu einem Hörsaal gehörten 22 bis 24 Fahnenjunker. Der Hörsalleiter, ein Major oder Oberstleutnant, war zugleich Taktiklehrer seines Hörsaales. Ihm zur Seite stand der Hörsaaloffizier, damals meist im Dienstgrad Oberleutnant, einige im Dienstgrad Hauptmann. Als Gehilfe des Hörsalleiters war er für die praktische Ausbildung und die militärische Erziehung der Fahnenjunker seines Hörsaals verantwortlich. Jede Inspektion wurde von einem Major oder Oberstleutnant als Inspektionschef geführt. Er war zugleich Disziplinarvorgesetzter der Fahnenjunker. Unterstützt wurde er vom Inspektionsfeldwebel als Leiter des Geschäftszimmers, einer Schreibkraft und weiteren zivilen Mitarbeitern für Waffenkammer, Materialausgabe und Hausmeisteraufgaben.

Neben den Taktiklehrern und Truppenfachlehrern gehörten zum Lehrstab auch zivile Dozenten, z.B. für Sprachunterricht, Recht, Naturwissenschaft und Technik, dazu Sprachmittler (Übersetzer u. Dolmetscher). Die Sportausbildung lag in den Händen ziviler Sportlehrer. Auch in der Verwaltung, der Zahlstelle, der Karten- und Zeichenstelle, der Vorschriftenstelle und Bibliothek, in der Fahrbereitschaft oder in der Küche waren zahlreiche zivile Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus Husum und Umgebung beschäftigt.

In jedem der sechs Unterkunftsblöcke war eine Inspektion mit drei Hörsälen untergebracht. Die Ausstattung der mit vier Fahnenjunktoren belegten Stuben war denkbar einfach. Zum Waschen standen die kasernenüblichen Gemeinschaftseinrichtungen zur Verfügung. Die Gewehre waren in Gewehrständen auf dem Flur angeschlossen. Für den Unterricht waren wetterfeste, beheizbare Feldhäuser aus Fertigteilen aufgestellt worden, da in den festen Gebäuden nur wenige Unterrichtsräume zur Verfügung standen. Jedes Feldhaus beherbergte zwei

Unterrichtsräume (Hörsäle). Auch die Kompanien des Lehrbataillons wurden aus Platzmangel in Feldhäusern untergebracht. Die Kaserne erwies sich als zu klein, aber die beengte, aus heutiger Sicht provisorische Unterbringung genügte den Ansprüchen und tat dem guten Geist und der hervorragenden Stimmung der Offiziere, Fahnenjunker und Soldaten keinen Abbruch. Die meisten hatten schlimmere Umstände und große Entbehrungen erlebt. „Der Geist von Husum“ überwand alle Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten, er wurde Legende.

#### Die Ausbildung der Fahnenjunker: Hauptfach Taktik

Fahnenjunker ist ein Dienstgrad für Offizieranwärter (OA) des Heeres und der Luftwaffe, der dem Rang des Unteroffiziers entspricht. Ein Fahnenjunker trägt daher die Dienstgradabzeichen eines Unteroffiziers, damals ein nach unten geöffnete Winkel auf jedem Ärmel, und zusätzlich eine silberne Schlaufe um die Schulterklappen, die ihn als OA kennzeichneten.

Vor dem Beginn des Fahnenjunkerlehrganges in Husum hatten die OA sechs bis neun Monate Grundausbildung, Spezialausbildung und Unterführerlehrgang in einem Bataillon oder einer Truppschule ihrer Waffengattung durchlaufen. An der HOS erhielten die Fahnenjunker nun die für alle gleiche und gemeinsame Offizierausbildung. Der Lehrplan umfasste rund 20 Haupt- und Nebenfächer. Im Mittelpunkt stand jedoch die Ausbildung in Taktik, die Lehre von der Führung im Gefecht.

Fahnenjunker beim Taktik-Unterricht im Hörsaal, 1957



Im Taktik-Unterricht sollte der Fahnenjunker die Grundsätze der Führung eines verstärkten Infanteriebataillons (Grenadiere / Panzergrenadiere) oder Panzerbataillons beim Marsch und in den verschiedenen Gefechtsarten erlernen, damals: Hinhaltender Kampf (Verzögerung), Verteidigung und Angriff als Gegenangriff. Grundlage dafür war die Heeresdienstvorschrift (HDV) 100/1, die „Truppenführung“ (TF).

Bei Planübungen im Hörsaal und bei Geländebesprechungen wurden die Fahnenjunker in der Beurteilung des Geländes, in der Beurteilung der Lage mit Entschluss und in der schriftlichen und mündlichen Befehlsgebung auf Bataillonebene geschult. Dies war Aufgabe der Taktiklehrer, alle ausgewählte und erfahrene ehemalige Kommandeure, die sich an der Front, in Gefangenschaft und in ihren Zivilberufen bewährt hatten.

Alle Übungslagen spielten in Schleswig-Holstein, häufig auf der Geest. Dadurch bekamen auch die Fahnenjunker aus anderen Gegenden reiche Gelegenheit, die schöne und abwechslungsreiche schleswig-holsteinische Landschaft, die Küsten von Nord- und Ostsee, und die Topographie des Landes kennen zu lernen. Der Transport zu den Geländebesprechungen erfolgte mit Kraftomnibussen (KOM) oder Kleinbussen (VW) der Fahrbereitschaft, die von zivilen Fahrern gelenkt wurden.



Bei Ostenfeld: Geländebesprechung im tiefen Schnee, Winter 1958

Das zweite wichtige Hauptfach, „Innere Führung und Recht“, diente der staatsbürgerlichen Bildung und geistigen Rüstung der Offizieranwärter. In diesem Fach wurden Grundsätze der Menschenführung, das Leitbild des Staatsbürgers in Uniform, Grundgesetz und Soldatengesetz behandelt, bei den Rechtsfragen unter anderem Disziplinarrecht, Beschwerderecht, Kriegsvölkerrecht und die Anwendung Unmittelbaren Zwanges einschließlich Schusswaffengebrauch.

Auf die von zivilen Sportlehrern geleitete Sportausbildung der angehenden jungen Offiziere wurde ebenfalls großer Wert gelegt. Durch sie sollten die sportlichen Leistungen gesteigert und die Fähigkeit zur Leitung des Sports in der Truppe geschult werden. So standen am Anfang des Lehrganges ein Leistungstest und am Ende eine Sportprüfung in mehreren Disziplinen. Die Schwimmbildung und -prüfung erfolgte im Freibad in der Treene bei Friedrichstadt, gelegentlich bei Wassertemperaturen von nur 13°. Jeder Fahnenjunker war zudem gehalten, sich neben dem allgemeinen dienstlichen Sport, einer Sportgruppe seiner Neigung anzuschließen. Höhepunkte waren Sportfeste im Sommer mit Leichtathletik-Wettkämpfen der Lehrgruppen und Inspektionen.

Die Ausbildung war zum größeren Teil theoretischer Art und fand, abgesehen von den Geländebesprechungen, im Hörsaal statt. Wöchentlich ein Nachmittags- oder Abend (Ausbildung bei Dunkelheit) und der Sonnabendvormittag waren jedoch dem Praktischen Dienst unter Leitung des Hörsaaloffiziers gewidmet.

Der Praktische Dienst umfasste: Gefechtsausbildung im Rahmen der Gruppe und des Zuges, Waffenausbildung, Schießen und Formalausbildung. Dabei sollten die Fahnenjunker in den Aufgaben eines Zugführers und in der Kommandosprache geschult werden. Die Gefechtsausbildung fand zumeist auf dem der Kaserne gegenüberliegenden Standortübungsplatz statt, heute Gewerbegebiet.

Fahnenjunker eines Hörsaals während einer Pause bei der Gefechtsausbildung



In der Waffenausbildung erhielten die Fahnenjunker Einweisungen an amerikanischen Waffensystemen wie dem Panzer M47 oder den 106mm-Mörsern. Anfangs waren die Lehrgangsteilnehmer noch mit amerikanischen Handwaffen ausgerüstet, z.B. dem US-Karabiner M1, der später durch das belgische FN-Gewehr (G1) ersetzt wurde.

Höhepunkt der praktischen Ausbildung waren einwöchige Aufenthalte mit Biwak auf dem an der Ostsee gelegenen Truppenübungsplatz Putlos bei Oldenburg in Ostholstein. Im Mittelpunkt standen Gefechtschießen mit Infanteriewaffen im Gruppen-, Zug- (Hörsaal) und Kompanie (Inspektions)-Rahmen sowie Vorführungen des Lehrbataillons.

Zum Ausbildungsprogramm gehörte außerdem eine mehrtägige Belehrungsreise durch Norddeutschland mit Besuchen des BGS in Lübeck, der Offizierschule der Luftwaffe in Faßberg und der Panzertruppenschule in Munsterlager.

Am Ende der Fahnenjunkerlehrganges stand die Offizierprüfung mit Klausuren in den Hauptfächern, einer Sportprüfung und einer Gefechtsübung im Zugrahmen

Nach der Abschlussübung des Hörsaals 5 auf dem Übungsplatz Albersdorf, 1958



Die erfolgreichen Absolventen erhielten am Ende des Lehrganges das Zeugnis über die bestandene Offizierprüfung und ihre Ernennung zu Fähnrichen. Im Anschluss traten sie ihren Jahresurlaub an, damals 16 Werktage einschließlich der Sonnabende. Danach folgte der Fähnrichslehrgang an den jeweiligen Truppenschulen mit dem Ziel der Ausbildung zum Zugführer der eigenen Waffengattung.

### Gutes Verhältnis zur Stadt und den Bürgern Husums

Schule und Lehrgangsteilnehmer wurden in Husum von Anfang an sehr freundlich aufgenommen. In kurzer Zeit entstanden viele offizielle und private Kontakte zu Institutionen und Bürgern Husums auf allen Ebenen. Die Angehörigen der Schule und des Lehrbataillons und die Lehrgangsteilnehmer fühlten sich in Husum wohl. Die neue Offizierschule lenkte im In- und Ausland vermehrt die Aufmerksamkeit auf Husum und besicherte der Stadt manch prominenten Besuch. Außerdem wirkte sich die Schule lebend auf Arbeitsmarkt, Wohnungsbau und Wirtschaft der Stadt aus. Die Bürger waren in der Mehrzahl erfreut, eine Offizierschule in ihrer Stadt zu beherbergen.

Fahnenjunker in Uniform gehörten bald zum gewohnten Stadtbild in Husum, ob auf der Straße, in Cafés, Restaurants oder im Kino. Der Schulkommandeur gewährte den Lehrgangsteilnehmern, abweichend von der damaligen Vorschrift, grundsätzlich Ausgang bis zum Wecken ohne Antrag und Urlaubskarte. Die Fahnenjunker konnten mit dieser Freiheit umgehen und genossen sie. Kaum einer besaß ein Auto, es gab auch keine Busverbindung zur Stadt. So ging man ganz selbstverständlich zu Fuß in die Stadt, hinaus zur Erholung oder bis Schobüll zum Kaffee trinken. Spätheimkehrer ließen sich zuweilen von einem Taxi zur Kaserne fahren.

Natürlich suchten die Fahnenjunker auch den Kontakt zu den jungen Damen Husums, von denen sie zu Hausbällen, Tanzstunden und Klassenfesten eingeladen wurden. Die Hörsäle veranstalteten ihrerseits Feste, zu denen sie junge Damen, Schulklassen oder Schülerinnen von Gymnasien und Fachschulen einluden. So hat trotz verhältnismäßig kurzer Lehrgangsdauer mancher Fahnenjunker in Husum sein Herz verloren.

### General Heusinger verabschiedet Fahnenjunkerlehrgang

Der 3. Fahnenjunkerlehrgang, der erste in Husum, endete am 19. Juni 1957 mit einem feierlichen Appell und der Beförderung von 357 Fahnenjunkern zu Fähnrichen und fünf Fähnrichen zu Leutnanten. Der erste Generalinspekteur der Bundeswehr, General Adolf Heusinger, überreichte den angetretenen Lehrgangsteilnehmern persönlich die Ernennungsurkunden und zeichnete acht frisch beförderte Fähnriche für gute Leistungen mit Buchpreisen aus. In seiner Rede ermahnte er die Fähnriche, „Vergessen Sie nicht die Fürsorge und die große Verantwortung, die ihnen in die Hand gelegt ist“. Lehroffiziere und zivile Dozenten erteten für die geleistete Arbeit uneingeschränkte Anerkennung, die Schule hatte mit dem ersten Lehrgang ihre Feuerprobe bestanden.



Bild 7: General Heusinger schreitet die Front des 3. Fahnenjunkerlehrganges ab

Der Beginn des 6. Fahnenjunkerlehrganges, des zweiten in Husum, war auf Anfang Dezember festgelegt worden. Die fünfmonatige

Lehrgangspause wurde zur Weiterbildung des Lehroffizierkorps und gründlichen Vorbereitung auf den 6. Fahnenjunkerlehrgang genutzt. Außerdem fand in der zweiten Junihälfte die erste Auswahlprüfung des Heeres für Offizieranwärter (OA) aus der Truppe statt, zumeist Unteroffiziere, Stabsunteroffiziere und Feldwebel, die für die Offizierlaufbahn vorgeschlagen worden waren. Der Auswahl schloss sich ein Vorbereitungslehrgang für diese OA an.

Bereits bei der Pressekonferenz anlässlich der Eröffnung der HOS II am 22.1.1957, war dem Inspekteur des Heeres, Generalleutnant Röttiger, von den Husumer Nachrichten die Frage gestellt worden, ob eine spätere Verlegung der HOS II an einen anderen Ort geplant sei. Röttiger beantwortete dies mit der Feststellung, „Das ist noch nicht akut, auch noch nicht in absehbarer Zeit“. Die Husumer Nachrichten überschrieben daraufhin die Titelseite ihrer Ausgabe vom 23.1.1957 mit der Schlagzeile: „Offizierschule wird zunächst in Husum bleiben“.

Im Laufe der zweiten Jahreshälfte 1957 wurden jedoch Planungen bekannt, die HOS II und das Lehrbataillon nach Beendigung des 6. Fahnenjunkerlehrganges Ende Juli 1958, nach Hamburg zu verlegen. Sie wurden schließlich zur Gewissheit. Die Angehörigen der HOS II und des Lehrbataillons bedauerten diese Entwicklung sehr, da sie und ihre Familien in Husum gut aufgenommen worden waren und sich in der Storm-Stadt sehr wohl fühlten. Zudem hatte sich gezeigt, dass eine Stadt wie Husum als Standort einer Offizierschule auch Vorzüge gegenüber der Großstadt bot. Diese bestanden unter anderem in der engeren Verbindung zur Stadt und deren Bürgern und einem viel stärkeren Gefühl der Zusammengehörigkeit und der Identität, die sich auf Haltung und Leistung positiv auswirkten und den „Geist von Husum“ prägten.

Zum 1.11.1957 wurde Brigadegeneral Hansen nach Bonn in das Verteidigungsministerium versetzt. Sein Nachfolger als Schulkommandeur wurde Oberst Willemer.

Nachdem der organisatorische Aufbau der Schule und die Formung des Lehroffizierkorps abgeschlossen waren, konnte sich Oberst Willemer der Intensivierung der Ausbildung mit den Schwerpunkten in der Taktik und der Gefechtsausbildung widmen.

Am 3.12.1957 begann der 6. Fahnenjunkerlehrgang des Heeres, der zweite und letzte in Husum. 425 Lehrgangsteilnehmer, Fahnenjunker und Fähnriche aller Waffengattungen des Heeres, aus zahlreichen Standorten trafen im Laufe des Tages auf dem Bahnhof in Husum ein, wo sie von Bussen der Schule abgeholt wurden. Am 4.12.1957 wurde der neue Lehrgang in Anwesenheit des Befehlshabers im Wehrbereich I, Konteradmiral Rogge, und zahlreicher Vertreter des öffentlichen Lebens und der Presse, feierlich eröffnet. Die Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten der Anfangszeit waren überwunden, für den zweiten Lehrgang konnten Schule und Lehrpersonal auf den Erfahrungen des ersten Lehrganges aufbauen.

Das Jahresende brachte auch den Abschied des Ausbildungsteams des US-Heeres, dessen Aufgabe die Beratung und die Ausbildung an amerikanischen Waffen und Gerät gewesen war. Zum Dank für gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit wurde der scheidende Leiter, Major Mc Call, zum Ehrenmitglied des Offizierkorps der Schule ernannt. Er überreichte seinerseits ein dreibändiges Werk über den 2. Weltkrieg, ein Geschenk des US-Militär-Attachés für die Bibliothek der Schule.



Das US-Ausbilderteam bei der Verabschiedung des 3. Fahnenjunkerlehrganges im Sommer 1957

Die Kontakte zu Vertretern der NATO-Länder wurden weiterhin gepflegt und mit den traditionsreichen Offizierschulen der Alliierten in Sandhurst (GB), West Point (USA) und St.Cyr (F) Verbindungen geknüpft. Vom 23. bis 26.6.58 besuchte zuerst eine Abordnung von Fähnrichen der École Militaire Spéciale aus St. Cyr, geführt von einem Major, die HOS II. Die prächtigen Uniformen der französischen Gäste, Ausdruck einer stolzen Tradition, erregten überall Aufsehen und standen in auffälligem Kontrast zu den schlichten grauen Uniformen der Gastgeber.

Der überwiegende Teil der verheirateten Offiziere und Unteroffiziere hatte inzwischen in Husum Wohnungen beziehen können, wodurch gesellige Veranstaltungen der Schule und Kontakte zur Husumer Gesellschaft sehr gefördert wurden. Die Öffentlichkeitsarbeit in und außerhalb des Dienstes nahm einen breiten Raum ein. Abgeordnete, Schulklassen und Studentengruppen, Gruppen des VDS oder Gruppen aus anderen NATO-Staaten besuchten die Schule und informierten sich in Gesprächen mit Fahnenjunkern und Angehörigen der Schule und des Lehrbataillons. Dazu kamen Begegnungen mit der Husumer Lehrerschaft, der Ärzteschaft, der Presse und Vertretern anderer Institutionen.

#### Verabschiedung aus Husum:

Der 6. Fahnenjunkerlehrgang näherte sich seinem Ende im Juli 1958. Das Vorhaben der Verlegung der HOS II nach Hamburg war endgültig, der Umzug der Schule in die Douaumont-Kaserne in Hamburg-Wandsbek auf den Zeitraum vom 25.7. bis 31.7.1958 festgesetzt. Ein Vorkommando befand sich bereits am neuen Standort.

Vorher aber fand noch ein Vergleichssportfest aller Offizierschulen, auch der Luftwaffe und Marine, an der HOS I in Hannover statt. Dabei gewannen die Fahnenjunker aus Husum sämtliche Mannschaftswettbewerbe und konnten auch bei den Einzelwettbewerben vordere Plätze erringen.

Am 19. 7. 1958, wurde der Schulkommandeur, Oberst Willemer, zum Brigadegeneral befördert, nur zwei Tage vor Verabschiedung der Schule aus Husum. Auch die Hörsäle veranstalteten ihre Abschlussabende oder Abschlussfeste mit Damen und Tanz in Husum und Umgebung.



Abschlussfest eines Hörsaals des 6. Fahnenjunkerlehrganges im Juli 1958

Der 21.7.1958, ein Montag, war der Tag der offiziellen Verabschiedung der HOS II und des 6. Fahnenjunkerlehrganges von Husum und seinen Bürgern. Der Große Zapfenstreich, aufgeführt vom Lehrbataillon und dem Musikkorps IIB aus Bremen, sollte diesem Ereignis einen festlichen Rahmen geben. Dazu waren die Husumer Bevölkerung und zahlreiche Gäste in die Kaserne eingeladen worden. Fast 4000 Husumer Bürger waren trotz unbeständigen Wetters der Einladung gefolgt. Die Husumer Nachrichten vom 22.7.1957 berichteten unter der Überschrift: „4000 hörten den Großen Zapfenstreich“ und werteten dies als Beweis der Verbundenheit zwischen Soldaten und Bevölkerung. Um genau 21 Uhr begrüßte Brigadegeneral Willemer die Bürger von Husum und die Gäste der Schule, unter ihnen den Innenminister Dr. Lemke in Vertretung des Ministerpräsidenten, den Landtagspräsidenten, den Kreispräsidenten, den Landrat, den Bürgervorsteher, die Dekane des Wehrbereichs, den Befehlshaber des Wehrbereichs, Konteradmiral Rogge, und den Kommandeur der Marineoffizierschule, Admiral von Wangenheim, der mit einhundert Seekadetten aus Flensburg zur Verabschiedung der HOSII gekommen war.



Großer Zapfenstreich zur Verabschiedung der HOS II

Brigadegeneral Willemer bedankte sich bei der Stadt und ihren Bürgern und betonte: „Die HOS II hat sich in ihrer Mitte stets wohlgefühlt. Sie haben uns vom ersten Tage an als ihre Mitbürger angesehen und aufgenommen“. Es folgten Abschiedsreden des Bürgervorstehers Matthias Andresen, des Kreispräsidenten Volkert Martens und des Befehlshabers im Wehrbereich I, Konteradmiral Rogge. Dann begann im feierlichen Schein der Fackeln der Große Zapfenstreich. Die Husumer Nachrichten schlossen ihren Bericht: „Es war schon tiefdunkle Nacht geworden, als das Musikkorps ausmarschierte, die Lehrgruppen in ihre Unterkünfte abrückten und die Husumer Bürger nach Hause gingen, bereichert um ein Erlebnis, das namentlich auch auf die Jugend einen tiefen Eindruck gemacht haben dürfte.“



Verabschiedung der HOS II und des 6. Fahnenjunkerlehrganges: Aufmarsch des Musikkorps II B in der Kaserne

Am folgenden Tag, dem 22. 7.1958, erhielten die Fahnenjunker bei Appellen der Lehrgruppen ihre Abschlusszeugnisse und die Ernennung zum Fähnrich. Offizieller Reisetag war der 23.7.1958. Nachdem die administrativen Angelegenheiten abgewickelt, Urlaubsscheine, Marschbefehle und Militärfahrkarten ausgehändigt waren, nahmen die Fähnriche Abschied von Husum.

#### Die HOS II in Hamburg – 50 Jahre Offizierschulen des Heeres

Noch in der gleichen Woche begann der Umzug der HOS II nach Hamburg-Wandsbek in die dortige Douaumont-Kaserne. Das Lehrbataillon bezog die benachbarte Litzmann-Kaserne, später umbenannt in Hanseaten-Kaserne. In den folgenden Jahren sind an der HOS II viele Offizieranwärterjahrgänge ausgebildet worden. Die Aufgaben und die Kapazität der Schule wurden um Lehrgänge für Zeitoffiziere und Reserveoffiziere, um Auswahllehrgänge und Stabsoffizierlehrgänge erweitert. Dazu wurde der Schule eine weitere Lehrgruppe in der Lettow-Vorbeck-Kaserne angegliedert.

Dann wurden 1973 im Zuge der Neuordnung der Offizierausbildung die HOS II und die HOS III in München geschlossen, nur die HOS I in Hannover blieb bestehen. In den Einrichtungen der beiden bisherigen Heeresoffizierschulen entstanden die Bundeswehr-Universitäten Hamburg und München. 1998 zog die Heeresoffizierschule I von Hannover nach Dresden um. Sie trägt nun die Bezeichnung „Offizierschule des Heeres (OSH) Dresden.“ Die OSH in Dresden steht heute in der 50jährigen Tradition und Kontinuität der Heeresoffizierschulen, die 1956 in Hannover und in Husum begründet wurde.

# Das Lehrbataillon der HOS II in Husum 1956 – 1958

Hermann Zschweigert

## Auftrag und Gliederung

Zur Heeresoffizierschule II (HOS II) gehörte ein Lehrbataillon als Übungs- und Lehrtruppe mit der Bezeichnung LehrBtl HOS II. Sein Auftrag bestand in der Unterstützung des Lehr- und Ausbildungsbetriebs der Schule durch Lehrübungen und Gefechtsvorführungen, Schießen der verbundenen Waffen als Lehrvorführungen, Truppenversuche und die Bereitstellung von Waffen und Material für die praktische Ausbildung der Fahnenjunker. Dazu kamen die Aufgaben, die eigenen Mannschaften und Unteroffiziere auszubilden und die Kaserne zu bewachen.

Das LehrBtl der HOS II erhielt eine spezielle Gliederung als ein aus Infanterie (Grenadiere / Panzergrenadiere) und Panzern „gemischtes“ Kampfbataillon mit vier Kompanien. Neben

- einer Stabskompanie und einer Versorgungskompanie, bestand das Bataillon aus:
- einer „gemischten“ Infanterie-/schweren Infanteriekompanie (1.Kp.) mit zwei Panzergrenadierzügen auf Unimog, einem Mörserzug 106mm und ab 1958 einem Panzerjägerzug mit dem US-Aufklärungspanzer M41 als Jagdpanzer.
- einer „gemischten“ Infanterie-/Panzerkompanie (2.Kp.) mit zwei Panzergrenadierzügen und zwei Panzerzügen mit US-Kampfpanzern M47.

Da das Heer damals noch keine Schützenpanzer (SPz) hatte, waren die „Panzergrenadiere“ wie Grenadiere mit LKW 1,5t Unimog als Gruppenfahrzeug motorisiert.

## Aufstellung des Lehrbataillons

Das Bataillon wurde ab 16.11.1956 in der ehemaligen Marinekaserne aufgestellt.

Die Wache der Heeresoffizierschule II



Das Kaderpersonal bestand aus 12 Offizieren und 20 Feldwebeln / Unteroffizieren unter dem ersten Bataillonskommandeur Major Weithöner. Die meisten Offiziere und Feldwebel kamen von Truppschulen oder anderen Verwendungen und trugen bereits die neue Uniform, andere waren direkt nach Husum einberufen und erst hier eingekleidet worden.

Der Kommandeur, vier Kompaniechefs im Dienstgrad Hauptmann, vier Zugführer und ein Offizier des Stabes (S1) im Dienstgrad Oberleutnant, insgesamt zehn Offiziere, waren ehemalige Wehrmachtsoffiziere. Diese Oberleutnante waren im Schnitt 36 Jahre alt.

Zwei jüngere Offiziere im Dienstgrad Oberleutnant/Leutnant kamen von Zoll und BGS, zwei weitere Leutnante, die im Frühjahr 1957 hinzutraten, aus der Bereitschaftspolizei. Wie die Oberleutnante und Hauptleute, waren auch die meisten Feldwebel und Oberfeldwebel ehemalige Wehrmachtsangehörige, Durchschnittsalter 37 Jahre.

Viel Arbeit erwartete die Angehörigen des Kadere, jeder musste mit anpacken, Unterkünfte zur Aufnahme vorbereiten, Schränke und Betten transportieren, Geschäftszimmer einrichten und Waffen, Fahrzeuge und Material übernehmen, das täglich zulief.

Die Panzer M47 sind eingetroffen und im Technischen Bereich abgestellt

Da die Unterbringungskapazität der Kaserne nicht ausreichte und die festen Unterkünfte für die Lehrgangsteilnehmer der Heeresoffizierschule vorgesehen waren, wurden den Kompanien des Lehrbataillons Feldhäuser als Unterkünfte und Geschäftszimmer zugewiesen.

Am 02.1.1957, sechs Wochen nach Aufstellungsbeginn, traten die ersten Rekruten, 120 ungediente Soldaten auf Zeit, zum Dienst im Lehrbataillon an, der Ausbildungsbetrieb begann. Aus dieser und den folgenden Einstellungen in Husum ging der Stamm späterer Berufssoldaten des Bataillons hervor. Sie konnten am Ende ihrer Dienstzeit sagen, von

den Anfängen bis zum letzten Tage dabei gewesen zu sein. Daraus entstand ein Geist der Zusammengehörigkeit und der Verbundenheit mit dem Bataillon und seiner Geschichte, der bei den ehemaligen „Husumern“ noch fünfzig Jahre danach lebendig ist.

Zur feierlichen Eröffnung der HOS II am 22.1.1957 durch den Inspekteur des Heeres, trat das Lehrbataillon mit Teilen bereits mit an und präsentierte der Öffentlichkeit erstmals seine Kampfpanzer vom Typ M47. An der Seite des Bataillons war das Ausbildungsteam der German Training Assistance Group (GETAG) des US-Heeres angetreten.



Schießausbildung mit US-Panzer M48 durch Amerikaner in Bergen-Hohne

Dessen Auftrag war es, Ausbilder und Soldaten des Lehrbataillons

an amerikanischen Waffen und Gerät auszubilden, denn das Lehrbataillon war anfangs vom Karabiner M1 über die Mörser 106mm bis hin zu den Funkgeräten und dem Kampfpanzer M47, fast ausschließlich mit US-Waffen und Gerät ausgerüstet. Die Radfahrzeuge waren deutscher Bauart, dabei schon damals der LKW 1,5t Unimog als Gruppenfahrzeug der Grenadiere, der LKW 0,25t DKW, der legendäre LKW 0,75t Borgward-Kübel und der LKW 5,0t MAN. Zur Zusatzausstattung gehörten Panzerattrappen auf dem Fahrgestell des Unimog, die bei kleineren Gefechtsübungen zum Einsatz kamen

## Das erste Jahr: Aufbau und Herstellung der Einsatzbereitschaft

Mit der Einberufung von 220 ungedienten Freiwilligen zum 2.5.1957 und weiteren Einberufungen zum 2.1.1958 und 16.4.1958, erreichte das Bataillon nach 18 Monaten die vorgesehene Personalstärke von ca. 560 Soldaten, nur Berufssoldaten und Soldaten auf Zeit! Es war ein Bataillon, das noch bei seinem Abschied aus Husum im Sommer 1958 vollständig aus Freiwilligen bestand! Das kennzeichnet die bevorzugte Stellung des Lehrbataillons, dessen Soldaten in Haltung und Leistung besonders hohe Ansprüche erfüllen sollten. Auch die ersten Leutnante, ausgewählte Lehrgangsteilnehmer, wurden bevorzugt zum Lehrbataillon versetzt. Im Jahr 1958 taten bereits acht Leutnante im Bataillon Dienst, die meisten von ihnen als Zugführer. Aus ihren Reihen sind mehrere Generale hervorgegangen.

Die Ausbildung der Soldaten und des Bataillons wurde nun mit Nachdruck vorangetrieben, um die Einsatzbereitschaft bald herstellen und den Auftrag als Lehrtruppe erfüllen zu können. Um dem großen Fehl an jungen Unteroffizieren entgegenzuwirken, wurde die Ausbildung der Unterführer vorgezogen und ausgewählte Grenadiere und Gefreite vorzeitig in Lehrgängen des Bataillons zu Unteroffizieren ausgebildet, mit großem Erfolg! Die jungen Soldaten von damals, die „Husumer“, bildeten in der Zukunft das feste und zuverlässige Gerüst des Unteroffizierkorps.

Unteroffizierlehrgang bei der Ausbildung im Winter 1958



Bereits Ende Mai, im Juli und nochmals im Oktober 1957 verlegte das Bataillon für jeweils acht Tage auf die Truppenübungsplätze Putlos an der Ostsee und Bergen-Hohne, um dort auszubilden und sich mit den Waffen des Bataillons, einschließlich M47, im scharfen Schuss vertraut zu machen.



Schießen mit Panzern vom Typ M47 auf Truppenübungsplatz Putlos

Anfang Oktober 1957 übernahm Major Krieg, in der Wehrmacht Kommandeur eines Panzergrenadierbataillons und Ritterkreuzträger, das Lehrbataillon als Nachfolger von Major Weithöner. Seine Vorliebe für die Panzergrenadiertruppe brachte ihm den Spitznamen „Panzer-Harry“ ein. Als Anfang Dezember 1957 der 6. Fahnenjunkerlehrgang begann, der zweite in Husum, hatte das Lehrbataillon bereits einen beachtlichen Ausbildungsstand erreicht und war nunmehr in der Lage, seinen Auftrag ohne Einschränkung erfüllen zu können. Das Ausbilderteam des US-Heeres hatte seinen Aufgabe beendet und wurde Ende des Jahres mit Dank und Anerkennung für seine erfolgreiche Arbeit und in kameradschaftlichem Geist geleistete Ausbildungshilfe aus dem Bataillon und von der HOS II verabschiedet. Schon bald war es gelungen, eine Brücke zwischen den Soldaten des Lehrbataillons und der Bevölkerung Husums zu schlagen. Die Stadt wurde den Soldaten schnell zu ihrer zweiten Heimat. Das Bataillon und die Heeresoffizierschule fühlten sich in Husum ausgesprochen wohl. Als Ausdruck dieser Verbundenheit waren an Panzern und Radfahrzeugen das Bataillonswappen mit dem von Eichenlaub umwundenen „L“ und ein Garnisonwappen mit der „Tine“ als Wahrzeichen, nebeneinander angebracht. Als im zweiten Halbjahr 1957 die Absicht bekannt wurde, die HOS II im Sommer 1958 nach Hamburg zu verlegen, wurde dies von den Soldaten und ihren Familien mit großem Bedauern aufgenommen.

#### Das zweite Jahr: Abschied aus Husum

Nachdem die Aufstellung des Bataillons abgeschlossen war, wurde das Jahr 1958 bis zum geplanten Verlegungstermin genutzt, den Ausbildungsstand und Einsatzbereitschaft des Bataillons weiter zu erhöhen. Im Januar fand eine Alarmübung statt, bei der das Bataillon auf vereisten Straßen ausrückte, um in Anlehnung an seinen Einsatzauftrag mehrere Objekte südlich Husum zu sichern. Im Februar folgte ein Truppenübungsplatzaufenthalt in Putlos mit Gefechts-schießen und einer Lehrvorführung für die HOS II, die das Zusammenwirken von Panzern, Panzergrenadieren und Mörsern im scharfen Schuss demonstrierte. Ein weiterer Ausbildungshöhepunkt war eine Bataillonsübung im April unter Leitung des Schulkommandeurs. Rasch wechselnde Lagen jagten die Kompanien von Husum nach Heide und von dort nach Eckernförde, um aus der Luft und von See gelandeten Feind zurückzuwerfen, eine Übung, die hohe Anforderungen an Führer und Soldaten stellte und den guten Ausbildungsstand des Bataillons bewies. Der Schulkommandeur nahm den Vorbeimarsch der zurückkehrenden Truppe am Osterende in Husum ab.

li. u. unten: Rückkehr von der Übung. Panzer rollen über das Osterende / Vorbeimarsch am Schulkommandeur



Am 21.7. verabschiedete sich die HOS II mit einem von Lehrbataillon und Musikkorps IIB aufgeführten Großen Zapfenstreich, zu dem 4000 Husumer in die Kaserne kamen. Das Bataillon selbst lud die Bevölkerung Husums in ein dreitausend Menschen fassendes Zelt zu einem Abschiedsball in die Kaserne ein. Die Kontakte zur Bevölkerung Husums waren herzlich und tief gewesen, und der Abschied aus Husum fiel allen schwer.

Paradeaufstellung vor dem Großen Zapfenstreich



Ab dem 28.7. brachten täglich Transportfahrzeuge des Bataillons das Material in die neue Kaserne nach Hamburg-Wandsbek. Am 2.8. 1958 rollte das Bataillon auf seinen Fahrzeugen endgültig aus seiner bisherigen Garnisonstadt. Zuvor hatte der Kommandeur der Kranken- und Altershilfe in Husum noch einen Geldbetrag als Spende des Bataillons überreicht, den die Soldaten hierfür gesammelt hatten.

#### Die weitere Geschichte des Bataillons

In Hamburg-Wandsbek bezog das Bataillon die Hanseaten-Kaserne in der Nähe der HOS II. 1959 wurde es in ein Panzergrenadierbataillon umgegliedert und in PzGrenBtl (L) 173 umbenannt. Es behielt seinen Auftrag als Lehrbataillon, war aber künftig der Panzergrenadierbrigade 17 (PzGrenBrig 17) in Hamburg unterstellt. Der Verband rüstete auf den damals hochmodernen Schützenpanzer (SPz) HS30 um und wurde so zu einem der schlagkräftigsten Verbände im Raum Hamburg / Schleswig-Holstein. Wegen ständiger Proteste gegen die Lärm- und Verkehrsbelastung durch die Kettenfahrzeuge in der Stadt, wurde das Bataillon 1971 nach Wentorf bei Hamburg verlegt und von seinem Auftrag als Lehrbataillon entbunden. In Wentorf wurde es der dortigen PzGrenBrig 16 unterstellt und in PzGrenBtl 163 (SPz) umbenannt. 1973 rüstete das Bataillon auf den neuen SPz Marder um und wurde damit noch schlagkräftiger. Mit der Auflösung der 6.Panzergrenadierdivision und ihrer Verbände endete am 31.12.1993 auch die stolze Geschichte dieses in vielen Lagen und Großübungen hervorragend bewährten Bataillons, die 1956 in Husum begonnen hatte. Die Kameradschaft der ehemaligen Angehörigen des PzGrenBtl 163 im „Traditionsverband der Panzergrenadierbrigade 16 - Herzogtum Lauenburg“ in Wentorf, unter den Mitgliedern zahlreiche „Husumer“, hält die Erinnerung an die Geschichte des Bataillons wach.

# Ein Wappen – drei Geschwader

## Jagdbombengeschwader 35 (JaboG 35)

01.04.1959 – 31.12.1965

Henning Sehnert



*Kommandores:*

*Oberstleutnant Karl Henze*  
01.04.1959 - 30.09.1963

*Oberst Gerhard Limberg*  
01.10.1963 - 31.12.1965

Die Geschichte des Geschwaders fängt an mit dem Vorbefehl für die Aufstellung, herausgegeben vom Führungsstab Luftwaffe im Bundesministerium der Verteidigung am 11. Juni 1958. Befohlen wird die Aufstellung des JaboG 34 mit dem Endstandort Husum. Das Spitzenpersonal soll beim JaboG 33 in Büchel, z.Z. Waffenschule der Luftwaffe (WaSLw) 30, ausgebildet werden. Bis zur Fertigstellung der Basis Husum werden der Geschwaderstab und die 1. Staffel in Nörvenich bei Kerpen untergebracht, die 2. Staffel in Büchel bei Cochem. Die Übernahme des Flugplatzes Husum und der Kaserne wird von der Luftwaffengruppe Nord am 14. Juli 1958 mit einem Verlegebefehl zur Entsendung eines Vorkommandos angeordnet. Das Vorkommando besteht aus Teilen der Fliegerhorstgruppe Wunstorf bei Hannover. Zusammen mit dem am 8. August folgenden Restkommando bildet es später die Fliegerhorstgruppe, die am 10. September 1959 dem Geschwader unterstellt wird.

Beim Besuch des Kommandierenden Generals der Luftwaffengruppe Nord, Generalmajor (GenMaj) Norbert Harlinghausen, am 5. August 1958 in Husum sind die Probleme der Fertigstellung des Flugplatzes schon erkennbar. Als Folge davon wird im Luftwaffenaufstellungsbeleg Nr. 96 der Ablauf gegenüber dem Vorbefehl geändert. Vor der Auffüllung des JaboG 34 sollen die JaboG 31/33 und die neu aufzustellende 1. Staffel des JaboG 35 auf volle Stärke gebracht werden. Bereits am 24. November 1958 wird das JaboG 34 für Memmingen südlich von Ulm vorgesehen und die 1. Staffel/JaboG 34 in 1. Staffel/JaboG 35 umbenannt. Sie bleibt in Nörvenich, 25 für die 1. Staffel bestimmte Jagdbomber F-84F Thunderstreak werden dem nach Fassberg (Lüneburger Heide) verlegenden JaboG 34 für die Betreuung im Winter zugeteilt. Am 20. Januar 1959 befiehlt der Führungsstab Luftwaffe die Aufstellung des Stabes und der 2. Staffel/JaboG 35 ab 1. Februar in Nörvenich. Die Auffüllung auf volle Stärke wird auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Die 1. Staffel soll dem Geschwaderstab unterstellt werden, sobald er arbeitsfähig ist. Mit der Zuführung von 2 Verbindungsflugzeugen Piaggio 149D am 26. Februar und 2 F-84F am 17. März erhält das Geschwader die ersten Flugzeuge. Abweichend vom Aufstellungsbeleg befiehlt die Luftwaffengruppe Nord die Aufstellung der 2. Staffel/JaboG 35 zum 15. April in Fassberg. Dort bleibt sie bis zur Verlegung nach Husum. Die ersten Staffelnkapitäne erhalten die Disziplinargewalt eines Bataillonskommandeurs. Sie sind direkt dem Kommandore unterstellt. Erst mit der Aufstellung der Fliegenden Gruppe 1961 verlieren sie diesen Status. Am 27. Mal wird die 3. Staffel der WaSLw 50 für 3 Monate dem Geschwader unterstellt.

Der Flugbetrieb beginnt im April. Am 28. April hat das Geschwader 23 F-84F und 5 Pia 149D im Bestand. Sie werden von zunächst 5 Luftfahrzeugführern geflogen. Für die fliegerische Weiterbildung werden dem Geschwader im Juli US Berater zugewiesen. Es sind schließlich 11 amerikanische und 1 englischer Berater, die das Geschwader auch in Husum noch einige Zeit betreuen.

Am 24. August befiehlt die Luftwaffengruppe Nord die Verlegung des Geschwaders nach Husum zum 1. Oktober 1959. Zur Vorbereitung soll der Stab am 8. September verlegen. Am 9. September trifft der Kommandore mit dem Stab in Husum ein. Die Flugzeuge sollen ab 15. September überführt werden. Tatsächlich landet Oberfeldwebel (Ofw) Karl Heinz Sievers mit der DE-112 als erster am 30. September um 16.06 Uhr auf dem Flugplatz Husum. 7 Minuten später folgt Hauptmann (Hptm) Hans von Kathen. Beide Luftfahrzeugführer werden vom Kommandore mit Blumen begrüßt. Am Morgen desselben Tages war die Anfliegerbarkeit des Platzes von Oberstleutnant (OTL) Mössinger, Luftwaffengruppe Nord, mit einer Pia 149D überprüft worden. Einen Tag später landen die Flugzeuge aus Fassberg und Nörvenich. Bis zum Abend sind 49 F-84F und 4 Trainer-Doppelsitzer T-33 „T-bird“ überführt. Es fehlen noch 9 F-84F und 5 Pia 149D.

Am 14. Oktober befiehlt der Kommandore die Einzelheiten für die Indienstellung des Geschwaders am 16. Oktober. Major (M) Hans Nebelin, Kommandeur der Fliegerhorstgruppe, wird mit der Gesamtleitung betraut. Am 15. Oktober wird die Generalprobe durchgeführt. An den Feierlichkeiten der Indienstellung des 5. Geschwaders der Luftwaffe am 16. Oktober nehmen Teile der Flugabwehrschule Rendsburg und das Luftwaffenmusikkorps 4 teil. Der Flugplatz wird für diesen Anlass für die Öffentlichkeit freigegeben. Der Platz der Indienstellung ist die Südwestschleife der damaligen 1. Staffel zwischen T-Platte und dem Beginn des Hauptrollweges. In 2 Salzmännchen Zelten werden Sitzplätze aufgestellt und zwischen den Zelten wird eine Tribüne aufgebaut. Die F-84F des Geschwaders werden auf dem Rollweg in Paradeaufstellung ausgerichtet. Die Abstellplätze der Flugzeuge sind geräumt und werden als Parkplätze genutzt. Alle verfügbaren Busse des Geschwaders werden im Pendelverkehr zwischen dem Husumer Marktplatz und dem Flugplatz eingesetzt. 6 F-84F sind zur Besichtigung freigegeben und Erbsensuppe wird an die Besucher ausgegeben. Überflüge von 5 F-84F werden von Luftfahrzeugführern des JaboG 31, Nörvenich, von Westerland aus durchgeführt. Zur Indienstellung des Geschwaders haben sich Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel, Oppositionsführer Käber, der Vizepräsident des Landtages, Dr. Schinkowski, der Bundestagsabgeordnete Gehmke, zahlreiche Landtagsabgeordnete sowie Kreispräsidenten, Landräte, Bürgermeister und die Spitzen der Behörden eingefunden. Von militärischer Seite nehmen der UK Vice Air Marshall, H. J. Kirkpatrick, der Chef der königlich dänischen Luftwaffe, Generalleutnant (GenLt) Ramberg, der Inspekteur der Luftwaffe, GenLt Josef Kammhuber, der Befehlshaber im Wehrbereich I, Konteradmiral Bernhard Rogge, der Kommandierende General der Luftwaffengruppe Nord, GenMaj Norbert Harlinghausen, der Präsident der Wehrbereichsverwaltung, Heinz Wichmann, sowie zahlreiche höhere Offiziere der verbündeten NATO Mächte und der Bundeswehr teil. Nach dem Abschreiten der Front hält General Josef Kammhuber die erste Ansprache, die von einem Dolmetscher ins Englische übersetzt wird. Danach wird die Nationalhymne gespielt und der Geschwaderkommandore meldet die Indienstellung. In einer anschließenden Aussprache in einem der Zelte sagt General Josef Kammhuber, dass die Kampfkraft der neuen Luftwaffe wesentlich größer sei als die der alten Wehrmacht. Jede Maschine trage soviel Kraft in sich, dass man heute keine riesige Anzahl von Flugzeugen mehr benötige. Ein einziger Verband habe heute die Kampfkraft einer ganzen früheren Luftflotte. Ministerpräsident Kai-Uwe von Hassel hebt hervor, dass die Anwesenheit deutscher Flugzeuge und Panzer in Schleswig-Holstein verhindern werde, dass hier wahrscheinlich einmal sowjetische Truppen stünden. Wörtlich fügt er hinzu: „Wem der Fluglärm nicht gefällt, der muss bedenken, ob nicht der Lärm deutscher Flugzeuge über seinem Haus besser ist als der von sowjetischen Maschinen“. Ein Reporter der „Husumer Nachrichten“ muss die Information der Pressekonferenz gründlich missverstanden haben. Er berichtet am nächsten Tag, dass die Flugzeuge in unterirdischen Hallen untergebracht würden.



F-84F

<i>Spannweite (m)</i>	10,23
<i>Länge (m)</i>	13,21
<i>Höhe (m)</i>	4,57
<i>Fluggewicht (kg)</i>	12700
<i>Höchstgeschwindigkeit (km/h)</i>	1118
<i>Landegeschwindigkeit (km/h)</i>	260
<i>Steiggeschwindigkeit (m/s)</i>	41,6
<i>Triebwerkleistung (kp)</i>	3275
<i>Reichweite (km)</i>	3420
<i>Dienstgipfelhöhe (m)</i>	12500
<i>Erstflug</i>	28.02.1946

Die Zahl der zum Geschwader gehörenden Flugzeuge F-84F beträgt zunächst 58. Trotz verschiedener Flugunfälle mit Totalschäden steigt sie zunächst noch an. Anfang 1962 hat das Geschwader 72 F-84F, 4 T 33 und 6 Pia 149D. Mit der Zuführung von Fiat G 91 verringert sich der Bestand an F-84F. Im Februar 1964 werden im militärischen Zustandsbericht noch 41 F-84F ausgewiesen. Bis zum 1. April 1965 operieren F-84F von Husum aus. Dann werden die letzten Flugzeuge abgegeben. Am 15. Mai startet zum letzten mal eine Formation F-84F und wird nach Lemwerder bei Bremen geflogen. Insgesamt hat die Luftwaffe 450 F-84F geordert. Als die Maschinen ausgemustert werden, müssen 162 F-84F als Verluste abgeschrieben werden.

Der am 5. Oktober 1959 beginnende Flugbetrieb gestaltet sich im Winter besonders schwierig. Die Flugzeuge stehen aufgereiht in den Schleifen Nord und Süd im Freien. Die Maschinen müssen häufig enteist werden und bestimmte Bereiche am Flugzeug müssen vor dem Start mit Wärmeblageräten erwärmt werden, um einwandfreie Funktion zu gewährleisten. Dieser Zustand betrifft die gesamte Einsatzzeit der F-84F bis 1965. Auch außerhalb des Winters schadet die feuchte, salzhaltige Seeluft den Flugzeugen. Die Korrosion verursacht besonders in den elektrischen und elektronischen Geräten häufig Schäden. So können Anfang 1963 von 69 Flugzeugen durchschnittlich 37 (54%) einsatzklar gehalten werden.

Das technische Personal wird mit der F-84F vor eine schwierige, oft nicht zu bewältigende Aufgabe gestellt. In den Spitzenpositionen sind in der Regel Soldaten, die bereits im II. Weltkrieg in ähnlichen Funktionen mit der Wartung und Instandsetzung von Flugzeugen betraut waren. Die von den Amerikanern übernommenen Strahlflugzeuge sind jedoch erheblich komplexer und schwieriger zu handhaben als die in der früheren Luftwaffe geflogenen Propellermaschinen. Die Anforderungen an das Wartungs- und Störbehebungspersonal sind dementsprechend hoch und können nicht immer erfüllt werden. So stellt eine Kommission des Amtes für Sicherheit der Bundeswehr bei der Untersuchung häufiger Schwierigkeiten mit dem Fahrwerk im März 1962 mangelhaftes Wissen der Techniker und teilweise fehlerhafte Wartung der Flugzeuge fest. Neben diesen Problemen wirkt sich die schleppende Belieferung mit Flugzeugersatzteilen aus. Insbesondere Generatoren, Querruderarbeitszylinder, Rückschlagventile und Kraftstoffpumpen müssen über QR 1 Anforderungen beschafft werden. Das ist die höchste Anforderungsstufe zur Beschaffung von Flugzeugersatzteilen. Die Anforderung mit einer geringeren Stufe hat keinen Erfolg. Im militärischen Zustandsbericht von 1963 heißt es resignierend: „... , da sonst eine Belieferung nicht zu erwarten ist.“ Bauteile, die nach einer vorgegebenen Zeit auszuwechseln sind, sogenannte „TCI“ Teile (Time Change Item), werden nur zögernd zugewiesen. Die Bevorratung damit ist nicht freigegeben.

Die unbefriedigende Versorgungssituation bei Flugzeugersatzteilen hat ihre Parallelen auch in anderen Bereichen, so zum Beispiel im Kraftfahrzeugwesen. Eine große Zahl von Kraftfahrzeugen umfasst eine hohe Typenvielfalt. Schon bei der Zuweisung von 72 Fahrzeugen 1959 in Nörvenich werden 16 verschiedene Typen festgestellt. Der Nachschubzeitraum liegt bei fast allen Anforderungen zwischen 3 und 4 Monaten. Außerdem dürfen Kfz Ersatzteile erst angefordert werden, wenn die Quittung des zuständigen Versorgungsregiments über das zurückgelieferte Teil mit „unbrauchbar“ der Anforderung beigefügt wird. In der Lieferung ist häufig völlig veraltetes oder für Fahrzeugtypen anderer Teilstreitkräfte geeignetes Material. Die Ausbildung der Luftfahrzeugführer geht schleppend voran. Die Zahl erhöht sich von 6 im Jahr 1959 auf 69 Anfang 1962. In den Winterhalbjahren muss die fliegerische Ausbildung wegen schlechten Wetters wesentlich eingeschränkt werden. Nur erfahrene Luftfahrzeugführer können im Rahmen der bestehenden Befehle und Richtlinien weiter ausgebildet werden. Ungünstig ist, dass Piloten ohne die „Europäisierung“ ins Geschwader versetzt werden. Sie werden fortlaufend nach Fürstentfeldbruck zur Einweisung in die europäischen Wetterverhältnisse kommandiert. Für die Erhaltung der Instrumentenflugberechtigung (White Card) wird unter anderem auf die Hilfe vom AG 52 zurückgegriffen. Im Februar 1962 haben trotz großer Anstrengungen nur 24 Luftfahrzeugführer die Instrumentenflugberechtigung. Die Genehmigung der Luftwaffengruppe Nord, die Erneuerung der White Card auf dem Einsatzmuster durchzuführen, bringt nur eine geringe Entlastung.

Ebenso problematisch ist die taktische Ausbildung der Piloten. Für den Ein-

satz der Bordwaffen und der Abwurfmunition stehen im norddeutschen Raum zunächst keine Schießplätze zur Verfügung. Erst 1961 können von August bis Dezember auf dem Luft-Boden-Schießplatz Decimomannu auf Sardinien der Abwurf von Bomben und der Abschuss von Raketen mit einer gewissen Kontinuität durchgeführt werden. Dazu ist es erforderlich, ein technisches Kommando nach „Deci“ zu verlegen, das im Rhythmus von 8 Wochen von Husum ausgewechselt wird. Der Einsatz in Deci wird jährlich bis 1964 wiederholt. Mitte 1962 werden die Schießplätze Vliehors und Noordvaarder in Holland für die Benutzung mit Bordkanonen freigegeben. Später kommt List dazu. Der vollen Einsatzausbildung steht damit nichts mehr im Weg. Sind im Februar 1962 von den Luftfahrzeugführern nur 9 Combat Ready (CR), 31 Limited Combat Ready (LCR) und 29 Non Combat Ready (NCR), so sind im September 1963 von 73 Piloten 42 CR und 15 LCR.

Neben der fachlichen steht auch die Forderung nach militärischer Ausbildung. Vorgesehen ist, diese Ausbildung wöchentlich an 2 halben Tagen durchzuführen. Von diesen Planungswerten muss jedoch häufig abgerrückt werden, weil bei Schönwetterlagen die fliegerische Ausbildung Vorrang hat. Die allgemeine Ausbildung dann an Schlechtwettertagen anzusetzen kollidiert häufig mit anderen technischen Diensten und dem Fahrdienst in der Kraftfahrzeugstaffel. Zur Unterstützung der Einheitsführer werden versuchsweise Piloten für militärische Führungs- und Ausbildungsaufgaben herangezogen. Diese Maßnahme bewährt sich über einen längeren Zeitraum. Die Gliederungsform des Geschwaders mit 2 fliegenden Staffeln, in denen alle technischen Komponenten der Wartung der Flugzeuge einbezogen sind, hat sich nicht bewährt. Deshalb erhält das Geschwader zum 1. Oktober 1961 eine 3-Gruppen-Gliederung. Versorgung, Wartung, Instandsetzung und alle technischen Hilfsmittel, auch die Flugzeuge, werden zusammengezogen in der Technischen Gruppe. Die fliegenden Staffeln und die Flugbetriebsstaffel werden zusammengefasst in der Fliegenden Gruppe. In der Fliegerhorstgruppe bleibt die Sanitätsstaffel, die aus der Bodendienststaffel hervorgehende Unteroffizier Lehr- und Sicherungsstaffel und die aus der Nachschub und Transportstaffel gebildete Kraftfahrzeugstaffel. Diese Gruppengliederung mit der „Centralized Maintenance StAN F 104“ bleibt bis zum 31. Dezember 1965 in Kraft.

Unruhe bringt die im Juli 1962 angekündigte Verlegung nach Wittmund. Mit einem vorläufigen Verlegebefehl der Luftwaffengruppe Nord werden die ersten Soldaten zur Fliegerhorstgruppe nach Wittmund versetzt. Teile der Fliegerhorstgruppe sollen als Kern für ein neu aufzustellendes Jagdbombergeschwader 41 in Husum verbleiben. Die Soldaten sind froh über die Versetzung, da sie in Wittmund sofort eine Wohnung bekommen können. In Husum ist die Wohnungslage so schlecht, dass zeitweilig Wartezeiten bis zu einem Jahr in Kauf genommen werden müssen. Bereits am 28. August teilt jedoch die Wehrbereichsverwaltung mit, dass die Verlegung nach Wittmund vorerst nicht stattfindet. Die bereits aufgestellte Fliegerhorstgruppe in Wittmund bleibt dem Geschwader

bis Oktober unterstellt. Am 28. September wird die Verlegungsabsicht endgültig aufgegeben. Die Erwartungen der Soldaten auf eine bessere Unterbringung erfüllen sich damit nicht. Erhebliche Verbitterung und Unzufriedenheit sind die Folge, die Weiterverpflichtungen nehmen zeitweilig stark ab. Mit der Assignierung (Einsatzunterstellung unter NATO-Befehl) der 1. Staffel zur 2. Alliierten Taktischen Luftflotte übernimmt das Geschwader Aufgaben der NATO im Verteidigungsfall. Die Assignierung der 2. Staffel wird im militärischen Zustandsbericht von September 1962 als kurz bevorstehend angekündigt, es gibt jedoch keinen Bericht, wann sie tatsächlich stattfindet. Als Nachweis der Fähigkeit, die zugeordneten Aufgaben im Verteidigungsfall zu erfüllen, wird jährlich eine „Taktische Überprüfung“ (TAC EVAL) durchgeführt, erstmalig am 14. Juni 1962. Die Unterstellung unter die NATO bringt vielfältige Aufgaben mit sich. Staffelaustausche werden durchgeführt und das Geschwader nimmt an NATO Übungen teil. Der erste Staffelaustausch findet mit der 2. Staffel der Figher Bomber Wing 2 der belgischen Luftwaffe im März 1962 statt. Während dieser Zeit stoßen 2 belgische F-84F über Schwabstedt in der Luft zusammen. Ein Luftfahrzeugführer springt mit dem Fallschirm ab, die zweite Maschine kann in Husum gelandet werden. An der NATO Übung „AIM HIGH IV“ in Skydstrup/Dänemark nimmt im September 1963 die 1. Staffel teil. Es ist der Vorläufer der Übung BULLS EYE und wird seit 1959 durchgeführt. Die 1. Staffel belegt



T - 33

Spannweite (m)	11,85
Länge (m)	11,49
Höhe (m)	3,55
Fluggewicht (kg)	5432
Höchstgeschwindigkeit (km/h)	950
Landegeschwindigkeit (km/h)	220
Steiggeschwindigkeit (m/s)	25,5
Triebwerkleistung (kp)	2360
Reichweite (km)	2000
Dienstgipfelhöhe (m)	14600
Erstflug	08.01.1944

den letzten Platz. Ein Sprecher der 7. Luftwaffendivision begründet das mit dem Mangel an Schießübungsplätzen im norddeutschen Raum. Ein technisches Kommando des Geschwaders verlegt zur Unterstützung der Luftfahrzeugführer auf dem Landweg nach Skydstrup. Damit überschreitet zum 1. Mal nach dem Krieg eine geschlossene deutsche Einheit die deutsch-dänische Grenze. Es bleibt die einzige NATO-Übung, an der das Geschwader mit der F-84F teilnimmt. Am 17. Februar wechselt die Unterstellung, das Geschwader wird für den Verteidigungsfall der NATO Kommandobehörde COMAIRBALTAP assigniert.

In der Öffentlichkeit macht das Geschwader mit einigen Aktionen auf sich aufmerksam, so z.B. mit dem Flugtag 1960, einem großangelegten Tag der offenen Tür 1964 und zwei lebensrettenden Einsätzen im Oktober 1963 und im Februar 1964, wobei jeweils ein blutstillendes Medikament nach Spanien geflogen wird. Der Flugtag am 12. Juni 1960 wird zu einer eindrucksvollen Präsentation der deutschen Luftwaffe und der verbündeten Luftstreitkräfte. Kunstflugstaffeln aus Großbritannien, Frankreich und Belgien zeigen ihr Können, Verbands- und Einzelflüge deutscher und alliierter Strahlflugzeuge finden statt, Transporter setzen Fallschirmjäger ab und Hubschrauber „tanzen“ im Walzertakt. Zur Besichtigung ist eine große Zahl der in der NATO vorhandenen Flugzeuge ausgestellt und ein umfangreiches Betreuungsprogramm für die Zuschauer wird angeboten. Die Schätzungen der Besucherzahlen schwanken zwischen 80.000 und 150.000. Der große Erfolg des Flugtages wird durch einen tödlichen Flugunfall überschattet. Ein Jäger Sabre F-86 vom Jagdgeschwader 71, Ahlhorn bei Oldenburg, stürzt beim Rückflug nach der Vorführung bei Tönning in die Eider.

Neben der Anerkennung der Leistungen des Geschwaders gibt es in der Öffentlichkeit erste Kritik. Der Fluglärm belastet vor allem die Flugplatzrandgemeinden und Flugunfälle in der unmittelbaren Nähe von Ortschaften verursachen Proteste der Bevölkerung. Dazu kommt die Belästigung wegen ständiger Transporte und Fahrten von Militärfahrzeugen durch die Stadt Husum. So findet im Juni 1962 eine Bürgerversammlung in Mildstedt statt. Eingeladen ist der Standortkommandeur und der Kommandeur Fliegende Gruppe des Geschwaders. Die Lärmbelästigung wird mit dem Bau der Piste in der verkehrten Richtung erklärt. Eine Abhilfe kann nicht in Aussicht gestellt werden. Nur 2 Monate nach der Bürgerversammlung stürzt eine Thunderflash RF-84E des AG 52, das zu dieser Zeit wegen Reparaturarbeiten in Eggebek, in Husum stationiert ist, auf den Friedhof von Mildstedt. Trotz der Anerkennung der Leistung des Piloten, der noch versucht hatte, das Luftfahrzeug über die Ortschaft zu ziehen, bleibt das Gefühl der Bedrohung und findet immer wieder Ausdruck. Die Sorge der Bevölkerung ist nicht ganz unberechtigt. Während der Einsatzzeit der F-84F ereignet sich eine große Zahl von Flugunfällen teils aus technischen Gründen, teils wegen menschlicher Fehlleistungen. Bei insgesamt 39.509 Flugstunden mit der F-84F verliert das Geschwader rechnerisch alle 2.822 Flugstunden ein Flugzeug. Neben den vielen Unfällen, bei denen die Luftfahrzeugführer unverletzt bleiben oder leicht verletzt werden, gibt es leider auch 8 Flugunfälle, bei denen der Tod des Piloten zu beklagen ist. Sie sterben in der Ausübung des Dienstes, der den Bürgern der Bundesrepublik Deutschland die Freiheit und Sicherheit garantiert.

Im Mai 1963 landen zum 1. Mal 2 G-91 auf dem Flugplatz Husum. Im selben Monat beginnt die Umschulung von Luftfahrzeugführern in 2 monatigen Lehrgängen in Erding bei München. Damit kündigt sich das Ende des Geschwaders unter der Bezeichnung „Jagdbombengeschwader 35“ bereits an. Im militärischen Zustandsbericht vom September 1963 wird schon auf fehlende Hallen und Einrichtungen für die Unterbringung von G-91 Bodengerät hingewiesen. 4 G-91 sind bereits in Husum. Zunächst soll die 2. Staffel umgestellt werden. Für die Umrüstung auf G-91 wird wieder ein anderes technisches Konzept eingeführt. Die 3 Gruppen-Gliederung wird aufgegeben, technisches Personal wird mit Wirkung vom 7. Januar 1964 zur 2. Staffel kommandiert. 1963 waren schon zur Vereinfachung der Arbeitsweise im Hinblick auf die Umstellung des Geschwaders die Führungsgrundgebiete, mit Ausnahme S3 - (Einsatzbelange), der Fliegenden Gruppe und des Geschwaderstabes zusammengefasst worden.

Im Mai 1964 findet eine Kommandeursbesprechung über das Waffensystem G-91 in Decimomannu statt. Danach wird die 2. Staffel ab dem 1. Juli 1964 die NATO-Bereitschaft mit G-91 übernehmen. Die 1. Staffel soll bis zum 31. Dezember 1964 umgerüstet sein. Die äußerst schleppende Zuweisung von Stärke- und Ausrüstungs-Nachweisungs- (StAN) Gerät bereitet große Probleme für die Erfüllung der NATO-Bereitschaft. Die Technische Gruppe wird in der Zeit der Umstellung besonders gefordert. Die Versorgung umfasst nun 2 Waffensysteme, denn die F-84F muss weiterhin einsatzbereit gehalten werden. Technisches Personal muss umgeschult werden. Die deswegen geringere Zahl von Wartungs- und Störhebungspersonal muss ebenfalls 2 Waffensysteme einsatzbereit halten. Mit der Unterstellung des Geschwaders unter die NATO Kommandobehörde Comland Air Baltic Approaches (COMAIRBALTAP) für den Luftangriff im Februar 1964 werden die G-91 als „Standby Forces“ geführt.

Die Mobilität des Waffensystems G-91 erfordert die Zuführung einer großen Zahl von Kraftfahrzeugen. Jede der fliegenden Staffeln wird 150 Fahrzeuge erhalten. Im militärischen Zustandsbericht vom September 1963 heißt es dazu: „Bis zum Ende des Jahres 1964 soll das JaboG 35 auf G-91 voll einsatzbereit sein. Bis dahin müsste praktisch jeder Angehörige des Geschwaders im Besitz eines Bundeswehrführerscheins sein, um den Forderungen der Mobilität gerecht zu werden“.

Trotz all dieser Probleme wird der Auftrag erfüllt. Die 2. Staffel wird mit G-91 zum 1. Juli 1964 der NATO assigniert und nimmt im November bereits am TAC EVAL teil. Die Mehrzahl der Luftfahrzeugführer kann allerdings die im Tactical Combat Training Programm (TCTP) geforderten Waffeneinsätze nicht üben, da der Luft-Boden-Schießplatz List im Sommerhalbjahr geschlossen ist. Einsätze zum Schießplatz Nordhorn stehen in keinem Verhältnis zum Erfolg, da jeder Einsatz in Nordhorn eine Zwischenlandung erfordert. Im August 1964 fliegen von 76 Luftfahrzeugführern 23 nur die F-84F, 32 nur die G-91 und 21 beide Flugzeugmuster.

Die Flugstundenzahl entwickelt sich erfreulich. Von 12.300 Stunden 1964 sind 5.430 G-91 Stunden. Im Februar 1964 werden erstmals mehr G-91 als F-84 Stunden geflogen. Einschränkend ist der schlechte Ausrüstungsstand der G-91, der keinen Blindflug zulässt. Es darf nur unter Sichtflugwetterbedingungen geflogen werden.

Da es für G-91 Geschwader noch keine gültige StAN gibt, ist die Personallage denkbar schlecht. Planungen für Stellenbesetzungen sind praktisch nicht möglich. Personal wird „vorläufig“ zugewiesen. Im Frühjahr 1965 werden die F-84F abgegeben. Die G-91 sind zugewiesen und die 1. Staffel hat ebenfalls die Umstellung vollzogen. Die Umrüstung des Geschwaders in die 2-Gruppen-Gliederung wird im Herbst beendet und mit dem Ablauf des 31. Dezember 1965 läuft die Bezeichnung des Geschwaders als „Jagdbombengeschwader 35“ aus.

## Leichtes Kampfgeschwader 41 (LeKG 41) 01.01.1966 – 30.09.1980

Henning Sehnert



G-91

Spannweite (m)	8,603
Länge (m)	10,40
Höhe (m)	4,00
Fluggewicht (kg)	5500
Höchstgeschwindigkeit (km/h)	1080
Landegeschwindigkeit (km/h)	250
Steiggeschwindigkeit (m/s)	30,5
Triebwerkleistung (kp)	2268
Reichweite (km)	3500
Dienstgipfelhöhe (m)	13100
Erstflug	09.08.1956

Kommodores:

Oberst Gerhard Limberg	01.01.1966 – 28.02.1968
Oberst Dieter Hein	01.03.1968 – 30.09.1974
Oberst Chrismuth Eberlein	01.10.1974 – 30.09.1977
Oberst Reinhard Mesch	01.10.1977 – 30.09.1980

Mit der Umbenennung des Geschwaders wechseln die 1. und 2. Staffel die Bezeichnung. Die zuerst mit dem Erdkampfflugzeug Fiat G-91 ausgerüstete 2. Staffel wird zur Vereinheitlichung der Bezeichnungen wegen der hauptsächlich durchzuführenden Aufklärungsrolle in 1. Staffel umbenannt. Die zusätzliche Jagdbomberrolle ist mit 30% wahrzunehmen. Bei der jetzt 2. Staffel ist es umgekehrt. Sie hat mit 70% Jagdbomber und mit 30% Aufklärungsaufgaben. Diese Aufteilung der Aufgaben bleibt bis zur Aufstellung der Aufklärungsgeschwader mit Phantom F-4E. Im Januar 1971 wird die Bildkomponente abgezogen, es bleibt die Jagdbomberrolle.

Aus der Aufgabenteilung ergibt sich die Teilnahme an unterschiedlichen NATO Übungen. Nehmen an den Übungen „BULLS EYE“ und „BIG JOY“ Teams von beiden Staffeln teil, so beteiligt sich nur die 1. Staffel an den „BIG CLICK“ Aufklärungsübungen. Obwohl die Ausrüstung der G 91 nicht optimal ist für den Waffeneinsatz, werden bei „BULLS EYE“ gute Erfolge erzielt. 1965 wird ein 4. und 5. Platz erreicht; bereits im Juni 1967 belegen in der taktischen Phase die 2. Staffel den 1. und die 1. Staffel den 2. Platz. 1968 wird die 2. Staffel Sieger im Mannschaftswettbewerb und in der taktischen Phase. Die 1. Staffel wird im Juni 1969 Sieger in der Mannschaftswertung. Nach mehreren Jahren Pause wird im März 1973 wieder an der Übung „BULLS EYE“ teilgenommen. Jetzt macht sich die inzwischen verbesserte Ausrüstung der anderen teilnehmenden Flugzeuge besonders bemerkbar. Es wird nur noch ein 3. Platz in der Einzelwertung erreicht. 1975 wird noch einmal ein 1. Platz ebenfalls in der Einzelwertung erzielt. Ab 1977 ändern sich die Bedingungen. Um den Wettbewerb zu entschärfen, werden internationale Mannschaften zusammengestellt. 1979 ist ein vorläufiger Höhepunkt. Die Übung wird in Husum vom Geschwader ausgerichtet. Leider ist das Wetter so schlecht, dass nur ein geringer Teil der Einsätze geflogen werden kann.

An der Übung „BIG CLICK“ nimmt die 1. Staffel 1967 noch außer Konkurrenz teil. Das Ergebnis hätte für einen 4. Platz ausgereicht. Über das Ergebnis der Übung im September 1968 ist nur bekannt, dass die 1. Staffel gut abgeschnitten hat. Im August 1970 wird in Aalborg ein 2. Platz in der Mannschaftswertung erreicht. Außerdem stellt die 1. Staffel den Sieger in der Einzelwertung. Danach ist keine Teilnahme mehr an dieser Übung verzeichnet.

Ab August 1977 nimmt das Geschwader an der Übung „TACTICAL FIGHTER WEAPONRY“ (TFW) teil. Diese Übung wird bis auf 2 Ausnahmen 1978 und 1979 jeweils jährlich in Karup/Dänemark durchgeführt. Auch hier entwickelt sich aus einem Vergleichswettbewerb eine international gemischte Übung, bei der es mehr auf das gegenseitige Kennenlernen und Verstehen ankommt. Diese Übungen sind besonders wichtig für die verbundene Luftkriegführung.

Die Personallage des Geschwaders ist als nicht ausreichend anzusehen. 1966 wird im Zustandsbericht die hohe Fluktuation bemängelt. Sie beträgt 41,6%, bezogen auf das Stellenplan-(SP) Soll. Von den Offizieren sind in den letzten 2 Jahren 46 ausgeschieden bzw. versetzt worden, 38 wurden nach Husum versetzt. Der starke Wechsel beeinträchtigt den Einsatzwert des Geschwaders. Zudem erfordert die kürzere Flugzeit der G-91 gegenüber der Thunderstreak F 84F einen höheren Arbeitsaufwand für die häufigere Vorbereitung der Flugzeuge. Die von der Anzahl der Starts und Landungen abhängige Arbeit hat sich mehr als verdoppelt. Die Aufklärungsrolle ist noch dazugekommen und der Personalstand des Geschwaders hat sich insgesamt um 7,4% verringert. 1968 sind 297 Stellen nicht besetzt. 60 Stunden Arbeitszeit pro Woche sind der Durchschnitt. Dazu kommt noch die Einschränkung der Freizeit und des Ausganges, jeweils 147 Soldaten haben Dienst bzw. kasernierte Bereitschaft. Die Erstverpflichtungen nehmen stark ab. Nach der Festlegung der Personal Stärke- und Ausrüstungsnachweisung (StAN) ergibt sich keine Verbesserung. Verstärkungen sind nur für den Kriegsfall vorgesehen. Den zur Bodenverteidigung eingezogenen Reservisten kann für die kurze Zeit ihrer Wehrübungen der Geist und der Einsatzwille für einen hochtrainierten Verband nicht vermittelt werden. Deshalb werden neu zum Geschwader versetzte Rekruten zunächst 3 Monate im Wachdienst eingesetzt. Sie fehlen natürlich in ihren eigentlichen Funktionen. In einem Truppenversuch wird 1968 dem Geschwader eine Kompanie für die Grundausbildung zugeteilt und 1969 die Grundausbildung bei der Unteroffizier Lehr- und Sicherungsstaffel (ULS Staffel) durchgeführt. Damit verbessert sich die Personallage im Bereich Bodenverteidigung und bei der Munitionsbereitstellung für kontinuierliche Einsätze. Insgesamt bleibt die Personallage aber unzureichend. Nicht übersehen werden darf dabei, dass in diesen Jahren die Starfighter F-104 Verbände wegen der hohen Absturzraten und der angestrebten Abhilfemaßnahmen in der Luftwaffe absolute Priorität genießen.

Der Einsatzklarstand der Flugzeuge entwickelt sich gut. Mit dem Einbau des Anfluggerätes Tactical Air Navigation (TACAN) wird die G-91 blindflugtauglich, was besonders für das Fliegen im Küstenbereich mit häufigen Schlechtwetterlagen wichtig ist. So werden beispielsweise im April 1969 1.480 Flugstunden erreicht. Ersatzteile werden bis auf wenige Ausnahmen schneller als bei der F-84F zugeführt und der Klarstand verbessert sich mit zunehmender Erfahrung. In den letzten Jahren des Einsatzes der G-91 liegt der Klarstand immer über 90%. Probleme gibt es wegen der salzhaltigen Luft und der Festigkeit des Flugzeugumpfes. Um Korrosion in den Triebwerken zu vermeiden, werden sie jeden Freitag mit Öl konserviert. Im März und Mal 1966 werden bei unterschiedlichen Flughöhen Fälle von Hypoxie festgestellt. Bei einer Untersuchung des Materialamtes

Lw (MatALw) wird festgestellt, dass in der Kabine Azetylen gas vorhanden ist. Es entsteht bei der Verbrennung des Konservierungsöles. Um das zu verhindern, wird vor dem 1. Start nach der Konservierung das Triebwerk 2 Minuten bei offener Kabinenhaube auf Vollast gefahren. Dabei verbrennt das Konservierungsöl. Dieses Verfahren wird bis zur Abgabe der G-91 angewandt. An der Verkleidung treten 1966 Risse unterhalb des Höhenruders auf. Sie werden zunächst als ungefährlich für die Flugsicherheit erkannt. Es stellt sich später jedoch bei mehreren Gelegenheiten heraus, dass die Belastungsfähigkeit der Zelle begrenzt ist. Deshalb werden im Dezember 1970 „High Performance Manoeuvres“ verboten.

Im taktischen Bereich können die Einsatzerfordernisse erfüllt werden. Von durchschnittlich ca. 65 Luftfahrzeugführern sind bis zu 50 CR (Combat Ready). Eine höhere Rate ist nicht zu erreichen. Erst 1970 sind von 77 Luftfahrzeugführern 64 CR. Das hängt unter anderem mit der Kürzung der Jahresflugstundenzahl von 180 auf 160 pro Luftfahrzeugführer zusammen.

Schießplätze stehen zwar zur Verfügung, sind aber in der Nutzung teilweise eingeschränkt. So kann List nur im Winterhalbjahr genutzt werden. Seit Mai 1967 kann auf der Römö-Range geschossen werden; das bringt eine spürbare Erleichterung. Zusätzlich werden 1968 die Schießplätze Baumholder und 1969 Terschelling benutzt. Dafür wird ein Kommando abgestellt. Überprüft wird der taktische Einsatzwert im TAC EVAL. 1965, 1966 und 1967 wird eine „2“ erreicht. 1968 ist es das 1. Mal, dass ein Geschwader mit 2 assignierten (für den Einsatz der NATO unterstellten) Staffeln eine Gesamtnote „1“ erreicht.

Diese hohe Bewertung kann nicht auf Dauer gehalten werden. Abgeänderte Forderungen der NATO nach größerer Lagerkapazität für Munition und Kraftstoff drücken die Bewertung herab. Im Oktober 1973 erreicht das Geschwader als Ergebnis im TAC EVAL noch einmal eine „1“. Weiter erhöhte Forderungen an die Infrastruktur und Ausrüstung machen diese Note danach unmöglich. Die Soldaten haben dafür kein Verständnis. Leistung wird damit nicht mehr anerkannt. Um diesen Missstand zu beheben, wird die Note aufgeteilt. Neben den Noten für Ausrüstung und Infrastruktur werden in den einzelnen Bereichen Noten für „Performance“ vergeben. Damit wird die Leistung der Soldaten wieder bewertet. Es gibt allerdings keine Gesamtnote mehr, sondern nur noch Noten für die „Areas“.

Mit der Umrüstung auf die G-91 erhält das Geschwader pro Staffel etwa 150 Fahrzeuge für die Mobilität. Die Konzeption sieht die schnelle Verlegung der Staffeln als eigenständige Komponenten vor. Für den K-Fall werden ihnen Teile der Geophysikalischen Beratungsstelle und der Flugbetriebsstaffel mit Feuerwehr zugeteilt. Die Verlegungen müssen erprobt werden, um Erfahrungen zu sammeln. Das geschieht in Land- und Luftverlegungen.

Die erste Verlegung der kompletten 2. Staffel findet im Rahmen der Übung „BIG JOY“ auf dem Luftweg nach Vandel/Dänemark statt. Die unterstützenden Teile werden mit Noratlas transportiert. Die Landverlegung mit Teilen der Flugbetriebsstaffel und der Versorgungsgruppe wird im Mai 1966 bei der Übung „Sprungbrett“ erprobt. Diese Übung beginnt mit einer plötzlichen Alarmierung. Als Erfahrung wird ein StAN-Änderungsantrag vorgelegt, der lange Zeit keine Berücksichtigung findet. 1970 wird das Geschwader umgegliedert. Für Verlegungen bzw. den Einsatz werden Einsatzgruppen gebildet. Die 1. Einsatzgruppe wird aus dem Stab des Geschwaders, einer fliegenden Staffel, Teilen der Technischen Gruppe, Flugbetriebsstaffel, Feuerwehr, Geophysikalischer Beratungsstelle und Teilen der Fliegerhorstgruppe gebildet, die in Einheiten zusammengefasst werden. Die 2. Einsatzgruppe mit dem Stab der Fliegenden Gruppe und einer fliegenden Staffel erhält aus der Technischen Gruppe, Flugbetriebsstaffel, Feuerwehr, Geophysikalischen Beratungsstelle und der Fliegerhorstgruppe mobile Teileinheiten, die ebenfalls zu Einheiten zusammengefasst werden. Beide Einsatzgruppen können selbständig operieren. Die 1. Einsatzgruppe ist für den Einsatz am Flugplatz Husum vorgesehen, während die 2. Einsatzgruppe zu einem Ausweichflugplatz verlegt.

Die Organisation des Geschwaders in 2 Gruppen bewährt sich nicht. Beide fliegenden Staffeln mit ihren Anteilen Technik entwickeln sich anders. Staffelübergreifende Belange sind nur mit Problemen zu lösen.

Deshalb beabsichtigt der Führungsstab Lw im Juli 1969 die Einführung des Verfahrens „Zentralisierte Technik Fliegende Verbände 70“ (ZTF 70 oder ZT 70). Erwartete Vorteile sind eine straffere Führung der Versorgungsdienste, eine erhöhte Nutzung der vorhandenen Flugzeuge und eine Erhöhung der Mobilität. Vom 1. September bis zum 31. Dezember 1969 findet eine Erprobung beim Leichten Kampfgeschwader 42 in Pfersfeld bei Bad Kreuznach statt. Dafür werden 32 Fachkräfte der deutschen Industrie verpflichtet. Die weiteren G-91 Verbände werden 1970 umgestellt. Das Luftwaffenamt wird mit der Überwachung und Steuerung der Durchführung beauftragt. Für die Gliederung des Leichten Kampfgeschwaders 41 werden die Teileinheiten Störbehebung im Oktober 1969 von den fliegenden Staffeln an die Instandsetzungsstaffel abgegeben. Es folgen im Januar 1970 die Teileinheiten Waffen, Wartung, Technischer Nachschub und Bildgeräte. Sie gehen in die neu zu bildende Wartungsstaffel über. Die Teileinheiten Kfz-Betrieb und Kfz-Wartung werden an die Nachschub- und Transportstaffel abgegeben, die im März 1970 in eine Kraftfahrzeug und eine Nachschubstaffel aufgeteilt wird. Im Januar wird ebenfalls die Aufstellung der Fliegerhorstgruppe und der Technischen Gruppe befohlen. Der Stab Fliegende Gruppe wird bis auf die S3-Komponente (Einsatzbelange) vom Stab

Geschwader übernommen. Erst 1973 erhält der Stab Fliegende Gruppe wieder einen Personaloffizier, der gleichzeitig Stabszugführer ist. Die Umgliederung des Geschwaders in die 3 Gruppen-Gliederung wird zum 1. April 1970 abgeschlossen. Im November desselben Jahres wird auf den Erfahrungen aufbauend das „Zentralisierte Kfz-Wesen“ eingeführt.

Für die Luftfahrzeugführer gibt es Ende der 60er Jahre eine Veränderung besonderer Art. Neben der Laufbahn der Offiziere des Militärfachlichen Dienstes wird eine neue Laufbahn für Strahlflugzeugführer mit der Altersgrenze von 40 Jahren eingeführt. Die Laufbahn, zunächst als „Zeitsoldat 20 Jahre“ (Z 20) bezeichnet, wird im Zustandsbericht 1967 erstmals erwähnt. Um Gerüchte und damit verbundene Unsicherheiten auszuräumen, werden die Luftfahrzeugführer im Februar 1969 von Oberst (O)Wroblewski in Leck über die neue Laufbahn unterrichtet. Im fliegerischen Dienst werden im März 1969 alle StAN-Stellen der Strahlflugzeugführer auf Offz-Dienstposten umgestellt. Berufsunteroffiziere müssen sich entscheiden, ob sie Berufsoffizier mit der Altersgrenze von 40 Jahren werden oder Berufsunteroffizier mit der regulären Altersgrenze bleiben wollen. Wer sich für den Berufsunteroffizier entscheidet, kann nicht Strahlflugzeugführer bleiben. Für diesen Personenkreis bleibt nur die Umschulung auf Propellerflugzeuge in der Laufbahn der Offiziere des Militärfachlichen Dienstes. Die Luftfahrzeugführer, die Strahlflugzeugführer bleiben, werden nach einem Kurzlehrgang zügig befördert. Hauptfeldwebel (HFw) Siegfried v. Gazali ist der erste im Geschwader, der im August 1969 zum Leutnant befördert wird. Die Einführung der Laufbahn ist eine der Maßnahmen, die zur Lösung der F 104 Probleme beitragen sollen. Man geht davon aus, dass mit zunehmendem Alter komplexe Waffensysteme nicht mehr sicher beherrscht werden. Nur noch Offiziere, die für Führungsfunktionen vorgesehen sind, werden über die Altersgrenze von 40 Jahren hinaus eingesetzt. 1975 werden massive Proteste der Strahlflugzeugführer laut. Sie befürchten trotz gegenteiliger Zusage, mit dem Dienstgrad Hauptmann entlassen zu werden. Die Piloten bemängeln ebenfalls die Höhe der Flugzulage. Ihrer Meinung nach stehen die Leistungen während des Dienstes in keinem Verhältnis zur Versorgung nach dem Ausscheiden. Auf die massiver werdende Kritik reagiert der Verteidigungsminister, Georg Leber, im Juni 1976. Er landet in Begleitung des Inspektors Lw, Generalleutnant (GenLt) Gerhard Limberg, auf dem Flugplatz Husum. Nach einer Alarmierung des Geschwaders unter der Bezeichnung „Silberpfeil“ (eine Alarmierung zur Darstellung des Geschwaders vor hochgestellten Persönlichkeiten) lässt der Minister die Luftfahrzeugführer des Aufklärungsgeschwaders 52 nach Husum bringen. Vor den Piloten der beiden Geschwader nimmt der Minister sehr ungehalten Stellung zur Forderung auf Erhöhung der Fliegerzulage. Er löst eine Welle der Empörung aus. Im April 1977 wird dann eine Erhöhung der Fliegerzulage angekündigt, die Ende des Jahres genehmigt wird. Die Berufsoffizier- (BO 40) Laufbahn erfährt ihre letzte Änderung 1980. Das „soziale Jahr“, eine Verlängerung der Dienstzeit der Soldaten um 1 Jahr, wird auch auf die Strahlflugzeugführer, jetzt „BO 41“, angewandt.

Die als Verbindungsflugzeuge eingesetzten Pia 149D und DO 27 werden nach der Zuführung von 3 DO 28 im September 1972 nicht mehr benötigt. Die Pia 149D werden bis Juni 1974 nacheinander an die Waffenschule der Lw 50 abgegeben. Sie werden dort für die fliegerische Grundausbildung verwendet. Die DO 27 wird an die Sportfluggruppe übergeben. 1980 kann sie bei der Auflösung der Lw Sportfluggruppen kostenlos übernommen werden. Die Folgekosten sind jedoch so hoch, dass auf eine Übernahme in die neue „Flugsportgruppe e.V.“ verzichtet wird. Eine DO 28 wird später abgegeben. Die restlichen 2 bleiben im Geschwader.

Die Verbreitung von Informationen innerhalb eines Geschwaders ist ein Dauerproblem. In Besprechungen des Führungspersonals bekannt gegebene Dinge erreichen die Soldaten manchmal gar nicht oder sie sind in der Weitergabe verändert worden. Bereits 1962 wird deshalb ein Ansatz für eine Geschwaderzeitschrift gemacht. Zunächst als reine Flugsicherheitszeitschrift gedacht, wird „Das Bugrad“ schnell zu einem Forum für allgemein interessierende dienstliche Dinge. Diese Zeitschrift wird im DIN A4 Format auf Schreibmaschine geschrieben und vervielfältigt. Bilder werden von der Bildstelle hergestellt und eingeklebt, ein umständliches Verfahren. Hauptsächlich wegen der Bilder werden DM -,50 für die Zeitschrift verlangt. Im Mal 1963 erscheint „Das Bugrad“ im DIN A 5 Format. Sie wird in einem Verlag gedruckt und enthält zur Finanzierung Reklame. Sie wird für DM -,20 pro Exemplar abgegeben. Ende 1963 muss die Herstellung aufgegeben werden, da keine Gelder mehr dafür verwendet werden dürfen. Etwa ab 1965 wird an jedem 2. Mittwoch eines Monats 1 Blatt „Kurznachrichten“ herausgegeben. Sie enthalten Informationen über Kinos, Verkäufe, Vermietungen etc. Erst 1974 wird wieder versucht, eine Geschwaderzeitschrift herauszugeben. Seit Dezember 1973 hatte der stellv. Kommodore, O Mesch, eine Druckzeitschrift herausgegeben unter dem Namen „Tinchen“. Im Februar 1974 wird eine Redaktion eingerichtet. Erster Chefredakteur wird Major (M) Jürgen Dietrich. Im April erscheint die erste „Tinchen“ Ausgabe in Broschürenform. Sie soll über das Geschwader, den Standort und dessen Umgebung unterrichten. Es ist die 1. Geschwaderzeitschrift in Schleswig-Holstein. Sie erwirbt sich Ansehen und wird Vorbild für andere Geschwaderzeitschriften. Die Mitarbeit im „Tinchen“ ist ehrenamtlich und muss meist neben den eigentlichen Hauptaufgaben durchgeführt werden. Die Bereitschaft der Mitarbeiter, sich über Jahre zu enga-

gieren, verdient besondere Anerkennung. 1989 zeichnet sich eine Krise ab. Mit dem Ausscheiden des Redaktionsleiters aus der Bundeswehr droht „Tinchen“ die Einstellung. Nach intensiven Bemühungen der Geschwaderführung gelingt es, Soldaten für die Arbeit in der Redaktion zu interessieren. Die Einstellung der Herausgabe wäre ein zu großer Verlust für das Geschwader gewesen.

In der sanitätsdienstlichen Versorgung des Geschwaders zeichnet sich 1976 eine Änderung ab. Im Februar 1976 wird aus der Sanitätsstaffel versuchsweise ein Bw Sanitätszentrum 3000 (Bw San Zentrum). Der Hauptgedanke ist, die sanitätsdienstliche Versorgung nicht mehr objektbezogen, sondern flächendeckend durchzuführen. Operierende Einheiten sollen sanitätsdienstlich dem jeweils zuständigen Bw San-Zentrum zugeordnet werden. Im Geschwader bliebe nur ein Sanitätsdienst für 1. Hilfeleistungen und der fliegerärztliche Dienst. Mit der großangelegten Übung „Alter Damhirsch“ wird das Modell im Herbst 1976 erprobt. Die Erfahrungen mit dem Bundeswehr Sanitätszentrum sind nach dem ursprünglich vorgesehenen Erprobungsjahr noch nicht ausreichend, so dass der Truppenversuch verlängert wird. Trotz einiger vorteilhafter Punkte überwiegen schließlich die negativen Aspekte. 1979 wird das Bw San Zentrum 3000 endgültig in die Lw Sanitätsstaffel zurückgeführt, die im September dem Geschwader wieder unterstellt wird.

Nach der Bewältigung der dringenden dienstlichen Probleme, die mit der Aufstellung eines Geschwaders verbunden sind, nehmen die Soldaten bald Kontakt mit den umgebenden Anwohnern auf und setzen sich für soziale Belange ein. Nach einem Fußballspiel im Juli 1963 gegen eine Mannschaft aus Schenefeld erhält die Wartungsstaffel einen Ziegenbock als Geschenk. „Charly“ darf in der Kaserne frei herumlaufen. Er wird später zum Obergefreiten befördert und nimmt mit einem Deckchen bekleidet an offiziellen Anlässen teil. 1965 stirbt „Charly“ nach kurzer Krankheit.

Im Dezember 1962 treten Soldaten bei einer Wohltätigkeitsveranstaltung in Friedrichstadt als Unterhalter auf. Im Dezember 1965 folgt der erste Auftritt bei einem Bunten Abend für Bewohner des Städtischen Altenheimes. Ab 1967 wird daraus eine regelmäßige Betreuung im Rahmen eines Kappenfestes zur Karnevalszeit. Trugen zuerst einzelne Soldaten und Angestellte zur Unterhaltung bei, so übernimmt später die Unteroffiziersvereinigung diese Aufgabe. Sie führt daneben noch eine Altenbetreuungsfahrt im Sommer in Form eines Ausfluges durch. Zusätzlich lädt die Unteroffiziersvereinigung seit 1969 alle 2 Jahre die Kinder des St. Franziskus Kinderheimes Nordstrand zu einer Weihnachtsfeier ein und beschenkt sie. Neben diesen ständigen Betreuungen werden jährlich Sammlungen im Geschwader veranstaltet. Geld- oder Sachwerte werden Bedürftigen der Stadt Husum und gemeinnützigen Einrichtungen gespendet. Im Februar 1965 tritt der Bürgermeister von Husum, Ernst Schlüter, mit der Idee der Aktion „Essen auf Rädern“ an das DRK Husum und das Geschwader heran. Das Essen soll im Geschwader gekocht werden und von Frauen der Mitglieder der Offiziersgemeinschaft und des DRK zweimal wöchentlich ehrenamtlich an alte, gebrechliche Bürger verteilt werden. Die Kosten für das Essen werden je zur Hälfte vom DRK und den Teilnehmern übernommen. Als Transportmittel wird ein Kombiwagen der Feuerwehr von der Stadt Husum zur Verfügung gestellt. Ab 1979 wird das Essen beim DRK gekocht. Ein Verwaltungskostenanteil, den das Geschwader erheben muss, macht die Herstellung des Essens unwirtschaftlich. Die Teilnehmer der Aktion „Essen auf Rädern“ werden zusätzlich zu einem sommerlichen Kaffeemittag und einer Adventsfeier eingeladen. 1984 wird dieser Kreis auf Bewohner der Altenheime erweitert. Das Geld für diese Aktionen wird bei Verkäufen selbstgebackener Kuchen bei den Husumer Hafentagen und anderen Gelegenheiten erwirtschaftet.

Soldaten des Geschwaders bewähren sich ebenfalls in der Not und Katastrophenhilfe. In der schweren Sturmflut 1962 werden Soldaten und Kraftfahrzeuge vom 16. - 27. Februar eingesetzt. Einsatzschwerpunkte sind der Simonsberger Koog und die Insel Nordstrand. Bei der Evakuierung der Bewohner und der Sicherung der Deiche leisten sie wertvolle Hilfe. Zusätzlich helfen sie dem Marschenbauamt beim Transport von Material, Befüllen von Sandsäcken und Wiederherstellen der Deiche. Vom Flugplatz werden 129 Hubschrauber Rettungseinsätze geflogen. Die Hilfe bei Stürmen und Sturmfluten wiederholt sich regelmäßig. Im November 1965 werden 70 Soldaten am neuen Finkhaushalligkoogedeich eingesetzt. Die Sturmflut hat das Siel an der Baustelle zerschlagen und bedeckt 200 ha Land mit Wasser. Im Februar 1967 richtet ein Sturm schwere Schäden an. Häuser stürzen ein, Dächer werden abgedeckt und Bäume entwurzelt. Etwa 285 Soldaten sind mit Gerät im Einsatz. 1975 werden 2 Feuerlöschfahrzeuge beim großen Waldbrand in Niedersachsen eingesetzt. 5 Monate später helfen Soldaten bei der Sturmflut im Januar 1976. 11.000 Sandsäcke werden in Nacharbeit bei eisiger Kälte gefüllt und verladen. Auf Nordstrand und am Porrenkoog sind Soldaten bei Deichsicherungsarbeiten im Einsatz. Bei der Schneekatastrophe im Dezember 1978/Januar 1979 und im Februar 1979 helfen ebenfalls 250 Soldaten im Stadt und Kreisgebiet. Krankentransporte werden mit schweren Fahrzeugen durchgeführt und die Räumfahrzeuge des Geschwaders sind durchgehend im Einsatz. Soldaten helfen in der Küche des Krankenhauses, bei der Einrichtung von Notunterkünften in der Kreisberufsschule für Reisende, stellen Verpflegung aus der Truppenküche bereit, schaufeln Zufahrten frei und richten Hubschrauberlandeplätze ein. Darüber hinaus versorgen sie mit 8 zugewiesenen Bergepanzern und Hubschraubern des Heeres eingeschlossene Dörfer, Inseln und Halligen

mit Verpflegung, Medikamenten und Viehfutter. Das wiederholt sich im Februar. Diesmal ist die Stadt selbst kaum betroffen. Neben Räumarbeiten im Kreisgebiet wird vor allem der Flugplatz zum Ausgangspunkt für Hilfeleistungen durch Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes. 1981 ist der vorläufig letzte Katastropheneinsatz. Bei einer Sturmflut im November unterstützen Soldaten des Geschwaders beim Befüllen und dem Transport von Sandsäcken.

Beim Löschen von Bränden sind Soldaten und vor allem die Flugplatzfeuerwehr eine große Hilfe. Im August und September 1962 unterstützen sie die Löschnmaßnahmen bei den Bränden der Fa. Christiansen in der Innenstadt. Vor allem mit dem Einsatz von Schaum kann verhindert werden, dass ein unter der Brandstelle gelegener Kraftstofftank explodiert. Im Januar 1969 brennt die Gaststätte „Club Royal“ bis auf die Grundmauern nieder. 4 Feuerlöschfahrzeuge des Geschwaders können das Übergreifen des Feuers auf angrenzende Gebäude verhindern. 2 Monate später unterstützen Feuerwehrmänner und Soldaten des Geschwaders die Löschnmaßnahmen beim Brand der Kongresshalle. Im August 1978 wird die Flugplatzfeuerwehr neben der Freiwilligen Feuerwehr und dem Technischen Hilfswerk beim Brand eines Lagerschuppens der Möbelfirma Diedrichsen im Treibweg eingesetzt. 1984 und 1985 hilft die Fliegerhorstfeuerwehr bei Löscharbeiten an einer Fertigungshalle der Fa. Hansen & Detlefsen.

Eine andere Art des Einsatzes erfreut sich auch bei Soldaten großer Beliebtheit. In den ersten Jahren des Geschwaders wird immer wieder Erntehilfe durchgeführt, eine Hilfe, welche die Routine des Dienstbetriebes unterbricht und Kontakte zur Landbevölkerung bringt. Ab etwa 1964 muss von den Landwirten für Erntehelfer eine höhere Verwaltungsgebühr entrichtet werden. Damit lohnt sich der Einsatz nicht mehr. Nur noch 2 Einsätze werden durchgeführt. 1976 transportieren Soldaten mit 10 Lastkraftwagen Strohballen von Nordstrand nach Bondelum und 1980 wird die Einbringung der Heuernte unterstützt.

Neben dem sozialen Engagement und der Hilfe in Not- und Katastrophenfällen werden vielfältige Kontakte geknüpft. Nach der Übertragung der Funktion des Standortältesten auf den Kommodore des Geschwaders werden jährlich Geschwaderbälle mit Gästen aus Husum und der Umgebung durchgeführt. Zusätzlich dazu führt O Dieter Hein 1969 den Salvatorabend ein, ein Herrenabend der Offiziere mit Gästen aus der Husumer Gesellschaft. Der Geschwaderball wird schnell zu einem gesellschaftlichen Ereignis. Ebenso ist es mit dem Salvatorabend. Der Versuch des Kommodores, O Chrismuth Eberlein, einen Senatoreabend mit Labskaus und Fisch daraus zu machen, scheitert. Nach 2 Jahren wird es wieder der Salvatorabend mit Starkbier und Haxe. O Dietert Rulle lädt 1986 und 1987 je eine Frau zum Salvatorabend ein. Der Kommodore, O Knoppe, kehrt zum reinen Herrenabend zurück. Er eckt damit bei zwei Husumer Senatorinnen an. Ein Beschwerdeschreiben geht an den Verteidigungsminister. Im nächsten Jahr gibt es wieder Proteste vom Kreisfrauenausschuss des DGB und der nordfriesischen Frauenbeauftragten. Die Staatssekretärin im Verteidigungsministerium und die schleswig-holsteinische Frauenministerin werden eingeschaltet. 1989 schließlich lehnen die Mitglieder der SPD die Teilnahme am Salvatorabend aus Protest ab.

Andere Kontakte gestalten sich weniger problematisch. Die Standortkameradschaft des Bundeswehrverbandes knüpft 1969 Kontakte mit Husumer Fischern. Sie sollen Soldaten auf Fangfahrten mitnehmen, um deren Verständnis für Probleme und Nöte der Küste zu fördern. Bis 1975 nehmen 500 Soldaten an ganztägigen Krabbenfangfahrten teil. Danach schlafen die Kontakte ein. Sie werden wieder aufgefrischt, als die Fischer 1987 die Soldaten zu einem Tauziehen quer über das Außenhafenbecken im Rahmen der Husumer Hafentage herausfordern. Das Tauziehen wird jährlich wiederholt und bisher von den Fischern gewonnen. Wegen der geographischen Besonderheiten Schleswig-Holsteins kommt für die G-91 1971 die Bekämpfung von Seezielen zur Unterstützung der Marine hinzu. Die kombinierte Aufgabenstellung bleibt bis zum Ende der Einsatzzeit erhalten. Die Planung sieht die Abschleusung der G-91 für Ende der 70er Jahre vor. Die Probleme mit dem Alpha Jet verzögern jedoch die Einführung bis 1982. Trotzdem wird in Vorbereitung auf den Wechsel der Flugzeuge das Geschwader am 1. Oktober 1980 in „Jagdbombergeschwader 41“ umbenannt. Anfang 1982 werden bis zum 11. Februar die G-91 abgeschleust. Nur 2 G-91 T3 Doppelsitzer bleiben noch einige Zeit in Husum. Bis zum 30. September wird noch eine Operationelle Reserve in Oldenburg erhalten. Danach werden die letzten G-91 von Husumer Luftfahrzeugführern zur Übergabe an die portugiesische Luftwaffe nach Alverca geflogen.

Insgesamt wurden mit der G-91 189 192 Std. in Husum geflogen. Die Flugunfallrate war gering und häufig auf Fehlbedienung zurückzuführen. Trotz der geringen Flugunfallzahl mussten immer noch 4 Unfälle mit Todesfolge beklagt werden. Das wirft einen Schatten auf die sonst erfolgreiche Einsatzzeit der G-91.

## Jagdbombergeschwader 41 (JaboG 41)

01.10.1980 – 31.03.1993

Henning Sehnert



### Alpha Jet

Spannweite (m)	9,11
Länge (m)	13,23
Höhe (m)	4,19
Fluggewicht (kg)	7250
Höchstgeschwindigkeit (km/h)	927
Landegeschwindigkeit (km/h)	230
Steiggeschwindigkeit (m/s)	57
Triebwerkleistung (kp)	2 x 1350
Reichweite (km)	2430
Dienstgipfelhöhe (m)	14000
Erstflug	26.10.1973

### Kommodores:

Oberst Reinhard Mesch	01.10.1980 – 31.03.1982
Oberst Jürgen Schlüter	01.04.1982 – 31.03.1984
Oberst Hans-Dietert Rulle	01.04.1984 – 30.09.1986
Oberst Jürgen Knoppe	01.10.1986 – 30.09.1989
Oberst Dirk Weimar	01.10.1989 – 31.03.1993

Der für das Geschwader vorgesehene Alpha Jet gerät bereits früh in die öffentliche Kritik. Ein deutscher Bundestagsabgeordneter soll von der französischen Triebwerkfirma „SNECMA“ bestochen worden sein, damit sie den Auftrag bekommt.

Im Januar 1975 folgt ein Artikel im „Spiegel“, der die Leistungsfähigkeit des Alpha Jets in Zweifel zieht. Im April 1975 landet das 1. Mal ein Alpha Jet auf dem Flugplatz Husum, es ist der Prototyp 03. Neben Vorträgen wird der Alpha Jet in einer eindrucksvollen Flugvorführung gezeigt. Kurzstart und Landefähigkeit und Wendigkeit im Kurvenflug werden besonders herausgestellt. Die Kritik verstummt jedoch nicht. Im Mai 1975 verbietet der Inspekteur Lw, Generalleutnant (GenLt) Gerhard Limberg, unsachliche Kritik am Alpha Jet außerhalb der Luftwaffe anzubringen. Die Entwicklung läuft unabhängig davon weiter. Im Dezember 1975 haben die 4 Prototypen 880 Flugstunden absolviert. Im Februar 1976 macht ein Alpha Jet eine Zwischenlandung in Husum. Er ist auf dem Weg zur Wintererprobung in Norwegen. In dieser Zeit wird im Führungsstab Luftwaffe das „Einsatzkonzept Alpha Jet“ erarbeitet und im Februar 1976 dem Verband vorgestellt. Die ursprünglich vorgesehene Navigations- und Waffenanlage soll noch vor der Auslieferung verbessert werden. Die Flugeigenschaften des Alpha Jets werden allgemein anerkannt. Im August 1977 fliegt der Inspekteur Lw einen Prototyp in Frankreich. Er lobt ihn über alle Maßen.

Die öffentliche Kritik richtet sich in Zukunft weniger gegen die Flugeigenschaften als gegen die Waffentrag- und einsatzfähigkeit des Alpha Jets. Dazu erscheint im Juli 1977 ein Artikel in den „Husumer Nachrichten“, der die Waffentragfähigkeit bezweifelt. Das Rettungssystem entspricht ebenfalls noch nicht den Vorstellungen. Es kann nicht effektiv mit dem deutschen Schleudersitz ver-

bunden werden, so dass die Kabine zur Todesfalle wird. Der Inspekteur Lw verbietet daraufhin im September 1978 deutschen Luftfahrzeugführern das Fliegen mit dem Alpha Jet. Er stuft ihn als nicht einsatzfähig ein und lehnt die Übernahme in die Luftwaffe ab. Das Problem kann gelöst werden. Es zeichnet sich jedoch ab, dass sich die Einführung des Alpha Jets erheblich verzögern wird. Im September 1979 erscheint ein erster positiver Bericht in „Bw Aktuell“. Piloten der Luftwaffe haben 1.000 Stunden auf dem Alpha Jet geflogen und beurteilen den Leistungswert positiv. Im Mai 1980 wird Beja aktiviert. Mit der Fiat G-91 werden Tiefflugstrecken und Schießplätze benutzt, um Verfahren für die Einsatzausbildung mit dem Alpha Jet in Portugal zu entwickeln. Das wird 1981 für einen Monat wiederholt.

Ab Oktober 1980 schulen Luftfahrzeugmechaniker um. Es gibt deswegen einen Engpass beim Wartungspersonal G-91. Im Februar 1981 findet die 1. Umrüstungskonferenz mit dem Systembeauftragten für das Waffensystem Alpha Jet statt. Ein Projektbüro Umrüstung soll die erforderlichen Maßnahmen im Geschwader aktivieren und die Fortschritte überwachen. Ein Flugsimulator wird bereits im März installiert. Das Projektbüro tagt zum 1. Mal im Juni 1981. Eine Entscheidung über den Umrüstungstermin ist noch nicht gefallen.

Um den Engpass beim Wartungspersonal G-91 zu beheben, wird beschlossen, Mechaniker in der Ausbildung am Arbeitsplatz umzuschulen. Die Einführung des „Lechfelder Modells“ wird bis zum Ende der Umrüstung verschoben, ein Konzept, das ein Team von 4 Mann pro Flugzeugschutzbau zur Verbesserung der Wartungskapazität und der Munitionsbeladefähigkeit vorsieht. Diese Umstellung beginnt erst ab November 1982 und wird bis März 1984 beendet. Das Waffenpersonal wird im Hinblick darauf schon im Februar 1982 von der Instandsetzungs- zur Wartungs- und Waffenstaffel versetzt. Die Umschulung der Fluglehrer wird in Leipheim bei Günzburg begonnen. Danach sollen sie in Beja zur Inübnung eingesetzt werden und ab Oktober 1981 die Luftfahrzeugführer des Geschwaders umschulen. Daran schließt sich die taktische Einsatzausbildung in Leipheim an. Im Oktober 1981 wird die 2. Umrüstungskonferenz durchgeführt. Dabei wird als endgültiger Einrüstetermin der 1. Februar 1982 festgelegt. Als Schwerpunkt kristallisiert sich jetzt schon die Ersatzteilbeschaffung heraus. Am 4. Januar 1982 ist es so weit. Der erste Alpha Jet für das Geschwader mit dem Kennzeichen 41+41 landet auf dem Flugplatz Husum. Im März folgen weitere Maschinen. Bis Ende Januar 1983 sind alle Alpha Jets an das Geschwader ausgeliefert. Die Ersatzteillage entwickelt sich wie vorhergesehen. Schon im April 1983 wird befohlen, nach der Landung nur mäßig zu bremsen, da keine Ersatzteile für die Bremsanlage zur Verfügung stehen. Ab Juli 1982 beginnen die Schießsätze mit dem Alpha Jet, jedoch erst im September von Husum aus. Im Oktober sind von 63 Luftfahrzeugführern 37 Combat Ready (CR), 17 Limited Combat Ready (LCR) und 9 Non Combat Ready (NCR).

Um die bereits abgeschleusten G-91 im Bereich BALTAP schnell zu ersetzen, hat die Einsatzausbildung der Luftfahrzeugführer eine hohe Priorität. Schon im August 1982 nehmen 10 Alpha Jets am „Tactical Fighter Weaponry“ in Karup/Dänemark und im November an einer Luftwaffeneinsatzunterstützungsübung in Diepholz bei Lohne teil. Dabei soll die Versorgung an einem Notlandeplatz geübt werden. Nach der Assignierung von 18 Alpha Jets am 1. Februar 1983 wird Mitte Februar die 1. Taktische Evaluierung (TAC EVAL) für das Jagdbombergeschwader 41 mit Alpha Jet ausgelöst. Es ist nur die Alarmierungsphase. Die Phase II folgt im November 1983. Die Trennung des TAC EVAL in 2 Phasen bleibt bestehen. Der Zeitraum bis zur Wiederholung einer Phase wird auf 1 1/2 Jahre verlängert. Das Ergebnis bei der Phase II des TAC EVAL zeigt bereits einen hohen Leistungsstand. Um diesen Leistungsstand zu erreichen und zu halten, wird seit April 1983 zusätzlich Tiefflugausbildung in Beja/Portugal durchgeführt. Luftfahrzeugführer fliegen für jeweils 2 Wochen nach Beja. Extremer Tiefflug kann in Europa nicht geübt werden, deshalb verlegen seit 1984 jährlich Alpha Jets nach Goose Bay in Labrador/Kanada. In den Weiten Labradors kann in 2 Gebieten Tiefflug in 100 Fuß über Grund geübt werden. Wechselweise mit den Luftfahrzeugführern des Jagdbombergeschwaders 43 werden die Alpha Jets von Luftfahrzeugführern unseres Geschwaders nach Goose Bay geflogen oder von dort zurückgebracht. 2 C-160 Transall begleiten die Alpha Jets bei der Überführung bzw. der Rückführung über Schottland, Island und Grönland. Dabei fliegt jeweils eine Transall mit technischem Personal zum nächsten Zwischenlandeplatz vorweg, während die zweite wartet, bis alle Alpha Jets gestartet sind. Das Fliegen in der geringen Höhe beeindruckt die Luftfahrzeugführer. In gemeinsamen Übungen mit anderen Jagdbombern und Abfangjägern zeigt sich, dass nur extremer Tiefflug Schutz vor Auffassung und Verfolgung durch Radar bietet. Gleichzeitig erleben die Luftfahrzeugführer hier besonders deutlich die Faszination des Fliegens. Die Kommandos bleiben für etwa 6 Wochen in Kanada. Nach jeweils 2 Wochen erfolgt ein Austausch des Personals. Trotz der geringen Flughöhe gibt es keine Flugunfälle. 1985 gefährdet ein Waldbrand den Flugplatz. Die Alpha Jets werden nachts zum Notstart vorbereitet. Erst eine Drehung der Windrichtung entspannt die Lage. Der Flugplatz und die umliegenden Treibstoffreserven bleiben vom Brand verschont. Die Erfahrungen in Goose Bay führen dazu, dass die Alpha Jets eine neue Tarnfarbe erhalten. Danach ist fast nur noch der weiße Fliegerhelm zu sehen. Deshalb erhält auch er eine unauffälligere Färbung.

Die schon erwähnten guten Flugeigenschaften machen sich beim täglichen Flugbetrieb positiv bemerkbar. Außer dem Abkommen eines Flugzeuges von der Piste beim Start wegen eines Fehlers in der Bremsanlage und Vogelschlägen wird der Flugbetrieb ohne Unfälle durchgeführt. Deswegen kann der Kommandierende General (KG) Luftflotte, GenLt Jörg Kuebart, im Februar 1987 dem Kommandore den Flugsicherheitspokal in Gold für 5 flugunfallfreie Jahre überreichen. Nur 2 Monate später ereignet sich der erste schwere Flugunfall. Ein Alpha Jet stürzt beim Waffeneinsatz in der Nähe der Römö Range ins Meer, der Luftfahrzeugführer kommt ums Leben. Im November 1987 stürzt der 2. Alpha Jet in der Nähe von Tönning ab. Der Luftfahrzeugführer kann sich mit dem Schleudersitz retten.

Technisch ist der Alpha Jet relativ leicht zu handhaben. Im Bereich der Luftfahrzeug- und Elektronikinstandsetzung wird nur ein Drittel des Personals eines TORNADO-Verbandes benötigt. Probleme bereiten Triebwerke und Fahrwerk. Wegen der ursprünglichen Konzipierung als Schulflugzeug ist das Fahrwerk für den Einsatz als Jagdbomber nur bedingt geeignet. Das höhere Gewicht führt zu Verschleiß an Fahrwerkbeschlägen und bolzen. Sie werden durch eine Neukonstruktion ersetzt. Beim Triebwerk macht sich ein Schubverlust wegen unterschiedlicher Ausdehnung beim Aufwärmen bemerkbar. Vor dem Start müssen deswegen die Flugzeuge auf der Piste 90 Sekunden mit Vollast aufgeheizt werden. Dieser Mangel kann nicht an allen Triebwerken behoben werden. Im November 1984 findet in Husum eine Konferenz zur Kampfwertsteigerung statt. Neu entwickelte Waffen sollen den Kampfwert des Alpha Jets steigern und ein neues Triebwerk mehr Leistung bringen. Eine neue Waffengeneration steht jedoch noch nicht zur Verfügung. Versuche mit neuen Luft-Luft- und Luft-Boden-Raketen verlaufen negativ. Der hohe Geldbedarf der Luftwaffe für Beschaffungsvorhaben zwingt schließlich zum Umdenken. Seit etwa 1986 wird deswegen von einer Kampferhaltung des Alpha Jets gesprochen. Es wird nur noch neue Triebwerke und Fahrwerkveränderungen geben. Verbesserungen gibt es beim Flugrechner (LDN) und Waffenrechner und eine ECM Komponente wird entwickelt und steht für den Einsatz bereit.

Ausrüstung und Geschwindigkeit des Alpha Jets beschränken den Einsatz. Seeziele und Operational Counter Air Ziele (OCA) können wegen fehlenden Abstands und der Massierung von Luftabwehrwaffen im Zielgebiet nicht bekämpft werden. Es bleibt der Einsatz über dem Gefechtsfeld und gegen einen landenden Gegner. Hinzugekommen ist die Hubschrauberbekämpfung, für die sich der Alpha Jet wegen seiner Wendigkeit eignet.

Die Kritik am Alpha Jet und das Fehlen geeigneter Waffen führt im Juli 1987 in der Luftwaffe zu der Überlegung, den Flugzeugtyp aus den Jagdbombergeschwadern zu nehmen und stattdessen weitere TORNADOs zu beschaffen. 100 TORNADOs werden zunächst vorgesehen. Diese Zahl wird in der Folge auf 60 und im Dezember 1987 auf 35 abgesenkt. Mit diesen Flugzeugen soll das Jagdbombergeschwader 41 ab Ende 1992 umgerüstet werden. Im April 1988 wird das 8. Los (Serie) TORNADOs für Husum festgelegt. Die Finanzierung wird schon im August 1988 in Frage gestellt und im Oktober steht das 8. Los für Husum nicht mehr zur Verfügung. Im Dezember werden deshalb noch einmal Maßnahmen zur Kampferhaltung des Alpha Jets besprochen. Die politische Entscheidung zur Nachbeschaffung der TORNADOs steht zwar immer noch, aber es ist abzusehen, dass der Alpha Jet wegen fehlender Haushaltsmittel im Geschwader bleibt.

Neben der Verlegung nach Goose Bay nimmt das Geschwader jährlich am „Tactical Fighter Weaponry“ in Karup teil. Dazu kommt seit 1985 das „Tactical Fighter Meet“, die Nachfolgeübung für „BULLS EYE“ und „BIG CLICK“. Sie wird alle 2 Jahre durchgeführt. Im April 1989 ist das Jagdbombergeschwader 41 Gastverband für diese Übung. 6 Nationen mit 68 Flugzeugen nehmen daran teil. Bei dieser Übung sollen in verbundenen Luftkriegoperationen die geltenden Einsatzrichtlinien der NATO erprobt werden. Der grundlegende Unterschied zu anderen Übungen liegt in einer sorgfältig und mit großem Aufwand betriebenen Analyse der Einsatzdurchführung. Auf nationaler Ebene werden daneben Einsatzunterstützungsübungen an verschiedenen Flugplätzen durchgeführt. Damit werden Verfahren für die Versorgung an aktivierten Notlandeplätzen und Ausweichflughäfen erprobt. Ohne die Unterstützung durch andere Verbände ist das nicht möglich, da das Fiat G-91 Konzept mit der vollen Mobilität für den Alpha Jet nicht übernommen wurde.

Die Zulagen für die Luftfahrzeugführer wurden 1977 das letzte Mal erhöht. Nach 10 Jahren fordern die Piloten 1987 eine Anpassung. Im Juni 1987 wird die Aufwandsentschädigung erhöht. Das reicht aber nach Meinung der Luftfahrzeugführer nicht aus. Sie fordern eine Erhöhung der Stellenzulage, um die Versorgung nach der Entlassung zu verbessern. Zur Durchsetzung ihrer Forderungen gründen sie den Verein „Gemeinschaft der Besatzungsangehörigen strahlgetriebener Kampfflugzeuge beim JaboG 41“ (GBSK), der im Februar 1988 ins Register eingetragen wird. Zusammen mit ähnlichen Vereinen anderer Verbände wird ein Bundessprecherrat gebildet. Zweck des Vereins ist nicht nur die Erhöhung der Stellenzulage, sondern ebenfalls die Wahrnehmung anderer Interessen. Häufige Versetzungen und hohe Trennungsraten von der Familie werden beklagt und eine bessere Abfindung und Betreuung bei Verlegungen ins Ausland gefordert.

Seit Januar 1988 gibt es ein Reservekonzept für Luftfahrzeugführer. Danach sollen mit 41 Jahren entlassene Piloten jährlich eine bestimmte Anzahl von Stunden

fliegen, um als Reserve Luftfahrzeugführer im Krieg zur Verfügung zu stehen. In der Gesellschaft vollzieht sich ein tiefgreifender Wandel. Nach dem Existenzialismus der 50er Jahre entwickelt sich der Individualismus. Meilensteine dieser Entwicklung sind die Studentenunruhen von 1968. Danach wird der Wandel in der inneren Haltung vor allem äußerlich sichtbar. Bewusst lässige, teilweise schlabig Bekleidung wird getragen, die Männerhaare werden länger und der Bart kommt in Mode. Bei den Soldaten fällt bei gleicher Uniformbekleidung vor allem die Haartracht auf. Nach einer Reihe von Prozessen wird entschieden, dass die Haare lang getragen werden dürfen. Später muss ein Haarnetz benutzt werden. Für die Bundeswehr wird ein besonders haltbares Netz entwickelt, das eher wie ein Mückenschleier aussieht. Bei der Bevölkerung stößt das Aussehen und Auftreten der Soldaten auf Kritik. Der Kommodore wird 1971 und 1972 beim Salvatorabend daraufhin angesprochen. 1971 richtet er deshalb als Standortältester für einige Zeit eine Standortstreife ein, die offiziell für die Überprüfung der militärischen Kraftfahrzeuge in der Umgebung vorgesehen ist. 1972 wird wieder eine Standortstreife eingerichtet, die in der Stadt angetroffene Soldaten auf die Ausgangsberechtigung während der Dienstzeit, auf korrektes Auftreten und das Tragen des Haarnetzes überprüft. Nach einigen Jahren wird wieder ein kurzer Haarschnitt (Haar- und Barterlass von Helmut Schmidt) angeordnet und damit ist das äußerliche Bild wiederhergestellt.

Der innere Wandel der Gesellschaft kann nicht aufgehalten werden. Mit dem Trend zum Individualismus wächst die Empfindsamkeit der Umwelt gegenüber und der Wille, störende Einflüsse nicht mehr hinzunehmen. Verbunden mit einem Gefühl geringer werdender Bedrohung von außen wird erste Kritik an der Bundeswehr geäußert. War es in den ersten Jahren unseres Geschwaders hauptsächlich die Angst vor Abstürzen in bewohnten Gegenden, so wird jetzt der Lärm der Flugzeuge als Störfaktor kritisiert. Im Februar 1975 diskutiert der Kommodore mit Bürgern von Wester-Ohrstedt im Rahmen einer „Ländlichen Informationswoche“ über den Fluglärm. Sie fordern die Einstellung des Flugbetriebes zu bestimmten Tageszeiten. Der Forderung kann nicht entsprochen werden, aber es wird darauf hingewiesen, dass das Geschwader in einer Selbstbeschränkung seit Jahren während der Mittagszeit keine Überflüge in geringen Höhen zulässt. Im November 1975 beklagt sich die Gemeinde Schwesing über den Fluglärm und damit verbundene Baubeschränkungen. 1979 wird über den Nordstrander Bürgermeister berichtet, der Flüge über Nordstrand und dem Wattenmeer kritisiert. Erstmals wird das Wattenmeer als Zone für wildlebende Tiere in die Diskussion gebracht. Bereits im Mai war auf Antrag der Interessengemeinschaft „Weißer Storch“ vom Kommodore zugesagt worden, Bergenhusen in der Zeit vom 01. April 30. Oktober nicht zu überfliegen. Im Mai 1983 nimmt der Kommandeur der 3. Luftwaffendivision, Generalmajor (GenMaj) Winfried Schwencke, in den „Husumer Nachrichten“ Stellung zu den erforderlichen Tiefflügen, die wegen des Fluglärms auf besonderen Protest stoßen. Vertreter der Gemeinden Mildstedt, Rantum und des Amtes Treene besuchen im Februar 1984 das Geschwader. Eines der Hauptthemen ist der Fluglärm der an- und abfliegenden Flugzeuge. Im September 1985 fordern Bürger von Süderstapel den Einsatz eines „Sky Guard Radars“ zur Überwachung der Flüge. Sie sprechen bereits von „Tiefflugterror“. Als Reaktion des Verteidigungsministeriums auf die massiven Proteste in der Bundesrepublik wird im Mai 1986 der Tiefflug während der Mittagszeit eingestellt. Zusätzlich sollen weitere Tiefflüge ins Ausland verlegt werden. Diese Überlegungen belasten Luftfahrzeugführer und technisches Personal, weitere Trennungen von der Familie sind die Folge. Über dem Wattenmeer wird die Flughöhe zunächst auf 2.000, im August 1987 auf 3.000 Fuß angehoben. Damit wird der Einrichtung des Nationalparks Rechnung getragen werden. Auf Anforderung des Kommodore wird im selben Monat ein „Sky Guard Radar“ am Deich eingesetzt, um der Bevölkerung zu zeigen, dass sich die Luftfahrzeugführer an die Beschränkungen halten. Vom April Oktober 1988 werden 20 Phantoms des Aufklärungsgeschwaders 52 in Leck wegen Reparaturarbeiten an der Piste nach Husum verlegt. Die Fluglärmprobleme nehmen damit zu. Bereits im Mai erstattet die Kirchengemeinde Mildstedt Anzeige und die Gemeindevertretung legt Beschwerde beim Ministerium ein. Um den Fluglärm erträglich zu gestalten, werden die Anflugverfahren mehrfach abgeändert. Im Juni findet in Schwesing eine Bürgerversammlung statt, die eine Umrüstung auf den TORNADO wegen des höheren Lärmpegels verhindern soll. Nach dem Flugunfall in Ramstein werden Emotionen in die Diskussionen um den Tiefflug eingebracht. Mit sachlichen Darlegungen ist nicht mehr viel zu erreichen. Der Kommodore nimmt im November mit Piloten an einer Landtagsdebatte über den Tiefflug teil. Politiker halten den Tiefflug nicht mehr für unbedingt erforderlich. Nach dem Flugzeugabsturz in Remscheid im Dezember 1988 werden zunächst Flüge unter 10.000 Fuß und kurz darauf alle Flüge von Militärflugzeugen bis zum 2. Januar 1989 verboten. Seit dieser Zeit ist es etwas ruhiger geworden um die Tiefflüge der Bundeswehr und ihrer Alliierten in der Bundesrepublik. Ein Flugunfall würde die öffentlichen Diskussionen sicherlich wieder aufflammen lassen.

Eine weitere Folge der inneren Wandlung ist, dass Gruppierungen in der Bundesrepublik die Aufgaben der Soldaten in Frage stellen und sie in öffentlichen Diskussionen angreifen. Um diesem Prozess zu begegnen, stellen sich Soldaten der Herausforderung und begründen ihre Auffassungen. Erstmals nimmt der Kommodore im März 1979 an einer Podiumsdiskussion zu dem Thema „Frauen in der Bundeswehr“ teil. September 1980 folgt die Teilnahme an einer Diskus-

sion der evangelischen Kirchenjugend zum Thema „Frieden“ und November 1981 eine Diskussion mit dem „Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt“. Im September 1982 spricht der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Dr. Gerhard Stoltenberg, bei einem Besuch des Geschwaders davon, dass bei den Gedanken zur Landesverteidigung eine zurückgehende Übereinstimmung festzustellen ist. Er verlangt eine klare Stellungnahme der Politiker und fordert von den Soldaten die Herausstellung der sozialetischen Begründung des Wehrdienstes. Das Geschwader stellt sich dieser Aufgabe in der Tätigkeit der Jugendoffiziere und als Gesprächsteilnehmer in weiteren öffentlichen Diskussionen. Politisch bahnt sich jedoch eine Veränderung an. Die Notwendigkeit des Wehrdienstes wird zwar nach wie vor von fast allen Parteien anerkannt, Stärke und Ausrüstung der Bundeswehr und speziell der Luftwaffe werden jedoch nur noch von der Regierungskoalition getragen. Als im September 1983 vor dem Kasermentor eine Sitzblockade stattfindet, ist nur der Politiker Peter Harry Carstensen bereit, sich zu den Soldaten zu stellen. Teile der SPD und alternative Parteien wollen darüber hinaus das Auftreten der Bundeswehr in der Öffentlichkeit einschränken. Der Kommodore nimmt 1988 bei einer Sitzung der CDU Kreistagsfraktion, zu der er eingeladen ist, dazu Stellung. Ein SPD Bundestagsabgeordneter fordert deswegen den Verteidigungsminister auf, den Kommodore disziplinär zu maßregeln. Unter vielen Soldaten des Geschwaders macht sich Empörung und Enttäuschung bemerkbar. Sie verlangen von Politikern den notwendigen Rückhalt solange die Mehrheit der Bevölkerung den Verteidigungsauftrag befürwortet, die Ausrüstung die dafür erforderlich ist und die Anerkennung der Tatsache, dass Soldaten für den Erhalt der Bundesrepublik auch ihr Leben einsetzen müssen.

Die letzten Sätze sagen etwas über die Problematik der Soldaten, die sich zur Verteidigung bekennen, spiegeln jedoch nicht den Alltag des Geschwaders wieder. In den 30 Jahren des Bestehens hat sich in vielen Überprüfungen gezeigt, dass das Geschwader in der Lage ist, seinen Auftrag zu erfüllen und sich wechselnden Lagen anzupassen. Darüber hinaus sind die Soldaten Teil der Bevölkerung geworden. Sie nehmen am öffentlichen Leben teil, engagieren sich in Ehrenämtern und übernehmen soziale Verpflichtungen. Darin zeigt sich eine tiefgreifende Verflechtung des Geschwaders mit seiner Umgebung und ein Erfolg des Konzepts „Staatsbürger in Uniform“.

Trotz der misslungenen Beschaffung von TORNADOs für Husum wird die Aufnahme von Flugzeugen (Lfz) dieses Typs vorbereitet. Die Überrollstrecken der Piste werden bei der Erneuerung 1990 verlängert und die Fanganlagen erneuert. Für 1993/1994 wird der Umbau der Flugzeugschutzbauten (FSB) und für 1994/1995 die Erneuerung der Rollwege geplant. Nur die Piste wird noch erneuert, die anderen Maßnahmen fallen den veränderten politischen Verhältnissen zum Opfer. Die 1989 beginnende, sich immer schneller verändernde politische Lage, veranlasst das Bundesministerium der Verteidigung (BMVg) zu Einsparungen. Bei der geringeren werdenden Bedrohung kann die Mittelaufwendung für Erhalt und Erneuerung der Bw auf hohem Stand nicht mehr gehalten und begründet werden. Im Dezember 1990 werden noch 420.000 Soldaten für erforderlich gehalten. Bereits 1 1/2 Jahre später werden als Obergrenze 370.000 Soldaten in den Vereinigungsverträgen festgelegt, und das unter Einbeziehung der noch vorhandenen etwa 186.000 Soldaten der Nationalen Volksarmee (NVA). Die im Januar 1990 beginnende Planung für die Luftwaffenstruktur 4 mit zunächst 15% Abbau muss immer wieder den politischen Rahmenbedingungen angepasst werden.

Der Alpha Jet, seit der Beschaffung in der Kritik, macht Ende 1989 wieder Schlagzeilen. Der Bundesrechnungshof verlangt die Stilllegung von 2 Geschwadern. Da finanzielle Mittel für die Beschaffung anderer Flugzeuge fehlen, wird in Husum die Auflösung des Geschwaders bereits im Januar 1990 in den Medien befürchtet. Im Bereich des Geschwaders wird nur im Dezember 1990 eine Planung des Führungsstabs Luftwaffe (FüL) bekannt, alle weiteren Informationen müssen der Presse entnommen werden. Obwohl erst im August 1991 die Entscheidung des BMVg getroffen wird, zeichnet sich der tatsächliche Verlauf sehr viel früher ab, wird aber in seinen Zusammenhängen nicht erkannt und ernst genommen. Anteil daran haben lokale Politiker, die Forderungen aufstellen und mit Vehemenz vertreten. Die Realisierung kann jedoch nicht erreicht werden. Mit Beginn 1991 werden die finanziellen Mittel für Baumaßnahmen und Bauunterhaltung gestrichen und freierwerdende Dienstposten (DP) nicht mehr besetzt. Eine Schere zwischen noch unveränderter Aufgabenstellung und vorhandenen personellen und materiellen Möglichkeiten beginnt sich zu öffnen. Aufgabeneinschränkungen in vielen Bereichen müssen hingenommen werden. Die Zweitausbildung für einsatzwichtige Funktionen wie ABC/SE, Lufräumebeobachter (LRB) und Flugabwehrkanonen (FlaK)-Soldaten muss eingestellt werden. In Kommandobehörden wird diese Veränderung nur unwillig hingenommen. Immer wieder muss der tatsächliche Stand in Stellungnahmen vorgelegt und erläutert werden. Trotzdem wird für November 1991 noch ein TAC EVAL geplant. Erst nach Vorlage der für diesen Zeitraum zu erwartenden Personalsituation schließt sich der Divisionskommandeur und nach einigem Zögern der KG Luftflotte der Ablehnung des TAC EVAL an. Tatsächlich ist der Verlauf der Auflösung so weit fortgeschritten, dass bereits 11/2 Monate nach dem geplanten TAC EVAL eine fliegende Staffel aufgelöst wird!

Im Februar 1991 werden die Landesregierungen über die Bw Planungen unterrichtet. Sie sollen Stellung nehmen und in Standortfragen mitentscheiden. In der

Öffentlichkeit entzündeten sich die Diskussionen am Verlust der Kaufkraft der von der Abrüstung betroffenen Kreise und Gemeinden. Konversionsbeiräte werden gebildet und für den Kaufkraftverlust wird ein vom BMVg zu leistender Ausgleich gefordert. Die Schicksale der von der Auflösung betroffenen Soldaten, zivilen Mitarbeiter und Familienangehörigen werden nur wenig beachtet!

Da noch keine offiziellen Ankündigungen auf dem Dienstweg bei der Truppe vorliegen, herrscht bei den Soldaten immer noch die Hoffnung auf den Erhalt des Verbandes. Hinweise auf die Realisierung der Planung werden nicht ernsthaft genug beachtet. Schon im Juli 1990 hatten die „Husumer Nachrichten“ unter Bezug auf Führungspersonal der Lw über die Konzentrierung von Flugabwehr (Fla) Kräften auf Flugplätzen berichtet. Im März 1991 überprüft eine Gruppe der Abteilung Führungssysteme der Lw (Abt FüSystLw) die Fernmelde Kapazität des JaboG 41 auf Brauchbarkeit für einen Flugabwehr Raketensystem (FlaRak) Verband. Eine der Optionen enthält die völlige Überplanbarkeit (Abänderung) des Flugplatzes. Zeichen, welche die spätere Lösung bereits andeuten.

Mit der ersten offiziellen Ankündigung der Lw Planung bis auf Einheitsebene am 23. Mai 1991 beginnt die aktive Auflösungsphase im Verband. Der Kommodore setzt bereits jetzt die Priorität Auflösung vor Einsatz. Die Sozialfälle werden erfasst und für sie werden Dienstposten in standortnahen Einheiten ermittelt. Erste Lösungsansätze werden bei Besuchen der SDL im November 1991 gesucht. Das Gros der Husumer Soldaten wartet auf eine Einplanung im aufzustellenden TORNADO Geschwader in Jagel. Da die Stärke- und Ausrüstungsnachweisung STAN aber noch nicht verfügbar ist, dauert es bis zum Oktober 1992, bis alle DP besetzbar sind. Beim Zivilpersonal werden die Auswirkungen der Auflösung erst später bekannt. Im Juni 1992 wird die Zahl der im Standort einzusparenden DP veröffentlicht. Bis zum Beginn 1993 können noch nicht alle Arbeiter und Angestellten untergebracht werden.

Für die materielle Abwicklung und die Übergabe der Liegenschaften an die Flugabwehrraketengruppe (FlaRakG) 26 wird eine Projektgruppe gebildet. Die Materialabgabe wird geplant und den Kommandobehörden zur Entscheidung vorgelegt, ebenso die Schritte der Einsatzzeinschränkungen in den verschiedenen Bereichen. Notwendige Entscheidungen der Kommandobehörden laufen jedoch nur zögernd ein. Sie bestätigen teilweise nur die durch den Abbau bereits geschaffene Realität. Im Dezember 1991 wird in einem Organisationsbefehl (OrgBefehl) des FüL für die Auflösung des JaboG 41 der Erhalt des Flugplatzes als Diversion Operation Base (DOB) Kat III verfügt. Der Flugplatz soll in 240 Tagen für die Aufnahme fliegender Kräfte einsatzbereit gemacht werden können. Es gibt jedoch noch kein Konzept für die Rahmenbedingungen. Erst im Mai 1992 wird die Festlegung getroffen, dass der Flugplatz in 240 Tagen nach Sichtflug (VFR) und Blindflug (IFR) anfliegbar sein muss, Material für Verteidigungshilfe eingelagert werden muss und Flugsicherungsgerät vor Ort eingelagert werden soll. Da Startbahn Instandsetzungs- (SBInst) und anderes Material schon zu 60% abgeflossen ist, bedeutet das die Wiederaufführung. Für Umfang

und Lagerung des Flugsicherungsmaterials gibt es bis Redaktionsschluss 1993 keine Entscheidungen! Der absolute Höhepunkt ist das Fernschreiben einer Kommandobehörde bezüglich der Lagerung von Flugsicherungsgerät in Lkw Größe in beheizten Büroräumen. Die Lösungsvorschläge des JaboG 41 werden verworfen, stattdessen werden 24 Gebäudenummern angegeben, die zur Verfügung stünden. Das Erstaunen vor Ort ist groß, als die Überprüfung ergibt, dass die Nummern Einrichtungen wie Einmannkontrollstände (Controlpits), Bunker (Bw 50), Fanganlagen, Trafostationen und sogar Feuerlöschungsbecken und Kompensierplatte bezeichnen! Im Fernmeldebereich sollen die Vermittlung und die Fernschreibstelle in Standortfernmeldeanlagen umgewandelt werden. Noch verfügbares ziviles technisches Fm-Personal muss für Umschulung und Einsatz an einem anderen Ort vorgesehen werden.

In anderen Bereichen gibt es weniger Probleme, die Umschulung der LF und des Lfz technischen Personals läuft verzögert, aber noch rechtzeitig an. Für 1993 noch erforderliche Flugstunden wird eine Ausbildungsgruppe mit 5 Alpha Jets auf Betreiben des Geschwaders in Jagel eingerichtet. Die notwendigen Umschulungen für den Einsatz im TORNADO Verband bedeuten jedoch für Betroffene bis zu 15 Monaten Abwesenheit, eine hohe Belastung für alle Familienangehörigen.

Für die Abwicklung der Auflösung nach dem 31. März 1993 wird „Restpersonal“ vorgesehen, das den FlaRak unterstellt wird. Es besteht aus Soldaten mit kurzen Restdienstzeiten und wenigen zivilen Mitarbeitern. Für die ehemaligen Angehörigen des Kampfgeschwaders 2 bedeutet die Auflösung des Geschwaders das Ende der Patenschaft. Es wird beschlossen, sich keinem neuen Verband mehr anzuschließen. Bilder und Gegenstände werden in einem der Traditionsräume untergebracht und von der Traditionsgemeinschaft betreut.

Die von Angehörigen des Geschwaders übernommenen sozialen Verpflichtungen werden teilweise weitergeführt. Die Unterstützung der Aktion „Essen auf Rädern“ war schon früher wegen der wöchentlich nur einmaligen Ausgabe von Tiefkühlkost eingestellt worden. Die von der Unteroffiziersvereinigung JaboG 41 durchgeführte Kinder und Altenbetreuung wird von der Unteroffiziersvereinigung Fliegerhorstkaserne weitergeführt. Wegfallen werden jedoch die vielen Aktionen und spontanen Sammlungen für Verbände und Einzelpersonen, die im Verlauf von 33 Jahren ein bedeutender Faktor für Husum und Umgebung waren.

Die offizielle Verabschiedung des Geschwaders mit der Fahnenübergabe im Dez. 1992 setzt einen Schlusspunkt, der nicht für alle endgültig ist. Viele ehemalige Geschwaderangehörige bleiben im Kreis NF, sie sind hier heimisch geworden und sind Teil der Bevölkerung. Von ihnen, der Traditionsgemeinschaft und den von ihr betreuten Traditionsräumen wird die Erinnerung an das Jagdbombergeschwader 41 und des mit ihm verbundenen Kampfgeschwaders 2 aufrecht erhalten.

## Das Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ ( Die Patrioten der Westküste )

Gerald Grimmer, Heino Hünken, Hans Thomas Petersen

### Die Wurzeln des Geschwaders

Das heutige Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ wurde am 01. Juni 1959 als Flugabwehrregiment 3 in Essen - Kupferdreh aufgestellt und verlegte im Oktober 1959 nach Bocholt. Diesem Regiment waren fünf mit der Flugabwehrkanone Bofors 40 mm L70 ausgerüstete Flugabwehrraketengruppen unterstellt. Der Regimentsstab verlegte im Juli 1960 nach OSNABRÜCK. Ab 1965 erfolgte die Umrüstung auf das Waffensystem HAWK, die Umbenennung in Flugabwehrraketengeschwader 3 und die Verlegung nach KRUMMENORT bei RENDSBURG.



Verlegungen, Wappen  
Flugabwehrraketengeschwader 3

Am 26. Juni 1967 bezogen Stab und Stabsbatterie FlaRakRgt 3 zusammen mit dem FlaRakBtl 38 die Wulf-Isebrand-Kaserne in Heide. Mit der Auflösung der 7. Luftwaffendivision wurde das FlaRakRgt 3 am 01. April 1968 dem Kommando 4. Luftwaffendivision in Aurich unterstellt. Zum 01. Oktober 1968 wurde das FlaRakBtl 37 dem FlaRakRgt 3 in Aurich truppendienstlich unterstellt. Dieser Verband verlegte bereits ab 1967 nach Cuxhaven-Altenwalde (Zwischenstationierung auch Bremerhaven) und schloss die Verlegung nach Cuxhaven-Altenwalde und Bremervörde (2. Batterie) im Jahr 1974 ab. Das FlaRakBtl 39 verlegte im Januar 1970 von Ulmen nach Eckernförde und wurde dem FlaRakRgt 3 als drittes FlaRakBtl mit dem Waffensystem HAWK zugeordnet. Entsprechend der damaligen FlaRak-Struktur war somit das FlaRakRgt 3 ein „reiner HAWK-Verband, der in dieser Zusammensetzung bis zum 01.10.89 bestand.

Ein tragisches Ereignis kennzeichnete das Jahr 1975. Am 09.02.1975 verunglückte eine Transall C-160 der Luftwaffe im dichten Schneetreiben beim Landeanflug auf den Flugplatz Souda auf der Insel Kreta in einer Gebirgskette der „Weißen Berge“. 31 Kameraden der 1. Batterie des Flugabwehrraketengeschwaders 39 aus Süderbrarup und 11 Soldaten des Lufttransportgeschwaders 63 aus Hohn verloren bei diesem tragischen Unfall ihr Leben

Die Soldaten des FlaRakG 1 „S-H“ sowie die der Gruppen 26 und 39 (später Grp 11 bzw. Grp 25) legen jedes Jahr während ihres Aufenthalts auf Kreta anlässlich des Jahresschießens/Taktischen Schießens immer einen Kranz im Rahmen eines Gedenkkappells an der Gedenkstätte nieder.

Aufgrund der Änderung der FlaRak-Struktur (Außerdienststellung des Waffensystems NIKE, Indienststellung des Waffensystems PATRIOT, neue Organisationsstrukturen) wurde das FlaRakRgt 3 zum 01.10.1989 in das Flugabwehrraketenkommmando 1 umgegliedert und umbenannt. Ziel dieser neuen FlaRak-Struktur war vornehmlich die Aufstellung von FlaRak-Verbänden mit unterschiedlichen Waffensystemen und der Möglichkeit des gemischten Einsatzes der Waffensysteme HAWK, PATRIOT und ROLAND im Verbund. Im Rahmen dieser Strukturmaßnahmen erfolgten luftwaffenweit tiefgehende Einschnitte in die bisherigen Verbandsgliederungen.

Die Flugabwehrraketengruppen wurden in Flugabwehrraketengeschwader umbenannt. Das FlaRakG 37 wurde dem FlaRakKdo 2 unterstellt.

Das FlaRakG 38 wurde dem FlaRakKdo 4 zugeordnet und verlegte daraufhin im Juli 1990 von Heide in eine damals bestehende Lücke der Luftverteidigung im Raum Kassel und Burbach.

Das FlaRakG 26 (PATRIOT) wurde dem FlaRakKdo 1 unterstellt und verlegte im Herbst 1990 aus Niedersachsen nach Heide, Husum und Süderbrarup.

Am 08. Dezember 1989 verlieh der damalige Bundesminister der Verteidigung, Dr. Gerhard Stoltenberg, in Anwesenheit von Vertretern der Landesregierung, des Kreises Dithmarschen und der Stadt Heide dem FlaRakKdo 1 die Zusatzbezeichnung „Schleswig-Holstein“.

Mit Einnahme der Luftwaffenstruktur 4 wurde das Flugabwehrraketenkommmando 1 „Schleswig - Holstein“ zum Ende 1992 aufgelöst und als Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig - Holstein“ zum 01. Januar 1993 neu aufgestellt.

Seit 1994 am Standort Husum



Flugabwehrraketengruppe 26

Flugabwehrraketengruppe 39

Flugabwehrraketengeschwader 1  
„Schleswig-Holstein“

Das Jahr 1994 stand im Zeichen der Einnahme der Luftwaffenstruktur 4. Im Rahmen der Strukturveränderungen verlegte der Stab des Flugabwehrraketengeschwaders 1 im Januar 1994 von HEIDE nach HUSUM. Weiterhin kam es zum Abschluss der Aufstellung der Flugabwehrraketengruppe 39 in Stadum und Leck.

Gemeinsam mit dem Luftwaffenversorgungsbataillon 7 erprobte das FlaRakG 1 und die FlaRakGrp 26 im Rahmen einer Übung das Interimfeldlager. Die gewählten Ansätze bewährten sich in der Praxis und waren richtungsweisend für zukünftige Einsätze im Ausland. Ein Schwerpunkt des Jahres war die Einsatzübung in der neuen Krisen-Reaktions-Kräfte (KRK) -Konfiguration in Munsterlager.

Hier wurde die Verlegefähigkeit der verschiedenen Waffensysteme (PATRIOT, HAWK) über eine größere Entfernung geprüft und ihre Einsatz- und Leistungsfähigkeit im Verbund getestet. Als vorgesehener Krisenreaktionsverband erprobte man die neue KRK-Struktur mit den verschiedenen Führungs-, Einsatz- und Unterstützungselementen. Man betrat Neuland in vielen Bereichen, aber mit Hilfe von Kreativität, Durchsetzungsvermögen, Überzeugungskraft und dem Mut zum Risiko kam man in den meisten Fällen zu akzeptablen und vertretbaren Lösungen.

Bereits 1994 hatte man sich, mit den Übungen „STRONG RESOLVE“ (Norwegen) und „ADVENTURE EXCHANGE“ (Spanien) zu beschäftigen. Erste Vorerkundungen durch Geschwaderangehörige für Oerland/Norwegen fanden im März und August 1994 statt. Alle Maßnahmen im Hinblick auf die Übung wurden ab Oktober 1994 durch eine Projektorganisation im Geschwader gesteuert. Es musste Grundlagenarbeit für Pläne, Einsatzrichtlinien, Ausbildung, Einsatzverfahren, logistische Verfahren, Arbeit im multinationalen Bereich und Zusammenarbeit/Abstimmung mit vorgesetzten Dienststellen geleistet werden. Man behielt den Blick für das Wesentliche und stellte sich unter der Führung von Oberst von Spreckelsen den gestellten Aufgaben.

1995

Höhepunkte des Jahres waren die NATO-Übungen „STRONG RESOLVE“ in Norwegen (20.02. – 10.03.1995) und „ADVENTURE EXCHANGE“ in Spanien (07.11. – 29.11.1995) sowie die Taktische Überprüfung durch die NATO im Juni 1995 und das Taktische Schießen im Dezember 1995. Alle diese Vorhaben

waren verbunden, mit der Erstellung bzw. Anpassung von Plänen und Unterlagen für Personal, Material und den Einsatz wegen unterschiedlicher Rahmenbedingungen (z.B. neue Mengengerüste für Personal und Material) für die verschiedenen Vorhaben und Aktivitäten.

Eine erneute Herausforderung an das gesamte Personal - insbesondere im Führungs- und Unterstützungsbereich – verbunden mit Belastungen wegen der Dichte der Vorhaben und der langen Abwesenheit vom Heimatstandort.

Am 23. März 1995 erfolgte als letzte Maßnahme im Rahmen der Umstrukturierung der Luftwaffe, der Unterstellungsverwechsel von der 4. Luftwaffendivision in Aurich zur 3. Luftwaffendivision in Berlin-Gatow.

Dem Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ unterstanden damit die FlaRakGrp 26 (PATRIOT) in Husum/Schwesing, die FlaRakGrp 39 (HAWK) Stadum/Leck und die Luftwaffenfeldersatzstaffel 4103.

Die FlaRakGrp 26 verfügte über eine Stabsstaffel, 6 Flugabwehrraketengruppen PATRIOT, eine Versorgungs- sowie eine Luftwaffen sanitätsstaffel. Die FlaRakGrp 39 war gleich gegliedert mit dem Unterschied, dass nach der 1997 erfolgten Auflösung von zwei Flugabwehrraketengruppen HAWK, lediglich 4 Einsatzstaffeln im Frieden und für Krisenreaktionskräfteaufgaben verfügbar waren. Nach einer Mobilmachung sollten in der FlaRakGrp 39 zusätzlich zwei Halbstaffeln HAWK (AFU) sowie eine, dem Stab FlaRakG 1 „S-H“ unterstellte, Luftwaffenfeldersatzstaffel aufwachsen. Am Standort Husum waren der Stab FlaRakG 1 „S-H“, die FlaRakGrp 26 mit allen Einheiten sowie ab 1996 die Luftwaffen sicherungsstaffel stationiert. Während für Stäbe und Unterkünfte die Fliegerhorst-Kaserne genutzt wurde, fand der Ausbildungsbetrieb mit allen Waffensystemen PATRIOT sowie die Instandsetzung in der Friedenausstellungsstellung (FAST) auf dem ehemaligen Flugplatz Husum-Schwesing statt. Für die FlaRakGrp 39 galt dies gleichermaßen für die Kasernenanlage Stadum und die FAST auf dem ehemaligen Flugplatz Leck.

Der Auftrag der Luftwaffe sah unter anderem die Landes- und Bündnisverteidigung in Zentraleuropa sowie Krisenreaktion und Bündnisverteidigung außerhalb Zentraleuropas vor. Das FlaRakG 1 „S-H“ konnte daher in allen Fällen eingesetzt werden und führte dann den Schutz des Luftraumes durch.

Als Hauptverteidigungskraft (HVK) für die Landes- und Bündnisverteidigung in Zentraleuropa sollte das FlaRakG 1 „S-H“ in klassischer Gliederung eingesetzt werden. Im Falle einer Mobilmachung werden zur Erlangung der vollen Leistungsfähigkeit Reservisten herangezogen.

Für den Einsatz in der Krisenreaktion und Bündnisverteidigung außerhalb von Zentraleuropa hat das FlaRakG 1 „S-H“ seine Einsatzbereitschaft bei einer Vielzahl von Übungen nachgewiesen.

Für diesen Einsatz wurde dem FlaRakG 1 „S-H“ eine verstärkte Staffel ROLAND der FlaRakGrp 42 aus Schöneck (bei Frankfurt a.M.) unterstellt. Für die erste Krisenreaktionsübung 1995 in Norwegen (STRONG RESOLVE) hat die FlaRakGrp 41 aus Wangerland/Niedersachsen eine ROLAND-Staffel abgestellt. Durch die Zusammenlegung von jeweils zwei FlaRakGrp zu einer Krisenreaktionsstaffel war es möglich, bereits im Frieden 3 Staffeln PATRIOT sowie 2 Staffeln HAWK mit voller Kampfleistung bereitzustellen.

Auftrag des FlaRakG 1 „S-H“ war die Bekämpfung feindlicher Luftkriegsmittel zum Schutz von Räumen, Objekten, Objektgruppen sowie eigener Operationen. Dabei kommt der Abwehr taktisch-ballistischer Flugkörper immer mehr Bedeutung zu und bedingt neue Formen der Ausbildung und einen wachsenden Stellenwert von multinationaler Zusammenarbeit.

Veränderungen im politischen Bereich, aber auch neue Aufgaben im Rahmen der NATO erforderten die Aufstellung von Krisenreaktionskräften in der Bundeswehr. Den Flugabwehrgeschwadern 3 „Oldenburg“ und 1 „Schleswig-Holstein“ wurde dieser Auftrag für bodengebundene Luftverteidigung zugeteilt. Die Vorbereitung zur Übernahme dieser Aufgabe hatte zahlreiche Übungen im In- und Ausland zur Folge.

STRONG RESOLVE 95 in Norwegen (20.02. – 10.03.95)



Wappen, Strong Resolve 1995

Die Übung STRONG RESOLVE wurde mit einer geschwaderinternen Übung im Jahr 1995 auf dem Standortübungsplatz in Husum-Schauendahl vorbereitet. Bereits im Sommer 1994 hatte man in Munsterlager in der KRK-Konfiguration geübt und Erfahrungen in der neuen Rolle („KRK-Verband“) sammeln können.

Das Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ nahm mit Material und Personal der Flugabwehrraketengruppen 26, 39 und 41 an dieser Übung teil. Es waren beteiligt eine Staffel PATRIOT, eine Staffel HAWK sowie eine Staffel Roland mit den dazugehörigen Einsatz- und Unterstützungselementen. Der Materialtransport lief ab 08.02.1995, der Personentransport (Hauptkontingent) nach Norwegen ab 18.02.1995.

Die Teilnahme an „STRONG RESOLVE 95“ in Mittelnorwegen/Trondheim erfolgte im Februar 1995. Bei der Übung „Strong Resolve 95“ in Norwegen wurde erstmals vom FlaRakG 1 „S-H“ mit einem Teilkontingents unter schwierigen klimatischen Bedingungen der Einsatz im Ausland geübt. Gleichzeitig wurde erstmals ein Feldlagerkonzept im Ausland erprobt. Der Rücktransport von Personal und Material erfolgte problemlos im Rahmen von Schiffs- und Lufttransport.

*ADVENTURE EXCHANGE 95 in Spanien/Zaragoza (07.11. – 29.11.)*



Wappen, Adventure Exchange

Der Verband nahm an dieser Übung mit den Waffensystemen PATRIOT, HAWK und ROLAND teil. Es kamen 280 Soldaten aus Husum {FlaRakG 1 und FlaRakGrp 26 (PATRIOT), 170 Soldaten aus Leck FlaRakGrp 39 (HAWK) und 80 Soldaten aus Schöneck

bei Frankfurt FlaRakGrp 42 (ROLAND)}. Eine Besonderheit war für einen Teil des Kontingents, dass es nach der Übung sofort zum Taktischen Schießen nach Kreta/Griechenland verlegt wurde. Die Jahre 1994 und 1995 standen im Zeichen des Erreichens der Grundbefähigung für Krisenreaktionseinsätze, die nach Übungen im In- und Ausland und Absolvieren einer Taktischen Überprüfung durch HQ AIRCENT im Juni 1995 auch nachgewiesen werden konnte.

1996



Wappen, Wüstenstaub, Roving Sands 1996

Die KRK-Grundbefähigung wurde dem Verband am 01. Januar 1996 zuerkannt. Die Übung Roving Sands 1996 wurde im Zeitraum vom 03.06. – 18.06.96 unter extremen klimatischen Bedingungen in der Wüste von New Mexiko durchgeführt. Über 900 Soldaten des Geschwaders nahmen an dieser Übung teil. Es kamen zwei PATRIOT-Staffeln und zwei HAWK-Staffeln sowie die erforderlichen Führungs- und Unterstützungselemente zum Einsatz. Ergänzt wurde das Einsatzkontingents FlaRak durch eine ROLAND-Staffel aus Leipheim (FlaRakGrp 43), eine PATRIOT-Staffel aus Oldenburg (FlaRakGrp 24), eine Objektschutzstaffel aus Nörvenich sowie eine Gruppe mit STINGER-Luftabwehrraketen. Insgesamt also 1300 Soldaten. Weitere 1000 Soldaten kamen aus anderen Verbänden und Stäben der Luftwaffe.

Der Transport der Waffensysteme und des übrigen Materials erfolgte auf dem Seeweg (zwei Schiffe kamen für 700 Fahrzeuge, Anhänger, 100 Container, Feldküchen und die Sanitätsausrüstung zum Einsatz) und mit der Bahn sowie auf der Straße in den USA und stellte eine zusätzliche Herausforderung an die Logistik dar. Das Personal wurde mit Lufttransport zum Einsatzgebiet gebracht, wobei die meisten Soldaten nach Roswell/New Mexico geflogen wurden. Ziel der großen Luftverteidigungsübung mit über 18.000 Soldaten war der Einsatz im multinationalen Rahmen unter besonders klimatischen Verhältnissen (Temperaturen von über 40° im Schatten).

Weitere Teilziele waren:  
Die Erprobung gemeinsamer Einsatzkonzepte mit den Verbündeten, die Durchführung des Luftverteidigungsauftrages gegen moderne Luftkriegsmittel, eine taktische Verlegung in unbekanntem Gelände und Vorbereitung sowie Durchführung eines Taktischen Schießens. Dabei wurde die gute Zusammenarbeit im multinationalen Rahmen eindrucksvoll nachgewiesen. Den Abschluss bildete der Verschuss von zahlreichen Lenkflugkörpern durch die Verbände. Das Personal des Geschwaders konnte viele Erfahrungen im Umgang mit den Waffensystemen sammeln. Für das Führungspersonal war das Führen unter den besonderen Rahmenbedingungen eine Herausforderung, die aber zu bewältigen war. Am 18. Dezember 1996 erfolgte die Kommandoübergabe von Oberst Wilhelm von Spreckelsen an Oberst Gerald Grimmer durch den Divisionskommandeur Generalmajor Hans Jürgen Merkle. Zur Durchführung von Objektschutzaufgaben wurde Ende 1996 eine Luftwaffensicherungsstaffel aufgestellt und dem Kommodore direkt unterstellt.

1997

Auch das Jahr 1997 war - wie die Jahre zuvor - ereignisreich und angefüllt mit den vielfältigsten Aufgaben, Arbeiten, Überprüfungen, Abstellung von Personal und Material sowie Übungen unterschiedlichster Ausprägung. Geprägt war die Zeit durch viele große und kleine Vorhaben, wie das Taktische Schießen (April/Mai) auf Kreta (Griechenland), die Taktische Überprüfung durch die NATO (Juni), die Aufstellung der Luftwaffensicherungsstaffel des Geschwaders und den ersten Husumer Casinoabend mit vielen Gästen aus der Öffentlichkeit und benachbarter Verbände. Weitere Vorhaben, wie die Information in- und ausländischer Gäste über den Auftrag als Krisenreaktionsverband und die Teilnahme an Veranstaltungen der Luftwaffe mit unserem Waffensystem haben das Geschwader sehr beschäftigt. Die zeitgleiche Vorbereitung des Taktischen Schießens und der Taktischen Überprüfung hat den Verband in bisher nicht bekanntem Maße gefordert. Besonders stolz konnte der Verband auf das erzielte Ergebnis bei der Taktischen Überprüfung durch die NATO sein, da man sich als erster deutscher Verband gemeinsam mit dem dänischen Krisenreaktionsanteil (FlaRak) erfolgreich dieser Überprüfung gestellt hatte. Ein weiterer wichtiger Schritt hinsichtlich der Zielsetzung, mehr Multinationalität bei Übungen/Überprüfungen und Einsätzen zu erreichen, war damit erfolgt. Eine besondere Ereignis war aber auch die Teilnahme des Inspektors der Luftwaffe, General Mende und des Divisionskommandeurs, General Merkle, beim Taktischen Schießen in Griechenland.

*Einsatz an der Oder*

Im Juli 1997 drohten die Deiche an der Oder zu brechen. Auch das FlaRakG 1 „S-H“ nahm mit 200 Soldaten an der erfolgreichen Hilfsaktion an der Oder teil.



Oderflut 1997

1998

Das Jahr 1998 war geprägt durch Übungen und Überprüfungen im In- und Ausland. Von besonderer Bedeutung war die Übung „Joint Project Optic Windmill“ (JPOW) in den Niederlanden und Dänemark; hier handelte es sich insbesondere um die simulierte Bekämpfung taktisch-ballistischen Flugkörper (z.B. SCUDS). Diese Aufgabe hat der Verband gemeinsam mit Niederländern, Dänen und Amerikanern bewältigt.

*Was ist JPOW ?*

Hinter der Bezeichnung Joint Project Optic Windmill (JPOW) verbirgt sich eine multinationale Simulationsübung zur Abwehr von taktisch-ballistischen Flugkörpern in den Niederlanden ca. 50 Kilometer nordwestlich des Grenzübergangs Venlo, nahe des kleinen Ortes De Peel.

Viele Besprechungen/Konferenzen und Einweisungen sind im Rahmen der Vorbereitung erforderlich, um die Verfahren und Arbeitsabläufe für die Übung zu harmonisieren bzw. zu standardisieren.

Am Anfang der Übung begannen die Techniker und das Fernmeldepersonal mit Aufbau der Geräte und den Anschaltversuchen. Das Taktikpersonal startete sofort am ersten Tag mit der Ausbildung im niederländischen Patriot Conduct Of Fire Trainer (PCOFT) und für das Führungspersonal gab es reichlich umzusetzende Informationen.

Die im Vorfeld der Übung bekannte Lage war fortzuschreiben, die Planungsgruppe musste Informationen abgreifen und umsetzen, Bedrohungsanalysen erstellen, Waffensysteme lagegerecht planen und einsetzen, während das Taktikpersonal täglich die Waffensysteme initialisierte und den Kampf gegen die verschiedenen Luftkampfmittel des Gegners aufnahm. Wo immer während dieser Übung gearbeitet wurde, war das JAT (Joint Analysis Team) zur Stelle, um Fehlplanung, falsche Bedienung oder grundsätzliche Probleme der Waffensysteme minutiös festzuhalten. Bei den abendlichen Briefings zum Tagesgeschehen wurden dann Lage, Aufträge der unterschiedlichen Waffensysteme, gegnerische Taktik sowie Verlauf der Simulation noch einmal dargestellt und bewertet. Mit diesem Briefing endete der Tag nicht selten kurz vor Mitternacht, der nächste Tag begann bereits immer um 06:00 Uhr mit dem Vorbereiten der Waffensysteme.

Die Übung war interessant und lehrreich, gerade aufgrund der multinationalen Zusammenarbeit sowohl an den Waffensystemen als auch im Joint Analysis Team.

### Joint Project Optic Windmill 3



Wappen JPOW 3, SCUD



JPOW 3, eine Übung der Niederländer, die zur Erprobung und Ausbildung von Verfahren zur Abwehr von taktisch-ballistischen Flugkörpern (z.B. SCUD-Raketen) genutzt wird. Dabei waren Kontingente des FlaRakG 1 „S-H“ und FlaRakGrp 26 in De Peel, Niederlande sowie von FlaRakGrp 39 und FlaRakGrp 26 in Tranum, Dänemark eingesetzt. Die in Dänemark stationierten Verbände übernahmen dabei die Darstellung der simulierten Bedrohung (Boden-Boden-Flugkörpereinsatz). Mit dem Waffensystem HAWK (FlaRakGrp 39) wurde ein Objektschutz sichergestellt.

Weitere Übungen waren:

- „Logistische Einsatzübung“ während „CENTRAL ENTERPRISE“,
- die internationale Übung „Amber Express“ nahe der Grenze zu Polen und
- das Taktische Schießen auf Kreta/Griechenland.

### Central Enterprise 1998

Die Übung Central Enterprise wurde 1998 zusammen mit dem FlaRakG 2 aus Bad Sülze (in der Nähe von Rostock) durchgeführt. Bei dieser Übung, die vom 15. bis 26. Juni lief, war ein gesamter Hauptverteidigungskräfteverband mit nahezu 2500 Soldaten in Schleswig-Holstein im Einsatz.

Zusätzlich zu der NATO-weiten Übung „CENTRAL ENTERPRISE 98“ waren die Geschwadern 1 und 2 in eine „Logistische Einsatzübung“ eingebunden. Dabei ging es darum, ein neu entwickeltes Logistikkonzept einmal in der Realität zu überprüfen. Der Geschwaderunterstützungsbereich, der für Versorgung und Instandsetzung zuständig war, sollte die reale Belastung eines HVK-Einsatzes nutzen, um das Logistikkonzept zu erproben.

Das neue Konzept bewährte sich in der Praxis nicht, daher blieb man beim alten Konzept der Logistik.

### Amber Express



Wappen, Amber Express, Eisenbahnverladung



Die Übung „Amber Express“ fand im Zeitraum vom 18. bis 25. September 1998 gemeinsam mit polnischen und dänischen Einheiten statt. Simuliert wurde ein multinationaler Einsatz im Rahmen einer UN-Mission. Es wurde in einem fiktiven Länderdreieck eine Flugverbotszone eingerichtet, die durch die übenden Verbände zu überwachen war. Das Übungsgebiet vom FlaRakG 1 befand sich zwischen Neubrandenburg und Torgelow im Nordosten Deutschlands nahe der Grenze zu Polen.

Das Material und Personal wurde über die Straße (ca. 13 Stunden Fahrzeit) und mit der Eisenbahn in den Übungsraum verlegt.

Eine Besonderheit war die Bahnverlegung einer HAWK-Staffel aus Leck und einer PATRIOT-Staffel aus Schwesing.

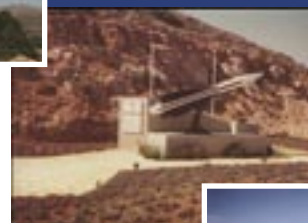
Für die Polen war dies eine Übung im Rahmen des „Partnership for Peace“-Programms.

Am 24.09. 1998 war die Übung erfolgreich im Einsatzraum beendet und am 25.09. verlegte man zurück nach Schleswig-Holstein.

### Taktisches Schießen



links: Abschuss PATRIOT  
mitte: HAWK – Ehrenmal  
rechts: Hafen Chania



Das Jahr wurde abgeschlossen mit dem Taktischen Schießen 1998 auf Kreta/Griechenland. Hier konnte das Geschwader die Waffensysteme PATRIOT, HAWK und ROLAND (1./FlaRakGrp 42) zum scharfen Schuss bringen. Dies war insbesondere für die jungen Soldaten von Bedeutung, damit sie sich selbst von der Leistungsfähigkeit der Flugabwehrraketensysteme überzeugen konnten. Weiterhin hat man mit Auftreten und Leistungsvermögen beim Taktischen Schießen nicht nur die Gäste und Beobachter, die den Verband begleiteten, sondern auch zwei israelische Delegationen beeindrucken können.

„Tag der offenen Tür“ (12. September 1998)



Festschrift „Tag der offenen Tür“ 98

Ein besonderer Höhepunkt im Hinblick auf unsere Öffentlichkeitsarbeit und Selbstdarstellung war der „Tag der offenen Tür“ des Flugabwehrraketengeschwaders 1 „Schleswig-Holstein“ und der Flugabwehrraketengruppe 26 am Standort Husum. Insbesondere auf dem Flugplatz Husum-Schwesing wurde ein vielfältiges Programm angeboten. Mit der Resonanz in der Bevölkerung und bei den Angehörigen des Geschwaders sowie bei den Nachbarverbänden konnte man sehr zufrieden sein. Der Aufwand hatte sich gelohnt.

### 1999

#### Roving Sands 99

Das Jahr 1999 erforderte erneut viel Einsatz vom Geschwader im Hinblick auf Übungen, Überprüfungen und Ausbildungsvorhaben. Im Mittelpunkt der Vorhaben war die Übung „ROVING SANDS 99“ im Juni mit dem sich anschließenden Taktischen Schießen der Waffensysteme PATRIOT, HAWK, ROLAND und STINGER. Diese Übung hat das Geschwader gemeinsam mit der Heeresflugabwehr sowie amerikanischen und niederländischen FlaRak-Einheiten durchgeführt.

Es waren insgesamt von der Luftwaffe 1050 und vom Heer weitere 550 Soldaten beteiligt.

Während der Übung war man im Dona Ana Range Camp (DARC) in Blechbaracken untergebracht.

Der Höhepunkt und der Abschluss war das multinationale Taktische Schießen mit den Waffensystemen PATRIOT, HAWK, ROLAND und der Fliegerfaust STINGER sowie den Waffensystemen der Heeresflugabwehr im Zeitraum vom 28. - 30. Juni 1999.

Das Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ war der erste deutsche Verband, der mit dem Waffensystem PATRIOT auf die Zieldarstellung eines „taktisch-ballistischen-Flugkörpers“ geschossen hat.

Das Jahr 1999 war weiterhin geprägt durch eine intensive Öffentlichkeitsarbeit, die ihren Höhepunkt im „Tag der offenen Tür“ der FlaRakGrp 39 anlässlich des 40-jährigen Bestehens in Stadum/Leck fand. Überaus beeindruckend war der gelungene „Große Zapfenstreich“, der mit eigenen Soldaten durchgeführt wurde. Ein sportlicher Höhepunkt waren die Divisionsmeisterschaften, wobei das FlaRakG 1 „S-H“ als bester Verband abschneiden konnte.

Die Belastungen waren auch im Jahr 1999 für einen großen Teil der Angehörigen des Geschwaders sehr hoch. Sie waren aber notwendig, um den militärischen Forderungen der verschiedenen Führungsebenen gerecht zu werden und ein hohes Niveau im Rahmen der Einsatzbereitschaft von Personal und Material sowie hinsichtlich des Ausbildungsstandes zu halten, zu stabilisieren bzw. immer wieder neu zu erreichen.

Im März nahmen 50 Soldaten des FlaRakG 1 „S-H“ an der Übung JOINT PROJECT OPTIC WINDMILL (JPOW) 4 in De Peel, NL teil.

Zusammenfassend konnte festgestellt werden, dass der Aufwand, der gerade auch von amerikanischer Seite für diese Übung getrieben wird, immens ist und die zunehmende Wichtigkeit der geübten Materie unterstreicht. Der durch die deutsche Beteiligung insgesamt erzielte Ausbildungserfolg und Erfahrungsaustausch wurde von allen Seiten als ausgesprochen positiv angesehen und rechtfertigt den von uns für diese Übung betriebenen Aufwand.

### 2000

Im Jahr 2000 gab es erneut viele Herausforderungen. Ein Höhepunkt war die Übung „DYNAMIC MIX 2000“ in Griechenland. Diese Übung forderte alle Kräfte des Geschwaders, um die Übung vorzubereiten und erfolgreich durchzuführen. Besonders bei der damit verbundenen Taktischen Überprüfung (Operational Evaluation/OpEval) wurde die Unterstützung und Hilfe aller Angehörigen des Geschwaders gefordert, sonst wären die vorgegebenen Ziele nicht erreichbar gewesen. Darüber hinaus fand das Taktische Schießen 2000 am Ende des Jahres auf Kreta statt. Eine ROLAND-Staffel der Marine war ebenfalls dabei.

Zahlreiche Soldaten / innen des Geschwaders waren im Auslandseinsatz in Ex-Jugoslawien, Osttimor und Georgien.

„DYNAMIC MIX 2000“ in Griechenland (20.05. - 10.06.)



### Standortdiskussionen und Bundeswehrreformen

Ende 2000 kam es zu erneuten Untersuchungen und Diskussionen im Hinblick auf die Erhaltung von Standorten in Schleswig-Holstein insbesondere im Kreis Nordfriesland.

In sehr enger Zusammenarbeit mit dem Kreis Nordfriesland und der Stadt Husum konnte der Standortälteste, Oberst Grimmer, der auch gleichzeitig Beauftragter für regionale Angelegenheiten im Kreis Nordfriesland war, sachliche und sehr gute Argumente für den Erhalt der Flugabwehrraketentruppen an den derzeitigen Standorten finden. Ein wichtiges Argument war die bereits zentrale Zusammenfassung des Geschwaders mit der Gruppe 26 in Husum und Husum-Schwesing sowie die FlaRakGrp 39 in Leck und Stadum. Ebenfalls waren die Entwicklungen im Hinblick auf die Infrastruktur positiv.

Weiterhin war die Nähe der Standortverwaltungen mit ihren besonderen Unterstützungsleistungen in Husum und Leck ein wichtiger Gesichtspunkt.

Bei der Bestandsaufnahme wurde allen Beteiligten sehr schnell klar, dass die im Kreis stationierten FlaRak-Verbände mit ihrem Personal und deren Familien sowie den ständigen Infrastrukturmaßnahmen ein ganz wichtiger wirtschaftlicher Faktor für die Region waren.

Der Kreis Nordfriesland konnte daher dem Land Schleswig-Holstein für die weiteren politischen Schritte im Hinblick auf den Erhalt der Standorte gute und wirkungsvolle Argumente liefern.

### 2001

„Tag der offenen Tür“ ausgefallen!

Die Terroranschläge am 11. September 2001 in den Vereinigten Staaten waren ein Schock für die meisten Menschen in unserer Welt. Die Mehrzahl der Staaten dieser Welt haben sich daraufhin solidarisch mit den Vereinigten Staaten von Amerika erklärt. Diese Solidarität bedeutet vorrangig die gemeinsame Bekämpfung des Terrors. Auch die Bundesrepublik Deutschland war bereit, einen angemessenen Beitrag zu leisten.

Im Jahr 2001 haben wir uns mit Erfolg den Herausforderungen bei Übungen und Überprüfungen sowie im Einsatz gestellt. Wegen des Terroranschlags am 11. September 2001 fiel der „Tag der offenen Tür“ aus.



Festschrift, „Tag der offenen Tür“ 2001

### Militärische Ausbildungshilfe in Ungarn

Im Rahmen der Anpassung des neuen Mitgliedslandes Ungarn an die NATO-Strukturen und der dazu durch die Luftwaffe gewährten Ausbildungsunterstützung nahmen in der Zeit vom 01. Oktober - 30. November 2001 mehrere ungarische FlaRak-Offiziere aus dem Stab der

12. Flugabwehrraketentruppe in Győr / Raab, dabei der stellv. Brigadekommandeur, Oberst Tibor Nagy, und der Chef des Brigadestabes, OTL Miklós Gelencsér, in Form eines Truppenpraktikums am Dienst des Verbandes teil und wurden in die Vorschriften und Verfahren der integrierten NATO-Luftverteidigung eingewiesen. Auch in der Folgezeit ergaben sich vielfältige weitere Kontakte zu den ungarischen Freunden, besonders durch die gewährte Unterstützung bei der Anpassung der Verfahren für das Schiessen des Verbandes an der polnischen Ostseeküste an das Taktische Schiessen der NATO auf Kreta.

Am 02.11.2001 erfolgte die Kommandoübergabe von OTL Joachim Schulz an OTL Christian Patzier durch Oberst Gerald Grimmer.



Djibouti und Unterkunft

### 2002

zum 1. April 2002 erfolgte die Kommandoübergabe von Oberst Gerald Grimmer an Oberst Anton Mages. Der sicherlich nicht alltägliche Einsatz von gut 30 Soldaten unserer Luftwaffensicherungstruppe zum Schutz der Marinekräfte am Horn von Afrika verlief trotz aller Belastungen und Entbehrungen ohne größere Schwierigkeiten. Nach dreimonatigem Einsatz (von Ende April - Ende Juli 2002) kam der gesamte Zug wohlbehalten und ohne Ausfälle wieder am Heimatstandort an.

### Hochwassereinsatz an der Elbe

(FlaRak-Soldaten leisten Krisenhilfe)

Ein wesentliches Ereignis des Jahres war der nicht vorhersehbare Einsatz zur Verteidigung der Deiche im Raum Amt Neuhaus im August. Hier leisteten knapp 600 Soldaten des Geschwaders, unter Führung von Oberst Mages, unterstützt von Kräften des Objektschutzbataillons der Luftwaffe und der Radarführungsabteilungen 11 und 13, ausgezeichnete Arbeit und es gelang, eine Überflutungskatastrophe in diesem Flussabschnitt abzuwehren.

Hochwasser Elbe

Nachdem die WESTERN-NIGHT im letzten Jahr wegen der tragischen Ereignisse am 11. September ausfallen war, wurde sie 2002



wieder durchgeführt. Die Veranstaltung war mit fast 1.200 Besuchern ein voller Erfolg, mit viel Spaß für alle, die dabei waren.

Absoluter Höhepunkt war dann das Taktische Schießen auf Kreta vom 29.09. bis 07.10.2002. Zur großen Freude aller Soldaten wurde fast durchgängig in allen Prüfbereichen eine EXCELLENT-Bewertung und damit das beste Gesamtergebnis erzielt.

Die Verlegung der Flugabwehrraketengruppe 41 nach Stadum/Leck war mit ersten Maßnahmen angelaufen.

Im Zuge der Implementierung der Luftwaffenstruktur 5 wurden im April 2002 die Luftwaffenstützstaffeln der Flugabwehrraketengruppen 26 und 39 an den Zentralen Sanitätsdienst abgegeben und im Juli 2002 die Flugabwehrraketengruppe 41 ROLAND aus Wangerland (Niedersachsen) dem Geschwader unterstellt. Die Luftwaffenstützstaffel des Geschwaders wurde im zweiten Quartal aufgelöst. Zum Jahreswechsel wurde die 6. Staffel der Flugabwehrraketengruppe 26 ebenso wie die Flugabwehrraketengruppe 39 aufgelöst, die als Flugabwehrraketengruppe 11 zunächst mit den HAWK –Anteilen wieder aufgestellt wurde.

Der Verband nahm mit seinen Einheiten an der Übung „CLEAN HUNTER“ teil.

Neben den routinemäßig laufenden Übungen und Einsatzbereitschaftsüberprüfungen stellte das Geschwader immer wieder Personal zu unterschiedlichen Einsatzunterstützungsmaßnahmen im internationalen Bereich ab. Höhepunkt waren hier sicherlich der Einsatz von über 30 Soldaten aus dem Geschwader zur Sicherung von Marinekräften in Djibouti und weiter der Einsatz von Soldaten in Thermo/Usbekistan und Kabul/Afghanistan.

### 2003

Das erste gesellschaftliche Ereignis in diesem Jahr war der Neujahrsempfang am 17. Januar, eine gelungene Veranstaltung mit sehr guter Beteiligung, der wieder gemeinsam mit der Stadt Husum durchgeführt wurde.

Mit dem Erlös aus dem Wohltätigkeitskonzert mit dem Marinemusikkorps Ostsee aus Kiel, am 13. Mai, konnte dem Käte-Reiners-Kindergarten und dem Deutschen Kinderschutzbund - Kreisverband Nordfriesland - in Husum jeweils eine schöne Summe für Ihre gemeinnützige Arbeit übergeben werden.

Am 30. August führte die FlaRakGrp 26 unter Mitwirkung des gesamten Geschwaders mit großem Erfolg einen „Tag der offenen Tür“ in der Ausbildungsstellung Husum-Schwesing durch.



Festschrift, Tag der offenen Tür 2003

Für September hatte man die nun schon beinahe traditionelle WESTERN NIGHT geplant und vorbereitet. Diese große Veranstaltung musste leider wegen eines Todesfalls bei der FlaRakGrp 11 absagt werden.

Während des ganzen Jahres war eine Vielzahl von Besuchen, der Staatssekretär aus dem Verteidigungsministerium, der Inspekteur der australischen Luftstreitkräfte; verschiedene Generalstabslehrgänge sowie ein Veteranentreffen der norwegischen Tyskland-Brigade zu betreuen und durchzuführen.

Mit Blick auf den Einsatzauftrag gab es eine Fülle von Ausbildungs- und Übungsaktivitäten, sodass das FlaRakG 1 „S-H“ trotz des Ausfalls der Übung „ROVING SANDS“ in den USA mit Einsatzbereitschaftsüberprüfungen, Gruppen- und Geschwa-

derübungen gut ausgelastet war.

Gründliche Vorbereitung und motivierter Einsatz aller Beteiligten ließen das „Taktische Schießen“ auf Kreta Anfang Oktober wieder zu einem vollen Erfolg werden. Besonders ausgezeichnet haben sich dabei die HAWK- und ROLAND-Feureinheiten, die letztmalig vor der Außerdienststellung ihrer Waffensysteme ihren hohen Leistungsstand unter Beweis stellten.

Das Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ hat das letzte Mal das Taktische Schießen im Gesamtverband mit den Waffensystemen PATRIOT, HAWK und ROLAND durchgeführt. Seit 1995 findet das Taktische Schießen des Geschwaders auf der NATO Missile Firing Installation (NAMFI) in Kreta/Griechenland statt. Seit 2004 kommt nur noch das Waffensystem PATRIOT zum Einsatz.

Ziel des Taktischen Schießens ist es, in möglichst realistischen Szenarien Lenkflugkörper der verschiedenen FlaRak-Waffensysteme gegen unbemannte Luft-

fahrzeuge (Drohnen) mit dem Ziele der Vernichtung abzufeuern. Dabei kommt es darauf an, den für die jeweilige Bedrohung optimierten Lenkflugkörper auszuwählen und zu verschießen.

Dabei wird durch ein multinationales NATO-Team überprüft, ob nach der Übernahme der Geräte der verschiedenen Waffensysteme eine einsatzorientierte Verlegung in den Einsatzraum (Schießplatz) durchgeführt wird. Weiterhin wird beobachtet und bewertet, ob und wie die Waffensysteme auf ihre Funktions- und Einsatzfähigkeit im Hinblick auf den scharfen Schuss vorbereitet werden. Hier wurde eine gute Zusammenarbeit zwischen Führungs-, Einsatz- und Unterstützungspersonal besonders wichtig.

Im Mittelpunkt des Geschehens ist der kontrollierte Bekämpfungsvorgang, das „LIVE FIRING“, im Verbund, dabei wird überprüft, ob das Personal die gültigen Einsatzverfahren beherrscht und in der Lage ist, diese im Entscheidungsprozess bei der Zielbekämpfung richtig und ohne Verzögerungen anzuwenden.

Nachdem alle Lenkflugkörper verschossen sind, werden normalerweise die Waffensysteme in die sogenannte „Assembly Area“ zurück verlegt. Die Teilnahme der Soldaten am Taktischen Schießen ist immer ein Höhepunkt im Rahmen der Einsatzausbildung, da der Soldat sich selbst überzeugen kann, wie sein Waffensystem funktioniert.

Das multinationale Prüfteam gibt in Form einer standardisierten Bewertung am Abschluss des Taktischen Schießens die Ergebnisse der Überprüfung bekannt. Hier hat das FlaRakG 1 mit seinen Gruppen sowie zugeordneten anderen FlaRak-Einheiten stets gute bis sehr gute Ergebnisse erzielen können.

Im Laufe des Jahres entwickelte das FlaRakG 1 „S-H“ einen datenbankgestützten Informationsverbund zwischen allen Gefechtsständen und Führungsebenen des Geschwaders im beweglichen Einsatz. Das System wurde auch in Kreta erfolgreich getestet.



Aus Gruppen 39 und 41 wird Gruppe 11

Mit ungebrochener Dynamik liefen die Maßnahmen der Bundeswehrreform weiter. So begann in diesem Jahr das Management aller handelsüblichen Kraftfahrzeuge durch die Bundeswehr Fuhrpark GmbH. Die Fusion der FlaRak-Gruppen 41 (ROLAND) und 39 (HAWK) zur gemischten FlaRakGrp 11 in Stadum/Leck ist abgeschlossen. Allerdings war bereits bekannt, dass dieser neue Verband gemäß der aktuellen Entscheidungslage bis zum Sommer des nächsten Jahres aufgelöst werden muss. Dafür wird dann die FlaRakGrp 25 (PATRIOT), die zu diesem Zeitpunkt noch im Raum Barnstorf/Ahlhorn stationiert war, dort aufgelöst und während des ersten Halbjahrs 2005 in Stadum/Leck neu aufgestellt werden. Während des gesamten Jahres stellte das Geschwader immer wieder Personal zu unterschiedlichen Einsatzunterstützungsmaßnahmen im internationalen Bereich ab. Auch am Schutz amerikanischer Kasernen im Rahmen des andauernden „US FORCE PROTECTION PROGRAMMS“ beteiligten sich die Verbände nach wie vor mit einem erheblichen Personalkontingent.

Die Umrüstung und Modernisierung des Waffensystems PATRIOT im Rahmen der Kampfwertanpassung 2 (KWA 2) bedeutete eine erhebliche Einschränkung in der Verfügbarkeit der Waffensysteme für Ausbildung und Übungen.

Ein weiteres wichtiges Ereignis im Dezember 2003 war die Übernahme der Partnerschaft des niederländischen FlaRak-Verbandes „Groep Geleide Wapens“ in De Peel vom FlaRakG4.

### 2004

Das Jahr 2004 war gekennzeichnet von zwei gewichtigen Hauptentwicklungen, der Umsetzung von weiteren Strukturentscheidungen im Rahmen der Neuausrichtung und Transformation unserer Streitkräfte und folglich auch der Flugabwehrraketentruppe und zum anderen von der konsequenten Vorbereitung auf die Übernahme des Auftrages, bodengebundene Luftverteidigungskräfte für die NATO RESPONSE FORCE 5 (NRF 5) ab 2005 zu stellen.

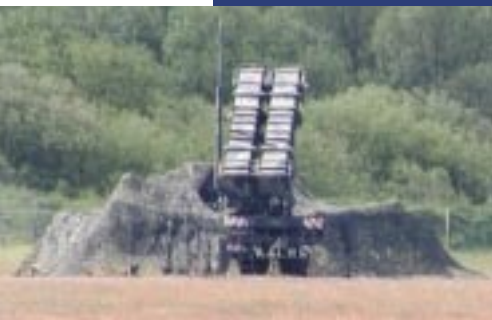
Im Hinblick auf den Einsatzauftrag haben alle gemeinsam im Geschwader einen gewaltigen Schritt nach vorn machen können; die konsequente und hochmotivierte Vorbereitung auf die Taktische Überprüfung durch die NATO (OP EVAL) hat zu einem hohen Grad an taktischer Professionalität und einer guten Einsatzbereitschaft des Gesamtverbandes geführt.

Das FlaRakG 1 „S-H“ konnte folglich mit den beteiligten Kräften aus Stadum, Ahlhorn, Barnstorf und Husum die Überprüfung in fast allen Bereichen mit einem sehr guten Ergebnis abschließen und somit die Zertifizierung für die NRF 5 erlangen.

Weiterhin hat sich das Personal des Geschwaders den unterschiedlichen Untersuchungen zur Erlangung der Tropendienstverwendungsfähigkeit unterzogen sowie die ersten Impfungen zur Erlangung eines umfassenden und notwendigen Impfschutzes empfangen. Darüber hinaus haben bereits zahlreiche unserer Soldaten/Innen das lehrgangsgebundene Einsatzgrundlagenausbildungsprogramm der Luftwaffe absolviert.

Das Jahr 2004 war auch geprägt von einem umfassenden Wechsel in der Führung der Verbände. Oberstleutnant Axel Schmidt übernahm im Juni 2004 die Führung über das FlaRakG 1 „S-H“ von Oberst Mages, Oberstleutnant Frank Wöllner übernahm das Kommando über die FlaRakGrp 25, Oberstleutnant Bernhard Vogel übernahm im August das Kommando über die FlaRakGrp 26 in Husum. Im Zuge der Neuausrichtung und Transformation der Bundeswehr wurde zu Beginn des Jahres dem Geschwader die Flugabwehrraketengruppe 25 unterstellt sowie am 30. Juni 2004 in einem denkwürdigen, aber auch „traurigen“ Appell die Auflösung der FlaRakGrp 11 am Standort Stadum vollzogen. Ferner wurde die 5. Staffel der FlaRakGrp 26 in Husum aufgelöst. Die Masse des Personals der ehemaligen FlaRakGrp 11 und der 5./26 konnten, auch unter Berücksichtigung persönlicher Belange und Notwendigkeiten, angemessen untergebracht werden; das Material wurde mit viel Sorgfalt abgesteuert. Die Veröffentlichung des Standortkonzeptes zur Neuausrichtung und Transformation der Bundeswehr erfolgte am 02. November. Es blieb bei der bereits angewiesenen Auflösung der FlaRakGrp 25 an den Standorten Barnstorf sowie Ahlhorn und gleichzeitiger Neuaufstellung in Stadum. Die erforderlichen Verlegungen sollten im Jahre 2005 realisiert werden; die 3. und 5. Staffel der 25er werden zuerst neu aufgestellt und haben bereits jetzt schon Vorkommandos in Stadum und Leck eingerichtet. Bereits zum Jahresbeginn 2004 wurde die FlaRakGrp 11 vom truppendeilspezifischen Auftrag entbunden und die FlaRakGrp 25 in BARNSTORF / AHLHORN dem Geschwader unterstellt.

*Taktische Überprüfung des Flugabwehrraketengeschwaders 1 „Schleswig-Holstein“ durch die NATO*



PATRIOT Startgerät

Die Einsatzfähigkeit des Verbandes wurde durch die NATO auf Herz und Nieren überprüft. Im Zusammenhang mit dieser taktischen Überprüfung konnte der Verband höchsten Besuch verzeichnen. Generalleutnant Horst Martin, Deputy Commander Air North, nahm den

Stand der Überprüfung und das Prüferteam persönlich in Augenschein und unterstrich damit den Stellenwert des Geschwaders für die NATO. Der Verband bereitete sich seit Anfang des Jahres auf die Überprüfung vor. Zwei Übungen in diesem Jahr waren als Vorbereitungsphasen Anfang des Jahres eingeplant worden. Die letzte Vorübung wurde 14 Tage vor Beginn der taktischen Überprüfung beendet. Mitte Mai begannen die Vorbereitungen und vom 14. – 18. Juni wurden die Fähigkeiten des Verbandes durch 150 Fachleute bewertet. Am 18. Juni wurde dem Verband das Ergebnis mitgeteilt. Die Husumer Soldaten konnten stolz auf den sehr erfolgreichen Abschluss sein und erfüllten nun die erste aller Vorgaben für die Einstufung als NATO Response Force (NRF). Die Teilnahme an nationalen und anschließend internationalen Übungen waren die nächsten Schritte, um den für Auslandseinsätze geforderten NATO-Standard zu erreichen. Zeitgleich zu diesen Übungen wurde das Personal für den Einsatz in Krisenregionen ausgebildet und stand dann ab Mitte 2005 für den Einsatz bereit. Am 30.06.2004 wurde die FlaRakGrp 11 aufgelöst und ein Nachkommando eingerichtet.

2005

Am 01.01.2005 erfolgte dann am Standort STADUM die Neuaufstellung von zwei Staffeln der FlaRakGrp 25. Die restlichen Staffeln wurden zum 01.07.2005 in STADUM in Dienst gestellt. Der Schutz Deutschlands, die Integration in die „Erweiterte Luftverteidigung“ (ELV), die gemeinsame Sicherheits-



Dislozierung / Auftrag G1-2005

und Verteidigungspolitik der Europäischen Union und die Bündnisverpflichtung des Nordatlantikvertrages sind entscheidende Faktoren für das Aufgabenspektrum und die weitere Ausrichtung der

FlaRak-Kräfte der Luftwaffe.

Die bodengebundene LV der Luftwaffe hat zum Ziel, einen weitreichenden und durchhaltefähigen LV-Schutz in der unteren Abfangschicht zum Schutz von Räumen, Objekten bzw. Objektgruppen gegen bemannte Luftfahrzeuge, taktisch-aerodynamische und taktisch-ballistische Flugkörper sicherzustellen und zur Abnutzung des gegnerischen Luftkriegspotentials und zur Erringung einer günstigen Luftlage beizutragen. Dies schließt auch die Abwehr von möglichen Trägern von Massenvernichtungswaffen (MVW), insbesondere im Sinne der Flugkörperabwehr, mit ein.

Ausgehend vom Auftrag ergeben sich folgende Aufgaben:

*Aufgaben im Frieden:*

Im Grundbetrieb haben Flugabwehrraketenträfte der Luftwaffe im Einzelnen folgende Aufgaben:

- Herstellen und Erhalten der geforderten materiellen Einsatzfähigkeit,
- Führen, Erziehen und Ausbilden des Personals zu Einsatzfähigkeit und Einsatzbereitschaft,
- Wahrnehmen von Aufgaben im Rahmen von Katastropheneinsätzen im In- und Ausland.

*Aufgaben im Friedenseinsatz:*

Die Flugabwehrraketenträfte der Luftwaffe stellen im Rahmen der Auftragsverpflichtung Module an Einsatzkräften und Stabilisierungskräften bereit. Die Bestimmung, dezidierte Auftragserteilung und notwendige Einsteuerung der Qualifizierung der Module erfolgt zeitgerecht durch den Führungsstab der Luftwaffe in Zusammenarbeit mit dem Luftwaffenführungskommando. Für diese Kräfte gilt im Einzelnen:

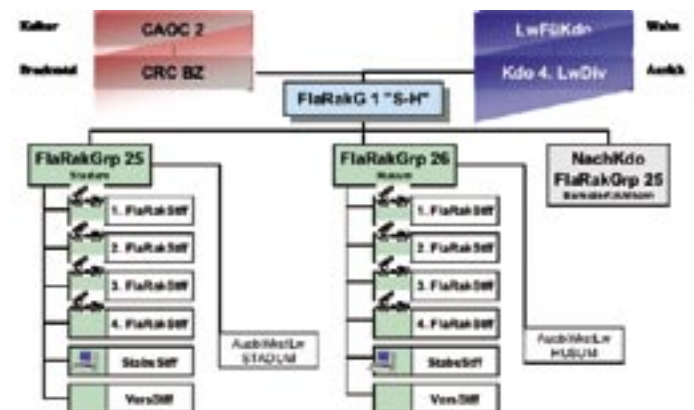
- Herstellen der Verlegefähigkeit von Flugabwehrraketeneinsatzkontingenten gem. Einsatzbereitschaftsstatus,
- Durchführen der Verlegung in den Einsatzraum (Straßentransport/-verlegung mit eigenen Mitteln oder strategische/operative Verlegung unter Abstützung auf entsprechende militärische/zivile Transportmittel Luft/See/Schiene),
- Herstellen und Erhalten der vollen Einsatzbereitschaft und Kampfleistungsfähigkeit im Einsatzraum und Sicherstellen der Durchhaltefähigkeit von bis zu 6 Monaten,
- Durchführen des Luftverteidigungseinsatzes gem. Einsatzauftrag.

*Aufgaben im Rahmen der Kollektiven Verteidigung:*

Obwohl das momentane sicherheitspolitische Umfeld und absehbare Entwicklungen die Wahrnehmung von Aufgaben im Rahmen der Landes- und Bündnisverteidigung eher unwahrscheinlich erscheinen lassen, kann aus mittel- und langfristiger Sicht auf die Fähigkeiten und Mittel zum Schutz Deutschlands sowie seiner Verbündeten nicht verzichtet werden. Für Flugabwehrraketenträfte der Luftwaffe gilt hier im Einzelnen:

- Herstellen der Verlegefähigkeit des Gesamtverbandes,
- Verlegen in den Einsatzraum,
- Herstellen und Erhalten der vollen Einsatzbereitschaft und Kampfleistungsfähigkeit im Einsatzraum,
- Durchführen des Luftverteidigungseinsatzes gem. Einsatzauftrag.

Für die Bewältigung der Aufgaben im Frieden, im Friedenseinsatz und im Rahmen der kollektiven Verteidigung ist das Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ wie folgt gegliedert:





### Kollektive Verteidigungsgliederung

Im Rahmen der kollektiven Verteidigung werden dem Einsatzkontingent zusätzliche Objektschutzkräfte sowie Sanitätskräfte zugeordnet. Die jeweilige konkrete Organisationsform des Einsatzkontingentes ist abhängig vom jeweiligen Auftrag und den bekannten Rahmenbedingungen.

### Battle Griffin 05

Neben anderen Verbänden hat auch das Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ mit den FlaRak-Gruppen 25 und 26 im Zeitraum Februar und März an dieser Hochwert-Übung im winterlichen Norwegen teilgenommen. Dort wurde für den Fall geübt, dass der Verband im Rahmen der NATO-Bündnisverpflichtung an NRF-Einsätzen in der Zukunft beteiligt sein wird. Über 600 Soldaten, 250 Fahrzeuge und 100 Anhänger wurden eingesetzt.



Battle Griffin 2005

Bereits seit mehreren Wochen bereiteten sich die Angehörigen des Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“, sowie die unterstellten Verbände im nordfriesischen Husum und Stadum und dem niedersächsischen Barnstorf, auf ihren Einsatz im Rahmen dieser NATO-Übung vor. Zum

wiederholten Mal fand diese Übung im nord-norwegischen Bodoe statt. Rund 14.000 Soldaten aus 15 Nationen waren dort in der Zeit von Mitte Februar bis Mitte März unter klimatischen Bedingungen eingesetzt, wie sie so auch an vielen möglichen Einsatzorten der Welt vorherrschen können. Während der Übung musste von den teilnehmenden Verbänden das gesamte Spektrum ihrer jeweiligen Leistungsfähigkeit unter Beweis gestellt werden. Dies ist dem Geschwader ohne Einschränkungen gelungen.

### NRF – Was ist das?

#### Wappen G1 mit Wappen NRF



NRF bedeutet ausgesprochen NATO Response Force und ist die notwendige Antwort der NATO auf die sich ändernden Verhältnisse im 21. Jahrhundert. Besonderes Augenmerk bei dieser militärischen schnellen Eingreiftruppe liegt auf der hohen Verfügbarkeit als eingespielte und auftragsgerecht ausgebildete Truppe. Internationalität sowie multinationale Zusammenarbeit spielen eine zentrale Rolle bei der gemeinsamen Intervention und Prävention von Konflikten, sowohl politisch als auch militärisch. Hierfür wurde bei der Konzeption von NRF auf dem Prager NATO-Gipfel im November 2002 der Grundstein gelegt und mit der Erstumsetzung Mitte 2003 zur Realität. NRF stellt sicher, dass NATO-Einsatzkräfte innerhalb von fünf Tagen in jedes Krisengebiet der Welt verlegen können und dort einsatzbereit sind. Weiterhin ist vorgesehen, dass diese schnelle Eingreiftruppe dort über einen längeren Zeitraum autark operieren kann. Am 1. Juli hat auch das FlaRakG 1 „S-H“ einen NRF-Auftrag bis zum 1. Januar 2006 übernommen.

Der Geschwaderkommandeur konnte zum 01. Juli 2005 die Einsatzbereitschaft seines Verbandes zur Aufnahme des NRF-Auftrages an die vorgesetzte Kommandobehörde melden. Zwar waren in Restbereichen noch Arbeiten erforderlich, aber die grundsätzliche Befähigung zur Wahrnehmung des neuen Auftrages war vorhanden. Mit einem Feldappell am 01. Juli wurde dafür ein sichtbares und würdiges Zeichen gesetzt.

Bei den Vorbereitungen gab es einige Schwerpunkte, z.B. die Begutachtung im Rahmen der Tropendienstverwendungsfähigkeitsuntersuchungen oder die unendliche Geschichte der Komplettierung des NRF-Impfstatus. Darüber hinaus musste die lehrgangsgebundene Ausbildung in Germersheim und die verbandsinterne allgemeinmilitärische wie auch waffensystemspezifische Ausbildung absolviert werden. Weiterhin war die Vorbereitung und Durchführung der

Technischen Materialprüfstufen in allen Einheiten und auch die Implementierung der Maßnahmen zur Qualitätssicherung im Bereich der operationellen Aus- und Weiterbildung des Waffensystempersonals zu bewältigen.

Besonders wurde der gesamte Verband durch die Neuaufstellung der Flugabwehrraketengruppe 25 in der neuen militärischen Heimat in Südtondern (Leck und Stadum) gefordert. Dieser physisch wie psychisch einzigartigen Belastung der Arbeit auf so mannigfaltigen wie herausfordernden Schauplätzen stellten sich alle Betroffenen mit enormer Leistungsbereitschaft.

### Mobilität, Flexibilität und Einsatzbereitschaft waren gefragt

Monatelang hatte das FlaRakG 1 „S-H“ (Verband der NATO Response Force 5) alles geplant und mehrfach überprüft. Sowohl Personal, wie auch Material waren für die Übung vorbereitet. Doch als die Soldaten, abmarschieren sollten, war der geplante Einsatzort, der Truppenübungsplatz Oberlausitz, mit seinen Lagern Haide und Werdeck, nicht mehr für sie nutzbar.

Es wurde schnell umgeplant und sich neu orientiert. Innerhalb weniger Stunden wurde das Szenario der Übung auf den Standortübungsplatz Schauendahl und die Friedensausbildungsstelle Husum-Schwesing umgeschrieben.

Wichtig im Rahmen dieser Art von Übung ist eigentlich die Aufnahme, Einbindung und der gemeinsame Einsatz aller unterstellten Kräfte eines Kontingentes. Dieser Teil der Übung konnte nicht mehr praktiziert werden.

Ein Schwerpunkt der Übung war der Auftrag Luftangriffsmittel aller Art zu bekämpfen und insbesondere die Abwehr taktisch-ballistischer Raketen zu üben. So konnten die Übungsplaner auch alle für die Oberlausitz geplanten Darstellungssysteme des elektronischen Kampfes nach Nordfriesland umdirigieren. Auch der Live-Flugbetrieb der Luftwaffe aus der ganzen Bundesrepublik konnte in Nordfriesland stattfinden.

Weitestgehend konnten die vom Kommandeur vorgegebenen Ziele erreicht werden.



Bürgermeister R. Maaß und Oberst A. Schmidt

Am 25.10.2005 erfolgte der Antrittsbesuch des neuen Bürgermeisters der Stadt Husum Herrn Rainer Maaß beim Flugabwehrraketengeschwader 1 „S-H“

### Gefechtsstand FlaRak (Surface to Air Missile Operations Center/SAMOC)

Im Frieden plant, überwacht und führt das FlaRakG den Ausbildungs-, Übungs- und Einsatzbetrieb der unterstellten

Verbände. Der Gefechtsstand FlaRak (SAMOC) ist der Führungselement des FlaRak-Geschwaders. Dieser Gefechtsstand ist zurzeit für den Einsatz des Waffensystems PATRIOT vorgesehen später aber auch für das neue LV-System (Medium Extended Air Defense System, MEADS) nutzbar. Dies ist ein modernes Führungselement auf der Ebene des FlaRakG, das die Aufgaben des Stabes eines FlaRak-Kontingents abdecken kann. Er hat die Fähigkeiten, bei der Einsatzplanung („Force-Operations“) und der taktischen Kampfführung („Engagement-Operations“) sowie bei der Bewältigung von Aufgaben in der Versorgung zu unterstützen. Im Rahmen des Kommunikations- und des Informationsaustausches im Verbund der Systeme ist der Gefechtsstand FlaRak ein wichtiges nationales Element und Bindeglied. Damit wird die Führungsfähigkeit des Verbandes in Hinblick auf die angebotenen Kräfte deutlich verbessert.

Mit seinen derzeitigen Fähigkeiten kann der FlaRak-Gefechtsstand einen wichtigen Beitrag zur „Vernetzten Operationsführung“ leisten. Die Vernetzungsfähigkeit ist eine der wesentlichen Voraussetzungen für den zukünftigen Einsatz eines FlaRak-Kontingentes.

Die Industrieauslieferung des neuen Geschwadergefechtsstandes an das FlaRakG 1 „S-H“ findet in zwei Phasen statt. Die Auslieferung der Führungskabinen ist ab Ende Juli 2006 geplant. Das dazugehörige Bürokommunikationssystem soll im August folgen. Die vorgeschaltete Industrieausbildung des Einsatzpersonals beginnt im Mai 2006.

Die für die Aufnahme der Geräteausstattung erforderlichen infrastrukturellen Maßnahmen in der Fliegerhorstkaserne laufen derzeit und sollen bis Mai 2006 abgeschlossen werden. Hierzu gehören die Einrichtung des ortsfesten Geschwadergefechtsstandes sowie der Neubau der Betriebshalle für die SAMOC-Führungskabinen.

Eine ständige Weiterentwicklung und Verbesserung des Gefechtsstandes-FlaRak und der entsprechenden Fernmeldekomponekten ist zwingend erforderlich, um die Abwehrfähigkeit gegen das Gesamtspektrum der Bedrohung aus der Luft im Rahmen der „Vernetzten Operationsführung“ zu gewährleisten bzw. zu optimieren.

SAMOC-Kabine



### Die Luftwaffensicherungsstaffel

Das Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ in Husum konnte durch seinen KRK-Auftrag auch im Rahmen von NATO- oder UN- Einsätzen im Ausland eingesetzt werden. Zum direkten Schutz wurde am 01. Januar 1997 die Luftwaffensicherungsstaffel/ Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ aufgestellt. Die Einheit besteht aus 92 Soldaten und wird von einem Hauptmann als Staffelchef geführt.

Der Einsatzauftrag der Luftwaffensicherungsstaffel ist breit gefächert. Er beginnt mit der Abwehr feindlicher Angriffe und Anschläge am Boden, setzt sich fort mit der Verhinderung von Sabotage durch inländische Straftäter und beinhaltet auch noch die Abwehr von gegnerischen Spezialkommandos oder Spionageaktionen. Zur Erfüllung dieses Auftrages sind die Soldaten mit einer Vielzahl von Hand- und Panzerabwehrhandwaffen ausgerüstet. Hinzu kommen noch ungepanzerte, geländegängige Kraftfahrzeuge. Um die Soldaten für ihren Einsatz auszubilden, durchlaufen sie nach ihrer Grundausbildung in der Sicherungsstaffel eine spezielle Ausbildung gegliedert in zwei Teile, die frühestens nach vier Monaten mit dem Status „COMBAT READY“ (CR= einsatzbereit) abgeschlossen werden kann.

Weiterhin müssen Gefechtsschießen unter verschiedenen Bedingungen bei Tag und Nacht, Sommer wie Winter durchgeführt werden. Das gleiche gilt für den Bereich Sicherung und Verteidigung von Luftwaffenanlagen.

Während der gesamten Ausbildungszeit wird vor allem auch darauf geachtet, dass die Ausbildung „einsatznah“ gestaltet wird, um die Soldaten bestmöglich auf Situationen vorzubereiten, die ein Gefecht im Ernstfall bieten kann. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die Sportausbildung, da die Soldaten einen hohen Grad an körperlicher Leistungsfähigkeit benötigen, um den Strapazen gewachsen zu sein, die den Einzelnen an seine persönliche Leistungsgrenze führen. Die Luftwaffensicherungsstaffel hat bei vielen Übungen im Inland und Ausland bewiesen, dass sie motivierte und leistungsfähige Soldaten hat, die jederzeit ihren Auftrag erfüllen können.

Besonders bei ihren Einsätzen in Ex-Jugoslawien, (z.B. Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien) in Afrika (Djibouti) und sogar im Einsatz für Ost-Timor haben sie sich hervorragend bewährt. Das Verhalten des Führungspersonals hatte Vorbildcharakter. Leider wurde diese sehr gute und erfahrene Einheit zuerst einem anderen Geschwader (AG 51 in Kropp) am 01. April 2003 zugeordnet und wird jetzt bis 30. Juni 2006 aufgelöst.

### Unterstellte Verbände des FlaRakG 1 „Schleswig-Holstein“:

FlaRakBtl FlaRakG/FlaRakGrp 39	1970-2002
FlaRakStff 144	1987-1993
FlaRakG 26/FlaRakGrp 26	1990-heute
LwSichStff FlaRakG 1	1997-2003
FlaRakGrp 41	2002-2003
FlaRakGrp 11	2003-2004
FlaRakGrp 25	2005-heute

### Ehemalige Kommandeure/Kommandores des Verbandes

1959 - 1961	Oberstleutnant	Gerhard Woesler
1961 - 1963	Oberstleutnant	Hans-Joachim Krause
1963 - 1967	Oberst	Wolfgang Klose
1967 - 1968	Wahrnehmung der Dienstgeschäfte durch Kommandeur FlaRakBtl 38	
	Oberstleutnant	Theodor Keilberth
1968 - 1969	Oberst	Gustav Reekmann
1969 - 1971	Oberst	Otto Frank
1971 - 1974	Oberst	Hans-Joachim Willert
1974 - 1976	Oberst	Adolf Ebener
1976 - 1979	Oberst	Karl Sasse
1979 - 1981	Oberst	Hans-Georg Kresser
1981 - 1988	Oberst	Harald Köster
1988 - 1990	Oberst	Michael Vollstedt
1990 - 1993	Oberst	Bernhard. Müller
1993 - 1996	Oberst	Wilhelm von Spreckelsen
1996 - 2002	Oberst	Gerald Grimmer
2002 - 2004	Oberst	Anton Mages
2004 - heute	Oberst	Axel Schmidt

### Der Standortälteste

Der Standortälteste Husum ist gemäß Vorschriftenlage mit der Durchführung des Standortdienstes beauftragt.

Weiterhin arbeitet er

- mit Truppenteilen und militärischen Dienststellen der Bw und der verbündeten Streitkräfte,
- mit der Standortverwaltung,
- mit zivilen Behörden und mit befreundeten Streitkräften zusammen.

Sein Hauptauftrag ist die Erfüllung militärischer nationaler-territorialer Aufgaben insbesondere im Spannungs- und Verteidigungsfall. Im Standortdienst ko-

ordiniert der Standortälteste mit Hilfe der ihm zu diesem Zweck unterstellten Soldaten (z.B. Standortfeldwebel) die Nutzung von Standortanlagen, Wach- und Sicherheitsmaßnahmen für den Standortbereich, Hilfeleistungen bei Naturkatastrophen und besonders schweren Unglücksfällen.

Er ist „Vollzugsbehörde“ und Vorsitzender des Sicherheitskoordinierungsausschusses.

Zuständigkeitsbereich des Standortältesten:



Zuständigkeitsbereich  
Standortältester

Legende:  
Zuständigkeit StOÄ – Husum  
Grün markierter Bereich

### StOÄlteste Husum:

Oberstleutnant Wolfgang Greger	von	1994 -1997
Oberst Gerald Grimmer		1997 - 2002
Oberst Anton Mages		2002 - 2004
Oberst Axel Schmidt		2004 - heute

Einheiten, die dem Standortältesten Husum in seinem Aufgabenbereich unterstellt sind:

- Flugabwehrraketengeschwader 1
- Unterstützungspersonal Standortältester
- Flugabwehrraketengruppe 26
- Evangelischer Standortpfarrer Husum
- Wallmeistertrupp Husum (VBK 11)
- SpezPiBtl 164
- 2./LogBtl 162
- Standortsanitätszentrum Husum
- 3.LAZ Rgt 11
- Materialdepot Wester-Ohrstedt
- Luftwaffenbetriebsstoffdepot 71 (Bordelum)
- Fernmeldesystemzentrum der Bundeswehr Husum

### Aufgaben des STOÄ Husum im Rahmen des Katastrophenschutzes/

#### Aufgaben des STOÄ Husum als Beauftragter für regionale Angelegenheiten

Die Absicht Verteidigungsbezirkskommandos (VBK 11) ist es, die Durchführung von Hilfeleistungen der Bundeswehr im VB in enger Zusammenarbeit mit den zu beteiligenden militärischen Verbänden / Einheiten / Dienststellen und den zuständigen Katastrophenschutzbehörden zeitnah und effektiv sicherzustellen.

Hierbei kommt es dem Kommandeur VBK 11 insbesondere darauf an,

- durch Institutionalisierung geeigneter Verfahren eine effektive planerische Vorbereitung mit allen betroffenen zivilen und militärischen Stellen zu treffen, um eine frühzeitige Koordination und Befehlsgebung zu ermöglichen,
- den gegenseitigen Informationsaustausch mit zivilen Organisationen und den Landkreisen/kreisfreien Städten ohne Verzug sicherzustellen,
- die konkrete Führungsleistung bei Hilfeleistungseinsätzen zunächst durch die BeaRegA zu erbringen, soweit es die Lage zulässt,
- bei kreisübergreifenden Einsätzen den Einsatz der Kräfte zu koordinieren.
- führen die zur Katastrophenhilfe eingesetzten Kräfte im Auftrag des VBK.

Als Beauftragter für Regionale Angelegenheiten (BeaRegA) sind in seinem Zuständigkeitsbereich (Kreis Nordfriesland) die Vorgaben VBK II in Einzelaufträge umzusetzen. Gleichzeitig werden vom StOÄ auch die Aufgaben des Beauftragten der Bw für Zivil-Militärische-Zusammenarbeit (BeaBwZMZ) erfüllt. Gemäß neuer Konzeption werden die Aufgaben der Zivil-Militärischen-Zusammenarbeit weiterhin durch einen Beauftragten der Bundeswehr für Zivil-Militärische-Zusammenarbeit wahrgenommen. In der Regel ist dies ein Stabsoffizier der Reserve mit seinem Stab.

### Pilotprojekt der Bundeswehr im Rahmen der Zivil-Militärischen-Zusammenarbeit

Vor dem Hintergrund der Umstrukturierung der Streitkräfte kommt es in weiten Teilen des Landes zu Veränderungen für die Kommunen. Mit der damit einhergehenden Reduzierung und dem Abzug der Truppe aus vielen Standorten verlieren

vierorts die Städte und Gemeinden sowie auch die zivilen Hilfsorganisationen ihren militärischen Ansprechpartner. Gerade für den Katastrophenschutz ist die Bundeswehr wichtig, insbesondere durch die Hilfeleistung bei Naturkatastrophen, technischen Versagen und terroristischen Angriffen.

Sowohl an den Deichen der Westküste, als auch an denen der Elbauen oder jüngst in den Überschwemmungsgebieten Süddeutschlands - überall war die Bundeswehr mit Personal und Material ein wichtiges und unentbehrliches Element zur Schadensbekämpfung und -minimierung. Damit die Zivil-Militärische-Zusammenarbeit erhalten, bzw. noch effektiver wird, startete die Bundeswehr in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vorpommern und Rheinland-Pfalz ein Pilotprojekt.

Hierzu wurden in allen Kreisen und kreisfreien Städten Kreisverbindungskommandos (KVKs) aufgestellt, die den Kontakt und die Zusammenarbeit mit der Verwaltung, den Behörden und zivilen Hilfsorganisationen sicherstellen sollen. Diese bestehen jeweils aus 14 Reservisten (mit SanDst) und sollen im Krisenfall ein „schichtfähiges Arbeitselement im zivilen Krisenstab bilden, die zivile Seite in allen Bundeswehrbelangen beraten und im Katastrophenfall die Hilfeleistung durch Truppenteile der Bundeswehr organisieren“. Die KVKs werden von einem „Beauftragten der Bundeswehr für die Zivil-Militärische-Zusammenarbeit“ (BeaBwZMZ) geführt. Für den Kreis Nordfriesland wurde dazu der bisherige Leiter des Verbindungskommandos NF berufen. Gerade in Nordfriesland, einer Region, die akut von Sturmfluten bedroht ist, ist man sich der Bedeutung einer gut funktionierenden Zusammenarbeit bewusst. Deshalb wurde dieses Modell der ZMZ auch auf allen Ebenen positiv aufgenommen.

*Die Flugabwehrgruppe 26  
Von Hohenkirchen über Heide nach Husum*



NIKE

Das Flugabwehrraketenbataillon 26 wurde im September 1961 in Fort Bliss, Texas/USA als letzter Verband der NIKE-Verbände aufgestellt. Das Personal übernahm das Flugabwehrraketensystem NIKE-AJAX von der US-ARMY und führte anschließend die

erste Gemeinschaftsausbildung mit Unterstützung amerikanischer Spezialisten, das sogenannte PACKAGE TRAINING, durch. Im Anschluss daran wurde das System nach Deutschland verschifft und zentralisiert auf dem Flugplatz Jever stationiert.

Das Waffensystem NIKE-AJAX war ein Flugabwehrraketensystem mittlerer Reichweite, das aus 3 Radargeräten (Zielerfassung, Zielverfolgung und Lenkflugkörperverfolgung) bestand. Der Lenkflugkörper hatte eine Reichweite von 50 km und konnte bis zu einer Höhe von über 20 km eingesetzt werden. Beim Flugkörper handelte es sich um eine zweistufige Rakete, deren Marschtriebwerk flüssig betankt werden musste.

1963 wurde das FlaRakBtl 26 einer ersten Einsatzbereitschaftsüberprüfung durch die NATO unterzogen. Die Überprüfung wurde bestanden, der Verband der NATO unterstellt. Da das Waffensystem nicht vollmobil war, musste eine umfangreiche Infrastruktur erstellt werden. Für jede der vier Flugabwehrraketenbatterien wurde neben einem Unterkunftsbereich auch ein Feuerleit- und Abschussbereich erstellt. Die räumliche Trennung zwischen den Einsatzbereichen war erforderlich, damit nach dem Abschuss des Lenkflugkörpers, dieser vom Verfolgungsradar geführt werden konnte.

Die Erstellung der Infrastruktur für den Verband schloss erst im Jahre 1973 mit dem Bezug der Truppenunterkunft Hohenkirchen ab.

Die Standorte des FlaRakBtl 26 in Ostfriesland waren Hohenkirchen, Rodenkirchen/Stadtland, Wiesmoor und Aurich mit Stellungsbereich in Dornum.

Die Umrüstung auf den Lenkflugkörper NIKE-HERCULES wurde 1966 abgeschlossen. Der Lenkflugkörper war deutlich leistungsgesteigert, hatte eine Reichweite von über 150 km und konnte bis zu einer Höhe von über 30 km eingesetzt werden. Ein weiterer Vorteil lag in der Umstellung auf festen, wartungsfreien Treibstoff. Weitere Leistungssteigerungen, die das Waffensystem erfuhr, waren die Einführung eines Entfernungsmessradargerätes gegen elektronische Störungen und eines Hochleistungserfassungsradargerätes. Der Ersatz des Analogrechners durch einen Digitalcomputer war erforderlich, um die Versorgung mit Ersatzteilen zu gewährleisten. Neben der Bekämpfung feindlicher Flugziele konnte das Waffensystem NIKE im Ausnahmefall auch gegen Bodenziele eingesetzt werden.

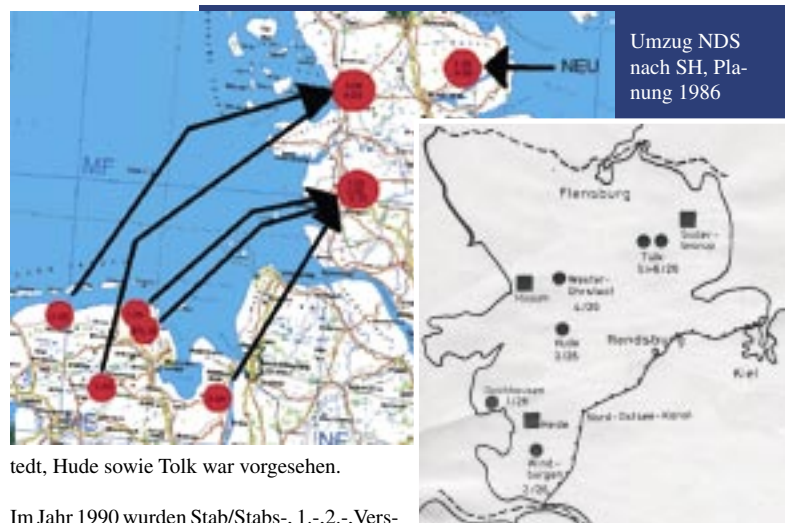
Das FlaRakBtl 26 hatte den Status einer NATO COMMAND FORCE, das bedeutete, das Bataillon musste bereits im Frieden jederzeit in der Lage sein, auf

Einsatzbefehle von NATO-Führungsgefechtsständen zu reagieren. Die Soldaten waren im Schichtdienst eingesetzt: 72 Stunden Schichten am Wochenende, 48 Stunden unter der Woche waren an der Tagesordnung. Bis Anfang der 80er Jahren hieß es in 3 Wochen 7 Tage Schichtdienst, 5 Tage Tagesdienst und 9 Tage frei! Durch die Einführung einer 4. Kampfbesatzung reduzierte sich die Dienstzeitbelastung. Die höchste geforderte Einsatzbereitschaft, die eine Einheit im Frieden halten musste war „30 Minuten“. Dies bedeutete, dass die Kampfbesatzung jederzeit in der Lage sein musste, innerhalb von 30 Minuten das erste Flugziel zu bekämpfen.

Die letzte Taktische Überprüfung (Tactical Evaluation) des FlaRakBtl 26 fand im September 1988 statt.

Die Neuordnung der Luftverteidigung in Mitteleuropa, notwendig geworden durch die Einrüstung der neuen Systeme PATRIOT und ROLAND, bedeutete die Außerdienststellung des Flugabwehrraketenbataillons 26. Aus dem Personal wurden im Oktober 1989 das Flugabwehrraketengeschwader 26 und die Flugabwehrraketengruppe 41 aufgestellt. Für den Verband hieß das Verlegung nach Schleswig-Holstein im Oktober 1990 und Erhöhung der Anzahl der Kampfeinheiten von vier auf sechs. Der ehemalige Standort des Bataillons in Wangerland wurde die Heimat der neu aufgestellten FlaRakGrp 41, ausgerüstet mit dem Flugabwehrraketensystem ROLAND.

Immer noch unter den Bedingungen des Kalten Krieges war die Dislozierung des FlaRakG 26 an den Standorten Heide, Husum, sowie Süderbrarup geplant. Auch der Umbau der ehemaligen HAWK-Stellungsbereiche in Deichhausen, Dells-



tedt, Hude sowie Tolk war vorgesehen.

Im Jahr 1990 wurden Stab/Stabs-, 1.-, 2.-, Vers-, LwSanStff nach Heide/Holstein verlegt, die 3.- und 4.-Staffel nach Husum sowie 5.- und 6. Staffel nach Süderbrarup.

Ab Mitte 1992 übernahm man die neuen PATRIOT Waffensysteme und überprüfte ihre Funktionsfähigkeit in der sogenannten "System Integration and Check Out" (SICO)-Phase. Die Durchführung der SICO-Phase lag in der Gesamtverantwortung bei der Typenbegleitmannschaft PATRIOT unter der Führung von Oberstleutnant Klaus Hertsch. Das Team war für die Überprüfung der Einzelgeräte und ihre Arbeitsweise im Verbund zuständig. Weiterhin mussten auftretende Fehler oder erkannte Schäden unmittelbar beseitigt werden. Das Team wurde ergänzt durch drei kompetente Ingenieure der Firma Siemens.

Dies geschah für das erste Halbgeschwader (1.-3. Staffel) vom Mai 1992 bis Juli 1992. Ab Januar 1993 bis April 1993 erfolgte die technische Überprüfung des zweiten Halbgeschwaders (4.-6. Staffel).

Die Einrüstung des Waffensystems PATRIOT begann im Verband mit der Auslieferung der ersten Komponenten im Januar 1992 und endete mit der Übergabe des letzten Systems am 07. April 1993.

Bereits am 2. September 1992 wurde der Kommandowechsel von Oberst Herbert Wölfel an Oberstleutnant Städeke durch den Kommodore Oberst Bernhard Müller auf dem Flugplatz Husum-Schwesing durchgeführt.

Ab 1993 war der gesamte Verband nach erneuten Verlegungen in Husum angekommen.

Die FlaRakGrp 26 übernahm am 1. April 1993 den Flugplatz Husum-Schwesing und die Fliegerhorstkaserne.

*Immer unterwegs*

Die erfreuliche politische Entwicklung in Europa erlaubte die Abkehr vom Schichtdienst und damit auch im Bereich des FlaRakG26 einen deutlichen Personalabbau. Aufgrund der neuen Personalstärke war die Bezeichnung Geschwader nicht mehr gerechtfertigt, zum 01. Januar 1993 wurde der Verband in Flugabwehrraketengruppe umbenannt.

Im Rahmen der Reduzierung der Streitkräfte wurde das Jagdbombergeschwader 41, ausgerüstet mit dem Waffensystem ALPHA-JET, aufgelöst. Da die auf Ost-West ausgerichtete Dislozierung hinfällig war, verlegte der Verband nach Husum. Die Waffensysteme aller sechs Kampfstaffeln wurden zentral auf dem

ehemaligen Flugplatz Schwesing zusammengezogen, der heute als Friedensausbildungsstellung (FAST) dient.

Praktisch parallel zur Verlegung des Verbandes erfolgten die NATO-Assimilierung im März 1993 sowie die Taktische Überprüfung im Juni 1993. Am 01.12.1994 erfolgte der Kommandowechsel von OTL Wolfgang Städeke an OTL Wolfgang Greger.

Die veränderte sicherheitspolitische Lage zog die Aufstellung von Krisenreaktionskräften in der Bundeswehr nach sich. Den Flugabwehrraketengeschwadern 3 „Oldenburg“ und 1 „Schleswig-Holstein“ mit den Flugabwehrraketengruppen 39 (Stadum/Leck) und 26 wurde dieser Auftrag für bodengebundene Luftverteidigung zugeteilt. Die Vorbereitung zur Übernahme dieser Aufgabe hatte zahlreiche Übungen im In- und Ausland zur Folge. Die Teilnahme an „STRONG RESOLVE 95“ in Mittelnorwegen/Trondheim im Februar 1995, „ADVENTURE EXCHANGE 95“ in Spanien/Zaragoza im November 95 und „ROVING SANDS 96“ in den USA im Juni 96 waren nur einige der Höhepunkte.

Auch die nächsten Jahre forderten wieder Höchstleistungen von Menschen und Material, wie z.B. die erneute Beteiligung an der Großübung „ROVING SANDS 99“ in New Mexiko, USA.

Weiterhin nahm man an der Übung „DYNAMIC MIX 2000“ in Griechenland teil. Bei der großen NATO-Übung „Battle Griffin 2005“ in Norwegen war man als zukünftiger NRF-Verband erneut gefordert.

Fast alle Übungen und Überprüfungen (z. B. Taktische Überprüfungen, Taktische Schießen) im In- und Ausland fanden im Geschwaderrahmen statt.

Die Angehörigen der FlaRakGrp 26 haben stets gezeigt, dass sie den Anforderungen voll gewachsen sind und werden – trotz Belastungen, die vor allem auch auf die Familien zukommen – auch in Zukunft beweisen, dass sie in allen Situationen bereit und in der Lage sind, optimale Leistungen zu erbringen.

Auch im Bereich der Technik, waren ständig Veränderungen zu bewältigen.

Im Zeitraum von 1997 -2005 wurden Geräte in die Langzeitlagerung überführt. Ab 1998 erfolgten die Kampfwertanpassungen 1 für das Waffensystem PATRIOT. Man erreichte eine verbesserte Zielaufklärung, eine Erleichterung und Beschleunigung des Einmessvorganges. Weiterhin erfolgten eine Fernmeldeanpassung und die Auslieferung neuer Software.

Am 27. März 2000 wurde die Kommandoübergabe von OTL Anton Troll an OTL Joachim Schulz vollzogen. OTL Anton Troll hatte den Verband seit 19.08.1997 geführt.

Im Rahmen der Umstrukturierung der Streitkräfte wurde im Jahr 2002 die Luftwaffensanitätsstaffel im März in den zentralen Sanitätsdienst überführt und die 6. Kampfstaffel (bzw. 3. Kampfstaffel) der FlaRakGrp 26 wurde im Dezember aufgelöst.

Aus 3./26 und 6./26 wird 3./26 neu



Am 01.07.2002 wurde der FlaRakGrp 26 die Ausbildungswerkstatt Husum unterstellt. Über die Ausbildungswerkstatt der Luftwaffe wird in einem ausführlichen Beitrag berichtet.

Ab Mai 2003 erfolgte auch die Umrüstung von PATRIOT-Gerät der FlaRakGrp 26 im Rahmen der Kampfwertanpassung 2. Diese Anpassung verbesserte die Software für das Waffensystem, für einen begrenzten Teil der Einsatzsysteme wurde die Zielerkennungs- und Zielführungsfähigkeit verbessert sowie eine Verbesserung der Identifizierung/Klassifizierung von Flugzielen aller Art. Die Umrüstung konnte Ende 2004 erfolgreich abgeschlossen werden. Insgesamt eine qualitative Verbesserung des Waffensystems, was insbesondere für den neuen Auftrag als NRF-Verband von Bedeutung war.

Im Rahmen der 400-Jahrfeier der Stadt Husum ließ es sich der Verband nicht nehmen, seine Tore für die Bevölkerung zu öffnen (30.08.2003).

Der Verband erhielt umfangreiche Unterstützung anderer militärischer Verbände. So wurden dem Publikum neben dem eigenen Waffensystem „PATRIOT“ auch die Flugabwehrraketensysteme HAWK, ROLAND, GEPARD und STINGER vorgestellt. Ein eher ungewohnter „Gast“ bei der Luftwaffe war der Kampfpanzer „Leopard“. Das große Interesse zeigte, dass sich der Aufwand auch Heeres-Waffensysteme auszustellen gelohnt hat.

Von den dynamischen Vorführungen, die von dem immens hohen Grad der Mobilität der verschiedenen Waffensysteme zeugten, waren die Gäste beeindruckt. Weitere Vorführungen, wie zum Beispiel der eingerichtete „Check-Point eines Feldlagers“ und die damit verbundenen Überprüfungen der Fahrzeuge und deren Insassen, lockten viele Zuschauer an. An diesem Tag bewiesen die Soldaten der

2.Objektschutzstaffel AG 51 mit welchen Gefahren bei den Überprüfungen von Personen und Fahrzeugen zu rechnen ist. Der hohe Ausbildungsstand dieser Soldaten erstaunte die zivilen Gäste.

Für den musikalischen Rahmen sorgten die verschiedenen Feuerwehrmusikskapellen der befreundeten Nachbargemeinden. Marius Ruschke, der Jugendfeuerwehrwart des Kreises Nordfriesland, hatte tatkräftig bei der Vorbereitung mitgeholfen, ist er doch seit Jahren als Freund der Truppe bekannt. Das angekündigte Wehrbereichsmusikkorps konnte leider nicht auftreten, da der anhaltende Regen diesen Einsatz nicht zuließ. So blieb die eigens errichtete Bühne an diesem Tag verwaist.

Ebenfalls sehr interessant war auch der Bereich „Feldlager“, konnte doch dort ein Einblick gewonnen werden, wie es sich in einem Container oder in einem Zelt im Einsatz so „leben“ lässt. Für die Ehemaligen und die älteren noch aktiven Soldaten wurden unter der Federführung von Hauptmann Heino Hünken Anteile der militärgeschichtlichen Sammlung der FlaRakGrp 26 in einer Halle, aber auch im Freien, aufgebaut. Auch Leihgaben des Luftwaffenmuseums in Berlin-Gatow gab es in diesem Ausstellungsteil zu besichtigen. Dort wurde viel über das alte Waffensystem NIKE und die vergangene FlaRak-Zeit gesprochen. Nicht minder gefragt war auch die eigens für den Tag erstellte Festzeitschrift, ein – wie viele Leser festgestellt haben – überaus gelungenes Werk.

Die weiteren Präsentationen der nicht militärischen Dienststellen – Polizei, BGS, Zoll, Amt für Ländliche Räume (Deichbau) – waren nicht minder interessant, sehr viele Anwesende informierten sich ausführlich über die Arbeit dieser Dienststellen.

Einen weiteren Schwerpunkt bildete der Bereich Nachwuchswerbung und das Info-Mobil der Wehrdienstberater. Diese wurden genauso stark frequentiert wie die Ausstellung der Ausbildungswerkstatt, bei der die jüngeren Besucher den Umgang mit dem Lötkolben erlernen und im Bereich der Metallverarbeitung selbst Hand anlegen konnten.

Dank der hervorragenden und kameradschaftlichen Unterstützung verschiedener Musikgruppen der Freiwilligen Feuerwehren aus den Nachbargemeinden, die für den musikalischen Rahmen sorgten, sowie der enormen Motivation der Soldaten, der zivilen Mitarbeiter und der nicht militärischen Aussteller war von daher für einen gelungenen Tag gesorgt. Leider war das Wetter alles andere als optimal, trotzdem haben sich neben vielen Ehemaligen auch weitere rund 2500 Besucher von nah und fern nicht abschrecken lassen, unseren Verband zu besuchen. Der „Tag der offenen Tür“ mit seinem vielfältigen Programm kann als gelungen eingestuft werden.

Am 25.08.2004 stand ein neuer Kommandowechsel an, OTL Bernhardt Vogel übernahm von OTL Christian Patzier, der den Verband seit 03.11.2001 geführt hat.

Mit Ablauf des 31.12.2004 verlor der Verband eine weitere Kampfstaffel die 5. Staffel.

Die nunmehr verbliebenen 4 Kampfstaffeln waren NRF-tauglich und standen seit 01.07.2005 als Eingreifverband der NATO zur Verfügung.

Die FlaRakGrp 26 gehört seit 01.07.2005 im Rahmen des Geschwaderauftrags zur NATO Response Force (NRF).

*Kommandeure/Kommandores des/der  
Flugabwehrraketensystem 26  
Flugabwehrraketengeschwader 26  
Flugabwehrraketengruppe 26*

OTL	Jürgen Matthias	von	01.12.1961	bis	31.03.1964
OTL	Wolfgang Reich	von	01.04.1964	bis	31.03.1968
OTL	Hans Tillmans	von	01.04.1968	bis	07.04.1971
OTL	Karl-Ernst Brandt	von	08.04.1971	bis	06.07.1972
OTL	Horst Rudnik	von	07.07.1972	bis	07.02.1974
OTL	Eberhard Strube	von	08.02.1974	bis	31.07.1975
OTL	Gerhard Behrendt	von	01.08.1975	bis	10.03.1981
OTL	Peter Dreher	von	11.03.1981	bis	31.03.1986
OTL	Klaus-Peter Montag	von	01.04.1986	bis	31.03.1989
O	Emil Gantner	von	01.04.1989	bis	11.04.1991
O	Herbert Wölfel	von	12.04.1991	bis	01.09.1992
OTL	Wolfgang Städeke	von	02.09.1992	bis	09.11.1994
OTL	Wolfgang Greger	von	10.11.1994	bis	18.08.1997
OTL	Anton Troll	von	19.08.1997	bis	27.03.2000
OTL	Joachim Schulz	von	28.03.2000	bis	02.11.2001
OTL	Christian Patzier	von	03.11.2001	bis	25.08.2004
OTL	Bernhardt Vogel	von	26.08.2004	bis	heute

*Die Flugabwehrraketensysteme PATRIOT, HAWK und ROLAND*

*Das Waffensystem PATRIOT*

Die Flugabwehrraketengruppe 26 ist in der Fliegerhorstkaserne in Husum untergebracht. Die Waffensysteme und Ausbildungseinrichtungen befinden sich auf dem ca. 6 km entfernten ehemaligen Flugplatz Schwesing.

### PATRIOT (Phased Array Tracking to Intercept Of Target)

Das mobil ausgelegte Flugabwehrraketensystem PATRIOT wurde ab Ende der 60er Jahre in den USA entwickelt und ist seit 1982 in den USA im Einsatz.

Es wurde ab 1989 bei der deutschen Luftwaffe eingeführt. Die deutsche Industrie war an der Fertigung beteiligt.

Das Waffensystem PATRIOT dient zur Abwehr von Luftkriegsmitteln in niedrigen bis großen Höhenbereichen.

Die Verbesserung der Fähigkeit zur Abwehr taktischer-ballistischer Flugkörper ist bereits durch Nachrüstmaßnahmen beim Bodengerät sowie durch die geplante Einführung eines neuen „Hit-to-kill“ Flugkörpers PATRIOT ADVANCED CAPABILITY (PAC) 3 eingeleitet.

Die Zielerfassung und Zielbeleuchtung für den Flugkörper erfolgt mit einem Radargerät mit elektronischer Strahlschwenkung. Es können gleichzeitig mehrere Flugziele bekämpft werden.

Aufgaben: Flugabwehr in niedrigen bis großen Höhen

Komponenten: Feuerleitstand,  
Multifunktionsradargerät,  
Startgeräte mit 4 Lenkflugkörpern,  
Richtfunktrupp mit Antennenmastanlage

Bekämpfungsreichweite: über 100 km

Lenkflugkörper (PAC 2):

Abmessungen: Länge 5,3 m  
Durchmesser 0,4 m

Startmasse: 900 kg

Geschwindigkeit: Mach 6

Kampfführung: ICC (Information-Coordination-Center) / Kampfführungsanlage für Kampfführung und Datenaustausch

### Das Flugabwehrraketensystem PATRIOT (Beschreibung)

Das konventionelle Flugabwehrraketensystem PATRIOT ist derzeit das leistungsfähigste bodengestützte Luftverteidigungssystem der westlichen Welt gegen Angriffe aus der Luft. PATRIOT ist hochmobil, allwetterfähig und für die gleichzeitige Bekämpfung mehrerer Ziele, Flugzeuge und / oder Flugkörper in niedrigen bis sehr hohen Flughöhen entwickelt.

Das Waffensystem wird im Rahmen der Integrierten NATO-Luftverteidigung eingesetzt. Zu den besonderen Stärken von PATRIOT zählen:

- Fähigkeit zur vollautomatischen Bedrohungsanalyse und Feuerleitung,
- kurze Reaktionszeit,
- hohe Feuerkraft und Treffergenauigkeit,
- Fähigkeit zur Mehrzielbekämpfung,
- hohe Resistenz gegen elektronische Störmaßnahmen,
- hohe Mobilität.

Dem im Kern amerikanischen System wurden aus deutscher Herstellung insbesondere Spezialfahrzeuge, Fernmeldegeräte und Stromerzeugungsanlagen beigelegt.

Die kleinste selbständige Feereinheit ist die FlaRakStff PATRIOT. Sie hat eine Personalstärke von ca. 90 Soldaten. Die vier Kampfstaffeln einer Gruppe werden durch eine Versorgungsstaffel in Wartung und Instandsetzung unterstützt. Die Stabsstaffel nimmt Stabsgebietsaufgaben wahr und betreibt den Gruppeneffchtsstand. Die ersten Waffensysteme wurden 1989 an die Truppe übergeben.

### PATRIOT Staffel

Im System finden eine Reihe moderner Technologien Anwendung. Hierzu zählen die Technik der phasengesteuerten Radarantenne, die vollständige Digitalisierung des Systems einschließlich des Lenkflugkörpers, das „track-via-missile“-Prinzip (Flugkörperzielschwenkung), sowie die zahlreichen und wirksamen Einrichtungen für elektronische Schutzmaßnahmen (ECCM) und für Abstrahlsicherheit (EMCON).



Feuerleitbereich

Die Feuerleitanlage (ECS = Engagement Control Station) ist für zwei Arbeitsplätze mit modernen Bedien- und Sichtelementen ausgelegt. Als

zentrale Kontroll-, Steuer- und Speichereinheit wird ein Waffenleitreechner im Taktischen Einsatz sowie im Trainings-, Test- und Fehlersuchbetrieb eingesetzt. Zu den wesentlichen funktionalen Elementen des Waffenleitrechners während des taktischen Betriebes zählen:

- Radarfunktionen wie Luftraumüberwachung, Zielverfolgung, freund-Feind-Abfrage und Lenkflugkörperlenkung,
- Bedrohungsanalyse der erfassten Ziele,
- Synthetische Darstellung der Luft-/ Gefechtslage auf Sichtgeräten,
- Datenaustausch mit der Kampfführungsanlage (ICC) des Gruppeneffchtsstandes,
- Überwachung der Funktionsbereitschaft der gesamten Feereinheit,
- Auswahl der Lenkflugkörper (LFK), Berechnung der Flugbahnen und Erzeugung von Steuerkommandos für den Lenkflugkörper.

Die Feuerleitanlage ist auf einem geländegängigen LKW 7 to verlastet. Ebenfalls auf LKW 7 to sind zwei Stromerzeugungsanlagen (SEA EPP) 150 KW/400 Hz zur Versorgung der ECS und des Radargerätes verlastet.

Das Radargerät (RS = Radar Set) ist auf einem geländegängigen Trägerfahrzeug LKW 15to verlastet. Im Gegensatz zu herkömmlichen Radarsystemen, bei denen die Richtung des Radarstrahls durch Drehung der Antenne verändert wird, erfolgt im PATRIOT-System die Ablenkung des Strahls phasengesteuert im ausgewählten Abstrahlbereich. Das Antennensystem besteht aus einer Haupt- und mehreren Nebenantennen und kann gleichzeitig Flugziele suchen, erfassen, den Kurs von Zielen wie auch von eigenen Flugkörpern verfolgen, elektronisch zwischen Freund und Feind unterscheiden und mehrere Flugkörper gleichzeitig zu unterschiedlichen Zielen führen – und dies auch bei starken elektronischen Störmaßnahmen des Gegners.

### PATRIOT Startgerät

Das Startgerät (LS = Launching Station) wird mit einem geländegängigen LKW 15 to in Stellung gebracht. Diese unbemannte, autarke Abschussvorrichtung wird von der Feuerleitanlage gesteuert. Die Abschussplattform, die vier Kanister trägt, wird von dem Systemrahmen getragen, der mittels Schnellspanverschluss vom Trägerfahrzeug getrennt werden kann.

Die Trägerfahrzeuge vom Radar- und Startgerät sind austauschbar. Zum Nachladen der leereschossenen Kanister werden LFK-Transporter mit Anbaukran verwendet. Eine FlaRakStff besitzt 8 Startgeräte.

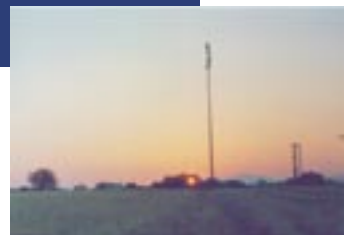


PATRIOT Lenkflugkörper

Der Lenkflugkörper (LFK) ist in einem rechteckigen Aluminiumbehälter untergebracht, der gleichzeitig Schutz vor Witterungseinflüssen bzw. Beschädigungen während der Lagerung und beim Transport bietet und als Startrampe dient. Der LFK selbst ist 900 kg schwer, ca. 40 cm im Durchmesser und über 5 m lang. Versehen ist er mit einem Feststoffantrieb. Bereits nach kurzer Brenndauer wird die maximale Geschwindigkeit von etwa Mach 6 (6-fache Schallgeschwindigkeit) erreicht. Dank der guten Manövrierfähigkeit kann auf jedes Ausweichmanöver des Ziels unverzüglich reagiert werden.

### PATRIOT Richtfunkanlage

Die Richtfunkanlage ist als taktisch-mobiles Teilsystem in Fernmeldekabine auf geländegängigen LKW 5 to verlastet. Zusammen mit der Antennenmastanlage bildet sie den Richtfunktrupp (RiFu) PATRIOT. In Verbindung mit den Richtfunkanlagen der anderen Staffeln kann das Bedienpersonal Fernmeldeverbindungen für die gesamte FlaRakGrp PATRIOT aufbauen. Auch ein Anschluss an andere Fernmeldenetze ist möglich.



Der Führungswagen (CP = Command Post) ist auf einem geländegängigen LKW 5 to verlastet. Aus dem CP wird das Personal einer Staffel zielgerichtet eingesetzt und geführt. Die Erd- und ABC/SE-Bedrohung wird hier analysiert und geeignete Gegenmaßnahmen befohlen und koordiniert. Dem Waffensystem PATRIOT kommt insgesamt eine Schlüsselrolle im Rahmen der erweiterten Luftverteidigung zu. Es deckt im jeweiligen Sektor die Flughöhenbereiche „tief“ bis „sehr hoch“ weitreichend ab. Neben der Bekämpfung gegnerischer Flugzeuge ist es als einziges Waffensystem der Luftwaffe zum räumlich begrenzten Schutz gegen bestimmte taktisch - ballistische Flugkörper (TBM) befähigt. Weitere Merkmale sind die Fähigkeit zur Mehrzielbekämpfung und eine hohe Unempfindlichkeit gegenüber elektronischen Störmaßnahmen. Die entscheidende Stärke liegt in der datentechnischen Vernetzung der einzelnen Staffeln sowie die Anbindung an externe Einheiten. So können zielbezogene Informationen auf Ebene der Kampfführungsanlage PATRIOT (ICC) zusammengeführt und ausgewertet sowie in der Folge allen angeordneten Feuerleitstände koordiniert und ohne Verzögerung zur Verfügung gestellt werden. PATRIOT ist taktisch beweglich, kann jedoch derzeit nicht mit nationalen Mitteln im Lufttransport verlegt werden. Die PATRIOT Waffensysteme der Luftwaffe wurden in der 2. Kampfwertanpassung auf zwei unterschiedliche Konfigurationsstände umgerüstet. Neben einer neuen Waffensystemsoftware Post Deployment Build (PDB 2) erhalten die Waffensysteme je nach Konfiguration unterschiedliche Hardwaremodifizierungen. In der Konfiguration 2+ wird durch hardwareseitige Einrüstungen im Radargerät die Lauffähigkeit der neuen Systemsoftware sowie die Interoperabilität zu Waffensystemen in der Konfiguration 3 gewährleistet. Mit der Modifizierung des Radargerätes, in der Konfiguration 3 wird eine erhebliche Steigerung der Waffensystemfähigkeiten im Bereich der Erfassung, Klassifizierung, Diskriminierung und Identifizierung von Zielen durch Nutzung neuer Radartechnologie erreicht. Eine weitere Steigerung der operationellen Fähigkeiten des Waffensystems wird durch erweiterte Teilfunktionalitäten der neuen Systemsoftware insbesondere durch die Anpassungsmöglichkeiten des Radarsuchsektors an die Bedrohung erreicht. Die vollständige Umsetzung der Kampfwertanpassung 2, verbunden mit der Einführung des PAC 3 Lenkflugkörpers, wird die Qualität des Waffensystems und damit der gesamten Luftverteidigung gegen das erweiterte Bedrohungsspektrum nachhaltig verbessern.

Derzeit verfügen die FlaRakGrpn 25 und 26 über jeweils 2 Waffensysteme CONFIG 3 und 2 Waffensysteme CONFIG 2+. Für den Einsatz im Rahmen des FlaRakEinsKontingentes NRF 5 sind ausschließlich Waffensysteme und Komponenten im höchsten Konfigurationsstand vorgesehen sowie 1 Waffensystem (gleicher Konfigurationsstand) als OCE.

- CONFIG - CONFIGURATION
- ICC - INFORMATION COORDINATION CENTER
- PDB - POST DEPLOYMENT BUILD
- PAC - PATRIOT ADVANCED CAPABILITY
- OCE - OPERATIONAL CIRCULAR EQUIPMENT
- SAMOC - SURFACE TO AIR MISSILE OPERATION CENTER

#### Das Waffensystem HAWK

Die Flugabwehrraketengruppe 39 war an den Standorten Leck und Stadum in Nordfriesland stationiert und mit dem Waffensystem HAWK ausgerüstet.

Der Stab und die Unterkünfte der Soldaten, sowie die Führungselemente der Staffeln befanden sich in der General-Thomsen-Kaserne in Stadum, die Waffensysteme und Fahrzeuge waren auf dem ehemaligen Flugplatz im ca. 6 km entfernten Leck disloziert.

#### HAWK (Homing All the Way Killer)

Das in den USA entwickelte und produzierte Flugabwehrraketensystem HAWK wurde 1963/64 in der deutschen Luftwaffe eingeführt. Seitdem ist es - auch unter Einbeziehung der deutschen Industrie - in seinem Leistungsvermögen mehrfach gesteigert worden.

Mit dem Waffensystem HAWK werden Flugziele in sehr niedrigen bis mittleren Höhen bekämpft. Der Einsatz bei der Luftwaffe erfolgte gemeinsam mit den Waffensystemen ROLAND und PATRIOT. Sie arbeiteten in sogenannten Flugabwehrraketen-Einsatzzonen (FlaRak-Cluster).

- Aufgaben: Flugabwehr in sehr niedrigen bis mittleren Höhen
- Komponenten: Feuerleitstand mit Freund- Feindkenngerät, Dauerstrichrundsuchradargerät, Zielbeleuchtungsradargerät, Startgeräte mit jeweils 3 LFKs, Ladefahrzeug, Richtfunktrupp mit Antennenmastanlage
- Bekämpfungsreichweite: ca. 40 km in Höhenbereich bis 18 km
- Lenkflugkörper: Länge 5,03 m, Durchmesser 0,36 m
- Abmessungen: Länge 5,03 m, Durchmesser 0,36 m
- Startmasse: 638 kg
- Geschwindigkeit: Mach 3,5
- Antrieb: Einstufen-Feststoff
- Kampfführung: GEHOC (German Hawk Operation Center) Kampfführungsanlage für Kampfführung und Datenaustausch

#### Das Waffensystem ROLAND

Ab Mitte 2003 war das Waffensystem Roland in der gemischten FlaRakGrp 11 HAWK/ROLAND am Standort Stadum/Leck für kurze Zeit stationiert. Bei früheren Einsätzen im Rahmen von Übungen und den Taktischen Schießen wurden ROLAND Waffensysteme dem KRK-Verband (FlaRakG 1“ S-H“) meistens unterstellt.

ROLAND wurde in den 70er Jahren in deutsch-französischer Zusammenarbeit entwickelt und von 1980 bis 1990 in die Bundeswehr eingeführt. Die Luftwaffe nutzte im Gegensatz zum kettenbetriebenen Trägerfahrzeug des Heeres die Flugabwehrlenkflugkörpersysteme ROLAND auf Radfahrzeug (FRR). Die FRR einer FlaRak-Staffel ROLAND werden durch einen Flugabwehrgefechtsstand ROLAND (FGR) geführt. Dieser ist mit einem Erfassungsradargerät mit einer Erfassungsreichweite von 60 Km ausgestattet. Ein FRR ROLAND verfügt in der Grundbeladung über 10 gefechtsbereite Lenkflugkörper. Die Waffenanlage ROLAND ist durch den Einsatz unterschiedlicher Bekämpfungsmöglichkeiten bei elektronischen Störmaßnahmen sowie allen Witterungsverhältnissen Tag und Nacht einsetzbar.

- Aufgaben: Flugabwehr in sehr niedrigen Höhen
- Komponenten: Trägerfahrzeug mit Radargeräten für Zielerfassung und -verfolgung, zwei Startvorrichtungen, Optische Zielverfolgung.
- Bekämpfungsreichweite: 6.000 m
- Lenkflugkörper: Länge 2,70 m, Durchmesser 0,27 m
- Abmessungen: Länge 2,70 m, Durchmesser 0,27 m
- Startmasse: 62,50 kg
- Geschwindigkeit: 570 m/s
- Kampfführung: Flugabwehrgefechtsstand Roland (FGR) für Zielerfassung, Datenaustausch und Kampfführung



Roland

#### Beschreibung des Waffensystems ROLAND

Das ROLAND-Waffensystem besteht normalerweise aus zwei Fahrzeugen, dem Flugabwehr Gefechtsstand Roland (FGR) und

dem Flugabwehrraketensystem Roland auf Radgestell (FRR). Der FGR ist für die Luftaufklärung zuständig. Das Rundsuchradar des FGR besitzt eine effektive Reichweite von ca. 32 km, in denen es alle Flugzeuge und Hubschrauber darstellen kann, die nicht höher als 6000 Meter fliegen, die theoretische Reichweite beträgt ungefähr 60 km. Der FGR ist für bis zu zehn FRR's zuständig, die dann in einem ca. 3 km großen Abstand zum FGR stehen und dessen Daten und Kommandos nutzen, um die feindlichen Luftfahrzeuge zu vernichten.

Die Energieversorgung des FGR wird durch ein internes Stromaggregat übernommen, was eine höhere Einsatzbereitschaft ermöglicht. Es ist allerdings auch möglich eine externe Stromversorgung an den Shelter anzuschließen.

Das Flugabwehrraketensystem ROLAND auf Rad (FRR), ist für die Bekämpfung der feindlichen Ziele in sehr tiefen, tiefen und mittleren Höhen verantwortlich. Mit den Daten und den Kommandos des FGR wird jedem FRR ein Ziel zugeordnet, das zu bekämpfen ist. Der ROLAND-Launcher besteht aus einem Träger-LKW, einem Shelter und dem Turm.

Der Turm des ROLAND Rad ist mit einer Waffeneinrichtanlage und zwei Werfern ausgerüstet. In den zwei Magazinen des Turms finden bis zu 2 mal 4 Raketen Platz, dazu kommen die beiden Raketen in den Werfern selbst. Das Folgeradar, das ebenfalls auf dem Turm montiert ist, verfolgt das anvisierte Ziel bis zu einer Reichweite von 16 Kilometern. Wenn eine Zielidentifikation erfolgt ist und ein feindliches Ziel bekämpft werden soll, wird der vier Tonnen schwere, 360° drehbare Turm in Sekundenschnelle ausgefahren und ist einsatzbereit.

Zusätzlich zu dem Folgeradar ist der ROLAND-Launcher selber auch mit einem Suchradar ausgerüstet, das aber nur eine Reichweite von ca. 16 km besitzt und somit nur im Ausnahmefall benutzt wird. Die einzelnen Lenkflugkörper (LFK) werden über eine Kommandosendeanlage gesteuert, ständigen Kommandos halten den Lenkflugkörper auf Kurs. Selbst bei schlechtem Wetter ist die Chance eines Treffers sehr hoch, denn ROLAND ist für Nacht- und Schlechtwettereinsätze mit einem zusätzlichem Infrarot-System ausgerüstet.



Nach Auflösung des JaboG 41 und der Verlegung der FlaRak-Grp 26 von Heide nach Husum wurde die LwSanStff/JaboG 41 (Husum) und die LwSanStff/FlaRakGrp 26 (Heide) zusammengelegt und am 01.04.1993 als LwSanStff/FlaRakGrp 26 (Husum) neu aufgestellt. Die Sanitätsstaffel stellt seit dem die sanitätsdienstliche Versorgung am Standort sicher. Man nahm ab 1994 an den meisten Übungen des FlaRakG 1 „S-H“ im In- und Ausland teil. Bereits bei den Vorübungen war das Personal der Sanitätsstaffel mit eingebunden.

Ab 1999 stellte man erstmalig Soldaten zu UNIMIG-Einsätzen nach Georgien ab. Danach erfolgten immer wieder Abstellungen von Sanitätspersonal zu den verschiedensten Einsatzkontingenten.

Die organisatorische Ausgliederung der Sanitätsstaffel aus der FlaRakGrp 26 und die Unterstellung in den zentralen Sanitätsdienst im Verwaltungsbereich Leitsanitätszentrum 110 im Sanitätskommando 1 erfolgte ab 01.04.2002.

Im Rahmen der Transformation wurde die LwSanStff/FlaRakGrp 26 aufgelöst und das Sanitätszentrum Husum aufgestellt. Im Zuge von Strukturanpassungen erfolgte die Auflösung des Marinestandortsanitätszentrum in Seeth. Es wurde die SanStff Seeth aufgestellt und dem SanZentrum Husum unterstellt.

Mitte des Jahres 2006 wird das Sanitätszentrum Heide aufgelöst, als SanStff Heide neu aufgestellt und ebenfalls dem Sanitätszentrum Husum unterstellt.

Das Sanitätszentrum Husum stellt die human- und zahnärztliche Versorgung der etwa 1.550 in Husum stationierten Soldaten sicher. Weiterhin übernimmt das SanZentrum die Aus- und Weiterbildung der Soldaten der Flugabwehrraketengruppe 26, des Luftwaffenversorgungsbatallions 7 und des Spezialpionierbatallions 164 auf dem Gebiet der ersten Hilfe sowie zu Helfern im Sanitätsdienst. Die eigene Weiterbildung bildet einen weiteren Aufgabenschwerpunkt. Natürlich gehört auch die Versorgung der Truppe bei den zahlreichen Übungen zum Aufgabenspektrum. Auch eine Sanitätsbereitschaft und ein ärztlicher Bereitschaftsdienst werden nach Dienstschluss und an den Wochenenden und Feiertagen aufrechterhalten. Personell und vom medizinischen Leistungsangebot ist das Sanitätszentrum ausgestattet wie ein allgemeinärztliches Ärztezentrum mit einem breit gefächerten diagnostischen und kurativen Angebot. Für den Notfall steht Tag und Nacht ein Krankenkraftwagen bereit, um jederzeit und unabhängig von den zivilen Kräften agieren zu können. Andererseits arbeiten im Katastrophenfall zivile und militärische Organisationen eng zusammen, wobei die Sanitätsstaffel mit Fahrzeugen, Material und Sanitätspersonal einen wesentlichen Beitrag leisten kann.

#### Infrastrukturmaßnahmen Allgemeine Anmerkungen

Es war von Beginn an notwendig, die vorhandene Infrastruktur sowohl in der Fliegerhorstkaserne aber insbesondere auf dem ehemaligen Militärflugplatz anzupassen oder neue Anlagen und Einrichtungen für den Flugabwehrraketverband zu errichten. Dass dies – trotz mancher Probleme gelungen ist- verdankt das Geschwader/Gruppe der stets kooperativen und flexiblen Standortverwaltung in Husum. Von der Leitung und den Mitarbeitern der STOV Husum bekam man manchen guten Rat und Vorschlag, den die Truppe dann aus praktischen und wirtschaftlichen Gründen dankbar aufgenommen hat. Darüber hinaus hat die sehr gute Zusammenarbeit mit dem Gebäudemanagement-SH erreicht, dass Planung und Realisierung der Maßnahmen meistens deckungsgleich waren. Auch die jeweilige Unterstützung durch die verschiedenen Infrastrukturstäbe der Bundeswehr sowie der militärischen vorgesetzten Dienststellen kann hier sehr positiv angemerkt werden. Hier hat sich gezeigt, dass durch gute Koordinierung und Zusammenarbeit Infrastrukturmaßnahmen für die Truppe meistens rechtzeitig sowie sicher bereitgestellt werden können.

#### In der Fliegerhorstkaserne

#### Liegenschaftsplan Kaserne

Seit dem Einzug der Flugabwehrraketverbände in den Jahren 1993/94 wurde mit der Planung kleinerer und größerer Umbau- und Sanierungsmaßnahmen in der Fliegerhorstkaserne begonnen, die in den anschließenden Jahren größtenteils realisiert werden konnten. Dies

waren - um nur einige zu nennen - der Umbau des Unterkunfts- und Bürogebäudes für die Luftwaffen sicherungsstaffel, die Sanierung der nicht mehr nutzbaren Sporthalle, die Saunasanierung, die Ausgestaltung der Offiziers-, Unteroffiziers- und Mannschaftsheime mit den Sanitäreinrichtungen, Erneuerung und Ausbesserung der Flächen auf dem Sportplatz sowie Durchführung bzw. Unterstützung bei der Sanierung von mehreren Unterkunfts-, Bürogebäuden und des Lehrsaalgebäudes.

Es erfolgte weiterhin eine Anpassung der Kfz-Werkstatthallen für die Staffeln sowie die Sanierung der überdachten und nicht überdachten Kfz-Abstellflächen.

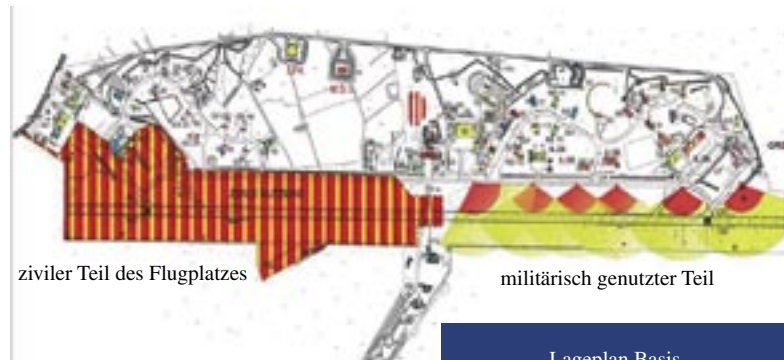
In den Jahren 2000 bis 2003 war noch einmal der Schwerpunkt bei Umbau und Renovierung von Gebäuden, insbesondere des Gebäudes der Sanitätsstaffel. Weitere Baumaßnahmen erstrecken sich auf die Sanierung der Unterkunftsgebäude, um die Wohnqualität in der Kaserne deutlich zu verbessern.

Besonders notwendig aber aufwendig ist die Neuordnung der Wärmeversorgung mit dem Umbau der Energieversorgungszentrale, verschiedenen Unterstationen und den Heizfernleitungen. Die Planungen liefen bereits im Jahr 2000 an und befinden sich 2005/2006 in der Realisierung.

Dabei wird das Leitungs- und Versorgungsnetz der Wärmeversorgung im gesamten Bereich der Kaserne teilweise oder ganz erneuert.

Seit 2005 erfolgt auch die Bereitstellung der Infrastruktur für den Geschwadergefechtsstand (SAMOC) durch Um- und Neubauten in der Fliegerhorstkaserne.

#### Auf dem ehemaligen Flugplatz Husum-Schwesing



Lageplan Basis

Im Hinblick auf die Nutzung durch Flugabwehrraketverbände begann die Realisierung mit den ersten Bauanträgen in den Jahren 1992/93.

Danach erfolgte eine Überarbeitung durch Infra-Nord bis 1995. Weiterhin erfolgten mehrfache Verschiebungen bis 2000.

Eine Abgabe von Infrastruktur (Landebahn, Hallen) an die zivile Flugplatz GmbH erfolgte in den Jahren 1999/2000.

2001/2002 wurde für die Luftwaffen sicherungsstaffel eine Hindernisbahn gebaut.

Ebenfalls gebaut wurden Abstellflächen für die Radargeräte und Startgeräte, umgebaut Waffensystemwartungsgebäude (Halle 4 und 14) sowie Waffensysteminstandsetzungsgebäude (Halle 13), Werkhalle Versorgungsstaffel (Bodengereiteinstandsetzung), Hauptlager Halle 3) und Gruppengefechtsstand (Gebäude 19). Weiterhin betrafen einige Maßnahmen die Ver- und Entsorgung der Liegenschaft, Verbesserungen im Bereich der Kfz-Pflege- und Wartungseinrichtungen sowie Anpassung und Sanierung in den technischen Bereichen. Auch im Fernmeldebetriebsbereich erfolgten immer wieder Anpassungen und Um-/bzw. Neubauten.

In den letzten Jahren wurden erhebliche Sanierungsmaßnahmen an Hallen und Gebäuden vorgenommen, die von der Truppe genutzt werden. Zurzeit stehen einige Wartungshallen sowie die 400Hz Stromversorgung kurz vor der Beendigung der Baumaßnahme.

#### Kosten

Sehr viele der Baumaßnahmen wurden durch örtliche oder regionale Firmen ausgeführt. Seit Beginn der Baumaßnahmen für die Flugabwehrraketverbände in Husum und Schwesing sind bis heute mindestens 50 Millionen Euro verbaut worden. Dies ist ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor für den Kreis Nordfriesland und die angrenzenden Kreise.

#### Regionale militärisch-zivile Zusammenarbeit

##### Katastrophenschutz

Im Rahmen der zivil-militärischen Zusammenarbeit im Kreis Nordfriesland im Hinblick auf Katastrophen, ist es immer wieder notwendig, dass die Zusammenarbeit, Koordinierung und Abstimmung zwischen der Kreisleitstelle in Husum und der Bundeswehr geübt wird. Im Wesentlichen geht es um die Ausrufung des Katastrophenfalles (z.B. Brechen von Dämmen und Deichen, Notlagen auf Schiffen und in Küstennähe, Stromausfälle, Überflutungen, Brände, Verschüt-

tungen, Zuganglücke, usw.) und den Einsatz der militärischen Katastrophenschutzkräfte und deren Zusammenarbeit mit den aus dem zivilen Bereich eingesetzten Kräften.

Im Kreis Nordfriesland waren dies aus den Standorten Husum, Seeth, Stadum/Leck und Sylt über 3.500 Soldaten mit Fahrzeugen aller Art und Spezialgerät. Wichtig bei diesen Übungen ist es, das Führungspersonal des Kreises aber auch die Vertreter der Feuerwehren, des THW, der Rettungsdienste, des DRK, Notärzte und viele weitere ehrenamtliche Mitarbeiter im Katastrophenschutz kennen zu lernen und mit ihnen gemeinsam an den Problemlösungen (Krisenbewältigung) zu arbeiten.

Diese Übungen im Rahmen des Katastrophenschutzes für Nordfriesland sind besonders wichtig, da nur so die Möglichkeit besteht, bereits im Alltag Mängel in den Organisationsstrukturen und Schwächen in den Abläufen bei den simulierten Katastrophenfällen festzustellen.



#### Katastrophenschutzübung

##### Brandschutz

##### Feuerwehr

- nicht nur Brandbekämpfer -  
Der Löschzug Gefahrgut Kreis Nordfriesland übte einsatzorientiert in der FAST Schwesing.

Kurzfristige Planung - auch bei der Feuerwehr längst keine Seltenheit mehr und nicht nur, wenn es um

das Löschen von Bränden oder die technische Hilfeleistung geht. Immerhin hat sich das Arbeits- und Berufsbild geändert und damit auch die Anforderungen an den modernen Feuerwehrmann bzw. die Feuerwehrfrau.

Zum Üben benötigt die Wehr - wie auch die Bundeswehr - möglichst abseits gelegene und ruhige Bereiche ohne Publikumsverkehr, was wiederum mit Unfallgefahren für Schaulustige und dem Einsatzspektrum an sich zusammenhängt. Also: „Erst in Ruhe üben - dann mit Ruhe den Einsatz bewältigen!“

Bei einigen dieser Übungen waren vorrangige Ziele die Rettung und die Dekontamination von verstrahlten Personen, die Übergabe der Geretteten an den Rettungsdienst sowie die Logistik und die Organisation der Einsatzabläufe.

Eine Erkenntnis war der hohe Zeitbedarf für die „Crash-Rettung“ was an der Materialverteilung im Einsatzfahrzeug lag - hier wurde noch während der Übung Abhilfe geschaffen, so dass diese Abläufe (Ankleiden des Angriffstrupps mit dem Schutanzug noch während der Fahrt) zukünftig schneller ablaufen werden.

#### Öffentlichkeitsarbeit in Husum und Umgebung

In enger Zusammenarbeit zwischen dem Flugabwehrraketengeschwader 1 „S-H“ und der Flugabwehrraketengruppe 26 erfolgt die Öffentlichkeitsarbeit am Standort Husum.

Von den früher am Standort stationierten fliegenden Geschwadern war in der Vergangenheit viel Öffentlichkeitsarbeit geleistet worden. Manches wird von den Ehemaligen und Angehörigen der Traditionsgemeinschaft JaboG 41 noch heute verantwortlich fortgeführt. Dies ist ehrenwert und verdient uneingeschränkte Anerkennung.

Das Flugabwehrraketengeschwader 1 und die Flugabwehrraketengruppe 26 waren nach ihrer Verlegung nach Husum grundsätzlich bemüht, die Öffentlichkeitsarbeit der Vorgänger schnell wieder aufzunehmen. Wobei aber insbesondere in den Jahren 1994 und 1995 das Herstellen der Einsatzbereitschaft als Krisenreaktionsverband Vorrang hatte.

Sehr schnell wurde -zuerst von der FlaRakGrp 26- die Geschwaderzeitschrift „Tinchen“ übernommen und weitergeführt

Eine der ersten Veranstaltungen war 1995 die „Western-Night“. Für die FlaRak-Soldaten ist dies eine Erinnerung an die interessante Zeit in El Paso oder Huntsville (USA).



#### „Western-Night“

Bereits 1995 hatte man mit der „Western-Night“ in Husum begonnen. Sie hat bis heute aufgrund der bekannten Rahmenbedingungen immer einen ähnlichen Ablauf, leider musste sie in den letzten Jahren wegen Unglücksfällen im Verband bzw. in der Bundeswehr sowie aus dienstlichen Gründen häufiger ausfallen. Nachstehend ein kurzer Bericht über eine „Western-Night“:

Am 12. September 1997 trafen sich wie jedes Jahr Cowboys und Cowgirls in der Fliegerhorst-Kaserne, um sich bei der nunmehr dritten „Western-Night“ vom harten Alltag zu erholen. Dieser Wunsch wurde nach überwiegender Meinung der Anwesenden in besonderer Weise erfüllt.

Man betrat an diesem Abend, dass in „Fort Gerald“ umbenannte Unteroffizierheim und glaubte in die Zeit des 19. Jahrhunderts zurückversetzt zu sein. Man befand sich im „Wilden Westen“, der, durch die gemütliche und rustikale Atmosphäre, erzeugt durch aufgestellte Strohballen (obwohl alle ohne Pferd kamen), stilgerechte Kostümierungen, liebevoll gestaltete Kulissen und insbesondere die vielen großen Hütte, die Gäste in frohe, ungezwungene Feierabend- und Festtagsstimmung versetzte. Unter anderem gab es mehrere Banken, bei denen Essen- und Getränkemarken erworben werden konnten, ohne die man in den verschiedenen Saloon's und Bars natürlich aufgeschmissen gewesen wäre. Schnell wurde man von der guten Stimmung, die überall zu spüren war, mitgerissen. Über 1300 Personen hatten sich an diesem Abend eingefunden. Nach der Begrüßung begann die Band „Headlight“ dann den Cowboys und Cowgirls auf der Tanzfläche so richtig einzuheizen. Wem die Country-Musik nicht so zusagte, der ging einen Raum weiter und befand sich sozusagen im „Chart-Saloon“, einer Disco, die eher auf Greenhorns zugeschnittene Musik spielte. Doch war damit das Angebot noch lange nicht erschöpft. Wer nach der langen Tanzerei Appetit auf eine deftige Mahlzeit bekam, z.B. auf Bohnen oder Steaks, der deckte sich bei den „Banken“ mit Essenmarken ein und besorgte sich mit diesen alles, was das Cowgirl- oder das Cowboyherz beehrte.

Auch alle durstigen und staubigen Kehlen wurden mit den für den Wilden Westen üblichen Drinks wie Margaritas, Tequila Sunrise, usw. gespült.

Jeder Cowboy konnte den Ladies zeigen, was für ein Mann er ist und beim „Bull-Riding“ versuchen, sich möglichst lange im Sattel zu halten. Natürlich gab es auch ein paar mutige Cowgirls, die beim Ritt so manchem Cowboy die Show stahlen und diesen alt aussehen ließen.

Die gemeinsamen Ausrichter, OGH und UHG, haben viel geleistet und eine Feier auf die Beine gestellt, die sicherlich jeden Gast ungemein unterhalten hat. Denn wer bei der „Western-Night“ keinen Spaß hatte, der war selbst daran Schuld“.

#### Neujahrsempfang

#### Kaserne-/ Rathaus-Neujahrsempfang,



Der Neujahrsempfang der Bundeswehr am Standort Husum hat eine lange Tradition.

Sofort nach der Verlegung der Flugabwehrraketengebäude hat man diese Tradition fortgeführt.

Seit 1999 aber wird der Neujahrsempfang gemeinsam mit der Stadt Husum und den am Ort befindlichen Verbänden (FlaRakG 1 „S-H“, FlaRakGrp 26, LVB 7, Depot Löwenstedt und sonstigen Dienststellen) durchgeführt. Der Ort des Neujahrsempfanges war abwechselnd einmal die Fliegerhorstkaserne und dann das Husumer Rathaus.

Mit dem Neujahrsempfang soll die Verbundenheit von Stadt und Bundeswehr gezeigt werden und man hat die Gelegenheit, sich über aktuelle Themen auszutauschen. Die zentralen Themen waren hierbei häufig die gemeinsame Sorge um den Standort Husum bzw. Veränderungen der Stationierungen im Kreisgebiet Nordfriesland mit den möglicherweise damit verbundenen negativen Auswirkungen im wirtschaftlichen und strukturellen Bereich.

Der Neujahrsempfang gibt den Vertretern des öffentlichen Lebens der Stadt und des Kreises, wie Politikern, Apothekern und Ärzten, Vertretern der Behörden, der Kirchen, der Wirtschaft, der Gewerkschaften, der Schulen, Banken und Handwerkerinnungen die Möglichkeit sich mit Bundeswehrangehörigen zu unterhalten und Meinungen auszutauschen. Eingeladen sind auch Vertreter der Nachbarverbände, ehemalige Soldaten und Reservisten der Bundeswehr.

In den letzten Jahren gab es für die Bundeswehr immer wieder interessante Themen wie: Strukturreformen, Standortfragen, neue Aufgaben für die Bundeswehr und die Luftverteidigungskräfte, Auslandseinsätze und -übungen, Inlandsübungen und deren Belastungen für die Bevölkerung, Integration der Soldaten und ihrer Familien usw. Auch der Stadt gelang es immer wieder, interessante Informationen aus der Stadt Husum einzubringen.

Die Tradition der gemeinsamen Neujahrsempfänge wird bis heute erfolgreich weitergeführt und ist ein wichtiger Baustein im Rahmen der Integration der Soldaten in Husum und im regionalen Umfeld.

#### „Salvatorabend“



„Salvatorabend“

Seit 2000 wird der traditionelle „Salvatorabend“ durch das Flugabwehrraketengeschwader 1 und der Flugabwehrraketengruppe 26 mit Unterstützung der Traditionsgemeinschaft Jagdbombergeschwader 41 weiter durchgeführt.

Fast 300 Gäste folgen normalerweise der Einladung. Dabei scheuen einige Ehemalige weite Anfahrten zu der

Veranstaltung nicht, um Freunde der Bundeswehr aus Husum oder ehemalige Weggenossen aus der gemeinsamen Bundeswehrzeit wieder zu treffen.

An diesen Abend ist viel Prominenz aus Politik, Wirtschaft, öffentlichen Institutionen, Einrichtungen und Organisationen aus Husum und Umgebung präsent. An diesem Abend ist man stets bemüht, einen hochrangigen Referenten zu gewinnen oder/und ein aktuelles Thema anzubieten.

Im Jahr 2002 konnte der stellvertretende Kommandeur Fliegende Gruppe des Aufklärungsgeschwaders 51 „Immelmann“, Oberstleutnant Thomas Daniel, zum Thema „Erfahrungen und Lehren aus den Einsätzen über Ex-Jugoslawien“ vortragen.

Am 07. März 2003 wurde ein „Salvatorabend“ durchgeführt, für den der Stellvertreter des Befehlshabers Luftwaffenführungscommando, Herr Generalmajor Kurth als hochkarätiger Referent gewonnen werden konnte.

Im Jahr 2004 (27. Februar 2004) referierte der Kommandeur Kommando Operative Führung Luftstreitkräfte, Generalleutnant Schubert.

Im Jahr 2005 erfolgte ein etwas anderer „Salvatorabend“ beim Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“

Ungewöhnlich ist es, einen „Salvatorabend“ im April zu veranstalten, da dieser Zeitpunkt keine Starkbierzeit ist. Wegen der Übung „Battle Griffin“ in Norwegen in den Monaten Februar und März musste das Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ mit dieser jährlichen Veranstaltung auf den Monat April ausweichen. Ungefähr 250 Gäste aus Politik, Wirtschaft und den öffentlichen Bereichen konnten vom Kommandeur im Unteroffiziersheim der Fliegerhorstkasernen begrüßt werden.

Ungewöhnlich auch der Auftakt der Veranstaltung. Zusammen mit dem Gastredner des Abends, Generalleutnant Walter Jertz, betrat Oberst Schmidt unter den Klängen des bayrischen Defiliermarsches die Bühne. In seiner Begrüßungsrede dankte er den Organisatoren für die Vorbereitung der Veranstaltung. Einen ganz besonderen Dank richtete er an die Musiker des Marinemusikkorps „Ostsee“ aus Kiel, die ja mit dem hier erforderlichen, eher rustikalen Musikstil normalerweise wenig zu tun haben. „Umso mehr schätzen wir die besondere Anstrengung, der es bedurfte, um in Spezialbesetzung und mit dem entsprechenden Repertoire diesem Abend einen zünftigen Rahmen zu verleihen.“

Oberst Schmidt ging auf die mittlerweile 50jährige gute Zusammenarbeit zwischen der Garnisonsstadt Husum und der Bundeswehr ein und fand so die Überleitung zu dem Gastredner, Generalleutnant Walter Jertz.

General Jertz ließ die letzten 50 Jahre Bundeswehr Revue passieren und verband die Geschichte der Bundeswehr mit eigenem Erlebtem. Die Entwicklung der Bundeswehr von der Armee des kalten Krieges hin zur Einsatzarmee und der Entwicklung der Waffensysteme, die mit den allgemeinen technischen Entwicklungen gleichziehen musste, stellte er plakativ dar. Mit einem Ausflug in die Geschichte des Bierbrauens leitete er zum gemütlichen Teil des Abends über. Bis in die frühen Morgenstunden des nächsten Tages vergnügten sich die Gäste bei zünftigen bayrischen Haxen und dem Starkbier.

#### „Marine in Concert“ – das Marinemusikkorps Ostsee spielt in Husum auf

Seit 2001 findet das Wohltätigkeitskonzert statt, das gemeinsam mit der Stadt Husum durchgeführt wird und von der Nord-Ostsee-Sparkasse, der Buchhandlung Delff und der Schloßbuchhandlung gesponsert wird. Der Erlös ist für karitative Einrichtungen und Organisationen bestimmt. Bedauerlicherweise musste die Veranstaltung im Jahr 2004 wegen eines Flugunfalls ausfallen.

Marinemusikkorps Ostsee



Im Jahr 2005 fand am 10. Mai in der Kongresshalle Husum zum vierten Mal das Wohltätigkeitskonzert des Marinemusikkorps Ostsee statt. Die Stadt Husum, die Nord-Ostsee Sparkasse, das Flugabwehrraketengeschwader 1 „Schleswig-Holstein“ mit der Flugabwehrraketengruppe 26 sowie das Spezialpionierbataillon 164 waren gleichzeitig Ausrichter und Organisatoren dieses Konzerts.

Rund 400 Zuhörer wurde ein buntes musikalisches Programm geboten. Beginnend mit dem „Gruß aus Kiel“ über Filmmusik bis hin zum „Tanz der Vampire“ setzte das Orchester, unter der Leitung von Fregattenkapitän Manfred Peter, für jede musikalische Geschmacksrichtung Akzente. Das Publikum entließ die Musiker erst nach mehreren Zugaben mit „Standing Ovations“ und rhythmischem Klatschen. Der Erlös von 3.700 Euro aus dieser Veranstaltung kam dem Käte Reiners Kindergarten zu Gute.

Zur Höhe des Erlöses hat die Stadt Husum maßgeblich beigetragen. Sie verzichtete auf die Feuerwehrkosten und übernahm die anfallenden GEMA – Gebühren. Die Nord-Ostsee-Sparkasse, die ebenfalls als traditioneller Förderer dieses guten Zwecks auftrat, übernahm die Hallenmiete, ließ Eintrittskarten und Plakate drucken. Die Schlossbuchhandlung Husum und die Buchhandlung Delff verzichteten wie auch in den Jahren zuvor auf die sonst üblichen Vorverkaufsgebühren, um über kleine Eintrittspreise ein möglichst zahlreiches und breites Publikum für die Veranstaltung zu gewinnen. So erzielten die Veranstalter schließlich den stolzen Betrag von insgesamt 3.700,-, der dann als Spende übergeben werden konnte.

Das Geld, so plante Frau Heike Braun als Leiterin des Kindergartens, ist für die lang ersehnte Anschaffung einer sogenannten Vogelnestschaukel für die zum Teil geistig und körperlich behinderten Kinder des Kindergartens vorgesehen.

Die Erlöse aus den Veranstaltungen wurden in den letzten Jahren an das Bundeswehrsozialwerk, den Verein zur Förderung der Kriminalitätsverhütung, die Werkstätten für Behinderte sowie den Käte Reiners Kindergarten vergeben.

Besonders haben sich in der Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltungen aus dem FlaRakG 1 „S-H“ Frau Tschiersch, die Nachfolgerin Frau Claußen und Hptm Markreiter verdient gemacht. Ihrer Initiative, zusammen mit vielen anderen, ist es zu verdanken, dass mit dem Erlös (bis heute fast 16.000 Euro) immer wieder Einrichtungen und Organisationen in der Stadt Husum unterstützt werden konnten.

#### Husumer Hafentage



Husumer Hafentage  
Tauziehen

Bei den Husumer Hafentagen sind die Soldaten des FlaRakG 1 „S-H“ immer gern gesehene Gäste.

Am letzten Tag der Hafentage findet das traditionelle Tauziehen über das Husumer Hafenbecken statt. Dies ist ein Höhepunkt am Sonntag im Rahmen der Husumer Hafentage.

Das Aufbaufeldkommando des Geschwaders hilft den Organisatoren bei der Vorbereitung des Wettbewerbs.

Die vom Geschwader gestellte Mannschaft hat vor dem Hintergrund der jeweiligen Vorbereitung sowie Zusammensetzung der Mannschaft sehr unterschiedliche Plätze im Tauzieh Wettbewerb erreicht. Leider musste man häufig den Wettbewerb schwimmend im Hafenbecken beenden, da man der anderen Mannschaft nicht standhalten konnte.

Interessant waren immer neben der „FlaRak-Husum“ die anderen teilnehmenden Mannschaften wie: die Rantrumer Löwen, die Schäfer von der Westküste, das Team Ohne Worte, die Sparkasse Nord-Ostsee, usw., usw.

Nachdem sich die Athleten geduscht und umgezogen hatten, trafen sie sich im Anschluss an die Veranstaltung mit den Schäfern, den Löwen und den anderen Gegnermannschaften auf dem Husumer Hafentag, um den Tag bei einem Bier Revue passieren zu lassen, ihre Taktiken zu besprechen und bereits für das nächste Jahr zu planen.

Fest steht in jedem Fall, dass wir bereits auf das Tauziehen der Husumer Hafentage in den nächsten Jahren gespannt sein dürfen.

Für die Tauziehmannschaften der FlaRak-Husum gilt der etwas abgewandelte Spruch: „Nach dem Tauziehen ist vor dem nächsten Tauziehen“.

#### Schule in der Kaserne

Was macht ein Schulleiter, wenn während der Prüfungstage seine Schule renoviert wird? Dieser Frage musste sich Peter Empen als Rektor der Ferdi-

Schule in der Kaserne



and-Tönnies-Schule in Husum stellen. Erfahrungen aus einer Hilfsaktion vor einigen Jahren (2001 fand für einige Schüler der Ferdinand-Tönnies-Schule über einen längeren Zeitraum der Unterricht in Ausbildungsräumen in der Fliegerhorst-Kaserne statt, da wegen eines Wasserschadens Sanierungsarbeiten am Schulgebäude vorgenommen werden mussten) machten ihm die Entscheidung leicht – man wandte sich an die Luftwaffe in Husum und führte die seit zwei Jahren bestehende Freundschaft weiter.

Anfang April 2005 fragte Rektor Empen bei Oberstleutnant Bernhardt Vogel, Kommandeur der Flugabwehrraketengruppe 26 und Kasernenkommandant der Fliegerhorstkaserne an, ob es möglich wäre, die Prüfungsarbeiten zur Mittleren Reife im Hörsaalgebäude der Fliegerhorstkaserne schreiben zu lassen. Baulärm, verursacht durch langwierige Renovierungsarbeiten, machte ein konzentriertes Arbeiten in der Schule unmöglich. Gerne kam Oberstleutnant Vogel der Bitte nach und begrüßte an einem Freitag die vier Abschlussklassen mit den jeweiligen Klassenlehrern zur Einweisung in die Örtlichkeiten.

*Sammlung für den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e. V.*

## Kriegsgräberfürsorge

Jedes Jahr im November sind in Schleswig-Holstein Soldaten/Innen und zivile Mitarbeiter/Innen mit ihren Sammeldosen unterwegs, um für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge zu sammeln.



Das gesammelte Geld wird für die Unterhaltung deutscher Kriegsgräber – insbesondere in Europa – eingesetzt. Immer wieder waren Soldaten des Geschwaders zur Pflege und Herrichtung von Soldatenfriedhöfen im Ausland (z.B. Frankreich) eingesetzt. Die Sammler waren nicht nur in Husum, sondern auch in den umliegenden Gemeinden im Einsatz. Angesprochene Bürger bei den Straßen- und Haussammlungen reagierten überwiegend positiv und spendeten gern. Haben doch viele, Angehörige im letzten Krieg verloren.

Leider musste man sich auch kritische Kommentare zur Straßensammlung anhören. Unterstützt wurde die Sammelaktion insbesondere in den letzten Jahren durch die Vertreter der Bundeswehr die Kommandeure des FlaRakG 1 „S-H“, die Kommandeure der FlaRakGrp 26 und des Luftwaffenversorgungsbatallions 71 sowie Vertreter des Landkreises (z.B. Landrat oder Kreispräsident) und der Stadt Husum (Bürgermeisterin oder Bürgervorsteherin) auf dem Husumer Wochenmarkt. Man sammelte gemeinsam und engagiert.

Trotz der erfolgten Umstellung auf den Euro und der allgemeinen wirtschaftlichen Lage sind die Sammlerergebnisse in Husum und der näheren Umgebung stabil geblieben.

So konnte man z.B. 2002 ein sehr gutes Ergebnis von insgesamt 7.438,28 Euro erzielen.

## Volkstrauertag

Das FlaRakG 1 „S-H“ und die FlaRakGrp 26 haben seit sie am neuen Standort Husum sind, regelmäßig an den vom Volksbund Deutscher Kriegsgräber organisierten Feierstunden und Kranzniederlegungen in Husum und der näheren Umgebung (z. B. Schwesing, Olderup) teilgenommen. Gemeinsam mit Vertretern der Öffentlichkeit aus dem Kreis Nordfriesland und der Stadt Husum sowie Vertretern der Kirchen und verschiedener Organisationen (z.B. Deutscher Soldatenbund) gedachte man öffentlich in Gedenkfeiern (Husumer Schlossgarten, Friedhof Husum, usw.) an die Opfer von Krieg und Gewalt sowie deren Familien. Dies ist ein Vermächtnis, dass uns auffordert, stets für Frieden und Versöhnung einzustehen und dies auch an die jüngere Generation weiterzugeben.

„Die Erinnerung an den Krieg ist verblasst. Bei uns herrscht zwar Frieden, aber der Krieg ist allgegenwärtig. Die Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, das Gedenken an die Gefallenen, das ist wichtig für die Zukunft.“ waren die Gedanken und Worte des ehemaligen Propstes Manfred Kamper bei einer der Gedenkfeiern zum Volkstrauertag in Husum.

Er forderte die Menschen in seiner Ansprache auf, den Volkstrauertag für die Besinnung im Hinblick auf die Vergangenheitsbewältigung zu nutzen, daraus für die Zukunft zu lernen und mitzuwirken, dass Konflikte beendet bzw. neue verhindert werden.

## KZ-Gedenkstätte Schwesing

Seit November 2001 hat es sich die 5./FlaRakGrp 26 zur Aufgabe gemacht, die Pflege und Reinigung der KZ-Gedenkstätte Schwesing zu übernehmen sowie bei deren Ausbau zu unterstützen. Zu diesem Aufgabenbereich gehörte unter anderem das Aufstellen der 297 Stelen in der Zeit von November 2001 bis September 2002. Mit



KZ-Gedenkstätte

der tatkräftigen Hilfe von 150 Schülern und Schülerinnen der Rektor Simonsen Schule sowie Soldaten der 5./FlaRakGrp 26 wurden diese Mahnmale dann auf dem Gelände platziert. Diese Stelen sollen – auch durch ihre Formgebung – an die langen Monate der Misshandlung, der unzureichenden Ernährung und der mangelnden medizinischen Versorgung erinnern, in deren Folge so viele Häftlinge ums Leben kamen. Menschen aus Frankreich, Niederlanden, Dänemark, Polen, der damaligen Sowjetunion und aus weiteren von Deutschland okkupierten Ländern waren vom 26.09.1944 bis zur Schließung des Lagers am 21.12. des gleichen Jahres hier in dieser Schwesinger Außenstelle des Konzentrationslagers Neuengamme (in der Nähe von Hamburg) interniert. Die Oberfeldwebel Tauch und Carstensen haben zusammen mit den übrigen hochmotivierten Kameraden aus der Staffel das jährliche Frühjahrs- bzw. Herbstreinigen durchgeführt. Auch zu erwähnen ist die Neuanlage des Steinbeetes um das Mahnmal herum sowie der Zuwege vom Parkplatz zur Gedenkstätte. Eine letzte Reinigung seitens der 5./FlaRakGrp 26 wurde im September 2004 durchgeführt. Die Pflege der Gedenkstätte wird seit 2004 durch die 1./FlaRakGrp 26 wahrgenommen.

## Aktion „Sauberes Schleswig-Holstein“

Am 11. März 2000 beteiligte sich die Stadt Husum an der landesweiten Aktion „Sauberes Schleswig-Holstein“. Auch die Flugabwehrraketengruppe 26 fühlte sich berufen, an dieser Aktion teilzunehmen, um die Verbundenheit mit der Stadt Husum wie in den Jahren zuvor auszudrücken. Schnell hatten sich pro Staffel zwei freiwillige Soldaten gefunden.

Um 8.30 Uhr trafen sich die Teilnehmer in der Fliegerhorstkaserne, um dann unter der Leitung des Umweltschutzbeauftragten, Oberstabsfeldwebel Heiko Logemann, aufzubrechen. Es wurden zwei Busse mit jeweils 40 Sitzplätzen zur Verfügung gestellt, um auch die zivilen Helfer an die vorgesehenen Sammelplätze zu fahren.

Erstes Ziel war zunächst der Bauhof der Stadt Husum. Dort wurden die Kameraden mit den notwendigen Utensilien ausgestattet – Arbeitshandschuhen und Müllsäcken. Anschließend wurde den Umweltaktivisten ein Revier im Bereich des Dockkoogs vom Tonnenhof bis zum Nordseehotel zugeteilt, wohin sich die 26er dann voller Tatendrang begaben, um den dort liegenden Unrat zu sammeln. Anfänglich schien es eine eher einfache Aufgabe zu sein, doch rasch wurde festgestellt, dass sich doch sehr viel Müll in diesem Abschnitt befand. Die ersten Säcke waren recht schnell gefüllt, es sollten aber noch sehr viele folgen. Die Palette des gesammelten Unrats reichte von normalem Plastikmüll und Getränkedosen über leere Flaschen bis hin zu Autoradkappen.

Leider stand der Wettergott trotz des ehrenwerten Vorhabens nicht auf der Seite der Soldaten, denn es regnete von der ersten bis zur letzten Minute. Auch die gute Regenbekleidung konnte nicht verhindern, dass einige Kameraden nass bis auf die Haut wurden. Am Ende der Aktion konnten jedoch alle stolz auf das Erreichte sein – es ließen sich viele gefüllte Müllsäcke verbuchen.

Durchnässt und teilweise doch müde, aber trotzdem gutgelaunt, konnten sich die Sammler nach dem anstrengenden Unternehmen noch bei einer von der Truppenküche der Fliegerhorstkaserne bereitgestellten Erbsensuppe stärken. Insgesamt war die Aktion ein voller Erfolg und viele der beteiligten Sammler werden in Zukunft bestimmt mit offeneren Augen durch unsere Umwelt gehen. Schon im Vorfeld ließe sich sicherlich von allen viel Abfall vermeiden – hoffen wir also das Beste, insbesondere jedoch auf umweltbewusste Besucher, so dass bei der nächsten „Sammel-Aktion“ nicht mehr ganz so viele Müllsäcke gefüllt werden müssen.

## Besuch der norwegischen Veteranen

Fast jedes Jahr besuchen Veteranen der norwegischen Armee unter anderen auch den Standort Husum. Nach Kriegsende bis 1953 als Besatzungstruppen in Schleswig-Holstein stationiert, besuchen sie zum wiederholten Male die Stätten ihres Wirkens. In die Zeit von 1947 bis 1953 waren sie aktive Soldaten in Husum. Damals wurden nach dem kurz vorher beendeten zweiten Weltkrieg, Angehörige der norwegischen Streitkräfte unter anderem in Schleswig-Holstein als Besatzungstruppen eingesetzt. Insbesondere in Flensburg, Husum, Schleswig und Rendsburg wurden die heute ungefähr 70 bis 80 Jahre alten Herren in den meisten Fällen für jeweils ein halbes Jahr zur Sicherung des endlich errungenen Friedens und zur Verhinderung neuerlicher Feindseligkeiten stationiert.



Im Rahmen ihres Besuches werden sie durch Vertreter des Geschwaders oder der Gruppe begrüßt und betreut. Dies gibt ihnen die Möglichkeit die Kaserne zu besichtigen und Erinnerungen aufzufrischen. Die Sehenswürdigkeiten Husums werden bei dem Besuch nicht ausgelassen.

#### Die Militärgeschichtliche Sammlung

Die Sammlung wurde durch Hptm a. D. Heino Hünken und Hptm Rainer Pumplun im Jahr 2001 zusammengestellt, vom Luftwaffenamt genehmigt und anschließend der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Sammlung befindet sich im Offiziersheim und enthält neben interessanten Exponaten der Waffen-

systeme NIKE, PATRIOT und Teilen von HAWK, Darstellungen zur Geschichte der FlaRakGrp 26 seit 1961, sowie des FlaRakRgt 3 und des FlaRakG 1 „S-H“ Ausführungen zur allgemeinen Entwicklung der FlaRak-Waffe sowie wichtige Fakten zum Standort Husum.

Die über Jahrzehnte aufgebaute Sammlung zur Geschichte des Jagdbombergeschwaders 41 wird als offizieller Anteil der militärgeschichtlichen Sammlung im Hörsaalgebäude der Fliegerhorstkaserne Husum ausgestellt und von der Traditionsgemeinschaft JaboG 41 betreut.

Auf Freiflächen in der Kaserne sind einige Exponate sowohl zur Geschichte und Tradition des JaboG 41 als auch zu der des FlaRak-Verbandes aufgestellt.

Mit der militärgeschichtlichen Sammlung soll die Tradition der in der Fliegerhorstkaserne in den letzten Jahrzehnten stationierten Verbände verdeutlicht werden und auch für die Zukunft erhalten bleiben, um Soldaten, aber auch Interessierten aus der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, sich vom Tätigkeitsbereich der ehemaligen und derzeitigen Verbände ein Bild zu verschaffen.

#### Jugendoffizier

Seit 01.11.2005 befindet sich ein Jugendoffizier in der Fliegerhorstkaserne. Sein Betreuungsbereich erstreckt sich auf die Kreise: Nordfriesland, Dithmarschen, Flensburg und Schleswig-Flensburg. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bundeswehr werden Jugendoffiziere als Experten im Bereich der Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Bundesrepublik Deutschland eingesetzt.

Der Jugendoffizier steht interessierten Schulen, Gruppen und Verbänden auf Wunsch für Veranstaltungen als Referent zur Verfügung. Der Termin und das Thema der Informationsveranstaltung können abgestimmt werden.

Unterstützt werden auch Besuche in der Kaserne, um den Alltag der Soldaten kennen zu lernen und mit dem Staatsbürger in Uniform ins Gespräch zu kommen. Erreichbar ist der Jugendoffizier in Husum unter:

E-Mail: [jugendoffizierhusum@bundeswehr.org](mailto:jugendoffizierhusum@bundeswehr.org)

Telefon: 04841 – 903 20 40

#### Unsere Geschwaderzeitschrift „TINCHEN“



#### Tinchen Ausgabe 12-05

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit hat die Geschwaderzeitschrift „TINCHEN“ einen ganz besonderen Stellenwert.

Das „TINCHEN“ bietet seit Jahrzehnten (Gründung: April 1974, Gründer: Oberstleutnant Reinhard Mesch und Major Jürgen Dietrich, bereits Ende 2005 blickte man auf über 360. Ausgaben zurück) den Soldaten und zivilen Mitarbeitern der jeweiligen Geschwader, Gruppen und Einheiten sowie über einen längeren Zeitraum dem LwVersRgt 7 und LwVersBtl 7 und jetzt dem SpezPiBtl 162 ein Forum, über wichtige und weniger wichtige Ereignisse und Aktivitäten in den Verbänden zu berichten. Das „TINCHEN“ wird auch in Husum und Umgebung verteilt mit dem Ziel, die Bevölkerung am militärischen Alltag teilnehmen zu lassen und Verständnis für die Verbände am Standort

Husum/Schwesing – aber auch in Leck und Stadum – zu wecken.

Das „TINCHEN“ dient in erster Linie als Bindeglied zwischen den Bürgern an den Standorten und der Bundeswehr.

Das „TINCHEN“ ist weit über die Grenzen von Husum hinaus bekannt und die verschiedensten Dienststellen in der Luftwaffe sowie ehemalige Angehörige (auch Ruheständler) des Verbandes warten immer mit Spannung auf die nächste Ausgabe.

Selbstverständlich ist das „TINCHEN“ auch im Internet unter: [www.tinchen-husum.de](http://www.tinchen-husum.de) präsent.

Dem langjährigen Gesamtverantwortlichen, Hptm Rainer Pumplun und seinem Team ist es zu verdanken, dass die Zeitschrift monatlich erscheint und der Herausgeber Tinchen e.V. kostendeckend arbeitet.

#### Betreuung und Fürsorge

##### Militärseelsorge

Die evangelische und katholische Militärseelsorge haben im Rahmen der Betreuung der Soldaten am Standort eine wichtige Rolle übernommen. Das schließt auch die Familien der Soldaten ein.

Es ist die seelsorgliche Betreuung. Dies ist aufgrund des neuen Aufgabenspektrums der Bundeswehr, insbesondere bei den Auslandseinsätzen, besonders wichtig. Hier werden aber auch die Familien im Inland durch die Militärseelsorger (in den letzten Jahren durch die Pastoren Jensen und Kiersch sowie Pfarrer Heil) betreut.

Die in der Vergangenheit und jetzt eingesetzten Militärseelsorger haben sich nicht nur beim lebenskundlichen Unterricht eingebracht, sondern haben durch ihre Seminare für alle Dienstgrade Gesprächsrunden angeboten – teilweise wurden sogar Familienmitglieder mit eingebunden.

Die Militärseelsorger/Militärpfarrer mit ihren Pfarrhelfern stehen stets auch als Gesprächspartner zur Verfügung. Es geht neben religiösen Fragen, auch um Probleme im Bereich der Partnerschaften von Eheleuten, dienstliche Probleme, Fragen der Kriegsdienstverweigerung, Probleme mit Alkohol und Drogen usw. Aufgrund des Dienstes sind Soldaten – insbesondere aber ihre Familien – besonderen Belastungen ausgesetzt. Die Gespräche unterliegen der Schweigepflicht und dem Beichtgeheimnis. Weiterhin werden Rüstzeiten/Exerzitien für Soldaten, aber auch für ihre Familienangehörigen, angeboten. Hier hat man die Möglichkeit, sich mit Fragen des Glaubens und des Lebens, mit Werten, aber auch mit aktuellen Problembereichen auseinander zu setzen.

Auch Betreuungsfahrten (In- und Ausland) werden für die Gemeinschaft der Soldaten organisiert und durchgeführt.

Besonders wurde die Begleitung durch Militärseelsorger bei Auslandsübungen und –einsätzen geschätzt. Hier nahmen oft erstaunlich viele Übungsteilnehmer freiwillig am Feldgottesdienst teil.



Pastoren im Einsatz, Jensen

#### Sportanlagen

Den Soldaten stehen für den dienstlichen und außerdienstlichen Sport ausgezeichnete Sportanlagen (z.B. Sporthallen, Sportplatz, Tennisplätze, Beachvolleyballfelder, usw.) in der Fliegerhorstkaserne bzw. auf dem Flugplatz Husum-Schwesing zur Verfügung.

Ergänzt wird das Angebot durch einen gut ausgebauten Krafraum sowie eine Sauna.

Für einige Sportvereine im Bereich Husum werden die Sportanlagen für den Trainingsbetrieb ebenfalls zur Verfügung gestellt. Weiterhin nutzen einige Soldaten und ihre Familienangehörigen ihre Versetzung nach Husum, um sich örtlichen Sportvereinen anzuschließen.

#### Offiziers-, Unteroffiziers- und Mannschaftsheim

Weitere wichtige Elemente der Betreuung sind in der Fliegerhorstkaserne das Offizier-, Unteroffizier- und Mannschaftsheim. Dies sind Stätten der Begegnung mit dem Ziel, das Zusammengehörigkeitsgefühl auch außerhalb der Dienstzeit zu fördern. Weiterhin soll die Geselligkeit und Kameradschaft gefördert und gepflegt werden. Die Heime werden auch für die Freizeitgestaltung (z.B. Bowling) und für kulturelle Veranstaltungen genutzt.

Für die verschiedenen Heimgesellschaften (Offiziersgesellschaft Husum, Unteroffiziersvereinigung Fliegerhorstkaserne) bilden sie die Grundlage für den täglichen Betrieb. Eine Heimat sind sie auch für die Mitglieder der Traditionsgemeinschaft JaboG 41.

Darüber hinaus finden die verschiedensten Veranstaltungen mit der Öffentlichkeit (z.B. „Salvatorabend“, „Western-Night“, Bälle, Seminare, Tagungen, usw.) in den Heimen und den dort befindlichen Räumen statt. Die Unteroffiziersvereinigung konnte als Verein bereits 2005 auf 40 Jahre aktive Gestaltung und Unterstützung des Zusammenlebens in einer Soldatengemeinschaft – aber auch am Standort – zurückblicken.

Dies war über die vielen Jahre nur deshalb erfolgreich, weil sich immer wieder Soldaten und zivile Mitarbeiter engagiert für die Vorstandsarbeit zur Verfügung gestellt haben.

Einen besonderen Stellenwert für die Unteroffiziersvereinigung JaboG 41 hatte die Übernahme der Patenschaft für das Städtische Altenheim. Jährlich wird ein Kappen- und ein Sommerfest mit Unterstützung der Unteroffiziersvereinigung durchgeführt. Immer ein Ereignis, das einem unter die Haut geht, aber auch viel Freude bereitet.

#### Freizeitbüro

In der Fliegerhorstkaserne war auch das sogenannte Freizeitbüro angesiedelt. Dieses Büro hat die Soldaten bei ihrer Freizeitgestaltung unterstützt. Dabei war man insbesondere bei der Informationsbeschaffung für Veranstaltungen aller Art behilflich und unterstützte auch die Beschaffung von Eintrittskarten bis zur Organisation von Busfahrten zu den jeweiligen Veranstaltungen. Im Rahmen der Zentralisierung von Einrichtungen am Standort wurde das Freizeitbüro in die Julius-Leber-Kaserne verlegt.

#### Berufsförderungsdienst und Berufsförderung

Wichtig für Zeitsoldaten ist der Berufsförderungsdienst. Er hat die Hauptaufgabe, Soldaten im Hinblick auf ihre Zeit nach der Bundeswehr beruflich vorzubereiten bzw. individuell zu beraten. Keine leichte Aufgabe, da gerade der FlaRak-Soldat sehr häufig ortsabwesend (Lehrgänge, Auslandsübungen, Truppenübungsplatzaufenthalte) ist und es daher schwierig ist, berufsfördernde Maßnahmen während seiner Verpflichtungszeit auch nach Dienstschluss zu besuchen. Der Berufsförderungsdienst ist eine wichtige Betreuungs- und Fürsorgemaßnahme für Zeitsoldaten, deren Stellenwert manchmal verkannt wird. Daher ist die neue Initiative des Kommodores FlaRakG 1 „S-H“, Oberst Axel Schmidt, von Bedeutung. Er hat Ende 2005 einen Arbeitskreis von Bundeswehr und Wirtschaft in Husum ins Leben gerufen, um Informationen über die Berufsbilder in der Bundeswehr (besonders Flugabwehr) mit den Vertretern der Wirtschaft auszutauschen bzw. festzustellen, welche Erwartungen die Wirtschaft an die Bundeswehr und/oder den einzelnen Berufsanwärter hat. Ein wichtiger Schritt für die Zukunft der Zeitsoldaten/Innen des Geschwaders. Die erste Veranstaltung wurde bereits erfolgreich im Dezember 2005 im Offiziersheim in Husum durchgeführt.

#### Luftverteidigung in der Zukunft

Ab 2004 begann die Außerdienststellung der in der deutschen Luftverteidigung eingesetzten Waffensysteme HAWK und ROLAND. Ende 2005 wurde die FlaRakGrp 15 in Leipheim als letzter gemischter Verband (H/R) aufgelöst. Nur das Waffensystem PATRIOT bleibt weiterhin im Einsatz. Dieses System ist nunmehr 14 Jahre im Einsatz und hat bereits verschiedene Programme zur Kampfwertanpassung hinter sich.

Das Waffensystem verfügt neben der Fähigkeit, bemannte und unbemannte Luftfahrzeuge zu bekämpfen, auch über eine eingeschränkte Fähigkeit zur Abwehr „Taktisch-Balistischer-Flugkörper“. Bis jetzt stehen noch keine PATRIOT-ADVANCED-CAPABILITY Lenkflugkörper (PAC 3), die gegen „Taktisch-Balistische-Flugkörper“ optimiert sind, zur Verfügung. Viele Bauteile im Waffensystem PATRIOT beruhen auf älterer Technologie und bedürfen der ständigen technischen Anpassung, um die Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft – aber auch die „Interoperabilität“ – zu erhalten bzw. zu verbessern.

Das bedeutet, dass bei Fortentwicklung der zu erwartenden Bedrohung (z. B. verbesserte Kampfflugzeuge, unbemannte Luftfahrzeuge, Marschflugkörper, Hubschrauber, taktisch-ballistische Flugkörper und Drohnen) nur mit einem neuen taktischen Luftverteidigungssystem, die Abwehrfähigkeit, insbesondere gegen „Taktisch-Balistische-Flugkörper“ (Reichweite bis 1000 km) begegnet werden kann. Eine evtl. evolutionäre Weiterentwicklung des Waffensystems PATRIOT stößt an technische, aber auch wirtschaftliche nicht vertretbare Grenzen. Daher ist es bei der Zielsetzung für ein neues LV(FlaRak)-System notwendig, eine insgesamt deutlich verbesserte Abwehrfähigkeit gegen die zukünftige Luftbedrohung zu erreichen sowie ein neues LV-System mit offener Systemarchitektur, Vernetzungsfähigkeit (plug and fight), Modularität sowie hoher Mobilität (Luftverlegung mit eigenen Lufttransportmittel, z. B. Airbus A 400M) zu konzipieren.

Im Jahr 1995 kam es zu einem tri-nationalen Rüstungsvorhaben zwischen USA, Italien und Deutschland, um ein Taktisches Luftverteidigungssystem (TLVS) bzw. Medium Extended Air Defence System (MEADS) zu definieren und zu entwickeln.

Nach einer Definitions- und Risikoreduzierungsphase hat die Entwicklung des neuen LV-Systems im Jahr 2005 begonnen. Das neue Flugabwehrraketensystem soll die Kriterien:

voll beweglich, luftverladbar, allwetterfähig und Rundumerfassung (360°/Rundumwirksamkeit erfüllen.

Dabei wird für den Betrieb des LV-Systems ein wesentlich geringerer Ansatz an Personal notwendig sein, um insbesondere kostengünstiger gegenüber den heutigen FlaRak-Waffensystemen zu sein.

Jede Feueereinheit ist grundsätzlich ausgestattet mit einem Führungs- und Wafeneinsatzfahrzeug einem weitreichenden Erfassungsradargerät und zwei Multifunktions-Feuereinheiten, mehreren Startgeräten und den entsprechenden

Lenkflugkörpern. Vorgesehen sind der jetzt schon vorhandene PAC 3 Lenkflugkörper und ein weiterer Zweitflugkörper (LFK / IRIS – T in der Boden-Luft-Version), der gegen technisch weniger anspruchsvolle Luftangriffsmittel eingesetzt werden soll. Damit ist es möglich, auch eine Lücke in der heutigen Luftverteidigung zu schließen.

Die angestrebte offene Systemarchitektur erlaubt eine höhere Flexibilität im Hinblick auf die Zusammenstellung von FlaRak-Einsatzkontingenten. Weiterhin wird voraussichtlich auch die Fähigkeit zur „Vernetzten Operationsführung“ stark verbessert, da alle neuen Erkenntnisse und Erfahrungen

#### Luftverteidigung der Zukunft



gen der letzten Jahre berücksichtigt werden können.

Das neue taktische LV-System wird in der zukünftigen Luftverteidigung eine wichtige Rolle einnehmen, wobei der Vernetzung im gesamten Luftverteidigungssystem mit dem damit verbundenen Datenaustausch ein hoher Stellenwert zukommt. Aber auch der hohe Grad an Mobilität gewinnt für eventuelle „OUT-OF-AREA-EINSÄTZE“ an Bedeutung.

Wieweit das neue LV-System bei einer zukünftigen „Missile Defense“ (Flugkörperabwehr) im Rahmen der NATO (bzw. EU) eingesetzt werden wird, ist weiter zu untersuchen, wobei es letztendlich nicht nur eine militärische sondern überwiegend eine politische Entscheidung sein wird.

#### Startgerät des neuen LV-Systems



# Geschichte der Julius Leber Kaserne in Husum

Peter Wilcke

Die heutige Kasernenanlage entstand auf dem Gelände des ehemaligen Flugplatzes Husum, der 1937 auf der alten Graslandfläche mit betonierten Start- und Landebahnen von rund 1.300 bis 1.800 Metern Länge entstand.

Dazu mussten rund eine Million Kubikmeter Erdreich bewegt werden. Gearbeitet wurde mit Schaufel und Spaten; Maschinen gab es kaum.

Die Arbeiten an den Start- und Landebahnen waren bald soweit abgeschlossen, dass von den Angriffen auf Dänemark und Norwegen zurückkehrende Einsatzflugzeuge dort landen konnten. In Schauendahl entstanden massive Einzelflugzeughallen, die als Vorwärmehallen für die Nachtjäger dienten. Werfthallen und Werkstätten waren etwa in Platzmitte installiert. Die Unterkünfte – Holzbaracken in einer Zweireihen-Anlage – befanden sich dort, wo die heutigen Straßen „Am Gallberg“ und „Am Schulwald“ liegen.

Der Flugplatz wurde nach dem 2. Weltkrieg von den Engländern in Besitz genommen und ab 1948 abgerissen. Die Bundeswehr hatte sich viel vorgenommen. So baute man auf dem Gelände des ehemaligen Flugplatzes im Husum eine neue Kasernenanlage. 1957 begann man mit dem Bau. Große Probleme galt es zu bewältigen.



Richtfest wurde am 16. Mai 1958 gefeiert. Am 01. März 1959 zogen 5 Kompanien des Panzergrenadierbataillons 162 ein.

Die Kaserne war jedoch noch nicht fertig. So hatten Handwerker noch Monate zu tun, galt es doch Wassertümpel und aufgewühlte Wege zu beseitigen.

Das Panzergrenadierbataillon 162 lud ein zum Tag der offenen Tür.

Ein ehemaliger Angehöriger des Bataillons schrieb:

„Unser Bataillon hatte als Wappentier,

den Wolfskopf. Diesem Wappentier, bereits vom ersten Kommandeur gekürt, von mehreren seiner Nachfolger z. T. per Befehl verbannt, hielt das Unteroffizierkorps die Treue und führte es durch manche Hintertür solange immer wieder ein, bis es schließlich Anfang der 80er. Jahre im offiziellen Verbands-Abzeichen verewigt wurde.

In dieser Anfangszeit gab es noch allerlei Probleme. Jede Kompanie hatte für einen Erkundungstrupp mindestens einen Soldaten abzustellen. Und wie es dann so üblich ist, stellt man natürlich den schlechtesten der Kompanie ab. Einer von ihnen hatte als Taubstummer im zivilen Leben Seife von Tür zu Tür verkauft, und keiner von ihnen hatte einen Beruf ausgeübt.

Der Kommandeur kontrollierte diese Gruppe und wurde von den Gruppenangehörigen mit »Guten Morgen, Herr Leutnant« begrüßt. Der Vorgesetzte mußte sofort zu ihm, nachdem ihm jedoch erklärt wurde, wie es zu dieser Gruppe gekommen war, ging er selbst durch die Kompanien, und die besten Soldaten für diese Gruppe wurden ausgesucht. Es wurde dann auch eine wirklich gute Gruppe, die im Bataillon volle Anerkennung fand.

Auch die Versorgung mit Gütern aller Art klappte noch nicht so richtig, so dass in der Ausbildung häufig zu ungewöhnlichen Mitteln gegriffen werden mußte. Im Frühjahr 1959 führte die 2. Kompanie auf dem neben der Julius-Leber-Kaserne liegenden Standortübungsplatz eine Nachtübung durch. Stabsunteroffizier Oppermann war als Führer der Feinddarstellung eingeteilt. Auf seine Frage, wieviel Manövermunition er bekäme, lautete die Antwort: „Keine! Denken Sie sich was aus!“ Was er dann auch tat: Gefechtslärm und feindliches Maschinengewehrfeuer wurden bei Annäherung der Kompanie mit dem Feldeßbesteck im Kochgeschirr hergestellt.

Am Freitag, dem 16.2.1962, wurde gegen 17.30 Uhr Alarm ausgelöst. Der schon seit Tagen herrschende Sturm hatte uns viel Regen z.T. vermischt mit Schnee beschert und die ersten Ziegel von den Dächern gerissen, so dass wir die Blöcke nur noch durch die Kellereingänge an den Stirnseiten betreten konnten. An diesem Abend hatte der Sturm noch kräftig zugelegt. In der Kaserne fielen Strom und Telefon aus, und auch die Stadt Husum und Umgehung lagen im Dunkeln. Wir führen unsere Unimog 1,5 t vor und verladen Pioniergerät und Schanzzeug. Unser Kompanieoffizier, Leutnant Bulicek, ließ wie bei jedem Alarm auch die zusätzliche Bewaffnung wie Maschinengewehr und Bazooka verladen, obwohl es uns wenig zweckmäßig erschien. „Bei Alarm gehören alle Waffen in die Hand des Soldaten - Punktum!“ So kam es, dass die 3. Kompanie schwer bewaffnet, wenn auch ohne Munition, in den Kampf gegen den »blanken Hans« auszog.

Sehr früh bereits erhielt das Bataillon ganz hohen Besuch. Der Verteidigungsminister Franz-Josef Strauß kam im Herbst 1960 zu uns nach Husum. Dem Batail-

lon war dieser Besuch zeitgerecht angekündigt worden, so dass es sich bestens vorbereiten konnte.

Ganz anders sah es da mit den »Besuchen«, d.h. Dienstaufsichten des Brigadekommandeurs aus. Oberst Neitzel war diesbezüglich für seine Unberechenbarkeit berühmt. Pünktlich um 22.30 Uhr wurde dort Bereitstellungsalarm ausgelöst. Das Interesse galt der 4. Kompanie und dem zur Zeit höchsten Dienstgrad, dem Spieß. Es erfolgte auch die Überprüfung in Form einer Inspektion der Keller und Mannschaftsräume.

Die Kontrolle des ersten Schrankes im ersten Raum gegenüber dem UvD-Zimmer war von Erfolg des Generals gekrönt. Die Tür des Schrankes gab gleich beim ersten Öffnungsversuch verdächtig nach. Beim zweiten Anlauf sprang sie auf. Vor die Füße des Generals fiel, eine Flasche Bier in der Hand haltend, das Sorgenkind des Spießes. Er raffte sich auf, nahm Grundstellung ein und erstattete Meldung: »Herr General, ich melde. Gefreiter von Lathen bei einer kleinen Flasche Bier!« Die restlichen Flaschen standen sichtbar im Kasten auf dem Boden des Schrankes. Leidtragender war der anwesende UvD, Unteroffizier Kruse. »Herr Unteroffizier, wie kommt ein ausgewachsener Soldat in Zivil nach 22.30 Uhr - unbemerkt mit einem Kasten Bier am UvD-Zimmer vorbei, in seinen Schrank, um betrunken daraus herauszufallen?« Die verdutzten Gesichter der Beteiligten ersparten jede Antwort. Welcher wehrpflichtige Soldat nimmt schon gern an einer Alarmübung teil, wenn er noch fast zwei Stunden Urlaub hat? « Namensgebung der Panzergrenadierkaserne erfolgte am 20. Juli 1961



„16. November 1891: *Julius Leber* wird in Biesheim (Elsaß) als Sohn des Maurers Jean Leber und dessen Frau Katharina (geb. Schubetzer) geboren. Als Freiwilliger nimmt Leber am 1. Weltkrieg teil, er wird zweimal verwundet. Zum Leutnant befördert, bleibt er auch nach Kriegsende in der Armee.

31. Januar 1933: Direkt nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten verüben rechte Schläger einen nächtlichen Mordanschlag auf Leber, bei dem einer der Angreifer von Reichsbannerangehörigen getötet wird. 23. März: Nach seiner Wiederwahl in den Reichstag wird Leber vor Betreten der Krolloper verhaftet, um seine Teilnahme an der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz zu verhindern.

Leber verbringt 20 Monate im Gefängnis und ist danach als „gefährlicher Gegner des Regimes“ im Konzentrationslager (KZ) Sachsenhausen inhaftiert. 1943 setzt sich Leber für eine breite Widerstandsbewegung ein und entwickelt engen Kontakt zu Carl Friedrich Goerdeler und zum Kreisauer Kreis um Helmuth James Graf von Moltke.

Am 5. Juli 1943 verhaftet die Geheime Staatspolizei (Gestapo) Leber. 20. Oktober: Der Volksgerichtshof verurteilt Leber zum Tode.

5. Januar 1945: Nach über zwei Monaten weiterer Verhöre und Mißhandlungen wird Julius Leber in Berlin-Plötzensee hingerichtet.“

Bereits nach viereinhalb Jahren verlegte das Panzergrenadierbataillon am 11. November 1963 nach Hamburg-Wentorf.

Am Tage zuvor verabschiedete es sich mit einem Großen Zapfenstreich auf dem Marktplatz von der Husumer Bevölkerung.

An seiner Stelle übernahm das seit Dezember 1962 in Westerland und Eggebek in der Aufstellung befindliche Luftwaffenversorgungsregiment 7 (LwVersRgt 7) die Kasernenanlage. Der Regimentsstab und einige Einheiten des Verbandes hatten bereits im Juni 1963 nach Husum verlegt.



Wappen LwVersRgt 7

Der Verband gliederte sich damals in den Regimentsstab und zwei Gruppen. Stab/LwVersRgt 7 und II./LwVersRgt 7 waren in Husum angesiedelt, I./LwVersRgt 7 war auf dem Fliegerhorst in Westerland/Sylt stationiert. Am 24. April 1965 erhielt der Verband im Dante – Stadion (München) durch den Bundesminister der Verteidigung seine Truppenfahne.

Zu den Aufgaben des Verbandes zählten Instandsetzungs-, Nachschub- und Transportleistungen zur Unterstützung der Luftwaffeneinheiten und der fliegenden Verbände von Marine und Heer im Raum Schleswig-Holstein. Hierzu stellte das Regiment mehrere Materiallager bzw. Depots auf, in denen die unterschiedlichsten Versorgungsartikel bevorratet wurden, die für die Einsatzbereitschaft der Truppe erforderlich waren. Ferner gehörte die Schießplatzstaffel Sylt zum Regiment. Sie überwachte den Flugbetrieb auf dem Flugplatz Westerland und koordinierte den Übungsschießbetrieb der fliegenden Verbände (Luft-Luft) über See und (Luft-Boden) auf dem Schießplatz am Ellenbogen der Insel Sylt. Bereits Mitte des Jahres 1964 nahm die Flugbereichszentrale 4 (Eider Control) in der Julius-Leber-Kaserne ihren Kontrollbetrieb auf.

Am 01. Sept. 1976 wurde die Halle 39 in der Julius-Leber-Kaserne mit ihren Räumlichkeiten für die Ausbildungswerkstatt vorgesehen. Damit konnte die neu gegründete Ausbildungswerkstatt ihren Betrieb aufnehmen.



Fluggerätemechaniker, Kommunikationselektroniker, und früher Kfz Mechaniker wurden und werden ausgebildet. 120 Ausbildungsplätze stehen zur Verfügung.

Am 8. September 1993 trafen zwei Ereignisse zusammen: Das LwVersRgt 7 feierte seinen 30sten Geburtstag, gleichzeitig seinen letzten als Regiment. „Mit Ablauf des 31. März 1994 geht das LwVersRgt 7 in das LwVersBtl 7 über mit gleichzeitigem Stellenwechsel unter das LwVersRgt 5 in

Trollenhagen.“

Mit diesen Worten vollzog der Inspekteur der Luftwaffe, GenLt Kuebarth am 22. März 1994 im Rahmen eines feierlichen Appells eine schon lange angekündigte Organisationsmaßnahme im Rahmen der Luftwaffenstruktur 4.

Es waren bewegte Zeiten, denn die Bundeswehr unterlag einem starken Wandel. Krisenreaktionskräfte sollten aufgebaut und einsatzfähig werden.

Das junge Bataillon trauerte nicht lange um seinen Statusverlust, sondern stellte sich neuen Aufgaben. Schon 1992 war der Auftrag ergangen, Konzepte für den Transport, Einsatz und Betrieb eines Feldlagers zu erarbeiten. 1993 hatte man im Rahmen einer logistischen Einsatzübung (LEU) der Bundeswehrführung erste Ergebnisse vorgestellt, die zur Weiterverfolgung dieses Auftrags im LwVersBtl 7 führten. Im Herbst 1994 fand auf dem Standortübungsplatz eine Winterübung statt. Erstmals waren Soldaten in einem vom Verband errichteten Feldlager untergebracht, die Übung war ein Erfolg.

## Das Panzergrenadierbataillon 162 in der Julius-Leber-Kaserne 01.10.1958 - 10.11.1963

Hermann Zschweigert

### Aufstellung in der Fliegerhorstkaserne

Die Geschichte auch dieses Bataillons begann in der heutigen Fliegerhorstkaserne. Dort wurde es ab 01.10.1958 als Grenadierbataillon 162 (GrenBtl 162) neu aufgestellt. Die für das Bataillon vorgesehene „Grenadierkaserne“, später Julius-Leber-Kaserne, befand sich noch im Bau. Erster Kommandeur des GrenBtl 162 war Oberstleutnant Mayrhofer, ein echter Bayer, wie schon der Name verrät.

Das Bataillon gehörte zur Kampfgruppe A6 in Flensburg-Weiche, die dort seit März 1958 bestand und bereits die Grenadierbataillone 16 und 26 führte, beide in der neuen Kaserne in Flensburg-Weiche. Nach erster Planung sollte das Husumer Bataillon die Bezeichnung Grenadierbataillon 6 erhalten. Das wurde im Vorgriff auf die künftige Heeresstruktur 2 und die damit bevorstehenden Umgliederungen und Umbenennungen in „Grenadierbataillon 162“ geändert. Diese Nummer hat das Bataillon immer behalten.

Ebenso nahm das Bataillon von vorneherein die Gliederung eines Panzergrenadierbataillons (mot) nach Heeresstruktur 2 ein. Danach bestand das Bataillon aus fünf Kompanien: der 1.Kp als Stabs- und Versorgungskompanie, der 2., 3. u. 4.Kp als Panzergrenadierkompanien (mot) und der 5.Kp. als der schweren Panzergrenadierkompanie (sPzGrenKp).

Zur Begriffsklärung: vor der Heeresstruktur 2 war bei der Infanterie zwischen „Grenadiern“ und „Panzergrenadiern“ unterschieden worden. Die einen waren motorisiert und kämpften abgesehen, die anderen mit Schützenpanzern (SPz)



Vom ersten großen Feldlager in Schauendahl über Feldlager für 1500 Personen bis zum Krisenreaktionsauftrag - Unterstützung von Auslandseinsätzen der Lw oder anderer Organisationsbereiche war ein weiter, aber erfolgreicher Weg.

Die personelle und materielle Entwicklung der letzten Jahre ist enorm, der Verband ist heute stärker als das frühere Regiment. Mit dem KR-Auftrag, verbunden mit der Stationierung des verlegfähigen Luftwaffenrettungszentrums in der Julius-Leber-Kaserne, hatte das Bataillon an Stellenwert gewonnen.

Anfang 2001 während eines Auslandseinsatzes spitzte sich die Lage im bisher friedlichen Mazedonien zu. Rebellen und mazedonische Kräfte lieferten sich heftige Gefechte. Auch im Feldlager in Tetovo gab es Einschläge. Zum Glück wurde niemand verletzt.

Um der Gefahr zu entgehen, verlegten die Quartiermeister mit großem Aufwand weite Teile des Lagers auf den nahe gelegenen Berg Erebino und in den Kosovo nach Prizren.

Am 28. August 2003 verabschiedet sich das LwVersBtl 7 mit einem großen Appell von der Stadt Husum und den umliegenden Verbänden.

Mit der Übergabe des Fahnenbandes an den damaligen Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft LwVersRgt7/LwVersBtl7 Herrn Wolf-Dieter Horst verabschiedet sich der 40 jährige LwVersVerband und findet in der Traditionsgemeinschaft eine bleibende Erinnerung.

Ein Großteil der Soldaten wechselte in die neu aufgestellten Bataillone, wie Spezialpionierbataillon 164 (SpezPiBtl 164) und Logistikbataillon 162 (LogBtl 162).



ausgerüstet und zur aufgesessenen beweglichen Kampfführung befähigt. Die neue Heeresstruktur 2 unterschied fortan nur noch zwischen „Panzergrenadiern (mot)“ und „Panzergrenadiern (SPz)“.

Die drei Grenadierkompanien (GrenKp) des Bataillons, künftig „Panzergrenadiere (mot)“, waren mit LKW 1,5t Unimog als Gruppenfahrzeugen ausgestattet. In der 5. Kp. waren die schweren Waffen des Bataillons zusammengefasst mit der Aufgabe, die Grenadiere mit dem Feuer ihrer schweren Waffen zu unterstützen. Dazu verfügte sie über zwei Mörserzüge 81mm und 120mm, zwei Panzerjägerzüge mit Jagdpanzern, einen SPz-Zug mit BMK-20mm und einen Panzerabwehraketenzug, ausgerüstet mit Lenkraketen 810.

Die Neuaufstellung der Heeresverbände erfolgte in rasantem Tempo. Schon bestehende Bataillone wurden geteilt oder mussten Personal für Neuaufstellungen abgeben. Für die Aufstellung des Husumer GrenBtl 162 standen die Grenadierbataillone 12 (Göttingen), 16 (Flensburg) und 51 (Nienburg) mit Personalabgaben Pate.

### Einzug in die „Grenadierkaserne“

Im Winter 1959 konnte das GrenBtl 162 bei Schnee und Eis in die neu erbaute „Grenadierkaserne“ an der Matthias-Claudius-Straße einziehen, auch wenn die Kaserne noch immer eine Baustelle war.



Einzug des GrenBtl 162 in die neue Kaserne im Winter 1959

Die offizielle Übergabe der neuen Kaserne erfolgte daher erst am 22.10.1959 in Anwesenheit von Innenminister Dr. Lemke, Bürgervorsteher Andresen und dem Kommandeur der 6.Panzergrenadierdivision, Generalmajor von der Groeben.

Nach Abschluss der organisatorischen Aufstellungsphase, folgte die Phase intensiver Ausbildung von Führern und Mannschaften, von Teileinheiten und Einheiten, mit dem Ziel, den Ausbildungsstand zu erhöhen und einen einsatzfähigen Verband zu formen. Bereits zum nächsten Einstellungstermin wurden Wehrpflichtige als Rekruten zum Bataillon einberufen. Der Grundwehrdienst dauerte damals 12 Monate. Je mehr Verbände aufgestellt wurden, umso mehr wuchs auch der Bedarf an wehrpflichtigen Soldaten. Das Aufkommen aus Schleswig-Holstein und Hamburg reichte nicht aus. Daher erfüllten viele Wehrpflichtige aus Rheinland und Ruhrgebiet ihren Wehrdienst bei Truppenteilen des Heeres in Hamburg und Schleswig-Holstein, auch beim GrenBtl 162. Noch besaßen nur wenige Soldaten ein Auto, und zudem endete der Dienst erst am Sonnabendmittag. Die weite Heimfahrt lohnte sich nicht, und so verblieben die Soldaten an den Wochenenden meist am Standort, ein Umstand der Zusammenhalt und Disziplin eher förderte als beeinträchtigte.

Seit 1958 befanden sich in Husum mehr als 270 Wohnungen für die Bundeswehr im Bau. Berufssoldaten und länger dienende Soldaten mit ihren Familien konnten daher schon bald moderne Wohnungen in Husum beziehen. Wie vorher für die HOS II und das Lehrbataillon, so ergaben sich auch für das GrenBtl 162 und seine Angehörigen rasch gute und vielfältige Kontakte zur Garnisonstadt Husum, zum Kreis Husum, zu den umliegenden Gemeinden und zu den Bürgern. Die Soldaten wurden in Husum herzlich aufgenommen und fühlten sich in ihrer Garnison von Beginn an wohl. Im Mai 1959 begründete das Bataillon eine Patenschaft über den Schulwald der Klaus-Groth-Schule, die vom Luftwaffenversorgungsregiment 7 später fortgeführt wurde.

Ab April 1959 gliederten die Verbände nach Heeresstruktur 2 um. Aus der Kampfgruppe A2 in Flensburg-Weiche wurde die Panzergrenadierbrigade 16 (PzGrenBrig 16) mit den Panzergrenadierbataillonen (mot) 161 und 163 und weiteren Verbänden und Einheiten. Auch das Husumer Bataillon wurde am 1.10.1959 in Panzergrenadierbataillon 162 (mot) umbenannt. Schon im September 1959 verlegte die Brigade erstmals mit allen Verbänden zu einer vom damaligen Brigadekommandeur Oberst Bennecke geleiteten Gefechtsübung in die Lüneburger Heide. Im September 1960 nahm das Bataillon im Rahmen der Panzergrenadierbrigade 16 und der 6. Panzergrenadierdivision an der NATO-Gefechtsübung HOLD FAST teil, der bis dahin größten Gefechtsübung der NATO auf deutschem Boden. Bei dieser Übung stellten die Division und ihre Verbände erstmals ihre Leistungsfähigkeit und Einsatzbereitschaft unter Beweis. Am 31.12.1960 wurde die 6.Panzergrenadierdivision mit ihren Verbänden der NATO für den Einsatz unterstellt (assignt), ein denkwürdiges Datum, auch für das Husumer Panzergrenadierbataillon 162 (mot).

#### Umbenennung in Panzergrenadierbataillon 162 (mot)

Im Herbst 1960 besuchte Verteidigungsminister Dr. Franz-Josef Strauß das Bataillon in Husum. Der Besuch war vorher angekündigt worden und ist durch Bilder dokumentiert, Zweck und Ergebnisse seines Besuches sind nicht mehr festzustellen.

Im Herbst 1960 besuchte Verteidigungsminister Dr. Franz-Josef Strauß das Bataillon in Husum. Der Besuch war vorher angekündigt worden und ist durch Bilder dokumentiert, Zweck und Ergebnisse seines Besuches sind nicht mehr festzustellen.

Im Herbst 1960 besuchte Verteidigungsminister Dr. Franz-Josef Strauß das Bataillon in Husum. Der Besuch war vorher angekündigt worden und ist durch Bilder dokumentiert, Zweck und Ergebnisse seines Besuches sind nicht mehr festzustellen.

Im Herbst 1960 besuchte Verteidigungsminister Dr. Franz-Josef Strauß das Bataillon in Husum. Der Besuch war vorher angekündigt worden und ist durch Bilder dokumentiert, Zweck und Ergebnisse seines Besuches sind nicht mehr festzustellen.

Verteidigungsminister Dr. Franz-Josef Strauß in Husum



Im Jahr 1961 übernahm Oberstleutnant Dammann das Bataillon. In diesem Jahr begann auch der Generationswechsel auf der Ebene der Kompaniechefs. Die ersten jungen aus der Bundeswehr hervorgegangenen Offiziere lösten die älteren in der Wehrmacht gedienten Offiziere als Kompaniechefs ab. Das Jahr war gekennzeichnet durch den Mauerbau in Berlin am 13. August und die Verschärfung des Ost-West-Konflikts. Der Bundestag verlängerte den Grundwehrdienst von 12 auf 18 Monate. Wehrpflichtige die vor der Entlassung standen, mussten ein halbes Jahr länger bleiben. Die Betroffenen nahmen das mit Einsicht, mit Gelassenheit und Disziplin auf. Außerdem wurde die Drittelbereitschaft eingeführt, um zu gewährleisten, dass zu jeder Zeit mindestens ein Drittel der Truppe in den Kasernen verfügbar war,

für viele Jahre eine hohe Belastung für Soldaten und Vorgesetzte.

Noch vor diesen Ereignissen, am 20.07.1961, hatte die Kaserne im Gedenken an den 20.Juli 1944 und den Widerstand gegen Hitler, den Namen des 1945 hingerichteten Widerstandskämpfers Dr. Julius Leber erhalten. Die feierliche Namensgebung erfolgte in Anwesenheit des Befehlshabers im Wehrbereich I, Konteradmiral Rogge.

Im Februar 1962 kam für die Soldaten des Bataillons der Ernstfall, als am Freitag, dem 16.2.1962, eine verheerende Sturmflut über die Menschen an der Nordseeküste hereinbrach. Das Bataillon wurde gegen 17.30Uhr alarmiert und sofort an verschiedenen Stellen in den Kampf gegen die Sturmflut geworfen, viele Deiche brachen oder waren stark gefährdet. Alleine in Nordfriesland wurden die Deiche auf 70 km Länge überflutet. Das Bataillon kämpfte Seite an Seite mit der Bevölkerung, Hilfsdiensten und weiteren Kräften der Panzergrenadierbrigade 16 an den Husumer Deichen, um die Schäden in Grenzen zu halten und Leben zu retten. Bei diesem Einsatz haben sich die Soldaten des Bataillons, unter ihnen viele Soldaten aus dem Rheinland und dem Ruhrgebiet, hervorragend bewährt und sich große Sympathien in der Bevölkerung erworben. Als Anerkennung für diesen Einsatz zeichnete der Ministerpräsident von Schleswig-Holstein, Kai Uwe von Hassel, 400 Soldaten des Bataillons mit der Gedenkmedaille des Landes aus.

Vor dem Hintergrund sich weiter verschärfender Spannungen zwischen Ost und West, die 1962 ihren Höhepunkt in der Kuba-Krise fand, galt es, einen hohen Stand der Ausbildung und Einsatzbereitschaft zu erreichen und zu sichern. Diesen Zielen diente eine vielseitige und realistische Gefechtsausbildung im Gruppen- Zug- und Kompanierahmen am Standort und in seiner weiteren Umgebung. Dabei war festzustellen, dass die Soldaten des Bataillons bei ihren Übungen im freien Gelände oder in Ortschaften überall Verständnis und freundliches Entgegenkommen der Bevölkerung fanden.

Ausbildung im Ortskampf: Einweisung in Lage und Auftrag unten: Übung in den Straßen von Tönning



In kleinen und größeren Übungen

wurden der Lufttransport, die Zusammenarbeit mit Panzern, Pionieren, Artillerie, Heeresfliegern und Jagdbombern geübt. Übungen im Verband und Großverband und Schießen mit den schweren Waffen auf den Truppenübungsplätzen in Putlos, Munster, Bergen-Hohne oder Sennelager bildeten die Höhepunkte der Ausbildung.

#### Abschied von Husum

Der Herbst des Jahres 1963 brachte den Abschied des Bataillons von Husum und die Verlegung nach Wentorf bei Hamburg. Der Hauptgrund hierfür war die im Verteidigungsfall ungünstige Dislozierung der PzGrenBrig 16 mit ihren Standorten Flensburg, Schleswig und Husum, fern der für die Verteidigung vorgesehenen Einsatzräume. Die 6.PzGrenDiv plante daher die Verlegung der Brigade in Standorte, die näher an den Einsatzräumen lagen, während die Luftwaffe ihrerseits ein Interesse an der Kaserne in Husum gehabt haben dürfte. So lag ein Tausch der Kasernen in Wentorf und Husum nahe. Als erster Verband der Brigade sollte daher das Husumer Bataillon „nach vorne“ verlegen. Die Brigade und ihre übrigen Verbände folgten sieben Jahre später.

Im Sommer vor der Verlegung fand in Husum noch ein Kommandeurwechsel statt. Am 08.6.1963 übergab Oberstleutnant Dammann in Anwesenheit des Brigadekommandeurs Oberst Ebeling, des Landrats Borzikowski und des Bürgermeisters Matthias Andresen, das Bataillon an seinen Nachfolger Major Kiene.

Major Kiene (l) übernimmt das Bataillon von Oberstleutnant Dammann (r.), in der Mitte Oberst Ebeling.

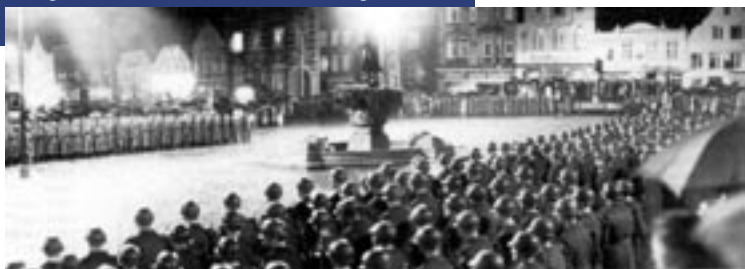


Oberst Ebeling bestätigte dem bisherigen Kommandeur, dass er „ein voll einsatzfähiges, gefechtsstarkes Bataillon“ überbe. Die Vertreter der Stadt und des Kreises Husum und andere Persönlichkeiten würdigten den scheidenden Kommandeur, als einen, der sich mit seinem Bataillon und durch seine gesellschaftliche Tätigkeit und Öffentlichkeitsarbeit in Husum viele Freunde und große Verdienste erworben habe. Die Husumer Nachrichten schlossen sich in ihrer Ausgabe vom 13.6. ausdrücklich dem Lob für Dammann an, er habe es verdient.

Im Rahmen einer Gedenkfeier am 20. Juli 1963, enthüllte die Frau des 1945 hingerichteten Widerstandskämpfers Dr. Julius Leber, Frau Annedore Leber, eine Namenstafel am Tor der Julius-Leber-Kaserne.

Am Abend des 10.11.1963, einem Sonntag, verabschiedete sich das Panzergrenadierbataillon 162 mit einem Großen Zapfenstreich auf dem Marktplatz von Husum und seiner Bevölkerung. Trotz strömenden Regens waren 5000 Husumer Bürger erschienen und harteten unter ihren Regenschirmen bis zum Schluss aus, um dem Bataillon einen herzlichen Abschied zu bereiten.

Das Bataillon verabschiedet sich mit einem Großen Zapfenstreich auf dem Husumer Marktplatz



In seiner Rede sprach Brigadekommandeur Oberst Ebeling dem Bataillon Dank und Anerkennung aus und entließ es aus dem Verband der Panzergrenadierbrigade 16, da es in Wentorf einer anderen Brigade unterstellt werden sollte. Bürger- vorsteher Matthias Andresen hob das gute und herzliche Verhältnis hervor, dass

die Soldaten mit der Husumer Bevölkerung stets verbunden habe. Der Einsatz des Bataillons bei der Sturmflut und zwei Großfeuern in der Großstraße werde unvergessen bleiben und verpflichte zu bleibendem Dank. Im gleichen Sinne äußerte sich Kreispräsident Volkert Martens, der noch ergänzte, dass sich das Bataillon auch bei weiteren Gelegenheiten bewährt habe. Nach der Schlussansprache von Major Kiene, rückte das Heeresmusikkorps 6 mit klingendem Spiel zum Großen Zapfenstreich ein, während die Lampen erloschen und die Fackeln entzündet wurden. Als der große Zapfenstreich auf dem Marktplatz verklungen war, marschierte das Bataillon zurück zur Kaserne und verlegte noch in der Nacht im Kfz-Marsch in die neue Garnison Wentorf, in die es am nächsten Morgen mit klingendem Spiel einrückte.

#### Die weitere Geschichte des Bataillons

In Wentorf bezog das Bataillon die Bismarck-Kaserne, die für 31 Jahre seine Heimat blieb. Am neuen Standort Wentorf war das Bataillon bis 1971 der Panzergrenadierbrigade 17 in Hamburg unterstellt. Im Jahr 1966 wurde das Bataillon mit MTW M113 ausgerüstet, einem gepanzerten Mannschaftstransportwagen auf Kette, und umbenannt in Panzergrenadierbataillon 162 (MTW). Nachdem 1971 auch die Panzergrenadierbrigade 16 mit allen Verbänden nach Wentorf und Elmenhorst verlegt hatte, erfolgte die Rückunterstellung unter die Brigade 16. Im Jahr 1975 wurde das Bataillon auf den modernen Schützenpanzer (SPz) Marder umgerüstet und umbenannt in „Panzergrenadierbataillon 162 Marder“. In zahlreichen Einsätzen, Übungen und NATO-Wettkämpfen bewies das Bataillon, dass es zu den besten und kampfkraftigsten Verbänden im Bereich der Division gehörte.

Am 5. Mai 1994 wurde die Panzergrenadierbrigade 16 mit allen verbliebenen Verbänden und Einheiten feierlich außer Dienst gestellt und bis zum Ende des Jahres aufgelöst. Damit endet die Geschichte des Panzergrenadierbataillons 162.

Der „Traditionsverband der Panzergrenadierbrigade 16 – Herzogtum Lauenburg“ in Wentorf hält die Tradition der Bataillone und Einheiten der Brigade aufrecht. Unter den Mitgliedern sind viele alte „Husumer“ der beiden in Husum aufgestellten Panzergrenadierbataillone 162 und 163. Sie fühlen sich Husum als ihrer ersten Garnison noch immer verbunden.

## Die 3. Kompanie des Nachschubbataillons 6 in der Julius-Leber-Kaserne 1959 - 1992

Hermann Zschweigert

### 1959 als „Ersatzteilkompanie 463“ in Dienst gestellt

Die 3. Kompanie/Nachschubbataillon 6 (3./NschBtl 6) wurde am 1. April 1959 in der damaligen „Grenadierkaserne“ in Husum in Dienst gestellt. Sie hieß damals noch „Ersatzteilkompanie 463“ und gehörte zum Instandsetzungsbataillon 460 in Hamburg. Erst 1975 wurde sie in 3. Kompanie/Nachschubbataillon 6 umbenannt. Erster Kompaniechef war Hptm Voigt. Die Kompanie blieb mehr als 33 Jahre in Husum und war damit die am längsten in Husum stationierte Einheit des Heeres. Als Zeichen der Verbundenheit mit dem Standort Husum führte die Kompanie die „Tine“ in ihrem Wappen. Das stilisierte Zahnrad im Wappen war das Emblem der Instandsetzungsgruppe.



Das Kompaniewappen der 3. Kp/Nachschubbataillon 6

### Der Auftrag der Kompanie

Wie der ursprüngliche Name besagt, war es Auftrag der Kompanie, die Truppe mit Ersatzteilen und Austauschgruppen, zum Beispiel Panzermotoren, zur Instandsetzung von Fahrzeugen, Waffen und Gerät zu versorgen und nicht mehr instandsetzungsfähiges Material auszutauschen. Der Katalog dieses Materials umfasste schon damals viele Artikel, vom

Kompass über Fernglas, FN-Gewehr G1 bis hin zum Richtkreis für Mörser, ausgenommen waren Fernmeldegerät und Fluggerät.

Die Kompanie war zuständig für die in Schleswig-Holstein stationierten Verbände und Truppenteile des Heeres, hauptsächlich für die seit Anfang 1958 aufgestellte 6. Panzergrenadierdivision in Neumünster mit zahlreichen Standorten zwischen Hamburg und Flensburg. Die Unterbringung der Kompanie mit ihren fast 200 Soldaten und zivilen Mitarbeitern bereitete anfangs Probleme, da die Kaserne nur für ein Bataillon, das Grenadierbataillon 162, konzipiert war. Lagerung und Umschlag des Materials beanspruchten zusätzlich viel Platz. Nicht alles konnte in der Kaserne bevorratet und gelagert werden, sondern musste aus

umliegenden oder weit entfernten Depots abgeholt oder zugeführt werden. Die Truppe ihrerseits lieferte nicht mehr instandsetzungsfähiges Material bei der Ersatzteilkompanie ab und holte sich die angeforderten Ersatz- und Austausch- teile ab. So wurde die „Grenadierkaserne“ zum wichtigen Umschlagpunkt für „Feldzeugmaterial“, so der damalige Sammelbegriff, des Heeres in Schleswig-Holstein. Damit verbunden war ein ständiger und lebhafter Verkehr von Bundeswehrfahrzeugen, die Material in die Kaserne brachten oder von dort abholten.

Bei Gefechtsübungen der Division, bei Versorgungsübungen, Alarmübungen und natürlich auch im Verteidigungsfall, war das gesamte eingelagerte Material auf LKW zu verladen und eine feldmäßige Einrichtung im Versorgungsraum der Division aufzubauen, zu tarnen und zu sichern. Von dort aus lief dann die feldmäßige Versorgung der Division wie aus der Kaserne.



Versorgungsübung: Entladen eines LKW des Transportzuges mit dem Feldumschlaggerät

Zu den besonderen Ereignissen gehörte der Einsatz der „Ersatzteilkompanie 463“ während der Sturmflutkatastrophe im Februar 1962. Dabei waren

Teile der Kompanie mit LKW und Arbeitsgerät (Feldumschlaggerät) auf Nordstrand eingesetzt, ein Deichbruch schnitt ihnen vorübergehend den Rückweg ab. Außerdem lieferte die Kompanie aus der Bevorratung für den Stellungsbau große Mengen Sandsäcke zur Verteidigung der Deiche.

### Unterstellungswechsel und Umbenennung

Im Laufe der Jahre änderten sich Struktur, logistische Konzepte und Gliederungen des Heeres. Damit waren Umbenennungen und Unterstellungswechsel verbunden. 1964 wurde die Kompanie in 3.Kp./Instandsetzungsbataillon 460 (InstBtl 460) und 1970 in 5.Kp./Instandsetzungsbataillon 640 umbenannt. Das Instandsetzungsbataillon 640 unterstand, wie aus der Nummer hervorgeht, dem Versorgungskommando 600 in Flensburg, das für die Versorgung der Truppen des Feldheeres und des Territorialheeres in Schleswig-Holstein zuständig war. Ab 1975 wurde die Nachschubtruppe statt der Instandsetzungstruppe für die Versorgung mit Ersatzteilen und Austauschgruppen zuständig. Die Kompanie wechselte die Unterstellung und wurde in das Nachschubbataillon 6 der 6.Panzergrenadierdivision eingegliedert. Seit dem 1.10.75 trug sie die Bezeichnung 3.Kp./Nachschubbataillon 6 (3./NschBtl 6). Der Stab und die anderen Einheiten des Nachschubbataillons 6 waren in Neumünster und Boostedt stationiert. Die Aufgaben blieben im wesentlichen unverändert. Nach Mitteilung des letzten Kompaniefeldwebels, Oberstabsfeldwebel a.D. Holger Bruns, hatte die Kompanie eine Stärke von 3 Offizieren, 22 Unteroffizieren, 167 Mannschaften und 10 Zivilbediensteten. Sie war gegliedert in: Kompanietrupp, Kompaniefeldwebeltrupp, Materialnachweiszug, Materialzug für Einzelverbrauchs- und Nichtverbrauchsgüter (NVG/EVG), Materialaustauschzug, Transportzug, Geräteumschlaggruppe und Inventurtrupp.

Versorgungsübung: feldmäßige Auslagerung von Ersatzteilen und Austauschgruppen



Die Kompanie bevorratete für die 6. Panzergrenadierdivision ca. 60000 Versorgungsartikel, von der Unterlegscheibe bis zum Panzermotor und kompletten Baugruppen. Der Wert der Bevorratung belief sich auf ungefähr 40 Millionen DM. Material, das nicht in der Kaserne vorrätig war, holte der Transportzug der Kompanie aus den Depots Ladelund, Silberstedt oder Jübeck ab. Material aus weit entfernten Depots wie Darmstadt oder Germersheim, wurde durch zivile Expeditionen, mit der Bundesbahn oder auch per Lufttransport zugeführt.

In einem „Versandhaus“ mit 60000 Artikeln brauchte man schon früh Datenverarbeitung, anfangs wurden noch Lochkarten als Datenträger benutzt. Von 1977 bis 1983 war die Datenverarbeitungsanlage „NCR 499“ im Einsatz, die in dieser Zeit 3.600.000 Lochkarten verarbeitet und 1.500.000 Auslieferungsanweisungen und 600.000 Materialanforderungen erstellt hatte. Im September 1983 wurde eine moderne Datenverarbeitungsanlage mit dem Namen NCR 9020 in Betrieb genommen. Durch das neue System war die Kompanie ständig mit dem Mate-

rialkontrollzentrum des Heeres und dem Nachschubbataillon 6 in Neumünster verbunden.

Die 3.Kp./Nachschubbataillon 6 als der Truppenteil des Heeres, der am längsten in Husum stationiert war, hatte zur Stadt Husum und ihren Bürgern, zum Kreis und zu den Menschen in Nordfriesland stets ein gutes und herzliches Verhältnis. Das Verhältnis zum Luftwaffenversorgungsregiment 7, das 1963 in die Julius-Leber-Kaserne eingezogen war, war ebenfalls von Kameradschaft und guter Zusammenarbeit geprägt.

### Außerdienststellung nach 33 Jahren

Der Abbau des Heeres nach 1990 führte in den folgenden vier Jahren zur Auflösung der meisten Heeresverbände in Schleswig-Holstein. Im Zuge dieser Maßnahmen wurde die 3.Kompanie/Nachschubbataillon 6 nach mehr als 33 Jahren ihres Bestehens in Husum, am 30. September 1992, im Rahmen eines schlichten Appells in der Julius-Leber-Kaserne außer Dienst gestellt.

Schon seit Wochen waren die Materialbestände aus Husum in das Gerätedepot Rechin am Müritzsee in Mecklenburg verlagert und zugleich das Personal durch Versetzungen in andere Standorte reduziert worden. Letzter Kompaniechef war Oberleutnant Bröbel.

Die Außerdienststellung nahm der Kommandeur des Nachschubbataillons 6, Oberstleutnant Monka, in Gegenwart des Landrats Dr. Blatt vor. In seiner Rede stellte er fest, „Nach mehr als 30 Jahren gibt es für unsere Kompanie keinen Auftrag mehr“. Man wolle aber „nicht heimlich mit hängenden Köpfen“ die Garnison verlassen, sondern sich offiziell vom Landkreis, der Stadt und dem Luftwaffenversorgungsregiment 7 verabschieden. Landrat Dr. Blatt stellte fest, er würde lieber Soldaten begrüßen als verabschieden, die Auflösung der Kompanie sei jedoch eine Konsequenz des bundesweiten Truppenabbaus. In Nordfriesland haben man sich nach bekannt werden der Reduzierungspläne deutlich an die Seite der Soldaten gestellt. Er bedauerte, dass in der Diskussion um die wirtschaftliche Bedeutung, die Anteilnahme für die Soldaten und deren Familien zu kurz gekommen sei. Es sei ihm ein Anliegen, an dieser Stelle ein Bekenntnis zur Bundeswehr abzulegen, die Soldaten hätten einen Anspruch darauf, dass sich Politiker und Bevölkerung zu ihnen bekennen. Anschließend fand ein Empfang im Offizierheim der Kaserne statt, bei dem weitere Redner die Leistungen der Kompanie würdigten, ihren Dank aussprachen und Soldaten, zivilen Mitarbeitern und Familien alles Gute für die Zukunft wünschten.

So endet die Geschichte der 3.Kompanie/Nachschubbataillon 6 nach 33 Jahren, in denen die Kompanie ihren Auftrag vorbildlich erfüllt und einen unentbehrlichen Beitrag für die materielle Einsatzbereitschaft der 6. Division und unsere Sicherheit geleistet hat.



Ein Feldumschlaggerät: wichtiger Helfer beim Bewegen schwerer Lasten und bei Erdarbeiten

## Luftwaffenversorgungsregiment 7 (LwVersRgt 7) - der Versorger für den Flugzeugträger Schleswig – Holstein!

Peter Wilcke und Thomas Domin

„Schleswig-Holstein meerumschlungen“, heißt es in der ersten Zeile des Schleswig – Holstein - Liedes und meint damit die nasse Umgebung unseres nördlichsten Bundeslandes. Angesichts der hohen Stationierungsdichte fliegender Verbände von Luftwaffe, Marine und Heer Anfang der 60er bis in die 90er Jahre ist der Vergleich mit einem Flugzeugträger überaus treffend. Ein Flugzeugträger ist allerdings stark auf Versorgungs- und Unterstützungsleistungen angewiesen, die aber von weit entfernt dislozierten Einheiten erbracht wurden. So erkennt man schon Ende der 50er Jahre, dass ein Versorger, um bei den maritimen Begrifflichkeiten zu bleiben, in Fahrt gesetzt werden muss.

Im Dezember 1962 kommen die ersten Soldaten mit dem Auftrag, den Grundstein für das Luftwaffenversorgungsregiment 7 zu legen, an die Standorte Westerland und Eggebek.

Die Angehörigen des Regimentsstabes auf dem Fliegerhorst Westerland sind begeistert von ihrem neuen Standort. Bei den Kameraden am Standort Eggebek kann allerdings nicht so recht Freude aufkommen. Erst im Laufe der Jahre gewöhnen sie sich an die Einöde ihres neuen Umfelds.

Der Stab kann seine Insellage nur kurze Zeit genießen. Bereits im Juni 1963 verlegt er mit anderen Einheiten des Verbandes in die „Graue Stadt am Meer“. Die Julius-Leber-Kaserne in Husum wird die neue Heimat des LwVersRgt 7.

Der Verband gliedert sich damals in den Regimentsstab und zwei Gruppen. Stab/

LwVersRgt 7 und II./LwVersRgt 7 sind in Husum angesiedelt, I./LwVersRgt 7 ist auf dem Fliegerhorst in Westerland/Sylt stationiert.

Zu den Aufgaben des Verbandes zählen Instandsetzungs-, Nachschub- und Transportleistungen zur Unterstützung der Luftwaffeneinheiten und der fliegenden Verbände von Marine und Heer im Raum Schleswig-Holstein. Hierzu stellt das Regiment mehrere Materiallager bzw. Depots auf, in denen die unterschiedlichsten Versorgungsartikel bevorratet werden, die für die Einsatzbereitschaft der Truppe erforderlich sind.



Wappen LwVersRgt 7

Unter anderem werden ca. 40.000 verschiedenartige Artikel für Luftfahrzeuge, Kraftfahrzeuge und Bodendienstgeräte bevorratet, ferner werden Sanitätsmaterial, Flugkraft- und diverse Schmierstoffe sowie die entsprechende Munition bereitgestellt. Neben der Lagerung gehört aber auch die Anlieferung des Materials an den Bedarfsträger zum Aufgabenspektrum des Regiments. Hierzu verfügt es über Transportstaffeln, die mit unterschiedlichsten Kraftfahrzeugen, Transport- und Umschlaggeräten ausgestattet sind. Dieser Fahrzeugpark wird durch die vorhandenen Instandsetzungseinrichtungen natürlich auch gewartet und instand gesetzt.

Ferner gehört die Schießplatzstaffel Sylt zum Regiment. Sie überwacht den Flugbetrieb auf dem Flugplatz Westerland und koordiniert den Übungsschießbetrieb der fliegenden Verbände (Luft-Luft) über See und (Luft-Boden) auf dem Schießplatz am Ellenbogen der Insel Sylt.

Bis zum 30.09.1963 ist das LwVersRgt 7 dem LwVersRgt 6 unterstellt, das bis dahin die Versorgungsaufgaben für den Bereich Schleswig-Holstein wahrnimmt. Ab dem 1. Oktober 1963, dem offiziellen Geburtstag des Verbandes, ist die Arbeitsfähigkeit hergestellt und die Unterstellung wechselt in jeder Hinsicht zum Kommando 7. Luftwaffen Division (Kdo 7. LwDiv).

*Oberstleutnant Wagner* wird Kommandeur in Vertretung.

Der Aufbau des Regiments und seiner Einheiten wird in der Folgezeit engagiert vorangetrieben. Letzte Teile des Regimentsstabs verlegen im März 1965 von Westerland nach Husum, während die I./LwVersRgt 7 auf der Insel bleibt.

Am 24. April 1965 erhält der Verband im Dante-Stadion (München) durch den Bundesminister der Verteidigung seine Truppenfahne.

Mit einem Empfang im Juni des Jahres präsentiert sich der Verband zum ersten Mal Vertretern des öffentlichen Lebens. Der Kommandeur stellt bei dieser Gelegenheit Einheiten und Aufgaben des LwVersRgt 7 vor.

Am 10.11. 1965 verabschiedet sich das Panzergrenadierbataillon 162 mit einem Großen Zapfenstreich auf dem Marktplatz von Husum.

Im Herbst richtet ein Sturm schwere Zerstörungen an. Unter anderem wird der für den Küstenschutz überaus wichtige Deichabschnitt im Finkhaushalligkoog beschädigt. Mit der Hilfe von Soldaten des LwVersRgt 7 können die Schäden repariert und beseitigt werden.



Soldaten im Einsatz am Deich

Die Jahre 1966 bis 1968 sind geprägt von diversen Unterstellungswechseln einzelner Einheiten als auch des Gesamtverbandes, der ab März 1968 der 6. Luftwaffen-division (später Luftwaffenunterstützungsgruppe Nord (LwUGrN) ) untersteht.

Unzählige Besuche spiegeln das Interesse politischer Vertreter und militärischer Führung an dem Verband wider. So besuchen u.a. die Mitglieder des Bundestages (MdB s) Glüsing, Stahlberg, Berkahn und Tamblé das LwVersRgt 7 ebenso wie die Kommandeure der 7. und 6. LwDiv. Auch der breiten Öffentlichkeit stellt sich der Verband dar. Bei einem Tag der offenen Tür auf dem Fliegerhorst Westerland wird durch I./ LwVersRgt 7 ca. 10.000 Besuchern ein reichhaltiges Programm geboten.

Im September 1968 erfährt der Verband seinen ersten Kommandeurswechsel. Das Kommando geht von Oberst Wagner an *Oberstleutnant Knabe* über.

Die Strukturen des Verbandes unterliegen auch weiterhin ständigen Änderungen. 1970 bekommt er eine neue Stärke- u. Ausrüstungs- Anweisung (STAN) und gliedert vom 1. April bis 30. Juni um.

Im September des Jahres führt das LwVersRgt 7 in Zusammenarbeit mit anderen Einheiten einen „Tag der offenen Tür“ in der Julius-Leber-Kaserne durch. Elli Beinhorn, eine der erfolgreichsten Sportfliegerinnen, übernimmt die Schirmherrschaft für diese Veranstaltung und lockt zahlreiche Besucher in die Kasernenanlage.

1971 macht das LwVersRgt 7 einen wichtigen Schritt in die Zukunft. Das Luftwaffenmaterialdepot (LwMatDp) in Wester - Ohrstedt, neu errichtet und modern ausgestattet, wird in Betrieb genommen. Bei einem Truppenbesuch informiert sich der Kommandeur LwUGrN, Generalmajor Remberg, über die Besonderheiten des nördlichsten Versorgungsverbands, insbesondere aber über die neue Depotanlage.

Im Folgejahr kann dann die ebenfalls neu erstellte Munitionsdepotanlage in Süderlügum, nahe der dänischen Grenze, das Luftwaffenmunitionsdepot (LwMunDp) aufnehmen. Bis zu diesem Zeitpunkt betreiben die Soldaten das Munitionsdepot in Hedwigenkoog, nahe dem bekannten Badeort Biusum, unter doch sehr einfachen Bedingungen. Die neue Depotanlage auf 55 Hektar Grundfläche beinhaltet 25 Munitionslagerhäuser und 2 Munitionsarbeitshäuser im gefährlichen Betriebsstil. Hedwigenkoog wird als abgesetzter Lagerbezirk vorerst weiter betrieben.

Depotanlage in Wester-Ohrstedt



Die Versorgung mit den so genannten Mengenverbrauchsgütern (MVG), Munition und Betriebsstoffen, erfolgt durch LwMunDp und Luftwaffen Petrol, Oil

and Lubricants Depot (LwPOLDp). Im Verbund mit der Transporteinheit werden Auslieferungsverfahren entwickelt und zusammen mit den Einsatzverbänden erprobt und ständig geübt.

Die Werft Allgemeines Gerät (WerftAllG) trägt durch ihre hervorragenden Instandsetzungsleistungen ebenfalls einen gewichtigen Beitrag zum Einsatzbereitschaftsstand bei.



Werft Allgemeines Gerät

Der Versorger ist auf voller Fahrt voraus. Neuer Kommandeur wird am 25.09.1973 *Oberst Riese*.

Die Ausstellung „Unsere Luftwaffe“ wird 1974 ins Leben gerufen. Die

Zusammenstellung erfolgt im LwMatDp in Wester-Ohrstedt, wo die Ausstellung im Rahmen eines „Tages der offenen Tür“ auch ihre Generalprobe besteht.

Im Sommer des Jahres findet ein Truppenversuch mit einer Sauerstoffzerzeugungsanlage statt, mit der künftig Atemsauerstoff für die Luftfahrzeugbesatzungen hergestellt werden soll. Weitere Probeläufe erfolgen im Dezember beim LwMatDp .

1975 kommen die in der Julius-Leber-Kaserne stationierten Soldaten mit einem „Blauen Auge“ davon, als zwischen den Unterkunftsblöcken eine amerikanische 500-lbs-Bombe deflagriert. Experten des Länderräumkommandos gelingt es anschließend, die Bombenreste zu entschärfen.

In diversen Mobilmachungsübungen wird die Einsatzbereitschaft der Geräteeinheiten erfolgreich geübt.

Orkane und damit verbundene Sturmfluten stellen für die wettergeprüften Menschen an der Westküste immer wieder Herausforderungen dar. Im Januar 1976 wird das Land von einer schweren Sturmflut heimgesucht. Die Soldaten des LwVersRgt 7 beteiligen sich mit Gerät und Material an den Hilfeleistungen.

Bereits im Sommer wird neuerliche Hilfe gefordert. Hervorgerufen durch eine lange Dürreperiode ist diesmal die Landwirtschaft auf die Unterstützung des Verbandes angewiesen. In mehreren hundert Fahrzeugsätzen werden über 80.000 Km zurückgelegt. Nicht zuletzt durch die ständigen Hilfeinsätze erlangt das LwVersRgt 7 einen guten Ruf in der Region.

Wieder steht ein Wechsel der Verbandsführung an.

*Oberst Chucholowius* übernimmt von Oberst Riese das Kommando.

Neben der Bedeutung als Arbeitgeber in der wirtschaftlich schwachen Region gewinnt der Verband eine weitere wichtige Bedeutung als Lehrlingsausbilder.

Am 01.07.1976 beginnt die Aufstellung der Ausbildungswerkstatt der Luftwaffe in Husum. Die ersten Lehrberufe sind Kfz - Mechaniker und Fluggerätmechaniker.

1977 startet der Bau des LwPOLDp in Bordelum.

1978 steht wieder im Zeichen zahlreicher Truppenbesuche, so anlässlich der Verabschiedung des Generalmajors Remberg und beim Besuch Generalleutnants Obleser, dem Kommandierenden General des Luftwaffen-Untestützungs-Kommandos (KG LwUKdo) sowie des MdB Jungmann.

Der Winter 1978/79 ist geprägt von der Katastrophenhilfe, dem Einsatz von Soldaten und Gerät an der Schneefront in Schleswig - Holstein in der Zeit vom 29.12.1978 – 05.01.1979 (Sturmvogel II – Schnee).

Bislang ist Schleswig-Holstein bekannt für Stürme und Sturmfluten. Auf diese Unbill kann man entsprechend reagieren. Ab dem 29. 12.1978 kommt eine neue Erfahrung dazu: Schneechaos.

Rund 1.000 Soldaten und Zivilbedienstete aus den drei Standorten Husum, Leck und Seeth sind seit dem 29.12.1978 rund um die Uhr in Aktion. Ihrem Einsatz mit Panzern, schweren Fahrzeugen und Gerät sowie Hubschraubern ist es zu verdanken, dass sich die Katastrophenlage in Nordfriesland langsam entspannt. Das LwVersRgt 7 stellt 350 Soldaten und Zivilbedienstete für den Katastropheneinsatz ab. Schwerpunkt für das LwVersRgt 7 ist die Unterstützung der Bundesbahn, Bereitstellung von Notunterkünften und Räumung wichtiger Verkehrswege.



Die zweite Alarmierung kommt am 14.02.1979: „Hilfeersuchen an die Bundeswehr - Einsätze im Raum Husum bei der Katastrophenhilfe Sturmvogel I und II / Schnee“.

Einsatz bei der Schneekatastrophe 1978/79

Auch beim zweiten großen Schneeeinsatz diesen Jahres sind die Soldaten des LwVersRgt 7 tatkräftig zur Stelle. Die Aufträge, die vom Katastrophenabwehrstab des Kreises Nordfriesland zugeteilt werden, sind vielfältig. Sie reichen von der Unterstützung der Arbeiten der Straßenmeistereien, der Befreiung festgefahrener Autos, dem Freischaufeln von Anlagen der Bundesbahn bis hin zu Versorgungsfahrten für die Landwirtschaft.

Der Verband erhält am 08.06.1979 für die Einsätze in einem feierlichen Akt ein Fahnenband. Es wird durch den Ministerpräsidenten des Landes, Dr. Gerhard Stoltenberg, vor dem Schloss in Eutin verliehen.

1979 und 1980 werden folgende Einheiten umgegliedert und umbenannt:

das LwMunDp LwVersRgt 7	in	LwMunDp 71,
das MatDp LwVersRgt 7	in	LwMatDp 71,
die KfzTrspStff LwVersRgt 7	in	LwKfzTrspStff 71 und
die Werft AllgGer LwVersRgt 7	in	LwWerft 71.

Ferner erfolgt die Auflösung der Sauerstoffherstellungsanlagen 1, 2, 3 LwVersRgt 7 und ihre Eingliederung als Teileinheit in die LwWerft 71.

Neben der Erfüllung des Fachauftrages forciert man seitens der Verbandsführung auch stets die allgemein - militärische Ausbildung und beteiligt sich rege an sportlichen Wettkämpfen und Veranstaltungen. Belohnt werden diese Anstrengungen 1980 mit der Auszeichnung als „Bester Sportverband des LwUKdo“.

Brandschutzübungen, die eigene Brandschutzkräfte im Verbund mit den umliegenden freiwilligen Feuerwehren durchführen, etablieren sich zu festen Terminen und sind bewährte Verfahren zur Optimierung des aktiven Brandschutzes. Ferner dienen sie dem Meinungs- und Erfahrungsaustausch und tragen wesentlich zur Einbindung des Verbandes in die Region bei.

Die Ausbildungswerkstatt beendet den ersten Ausbildungsjahrgang Flugzeugmechaniker. Die jungen Facharbeiter erhalten ihre Zeugnisse von der Industrie- und Handelskammer.

Die qualifizierte und intensive Ausbildung in der Luftwaffenausbildungswerkstatt hat sehr schnell einen guten Ruf. Gut ausgebildete Facharbeiter sind gefragt und Ausbildungsplätze für die angebotenen Fachrichtungen in dieser Region knapp.

Natürlich betreibt die Bundeswehr diese Ausbildung nicht uneigennützig, will man doch hier ein gut ausgebildetes Nachwuchspotenzial für künftige Zeitsoldaten schaffen. Viele Auszubildende, auch späterer Jahre, haben sich tatsächlich verpflichtet, einige sind sogar Berufssoldat geworden.

Im Januar 1981 informiert sich der Kommandeur der LwUGrPN, Generalmajor Westphal, bei einem Truppenbesuch über das LwVersRgt 7 und seine Einheiten.

Am 01.10.1981 wird *Oberst Opel* neuer Kommandeur LwVersRgt 7.

1982 verzeichnet die Atemsauerstoffherzeugung ein Jubiläum: 1.000.000 Liter Atemsauerstoff, ausreichend für ca. 200.000 Flugstunden sind seit der Inbetriebnahme erzeugt worden. Das LwMatDp 71 feiert die 1.000.000ste Materialauslieferung. Die Ausbildungswerkstatt kann ihre Kapazitäten erweitern und nimmt 18 Auszubildende (Azubis), darunter die erste weibliche Auszubildende, auf.

Am 22.11. des Jahres findet erstmals ein Logistiker treffen in der Julius-Leber-Kaserne statt. Der Kommandeur kann zahlreiche Gäste benachbarter militäri-



Logistikerabend 1982

scher Einrichtungen und aus dem zivilen Bereich begrüßen. In gemühtlicher Atmosphäre werden die vielfältigen Aufgaben des Verbandes dargestellt. Die Veranstaltung steht unter dem Motto: „Bundeswehr zum Anfassen“.

Im April 1983 besucht der parlamentarische Staatssekretär (Sts) im BMVg Kurt Würzbach den Verband. Sts Würzbach, dessen Besuch auch in der Öffentlichkeit großes Interesse hervorruft, werden Einheiten und Aufgaben des LwVersRgt 7 ausführlich dargestellt.

Der Verband begeht mit einem großen Programm seinen 20sten Geburtstag. Unter anderem findet ein feierlicher Appell im Schlosshof des Husumer Schlosses statt, ferner wird mit großer Beteiligung der Öffentlichkeit ein Tag der offenen Tür in der Julius-Leber-Kaserne durchgeführt.

*Oberst Schwarz* wird am 29.06.1983 neuer Regimentskommandeur.

Im August des Jahres kann das neu errichtete POL-Depot in Bordelum an das LwPOLDp LwVersRgt 7 übergeben werden.



POL-Depot in Bordelum

1984 besuchen der MdB Uwe Ronneburger sowie der ausscheidende Generalmajor Westphal, Kdr LwUGrPN, sein Nachfolger Generalmajor Paschke und der Kommandierende General LwUKdo, Generalleutnant Thierschmann den Verband.

1985 wird das LwPOLDp LwVersRgt 7 umbenannt in LwBstfDp 71. Damit hat das LwVersRgt 7 die Struktur und Nomenklatur eingenommen, die es bis zum Ende seines Bestehens halten sollte.

Die Jahre 1986 und 87 sind gekrönt durch Truppenbesuche hochrangiger Militärs, so Generalleutnant Thierschmann / KG LwUKdo, Generalmajor Rekkittke, neuer Kdr LwUGrPN, Generalleutnant Hertel, nachfolgender KG LwUKdo, Generalapotheker Heidemann und der Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Eimler.

Am 20.03.1987 übernimmt *Oberst Volz* die Verbandsführung.

Im März 1988 wird der bisherige Lagerbereich Sanitätsmaterial in eine Bundeswehraphotheke umstrukturiert und übernimmt die Versorgung von ca. 12.000 Soldaten aller Teilstreitkräfte im Bereich der Westküste Schleswig-Holsteins. Die Apotheke untersteht dem LwMatDp 71.

Bei seinem Truppenbesuch betont der Inspekteur Luftwaffe, Generalleutnant Jungkurth, die Bedeutung der Logistik für die Einsatzbereitschaft der Luftwaffe. Er zeigt sich von den Fähigkeiten des Verbandes beeindruckt und lobt die Leistungen.

Damalige Jahresleistungsdaten der Einheiten: Die Transportkräfte fahren ca. 2.000.000 Kilometer, durch das LwMatDp 71 werden ca. 15.000 Materialanforderungen (Belege) bearbeitet, die LwWerft 71 setzt über 500 Fahrzeuge instand, das LwBstfDp 71 liefert 20.000.000 Liter Kraftstoff, das LwMunDp 71 ca. 2000 t Munition aus.

Oberst Volz kann mit Stolz anlässlich der Jubiläumsfeier auf 25 Jahre LwVersRgt 7 zurückblicken. Bei einem Tag der offenen Tür bestaunen zahlreiche Besucher den Verband.

1988 anlässlich des Logistikerabends trägt der ehemalige Wehrbeauftragte des deutschen Bundestages, Karl-Wilhelm Berkahn, zu dem Thema: „Als Missstandsprüfer unterwegs“ vor.

Das LwBstfDp 71 feiert Richtfest für das neue Annahme- und Versandgebäude. Damit steht die Depotalanlage kurz vor ihrer endgültigen Fertigstellung.

„Kurze Rollbrücke“ heißt die Mob-Truppenübung, die mit über 1000 Reservisten im Frühjahr 1990 beim LwVersRgt 7 durchgeführt wird. Sie ist Bestandteil der Großübung „SHEU 90“ (Schleswig-Holsteinische Einsatz Unterstützung).

Im August besucht der neue Kdr LwUGrPN, Generalmajor Klante, das LwVersRgt 7. Zu diesem Zeitpunkt steigt die Verunsicherung, ob der Verband bei den geplanten Truppenreduzierungen überleben würde. Gegenüber Vertretern der Kommune versichert der General bei seinem Antrittsbesuch, dass noch keine Entscheidung gefallen sei. Die Folgezeit ist geprägt von Spekulationen und Sorgen um die Zukunft. Diese dauern bis in das Jahr 1991.

Der neue Kommandeur, *Oberst Wolk*, betont aber anlässlich seiner Amtsübernahme, dass er sich nicht als Nachlassverwalter sieht und optimistisch für das Regiment in die Zukunft schau.

Im Laufe der Zeit kristallisiert sich heraus, dass wohl der Nachbarverband, das Jagdbombengeschwader 41, der Truppenreduzierung zum Opfer fallen würde, das LwVersRgt 7 und seine Einheiten erhalten bleiben.

Im August begeht das LwMatDp 71 im Rahmen eines Appells Feierlichkeiten zu seinem 20jährigen Bestehen in Wester-Ohrstedt.

In Trollehagen / Neubrandenburg wird das LwVersRgt 5 aufgestellt. LwVersRgt 7 übernimmt zunächst die Patenschaft und unterstützt beim Aufbau.

Im November stehen die Feierlichkeiten zum 100sten Geburtstag Julius Lebers an.

Im September verabschiedet sich der Kommandeur LwUGrPN, Generalmajor Klante, der neuer Kommandierende General des LwUKdo wird, vom LwVersRgt 7 und der Stadt Husum in dieser Funktion. Sein Nachfolger wird Brigadegeneral Timm, der seinen Antrittsbesuch schon Anfang Dezember vollzieht.

Für das Regiment zeichnen sich neue Aufgaben ab:

Es erhält den Auftrag, Konzepte für den Transport, Einsatz und Betrieb eines Feldlagers vorzubereiten und diese in einer logistischen Übung praktisch vorzustellen.

Der Regimentsball 1992 wird musikalisch gekrönt durch ein Balalaika- und Gesangsensemble der ehemaligen Sowjetischen Streitkräfte in Deutschland, eine Attraktion, die wenige Monate vorher noch undenkbar gewesen wäre.

Höhepunkt des Logistikerabends 1992 ist der Gastredner Dr. Valentin Falin. Der ehemalige sowjetische Botschafter in der Bundesrepublik Deutschland referiert zum Thema – „Die deutsch-russische Rolle bei der zukünftigen Gestaltung Europas“.

Im Januar 1993 überbringt der Kdr LwUGrPKdoN, Generalmajor Timm, schlechte Nachrichten: Das LwVersRgt 7 soll zum Bataillon herabgestuft und

dem Patenverband, dem LwVersRgt 5, unterstellt werden. Die Reduzierungen betreffen aber nur den Stab, die Einheiten und Depots sollen in ihren Umfängen erhalten bleiben.

Das LwMunDp 71 in Süderlügum feiert im Juni seinen 20sten Geburtstag. Größer noch als die Freude am Jubiläum ist die Nachricht über den Fortbestand.

Am 8. September treffen zwei Ereignisse zusammen:

Das LwVersRgt 7 feiert seinen 30sten Geburtstag, gleichzeitig seinen letzten als Regiment, und der letzte Regimentskommandeur, Oberst Wolk, wird verabschiedet.

**Oberstleutnant Krause** übernimmt die Dienstgeschäfte und führt das LwVersRgt 7 bis zu seiner Herabstufung zum Luftwaffen-Versorgungs-Bataillon 7 (LwVersBtl 7) in Vertretung.

21. September 1993, in der Liegenschaft des LwMatDp 71 präsentiert das LwVersRgt 7 im Rahmen der Logistischen Einsatzübung (LEU) 1993 die Ergebnisse seiner Konzeptionen hinsichtlich des Aufbaus und Betriebs eines Feldlagers. Hochrangige Militärs, unter ihnen der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Naumann, der Inspekteur Luftwaffe, Generalleutnant Kuebart, der KG Luftflotte, Generalleutnant John und der KG LwUKdo, Generalleutnant Klätte, begutachteten die Resultate des Verbandes. Hier ist die Geburtsstunde des Auftrags für das künftige Versorgungsbataillon – Lagerung, Bereitstellung, Transport, Aufbau und Betrieb von Feldlagern zur Unterstützung bei Einsätzen von Verbänden der Bundeswehr.

Am 1. April 1994, nach über 30 Jahren Dienstzeit, greift die Herabstufung des LwVersRgt 7 zum LwVersBtl 7. „Kleiner, aber feiner“, sagte man damals.

Aus dem alten Versorger soll nun ein modernes, schnelles und wendiges weltweit-operierendes Unterstützungsschiff werden.

#### *Luftwaffenversorgungsbataillon 7 - Versorger auf neuen Wegen*

„Mit Ablauf des 31. März 1994 geht das LwVersRgt 7 in das LwVersBtl 7 über mit gleichzeitigem Unterstellungswechsel unter das LwVersRgt 5 in Trollehagen.“

Mit diesen Worten vollzieht der Inspekteur der Luftwaffe, GenLt Kuebarth am 22. März 1994 im Rahmen eines feierlichen Appells eine schon lange angekündigte Organisationsmaßnahme im Rahmen der Luftwaffenstruktur 4.

Am Standort Husum wird der Nachbarverband, das JaboG 41 aufgelöst.

Es sind bewegte Zeiten, denn die Bundeswehr unterliegt einem starken Wandel. Krisenreaktionskräfte sollen aufgebaut und einsatzfähig werden. Das junge Bataillon trauert nicht lange um seinen Statusverlust, sondern stellt sich neuen Aufgaben. Schon 1992 ist der Auftrag ergangen, Konzepte für den Transport, Einsatz und Betrieb eines Feldlagers zu erarbeiten. Im Herbst 1994 findet auf dem Standortübungsplatz eine Winterübung statt. Erstmals sind Soldaten in einem vom Verband errichteten Feldlager untergebracht; die Übung ist ein Erfolg. Trotz reduzierten Personals wird mit Vehemenz an der neuen Aufgabe gearbeitet. Daneben wird natürlich auch weiterhin der Versorgungsauftrag fortgeführt.

Im August statet GenM Schlieper, Kommandeur des LwUKdo, dem Verband einen Truppenbesuch ab.

Ferner wird am 30.09. des Jahres das neu errichtete Fernmeldesystemzentrum (FmSysZentrum) in der Julius-Leber-Kaserne in Dienst gestellt.

1995 beginnt mit einer großen Herausforderung. Im Rahmen der Großübung STRONG RESOLVE 95 soll das Personal des LwVersBtl 7 ein Feldlager in Oerland (Norwegen) für 600 Soldaten errichten. Unter extremen Witterungsbedingungen bauen die Verbandsangehörigen unter Leitung ihres Kommandeurs, OTL Peter Krause, eine kleine Wohnstadt mit allen erforderlichen Versorgungseinrichtungen auf. Der Generalinspekteur, General Naumann, besucht die Truppe vor Ort und lobt die erbrachten Leistungen.

Das Bataillon beweist sein Können und startet damit in die Zukunft – den Krisenreaktionsauftrag.

Hiervon hätten „die alten Versorger“ wenige Jahre zuvor nicht einmal geträumt. Bei einem Truppenbesuch im Mai 1995 betont der neue Kdr LwVersVbd, BG Stäglich, dass das LwVersBtl 7 gute Zukunftschancen hat, da es eine wichtige Rolle bei der Unterstützung der Krisen Reaktions (KR)-Kräfte spielen werde. ADVENTURE EXCHANGE heißt die Übung in Spanien, für die ein Feldlager errichtet werden muss. Im kombinierten Land- und Seetransport werden die 225 Container, die das umfangreiche Material beinhalten, an den Zielort Zaragoza gebracht.

Trotz langer Auslandseinsätze und der damit verbundenen Abwesenheiten bleibt das LwVersBtl 7 fest mit dem Standort Husum und mit der Region verbunden. Der traditionelle Logistikerabend ist auch in diesem Jahr gekennzeichnet von einem regen Meinungsaustausch zwischen Militärs und zivilen Gästen.

Am 19. Dezember 1995 lädt der Kommandeur erstmals zu einem Arbeitessen mit Vertretern aus Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Die gut besuchte Veranstaltung ist ein großer Erfolg und zeugt vom Interesse der Öffentlichkeit an diesem Verband und seinen neuen Aufgaben.

1996 kann das LwMatDp 71 sein 25jähriges Bestehen feiern. Mit großer Neugier informieren sich viele Ehemalige, die den Feierlichkeiten beiwohnen, über die

neue Aufgabenstruktur der Einheit. Dies tut im Juni auch der Landrat, Dr. Bastian, bei seinem Besuch und betont hierbei die gute Zusammenarbeit zwischen Kreis und Bundeswehr.

Auch die Ausbildungswerkstatt hat Grund zum Feiern. Seit 20 Jahren bildet sie junge Menschen in verschiedenen Ausbildungszweigen aus. „Was Sie hier tun, kann sich sehen lassen“ betont der Bürgermeister der Stadt Husum beim Jubiläumsempfang.

Am 18. Juli besucht der Inspekteur Luftwaffe, GenLt Mende, das LwVersBtl 7 und informiert sich über die logistischen Einrichtungen und die KRK-Aufgaben des Verbandes.

Der Inspekteur lobt die Leistungen und den „Esprit“ des Bataillons.

In Uelvesbüll auf Eiderstedt wird ein 350 Jahre altes holländisches Schiff gefunden. Um diesen archäologischen Schatz für die Nachwelt zu erhalten, werden entsprechende Räumlichkeiten benötigt. In der Julius-Leber-Kaserne wird ein Hallenraum zur Verfügung gestellt, in dem das Schiff in 100.000 kg gelöstem Zucker konserviert wird. Im erweiterten Schifffahrtsmuseum in Husum kann das Schiff heute bewundert werden.

Im Januar 1997 besucht der Generalarzt Luftwaffe, Dr. Meurers, die Bundeswehrapotheke des LwMatDp 71. Die BwApotheke soll Rettungszentren und -stationen aufnehmen, lagern, pflegen und warten und bei Einsätzen und Übungen aufbauen und betreiben.

Insgesamt ist ein immer größer werdender Materialumfang zu verzeichnen. Die hauptsächlich mit dem KR-Auftrag befassten Einheiten LwWerft 71 und LwMatDp 71 erfüllen ein immer umfangreicheres Aufgabenpaket. Auch im Stab wächst die Aufgabenvielfalt und -menge, leider ohne entsprechende Erhöhung der Personalausstattung.

Neues Großgerät wird eingeführt. Die 48 to schweren Stapler vom Typ Hyster z.B. sollen den Containerumschlag erleichtern.



Neues Großgerät- 28 to Stapler

Die nächste Auslandübung steht an: ROVING SANDS 97 in den USA. Mehr als drei Monate sind Soldaten des Verbandes in unterschiedlichen Kontingenten im Einsatz, um für

den Kernübungszeitraum im April 1997 ein Feldlager für ca. 2000 Soldaten aufzubauen, zu betreiben und wieder geordnet zurückzuführen.

Gerade die hohe Belastung und die langen Abwesenheiten des Personals entwickeln im LwVersBtl 7 einen neuen Teamgeist. War einst noch ein Wettstreit zwischen den Einheiten um Bestleistungen zu beobachten, so entwickelt sich nun ein „Wir-Gefühl“. Die Leistungen des Verbandes für den Einsatz und die Einsatzverbände sind nun der Maßstab, an dem sich alle Einheiten ausrichten, zum Wohle für die Entwicklung des Bataillons.

Neben reinen Feldlageraufgaben werden weitere Einsatzfunktionen übernommen. So der Aufbau und Betrieb modularer Sanitätseinheiten, die Versorgung mit Betriebsstoffen im Einsatz, der Betrieb allgemeiner Werkstätten, Verfahren zur Feldlagerung von Munition werden entwickelt. Es entsteht das Konzept: „Service aus einer Hand“.

So übernimmt der neue Kommandeur, *OTL Peter Gorgels*, am 17. Juni 1997 ein „geordnetes Haus“.

40 Jahre ist die Julius-Leber-Kaserne (anfangs Panzergrenadierkaserne) alt. Mit einem großen Sommerfest wird am 29. August 1997 dieses Jubiläum gefeiert.

Der Weg zum Euro ist das Thema des diesjährigen Logistikerabends, zu dem Dipl. Volkswirt Klaus Wehrt aus Hamburg referiert.

1998 beginnt mit einer weiteren Herausforderung: STRONG RESOLVE 98. Im portugiesischen Beja bauen die Kräfte des Bataillons ein Feldlager für 800 Soldaten. Sintflutartige Regenfälle verwandeln die für den Aufbau vorgesehene Fläche in ein Schlammfeld, in dem selbst schweres Pioniergerät nicht mehr eingesetzt werden kann. Von Hand werden tonnenweise Aluminiumplatten ausgelegt, um einen begehbaren und bebaubaren Untergrund zu schaffen. Trotz aller Widrigkeiten gelingt es auch diesmal, die gestellten Aufgaben zeitgerecht zu erfüllen. Unterkunfts-, Sanitär-, Speise- und Aufenthaltszelte, Feldküchen, Wäschereien, Stromerzeugungs- und Klimaanlage, Werkstätten, Material für das Sanitätszentrum sowie die Ausstattung mit Medikamenten und Kraftstoffversorgung aller Kfz und Maschinen werden durch das LwVersBtl 7 bereitgestellt.

BG Rieger, Kdr LwVersVbd, besucht Ende Januar den Verband und lässt sich intensiv über Aufgaben und Auftrag berichten. „Husum ist insofern für die Bundeswehr ein Problemstandort, weil sich die Soldaten ungern von hier versetzen lassen“ scherzt er beim Eintrag ins Gästebuch der Stadt Husum und bringt damit deutlich zum Ausdruck, dass sowohl die Einstellung in der Truppe als auch das zivile Umfeld stimmig sind.

Antrittsbesuch des neuen Kdr LwUKdo, GenM Richter: Er hebt den guten Ruf hervor, den sich der Verband bei den Auslandsübungen, aber auch bei der Erfüllung des Versorgungsauftrags im Inland erworben hat.

Eine weitere Großübung schließt sich an. „BATTLE GRIFFIN“ soll im Februar 1999 im norwegischen Oerland stattfinden und es gilt, 1500 Soldaten unterzubringen. Bereits im November 1998 wird das Material und das erste Aufbaukommando in Marsch gesetzt. Fast 400 Container und jede Menge Fahrzeuge und Gerät machen zwei Schiffsloadungen erforderlich. Nun gilt es den kalten Unilden Skandinaviens zu trotzen. Bei Außentemperaturen von -30°C werden in den Zelten wohlige 20°C mit den Heizgeräten erreicht. Der Wintereinsatz gelingt. Die Erfahrungen der Übungen zahlen sich aus. Die Feldlagerausstattung soll containerisiert werden. Künftig wird es von der Unterkunft bis zur Wäscherei alles in einer Containerversion geben. Das Bataillon soll diese aufnehmen, instand halten und im Einsatz betreiben. Dieser Großauftrag ist mit den vorhandenen Kräften allein nicht mehr zu bewältigen. Daher wird mit der Erarbeitung einer neuen Personal-STAN begonnen.

Am 17. März wechselt 1999 die Führung des LwVersBtl 7. Neuer Kommandeur wird *OTL Mertes*. 1. April 1999 – das Luftwaffenversorgungsataillon besteht 5 Jahre. Die personelle und materielle Entwicklung der letzten Jahre ist enorm, der Verband ist heute stärker als das frühere Regiment. Mit dem KR-Auftrag, verbunden mit der Stationierung des verlegfähigen Luftwaffenrettungszentrums in der Julius-Leber-Kaserne, hat das Bataillon an Stellenwert gewonnen. BG Rieger besucht erneut den Verband und stellt fest, dass das LwVersBtl 7 seine Kompetenz im Rahmen der KR-Fähigkeit weiter ausgebaut hat. Das letzte Material ist gerade aus Norwegen zurückgekehrt, da steht die nächste Übung an: ROVING SANDS 99. Die Übungsbeteiligung des Bataillons ist allerdings wesentlich geringer als bei anderen Großübungen, daher ist der kurze zeitliche Abstand ohne Probleme zu bewältigen. Auch GenM Richter kommt zum zweiten Mal. Am 14. und 15. Juli besichtigt er Stab und Einheiten des Verbandes und nimmt an der auswärtigen Tagung des Bezirkspersonalrats LwUKdo teil.

Bei einem Empfang am 18. Januar 2000 gratulieren Vertreter aus allen Bereichen der OHG/UHG der Julius-Leber-Kaserne zum 35 jährigen Jubiläum. Im Februar macht BG Rieger seinen Abschiedsbesuch beim LwVersBtl 7 und der Stadt Husum. Im afrikanischen Mosambik ereignet sich eine Hochwasserkatastrophe. Am Hilfeinsatz der Bundeswehr beteiligt sich das Bataillon mit der Gestellung von Zelten und Soldaten, die diese im Hochwassergebiet aufbauen. Im März erhält das LwVersBtl 7 seinen ersten „scharfen“ Einsatzauftrag. Im Rahmen des Einsatzes soll das Feldlager in Tetovo (Mazedonien) durch die 1. Luftwaffen-Quartiermeister-Staffel ( 1. LwQmStff ) betrieben werden. Umgehend werden alle Vorbereitungen getroffen, um die Staffel mit Soldaten aus allen Teilen des Verbandes, aber auch mit Kräften anderer Luftwaffeneinheiten aufzustellen, auszurüsten und auszubilden. Am 8. Mai wird die knapp 100 Mann starke Einheit für sechs Monate in Marsch gesetzt. Das vom Heer zu übernehmende Feldlager befindet sich in keinem guten Zustand. Getreu dem Husumer Modell, „Service aus einer Hand“, nehmen die Quartiermeister das Zepter in die Hand und bauen, auch mit zusätzlichem Material vom Bataillon, ein solides Feldlager auf, das sie dann auch in allen Bereichen betreiben. Die Leistungen erfahren großes Lob aus allen Teilen der Bundeswehr. In Husum wird eine Familienbetreuungsstelle eingerichtet, die den Familien am Standort als Ansprechstelle bei Problemen dient und Betreuungsmaßnahmen anbietet. Die erarbeiteten Personal-STAN für LwMatDp 71 / FLgr (=Feldlager), LwWerft 71 und Stab greifen zum 1. April. Die Einheiten erfahren einen raschen Personalaufwuchs, damit verbunden ergibt sich ein großer Ausbildungsbedarf. Am 18. und 19. Mai macht O i.G. Kügler seinen Antrittsbesuch als neuer Kdr LwVersVbd beim LwVersBtl 7. Dabei verschafft er sich einen Überblick über den Verband und seine Aufgaben und informiert sich besonders über den laufenden Einsatz.

Soldaten des Betriebsstoffdepots und der Bundeswehraphotheke liefern im Mai logistische Unterstützung im Rahmen der Übung DYNAMIC MIX 2000 in Griechenland.

Auch GenM von Krause, neuer Kdr LwUKdo, besucht Husum. Er zeigt sich beeindruckt vom hohen Motivationsstand der Soldaten und zivilen Mitarbeiter des Bataillons sowie von der großen Flexibilität bei der Übernahme neuer Aufgaben, insbesondere bei Auslandseinsätzen.

Noch befindet sich das 1. Kontingent der QmStff im Einsatz, da laufen bereits die Vorbereitungen für ein 2. auf Hochtouren. Wieder gilt es, eine einsatzfähige Truppe aufzustellen. Engpässe bei bestimmten Spezialisten, z.B. Klimamechaniker, Köche oder Sattler, müssen überbrückt werden. Am Standort Tetovo wird das Feldlager eifrig verbessert.

Ein Novum für die Bundeswehr: Frauen dürfen in allen Bereichen eingesetzt werden. Die Integration im LwVersBtl 7 wird durch zahlreiche Maßnahmen, unter anderem auch baulicher Art, schnell vorangetrieben. Auswirkungen der Bundeswehrstrukturreform auf das LwVersBtl 7 zeichnen sich ab. Die Versor-

gungsaufgaben der Depots und der Feldlagerauftrag sollen zentralisiert in einem neu aufzustellenden Organisationsbereich, der Streitkräftebasis, wahrgenommen werden, in die auch das Bataillon überführt werden soll.

Im November wechseln die Einsatzkontingente (EinsKtgt). Wohlbehalten kehren die Soldaten des 1. EinsKtgt aus Tetovo zurück.

Anfang 2001 spitzt sich die Lage im bisher friedlichen Mazedonien zu. Rebellen und mazedonische Sicherheitskräfte liefern sich heftige Gefechte. Auch im Feldlager in Tetovo gibt es Einschläge. Zum Glück wird niemand verletzt. Um der Gefahr zu entgehen, verlegen die Quartiermeister mit großem Aufwand weite Teile des Lagers auf den nahe gelegenen Berg Erebino und in den Kosovo nach Prizren.

Erkenntnisse zur neuen Struktur werden präzisiert:

Teile des LwVersBtl 7 sollen mit dem Pionierbataillon 620 aus Schleswig in Husum zu einem Spezialpionierbataillon mit Feldlager- und Pipelinebauaufgaben fusionieren. Weitere Teile des Verbandes sollen mit Kräften der Marine in Seeth zu einem Logistikbataillon vereint werden. Über Verbleib und Struktur der Depots des Verbandes soll zu einem späteren Zeitpunkt entschieden werden.

Die 1. LwQmStff des 2. Einsatzkontingents hat ihren Auftrag erfolgreich beendet und kehrt im April 2001 unversehrt nach Hause zurück. Mit Stolz können die Soldaten beider Kontingente auf ihre Leistungen blicken.

Am 25. Juni wird *OTL Freitag* neuer Kommandeur LwVersBtl 7.

TASK FORCE FOX (TFF) ist die Bezeichnung des deutschen Kontingents, das im Rahmen der NATO-Operation AMBER FOX zum Schutz von Beobachtern eingesetzt wird.

Das LwVersBtl 7 stellt Quartiermeisterkräfte für den Aufbau, den Betrieb und den Abbau des Feldlagers Camp FOX in Bunardzik. Der Einsatz dauert von Oktober 2001 bis Januar 2003.

Im Rahmen des deutschen Beitrags an der unter UN-Mandat stehenden Friedenstruppe ISAF erhält die Luftwaffe den Auftrag zum Aufbau und Betrieb eines Lufttransportstützpunktes in Termez (Usbekistan). Das LwVersBtl 7 unterstützt den Leitverband Lufttransportgeschwader (LTG) 63 mit qualifiziertem Personal bei der Erkundung, dem Aufbau und Betrieb.

Neben den Einsätzen werden im Heimatland weitere Schritte zur Umsetzung der Strukturreformen unternommen. Mit der Auflösung des LwUKdo werden die Luftwaffenversorgungsverbände dem Luftwaffenamt unterstellt. Der neue Organisationsbereich Streitkräfte Basis (SKB), dem das LwVersBtl 7 ab Juli 2002 angehören soll, wird aufgestellt.

Das im LwVersBtl 7 entwickelte Konzept „Service aus einer Hand“, das sich im Laufe der Einsätze mehr als bewährt und allorts große Anerkennung erfahren hat, gilt es nun in den STAN-Entwürfen für die künftigen Einheiten umzusetzen. Diverse Entwürfe für das künftige Spezialpionier-Bataillon (SpezPiBtl) 164 und das Logistik-Bataillon (LogBtl) 162 werden gefertigt und in unzähligen Besprechungen bewertet und überarbeitet, da die Vorstellungen von Heer und Luftwaffe in dieser Hinsicht stark differieren.

Am 1. Juli 2002 erfolgt der Wechsel in den neuen Organisationsbereich. Gleichzeitig werden dem LwVersBtl 7 weitere Einheiten unterstellt:

Marinetransportkompanie Nord in Seeth, Marineausbildungszentrum Seeth, Kraftfahr-ausbildungszentrum Seeth, Kraftfahr-ausbildungszentrum Albersdorf. Die Ausbildungswerkstatt Lw bleibt zwar in der Julius Leber Kaserne, wird aber der Flugabwehrraketen Gruppe 26 unterstellt.

Ungeachtet der Strukturmaßnahmen fordert ein neuer Einsatz die Kräfte des LwVersBtl 7. Das LwVersBtl 7 erhält den Auftrag, als Leitverband einen Feldlagerbetriebszug (FLgrBtrbZg) für das Headquarter und einen weiteren für KIA (Kabul International Airport) aufzustellen.

Anfang Januar 2003 gehen die ersten Kräfte in den Einsatz, der dann Anfang Juli für diese Soldaten enden soll.

Das LwVersBtl 7 migriert ab 01.07.2003 in die beiden neuen Bataillone in Husum und Seeth.

Am 28. August 2003 verabschiedet sich das LwVersBtl 7 mit einem großen Appell von der Stadt Husum und den umliegenden Verbänden.

Mit der Übergabe des Fahnenbandes an den damaligen Vorsitzenden der Traditionsgemeinschaft LwVersRgt7/ LwVersBtl7 Herrn Wolf-Dieter Horst, verabschiedet sich der 40jährige LwVersVerband und findet in der Traditionsgemeinschaft eine bleibende Erinnerung.



# Die 1. Batterie des Flugabwehrraketendataillons 38

von Jan Bartels

Mit der Aufstellung der Bundeswehr 1956 war als Ergänzung der Teilstreitkräfte Heer, Luftwaffe, Marine und der Territorialverteidigung u.a. eine bodenständige Luftverteidigung geplant.

Diese sollte aus Einheiten bestehen, die im Zusammenwirken von Flugabwehr-, Fernmelde- und Elektroniksystemen den Schutz und die Sicherung des Heimatterritoriums gegen Luftangriffe sicher stellten.

Der Luftwaffe wurde in Verbindung mit Frühwarnsystemen und Jagdflugzeugen die taktische (fliegende) Luftverteidigung und dem Heer die (bodengebundene) Flugabwehr übertragen. Das Heer unterteilte sich wiederum in Feldflugabwehr für die Verteidigung von Heeresverbänden und in bodenständige Flugabwehr für den Objektschutz.

Für die Luftwaffe lag der Schwerpunkt beim Aufbau der Bundeswehr in der Aufstellung von fliegenden Verbänden. Deren Flugplätze mussten aber aufgrund einer NATO-Forderung auch gegen Luftangriffe geschützt werden. Deshalb fiel schon frühzeitig die Entscheidung, eine eigene bodenständige Luftverteidigung in der Luftwaffe aufzubauen.

Für den Raum Schleswig-Holstein und Hamburg war neben der von Heer und Luftwaffe gemeinsam genutzten Flugabweherschule in Rendsburg nur noch das Luftwaffen-Flugabwehr-Bataillon 44 in Hamburg-Osdorf aufgestellt worden.

Diese Verbände hatten den Auftrag, die Flugplätze und Groß-Radarstellungen mit dem Waffensystem „Bofors 40mm L70“ gegen feindliche Angriffe zu schützen.

Diese Rohrwaaffe war die Weiterentwicklung der schwedischen Flak 40mm, die schon in großer Stückzahl während des 2. Weltkrieges verwendet und die nun in den Luftwaffen-Flugabwehrbatterien mit einem Feuerleit-Radargerät, das drei Geschütze führte, eingesetzt wurden.

Fortschreitende Entwicklung der Flugzeuge, die wegen der geringen Flughöhe und der hohen Geschwindigkeit von den Rohrwaffensystemen nicht mehr ausreichend bekämpft werden konnten und die Änderung von Verteidigungskonzepten, weg vom Objektschutz hin zum Luftverteidigungsgürtel mit integrierter Kampfführung, führten ab 1957 zur Ausbildung von Personal und ab 1959 zur Aufstellung von Flugabwehrraketendataillonen.

Diese Waffensysteme waren das WS NIKE für große Höhen und das WS HAWK für mittlere und geringe Höhen.

1953 wurde aufgrund der Erkenntnisse aus dem Korea-Krieg ein Entwicklungsauftrag an die amerikanische Industrie gegeben mit Anforderungen für ein Flugabwehrsystem, das Suchen, Erfassen, Identifizieren, verfolgen und gleichzeitiges Bekämpfen mehrerer tief fliegender Ziele in geringen Höhen ermöglicht, und das vollbeweglich im Gelände und außerdem luftverladefähig ist.

1954 wurde der Raytheon Company die industrielle Entwicklung ihres Vorschlags für ein Waffensystem HAWK gegeben. Dieses System erfüllte die Kriterien und wurde schnell in die amerikanische Armee eingeführt.

Die Erfahrungen mit diesem System führten 1959 zur Entscheidung, das WS HAWK sowohl in die Bundeswehr als auch in die Streitkräfte mehrerer anderer europäischer Nato-Länder einzuführen und in Lizenz zu fertigen.

Mit dem Waffensystem HAWK beginnt auch die Zeit Husums als Standort der bodengebundenen Luftverteidigung.

In Schleswig-Holstein entstanden jeweils 4 Stellungen für das FlaRakBtl 38 und für das FlaRakBtl 39.

In Husum wurde die 1. Batterie des FlaRakBtl 38 stationiert, die das WS HAWK in der etwa 12 Hektar großen Stellung Hude auf dem Glockenberg nordöstlich von Schwabstedt betrieb.

Stellung Hude (1986). Im Vordergrund das Rundumsuchgerät IPAR (AN/MPQ 50) mit der Gitterantenne und der aufgesetzten Antenne gegen Störmaßnahmen. Im Hintergrund das Hochleistungsbeleuchtungsradargerät IHPI (AN/MPQ 46) mit den beiden Antennen (Sendeantenne rechts, Empfangsantenne links) Die unteren Teile des Geräts werden durch einen Shelter geschützt. Auch über die Antenne konnte eine Kuppel geklappt werden, dann war aber kein Sendebetrieb möglich. Diese Stellungen bestehen teilweise auch heute noch und werden für Übungen genutzt.



Die Soldaten dieser Einheit waren zuvor am Waffensystem HAWK bei der Raketen-schule der Luftwaffe in Fort Bliss / Texas / USA in unterschiedlich langen Lehrgängen ausgebildet worden, hatten im Anschluss daran an einer Verbandsübung auf dem Schieß- u. Übungsplatz Mc Gregor Range in Neu Mexico teilgenommen und schließlich einen Lenkflugkörper Hawk auf eine Zieldrohne abgefeuert und erfolgreich bekämpft.

Die Soldaten dieses Verbandes wurden am 01.08.1959 aus Kadern der LwFlaBtl 41, 42 und 44 als LwFlaBtl 46 in Nörvenich aufgestellt und anfangs auf dem Flugplatz in Baracken untergebracht später aber bezog das Btl die Kaserne Haus Hardt in unmittelbarer Nähe zum Fliegerhorst.



Sie waren ausgerüstet mit der Bofors L70. Die Abgabe dieses Waffensystems wurde

L70 40 mm und dem Feuerleitgerät Daiswill IV auf dem Flugplatz Nörvenich bei Richtübungen

Anfang 1965 abgeschlossen, damit der Verband das neue WS HAWK übernehmen konnte. Am 01.09.1965 erfolgte die Umbenennung in FlaRakBtl 38 mit Stab/Stabs-, 1./ bis 4./ und LwSanStff.

Im gleichen Monat verlegte das gesamte Bataillon nach Krummenort bei Rendsburg und bezog Quartier in der Kaserne, die für das Lufttransportgeschwader gebaut worden war. Die für die Kampf-batterien des Bataillons vorgesehenen Stellungen waren noch im Bau und konnten erst später bezogen werden.

Die Geräte des Waffensystems wurden im Dezember 1965 zugeführt und sogleich für die Ausbildung der Bediener genutzt. Diese Ausbildung am Arbeitsplatz (AAP) war eine der Hauptaufgaben für die neu hinzugekommenen Wehrpflichtigen, die von der Einheit gebraucht wurden, um Aufgaben im Feuerleitbereich, Abschussbereich, Fernmeldebereich, Stromerzeugungsanlagenbereich, Kfz-Bereich, Nachschubbereich und im Innendienst erfüllen zu können.

Die Geräte des Waffensystems wurden im Kasernenbereich in Stellung gebracht und mit Generatoren betrieben. Eine Stromversorgung aus dem öffentlichen Netz war wegen der erforderlichen 400-Hz-Netz-frequenz nicht möglich.



Der Lenkflugkörper IHAWK MIM-23B auf dem Startgerät AN/M-192

Das Waffensystem HAWK wurde im Frieden in ausgebauten Stellungen betrieben. Diese Stellungen bestehen teilweise heute noch. Sie bildeten den HAWK-Gürtel, der Anfang/Mitte der 60er Jahre zwischen dem

Nike-Gürtel und der östlichen Grenze der Bundesrepublik von Nord nach Süd disloziert wurde und dieser etwa im Abstand von 50–80 km folgte.

Die Stellungen wurden wegen der besseren Radarsicht meist auf Höhen gebaut. Es gab aber auch Stellungen, deren Geräte auf Türmen betrieben wurden.

Der für die 1./38 vorgesehene Stellungsbereich auf dem Glockenberg in Hude wurde Anfang Mai 1966 soweit fertig, dass die Geräte auf den Stellplätzen bzw. den Gerätehügeln in Stellung gebracht, das Bereitschaftsgebäude bezogen, die Kabel zwischen den Geräten verlegt, die Stromerzeuger in die Schuppen gestellt und die Fernmeldeverbindungen aufgenommen werden konnten. Der Aufbau musste berücksichtigen, dass eine Bewachung rund um die Uhr sichergestellt werden konnte.

Es war allerhand zu organisieren und viele Einschränkungen mussten hingenommen werden, die erst in den späteren Jahren einigermaßen zufrieden stellend gelöst werden konnten. Z.B. waren nicht genügend Waschmöglichkeiten vorhanden für das Personal, das in der Stellung anfangs über mehrere Tage blieb, sodass ein Zelt vor dem Bereitschaftsgebäude aufgebaut wurde, in dem Tische mit handelsüblichen Abwaschschüsseln den Waschraum ersetzte, die Verpflegung wurde mittags mit dem LKW aus Hu-sum geholt und erst später gab es für den Transport die Thermobehälter, die das Essen warm hielten. Alle Geräte standen damals ohne jeglichen Wetterschutz auf den Hügeln. Die Wartungsarbeiten konnten bei Regen nicht fortgesetzt werden, weil für Justierungen die Elektroneinschübe geöffnet werden mussten.

Die später beschafften Gerätezelte hatten den Nachteil, dass sie schon bei stärkerem Wind keinen Schutz mehr boten und bei Verlegungen die Abbauzeit des Gerätes erheblich verlängerten. Im Winter waren die Planen steif gefroren und kaum zu bewegen.

Später brachten die Shelter, als Ersatz für die Zelte, erhebliche Verbesserungen und sie wurden für die Hawk-Stellungen ein markantes Merkmal.

Mit Bezug der Stellung wurde auch der Schichtdienst erforderlich.

Schichtdienst ist bei der FlaRak-Waffe eines der markantesten Merkmale des Dienstes, wobei anfangs eine Aufteilung in 3 Tage Stellungsdienst, 1 Tag Kasernendienst und 3 Tage dienstfrei für alle Soldaten versucht wurde. Später stellte sich eine Kombination aus Tagesdienst und Schichtdienst als die praktischste Lösung heraus. Die Schichtablösung wurde von der Kaserne in Krummenort zur Stellung Hude per LKW, - damals MAN mit Plane - durchgeführt; ein Pendelverkehr, der wegen der Entfernung sehr zeitaufwendig war.

Die 1. Batterie des FlaRakBtl 38 verlegte gem. Befehl BMVtdg Fül II 2 vom 08.07.1966 am 20. September 1966 in die Julius-Leber-Kaserne und bezog ein Unterkunftsgebäude ganz am Ende der Kaserne und richtete den technischen Bereich neben dem damaligen KK-Schießstand ein.

Für die anderen Batterien des Bataillons wurde in Heide die Wulf-Isebrand-Kaserne gebaut und im Juli 1967 zogen die 2./, 3./ und 4./ sowie LwSanStff nach Heide um. Am 01.11.1967 wurde die Versorgungsbatterie mit dem dazugehörigen Hauptlager aufgestellt, durch die Versorgung mit waffensystemtypischen Ersatzteilen und Gerät erfolgte.

Zuvor war diese Aufgabe von der DSU (Direct Support Unit), wahrgenommen worden, ein Organisationselement, das aus der amerikanischen Struktur für das Waffensystem HAWK stammte und eine unmittelbare logistische Unterstützung der Kampfeinheiten sicherstellte. Diese materielle und personelle Unterstützung der Batterien wurde später - soweit es sich um nichtwaffensystemeigenes Gerät handelte - von der Versorgungsbatterie wahrgenommen. Die DSU war für die Arbeiten am Waffensystem auf ihrer Wartungsebene zuständig.

In nur ganz kurzer Zeit wurde der Ausbildungsstand der Einheit durch Crew-Drill und Übungen mit Überprüfungen durch batterieeigene und Prüfteams des Bataillons so angehoben, dass ein Jahresschießen durchgeführt werden konnte.

Die mit dem Jahresschießen verbundenen Aufgaben waren umfangreich und zeitaufwändig, weil die Schießen bis 1967 in den USA auf dem Schießplatz McGregor-Range und ab 1968 auf dem NATO-Schießplatz NAMFI auf Kreta stattfanden. Dafür musste die Schießcrew ausgewählt, ausgebildet und so fit gemacht werden, dass sie alle Regeln, Bestimmungen, Hinweise und Sicherheitsanmerkungen, die für den Schießplatz galten, kannte und beherrschte. Selbstverständlich auch die Vorschriften des Waffensystems für Einnahme der Bereitschaftsstufe „Battle Stations“, welche die Voraussetzung für das Abfeuern einer HAWK ist. Das Schießen dauerte in der Regel drei Tage und am Ende des 3. Tages wurde der Flugkörper auf eine Drohne abgefeuert.

Das Schießergebnis wurde in Prozent angegeben und zeigte, bis zu welchem Prozentsatz die Schießcrew die Vorgaben der Vorschriften umgesetzt hatte.

Die 1./38 hat durchweg gute bis sehr gute Ergebnisse erzielt, die auch dem Vergleich mit anderen deutschen und ausländischen HAWK-Einheiten jederzeit standhalten konnten.

Alle anderen Batterien des FlaRakBtl 38 bezogen nach und nach die Stellungen Dellstedt (2./), Windbergen (3./), Deichhausen (4./) und bildeten den westlichen Teil des HAWK-Gürtels quer durch Schleswig-Holstein; den östlichen Teil deckte das FIRakBtl 39 ab. Beide Bataillone waren dem FlaRakRgt 3 in Heide unterstellt.

Die taktische Führung der HAWK-Batterien erfolgte durch den Bataillonsgefechtsstand (BOC), der ebenfalls mobil war und über ein eigenes Rundsuchradar verfügte. Das Rundsuchradar gab dem Führenden eine eigenes Luftlagebild und ermöglichte bei Verlegungen von Batterien die Weiterführung der Luftlage. Dazu waren Fernmeldemittel erforderlich, die zwischen der Batterie und dem

BOC einen Daten- und Informationsaustausch erlaubten. Dies wurde über Richtfunk (FM 12/800) erreicht.

Im Oktober 1969 wurde das gesamte Bataillon 38 assigniert (Einsatzunterstellung). Damit war die Aufbauphase abgeschlossen und der Dienst in der integrierten Luftverteidigung begann.

Die 1./38 nahm an allen internationalen Übungen teil, die in Schleswig-Holstein stattfanden, entweder mit dem Waffensystem oder durch Abstellung von Personal oder Gerät.

Es waren Übungen wie z.B. CENTRAL ENTERPRISE. Sie stellten hohe Ansprüche an Personal und Material. Die Einheit musste auch bei widrigsten Witterungsbedingungen verlegen. Häufig in zwei Halbbatterien aufgeteilt an unterschiedliche Standorte, die manchmal bei Dunkelheit unter Tarnbedingungen und bei Fernmeldeinschränkungen eine Stellung beziehen mussten, welche auch noch bei Dunkelheit erkundet worden war.

Es gab internationale Übungen in Dänemark zusammen mit dänischen HAWK-Einheiten und Luftverteidigungskräften aus England und Holland, die andere Waffensysteme einsetzten und Fernmeldesysteme nutzten, die nicht zu unseren passten. Der Zusammenhalt und die Zusammenarbeit aller Soldaten in der Luftverteidigung war hervorragend und es gelang auch bei unterschiedlicher Geräte- und Vorschriftenlage, einen gemeinsamen LV-Verbund herzustellen.

Ein wesentliches Element des FlaRak-Dienstes war die Taktische Überprüfung, das TAC EVAL, das in regelmäßigen Abständen die Einsatzbereitschaft der Einheiten aller FlaRak-Verbände bewertet.

Für diese Überprüfung gab es Allied Command Europe (ACE) Forces Standards, welche die Fähigkeit der Einheit bewerteten. Die Einheiten mussten die Fähigkeit, das Waffensystem entsprechend der taktischen Lage zu beherrschen und die erforderliche Wartung durch Planung, Organisation und Durchführung sowie die Versorgung unter Einhaltung der Bedingungen während der Übung sicherstellen. Schließlich prüfte das TAC EVAL-Team die Fähigkeit der Einheit, bei simulierten Luftangriffen, ABC-Einlagen, Sabotageangriffen, Fernmelde- und Personalausfall ihren Auftrag weiter durchführen zu können. Ebenso wurde bewertet, wie schnell und wie umsichtig gehandelt wurde, um den befohlenen LV-Status wieder einzunehmen.

Am Ende eines TAC EVALs wurde das Schlüsselpersonal des gesamten Bataillons zusammengerufen und die Ergebnisse bekannt gegeben. Es gab für die 4 Prüfbereiche die Noten „Excellent“, „Satisfactory“, „Marginal“ und „Unsatisfactory“.

Es waren sehr viele und bis ins Einzelne gehende Prüfpunkte, die sowohl vom Prüfer während des TAC EVALs als auch von den „Geprüften“ schon bei der Ausbildung und während des täglichen Dienstes in der Einheit berücksichtigt werden mussten. Diese Prüfpunkte waren zumindest für alle deutschen HAWK-Einheiten bindend, so dass ein TAC EVAL den Vergleich von Einheiten und Verbänden zuließ.

Erkenntnisse über den erforderlichen Schutz von Luftwaffenanlagen, insbesondere der von FlaRak-Stellungen, wegen der höheren Geschwindigkeit und der geringen Angriffshöhe der Flugzeuge des Warschauer Paktes führten zur Einführung der Maschinenkonone (MK20), 20mm Zwilling, die als Objektschutzwaffe den Stellungen vorgelagert eingesetzt wurden.

In der Stellung Hude wurde für die MK20 eine Halle gebaut und das Personal in Zweitfunktion in der Bedienung der Waffe ausgebildet. Die Ergebnisse dieser Ausbildung zeigten sich beim MK20 - Jahresschießen in Kreta und besonders bei der Taktischen Überprüfung der Einheit.

Die Weiterentwicklung der Flugzeuge zwang zur Modifizierung einzelner Geräte des Waffensystems HAWK und zu einer wesentlichen Kampfwertsteigerung des Gesamtsystems, jetzt mit Namen IHAWK = Improved HAWK.

Eine wichtige Verbesserung bedeutete das Certified Round Concept, wobei der IHAWK-Flugkörper als fertiger, geprüfter (zertifizierter) Flugkörper auf das Startgerät gelegt und ohne weitere Überprüfung startfähig war.

Im Feuerleitbereich kamen neue Geräte (ICC und IPCP) hinzu und die vorhandenen Geräte wurden umfangreich modernisiert, so dass nunmehr der Einsatz von zwei annähernd gleichwertigen Halbbatterien möglich wurde.

Im Juli 1977 war die Umrüstung der 1./38 abgeschlossen.

Mit Beginn der 70er Jahre wurde auch der Kfz-Park auf die neue Generation von LKW umgerüstet. Der bis dahin benutzte MAN mit seinen bulligen Rädern war ideal für das hiesige Gelände mit feuchten Wiesen und lehmigen Wegen, auf denen sich der LKW mit angehängtem Radargerät bei Verlegungen bewegen musste. Die neuen Fahrzeuge konnten in diesem für uns wichtigen Punkt nicht mithalten und auch die Nachrüstung mit Geländereifen brachte keine wesentliche Verbesserung. Es kam vor, dass bei Übungen in verregnetem Sommer die schweren Stromerzeuger durch Unimogs, die Schneeketten aufgezogen hatten, aus dem Gelände herausgebracht werden mussten. Für die morgendlichen Schichtablösungen zwischen Hude und der JuLeKa waren die neuen LKW allerdings besser geeignet, weil es für die Mannschaften auf der Ladefläche doch etwas erträglicher war.

Die Unterbringung in der Truppenunterkunft der Julius-Leber-Kaserne verbesserte sich 1970 ebenfalls, weil neue Unterkunftsblöcke und Geschäftszimmerblöcke gebaut wurden, die die von der Nato geforderten Schutzbauten errichtet hatten.

Für den Kfz-Bereich wurde ein Schleppdach, eine Rampe und eine Tankstelle gebaut. Wegen der NATO-Assignierung der 1./38 waren Teile der Ju-Le-Ka in das NATO-Infrastrukturprogramm aufgenommen worden und die örtliche Bauleitung bekam Zuschüsse für bauliche Maßnahmen, die in direktem Zusammenhang mit dem Auftrag standen.

Mit Beginn der 80er Jahre wurde die FlaRak geprägt durch die beginnende Außerdienststellung des WS NIKE und der zunächst verzögerten Einführung des WS PATRIOT und des WS ROLAND.

1983 wurde die Beschaffung und der Betrieb von PATRIOT-Systemen zusammen mit den USA, teilweise auf Leihbasis, beschlossen. Dadurch konnte das NIKE-System ausgesondert und das PATRIOT-System in einem neuen Verbund mit HAWK aufgestellt werden.

Die Planungen für das WS PATRIOT, soweit es die Stellung Hude betrifft, wurden bereits 1985 begonnen. Die umfangreichen Untersuchungen über die Tragfähigkeit des Bodens, die Möglichkeit einer Stellungserweiterung durch Landkauf, die Fähigkeit der Zu- und Abwegung bezüglich Kurvenradius, Wegbreite und Verbreiterungsmöglichkeiten und der Mindestabstand der Startgeräte zueinander führten zum Ergebnis, dass nur eine Minimalkonfiguration des PATRIOT-Systems dort disloziert werden konnte.

Berücksichtigt werden musste bei der Planung von Stellungen für das PATRIOT-System zusammen mit dem HAWK-System zu einer LV-Zone (Cluster), dass die Belgier ihre HAWK-Systeme im Raum Kassel außer Dienst stellten ohne Ersatz die Stellungen verließen.

Die Neuaufstellung der Patriot-Verbände und die entstandene Lücke im HAWK-Gürtel hatte für das FlaRakBtl 38 und damit auch für die 1./FlaRakBtl 38 unmittelbare und weitreichende Auswirkungen.

Für den im Bereich Schleswig-Holstein geplanten PATRIOT-Verband, das FlaRakBtl 26, sollten keine neuen Stellungen gebaut, sondern die frei werdenden Stellungen des FlaRakBtl 38 genutzt werden. Zusammen mit dem HAWK-Verband FlaRakBtl 39 bildet es ein Cluster.

Die 38er wiederum verlegten in die von den Belgiern verlassenen Stellungen im Bereich des nördlichen hessischen Berglandes.

Vorher allerdings mussten die belgischen Stellungen umgerüstet und auch nachgerüstet werden, wobei alle wesentlichen stellungsbaulichen Vorstellungen, die in Hude wegen Geldmangels nicht umgesetzt werden konnten, in der neuen Stellung verwirklicht wurden.

Die neue Stellung auf dem Heitzelberg bei Freienhagen war sehr gut für die Belange des Waffensystems vorbereitet worden. Sehr schwer war es, die Richtfunkstrecken in der hügeligen Landschaft herzustellen.

Die Unterkunft in der Prinz-Eugen-Kaserne in Bad Arolsen wurde nach den Erfordernissen für die FlaRak-Truppe umgebaut.

In Husum befand sich die FlaRak in ausgezeichnete Nachbarschaft mit dem Versorgungsregiment 7 und den anderen Verbänden und Einheiten am Standort. In Mengershausen, dem Ortsteil von Arolsen, in dem die Prinz-Eugen-Kaserne liegt, mussten sich die Soldaten erst an die Kameraden eines Panzerverbandes und die Eigenarten des Heeres erst gewöhnen, diese sich aber auch an die FlaRak-Soldaten und die Besonderheiten der Luftwaffe.

Im Februar 1990 wurde die 1./38 aus dem LV-Auftrag herausgenommen, Abgabe der Geräte zu einer weiteren technischen Nachrüstung zur Verbesserung der Abwehrfähigkeit und Räumung der Stellung zum 30.03.90, Schulung des Personals für die neue Technik bis zum 15.06.90, danach sofort Systemübernahme von der Industrie noch im Bataillonsbereich (Stellung Dellstedt) und schließlich dann vom 20.08.90 bis 24.08.90 die Verlegung per Bahn nach Arolsen.

In Husum blieben noch einige Soldaten des Restkommandos zurück, die aber auch nach kurzer Zeit die nun fast leeren Unterkunftsblöcke in der Julius-Leber-Kaserne verließen.

Zurück blieben nur ein paar Soldaten der 1./38 mit geringer Restdienstzeit. Sie sahen, wie der Nachfolgeverband, das FlaRak-Geschwader 26 mit den Vorkommandos der 3.Staffel und der 4.Staffel die ehemaligen Blöcke der 1./38 belegten und den FlaRak-Dienst der Luftverteidigung in Husum fortsetzten.

## Flugsicherungsbereichszentrale (FSBerZ) 4 - „Eider Control“

Henning Schnert



Staffelchefs:

Hauptmann Häußler	1960 - 1966
Major Haussmann	1966 - 1969
Oberstleutnant Thiessen	1969 - 1971
Oberstleutnant Trappe	1971 - 1976

Bei der Übung von taktischen Flügen für Angriff und Verteidigung konnten Piloten die sonst in der

Fliegerei üblichen Strecken nicht einhalten. Plötzliche Änderungen in Richtung und Geschwindigkeit passten jedoch nicht ins Konzept der zivilen Flugsicherung. In einer Verwaltungsvereinbarung zwischen dem Bundesminister für Verkehr und dem Bundesminister für Verteidigung wurde deshalb eine Sonderregelung für die Flugsicherung an und um Militärflugplätze beschlossen. Hoheitliche Aufgaben, bis dahin von der Bundesanstalt für Flugsicherung wahrgenommen, wurden vorübergehend teilweise dem Militär übertragen. Mit dem Aufstellungsbefehl Luftwaffe v. 27.01.1960 wurde mit der FSBerZ 4 eine Einheit geschaffen, der im westlichen Teil Schleswig-Holsteins in einer „Terminal Military Area“ (TMA) folgende Aufgaben übertragen wurden:

- Flugsicherungskontrolldienst im unteren Luftraum (1000/2500 Fuß GND – Flugfläche 245) in 3 Sektoren,
- Fluginformationsdienst,
- Alarmierung und Unterstützung von Notdiensten in Notfällen und
- FS-technischer Dienst für Wartung und Instandsetzung von FS-Einrichtungen und Anlagen.

Die Einheit wurde der Flugsicherungsabteilung 113/Fernmelderegiment (FmRgt)11 in Osnabrück unterstellt.

Die FS-Dienste wurden bereitgestellt für:

- Das Jagdgeschwader (JG) 72 in Leck mit F-86 „Sabre“,
- das Aufklärungsgeschwader (AG) 52 in Eggebek mit RF-84 „Thunderflash“,
- das Jagdbombergeschwader 35 in Husum mit F-84F „Thunderstreak“,
- das Marinefliegergeschwader (MFG) 1 in Jagel mit Seahawk und Fouga Magister und
- das MFG 5 in Kiel-Holtenua mit Sikorsky Hubschraubern und Albatross Wasserflugzeugen.

Wegen der großen Ansammlung von Militärflugzeugen auf geringem Raum sprach man vom „Flugzeugträger Schleswig-Holstein“.

Nach der Erprobung eines Radarrundumsuchgerätes (ASR-B Telefunken) auf dem Stollberg im Sommer 1959 mit unbefriedigenden Ergebnissen, wurde 1960 die Radaranlage ASR-B des JaboG 35 auf dem Flugplatz Husum Schwesing mitbenutzt. Die Soldaten der Einheit wurden in der Fliegerhorstkaserne untergebracht.

Da die FSBerZ mobil sein sollte, um im Alarmfall den Standort wechseln zu können, wurden 17 Radarerprobungen u.a. in Eggebek, Hude, Löwenstedt, Schauendahl und auf dem Stollberg durchgeführt. Die Mobilität war mit wachsenden Aufgaben und dem komplexen Gerät nicht haltbar, man entschied sich für die neu erbaute Julius-Leber-Kaserne in Husum und zog 1963 dort ein.

Flugplätze und Flugstrecken waren in den frühen 60er Jahren technisch schlecht gerüstet. Funkfeuer erlaubten nur eine Kursangabe. Die Entfernungsangabe zu Funkfeuern gab es noch nicht. Mancher Leser wird sich noch an die Piloten erinnern, die sich in die Tschechoslowakei bzw. nach Berlin verfliegen.

Das Radarbild der FS-Kontrollstellen produzierte nur ein Primärziel. Die Identifizierung eines Flugzeuges erforderte von der Flugsicherung die Anweisung an den Piloten, bestimmte Identifizierungskurven zu fliegen. Stimmten die Bewe-

gungen des Primärziels auf dem Radarschirm mit den Anweisungen überein, galt das Flugzeug als identifiziert, ein sehr umständliches Verfahren.

Die Einführung der TACAN (Tactical Air Navigation) Boden- und Bordgeräte in der zweiten Hälfte der 60er Jahre verbesserte die Situation. Neben einer genauen Kursangabe wurde die Entfernung von der Station angezeigt. In Verbindung mit dem Höhenmesser war jederzeit die räumliche Position des Flugzeuges bekannt.

Die Radargeräte der Flugsicherung wurden mit einem IFF (Identification Friend – Foe) ausgerüstet, die Anzeige eines Sekundärziels zum Primärziel erleichterte die Identifizierung.

Ebenfalls vorteilhaft war die Unterbringung der Kontrollleiter in Husum. Sie nutzten dieselben sozialen Einrichtungen wie die Piloten des Geschwaders. Fliegerische Probleme und Anforderungen an die Flugsicherung konnten in direktem Gespräch miteinander erörtert werden.

Ab Oktober 1963 wurde die FSBerZ 4 in das FmRgt 37 überführt, das der neu gegründeten 7. Lw Division in Schleswig unterstellt war.

1964/65 wurde in der Ju-Le-Ka eine Radaranlage aufgebaut und ein Kontrollraum eingerichtet.

#### Der Kontrollraum

Im FmRgt 37 war die Flugsicherung mit Jägerleiteneinheiten zusammengefasst. FS Kontrollleiter versuchten, die Flugzeuge auseinander zu halten, Jägerleitoffiziere



der Luftverteidigung hatten die Aufgabe, Abfangjäger an potenzielle Angriffe heran zu führen.

April 1968 wurde die FSBerZ 4 wieder dem FmRgt 11 unterstellt. In der Stärke- und Ausrüstungsnachweisung (STAN) wurde der Grad der Beweglichkeit jetzt mit „ortsfest“ angegeben.

Im Bereich der FS Kontrollleiter zeigte sich ein Personalproblem. Nach einer Verpflichtungszeit von 6 – 8 Jahren verließen die Zeitsoldaten die Bundeswehr und wurden von der zivilen Flugsicherung nach einer Ausbildungszeit von zwei Jahren als Inspektor übernommen. Dem Anreiz, die Luftwaffe zu verlassen, konnte mit der Einführung der Laufbahn der Offiziere des militärfachlichen Dienstes entgegengewirkt werden. Alle FS Kontrollleiterstellen wurden Offiziersstellen.

Für 1968 wurde die Übergabe der Verantwortung an die zivile Flugsicherung verkündet. Es gab jedoch keine zivilen Fluglotsen, die mit den Erfordernissen der militärischen Piloten genügend vertraut waren.

Erst Anfang 1973 wurde diese Absicht weiter verfolgt. Eine Außenstelle der Bundesanstalt für Flugsicherung (BFS) wurde bei der FSBerZ 4 etabliert. Zivile Fluglotsen waren in die Besonderheiten des operationellen Flugverkehrs einzuweisen.

Zum April 1974 – mittlerweile waren 14 zivile Fluglotsen eingewiesen worden – sollte die FSBerZ 4 aufgelöst werden. Der Termin verstrich ohne Besonderheiten. Statt dessen sah ein neues Flugsicherungskonzept eine militärische Beteiligung in den zivilen Regionalkontrollstellen für den unteren Luftraum vor.

Daraufhin verließ das zivile Personal die FSBerZ 4 – die Ausbildung war praktisch umsonst.

Im Gegenzug wurden der jetzt FS Kontrollleiter der örtlichen militärischen Flugsicherung zugewiesen, die eine Zulassung bei der FSBerZ 4 erwerben sollten.

Im Frühjahr 1976 wurde entschieden, dass der Kontrolldienst in der Regionalkontrollstelle Bremen aufgenommen werden sollte.

Am 01.06.1976 nahmen die FS Kontrollleiter ihren Dienst in Bremen auf. Der Verlegebefehl dafür traf erst im Herbst ein!

## Fernmeldesystemzentrum der Bundeswehr in Husum

Rainer Suttman

Das Fernmeldesystemzentrum der Bundeswehr Husum (FmSysZBw Husum) wurde zum 01.01.1994 vorerst mit einer Übergangsgliederung in der Husumer Julius-Leber-Kaserne aufgestellt und beinhaltete die 3 Elemente Fernschreibstelle (FschRSt), Fernsprechvermittlung (FspVmi) und Automatisierter Fernschreib- u. Datenvermittlungsknoten (AFDVMiKn). Es wurde so zum Nachfolger der Standortfernmeldeanlage in der Julius-Leber-Kaserne, sowie der Grundnetzschalt- u. Vermittlungsstelle der Bundeswehr in Bredstedt.

versorgung auf das weitere Umland und die inzwischen digitalisierte Fernsprechversorgung auf den gesamten Standort Husum ausgedehnt.

Zur Zeit bereitet sich das FmSysZBw Husum und weitere 4 FmSysZBw, wie auch andere Dienststellen im Fernmeldesystem Bundeswehr auf die Einführung des neuen Kommunikationsvorhabens „Nutzerorientierte Kommunikation in der Bundeswehr (NuKomBw)“ vor. Dieses wird dann mittelfristig das AFDNBw auflösen und die 5 verbliebenen FmSysZBw überflüssig machen.



#### Wappenbild

Mit einer Friedensstärke von 11 Soldaten und 48 zivilen Mitarbeitern bekam es die beiden Kernaufträge

- 1) den Fernsprech- und Fernschreibbetrieb in der Liegenschaft Julius-Leber-Kaserne und der Standortverwaltung Husum in der Industriestrasse sicherzustellen, sowie
- 2) den Verkehr im Automatisierten Fernschreib- und Datenübertragungsnetz der Bundeswehr (AFDNBw) zu steuern und zu überwachen.

Im Oktober 1994 ging der AFDVMiKn nach mehrmonatiger Ausbildung des zivilen und militärischen Personals ohne Probleme ans Netz und nahm den Betrieb in der Domäne Husum (Schleswig-Holstein, Hamburg und nördliches Niedersachsen) auf.

In den nachfolgenden 11 Jahren durchlebte das Personal sowohl 4 Unterstellungswechsel mit vorgesetzten Dienststellen zuerst in Kiel, später dann in Berlin und Erfurt als auch 2 Umbenennungen ihrer Dienststelle. Eindringendes Regenwasser beim Pfingstunwetter im Jahre 1997 sowie die Auslösung der automatischen CO<sub>2</sub>-Löschanlage auf Grund eines Fehlalarms hätten beinahe die Existenz der Dienststelle gefährdet. Durch umsichtiges Handeln des Personals und der Hilfe von Feuerwehr und Technischem Hilfswerk konnte der Betrieb weiterhin durchgeführt werden. Nach und nach hat sich strukturbedingt die Fernschreib-

# Das Spezialpionierbataillon 164 (SpezPiBtl)

Andreas Rabethge

## Auftrag

- Führt unterstellte Kräfte im Grundbetrieb und stellt deren personelle und materielle Einsatzbereitschaft sicher
- Stellt die Unterbringung von Einsatzkräften im Einsatzgebiet im Feldlager sicher
- Unterstützt die Kraftstoff-Folgeversorgung der Einsatzkräfte im Einsatzgebiet durch Bau und Betrieb von Tanklagern und Pipelineanlagen aus Feldpipelinematerial
- Unterstützt im Inland die zivile Betreibergesellschaft des CEPS/NEPS durch Bau und Betrieb von Ersatzeinrichtungen aus Feldpipelinematerial

## Geschichte

- 13.01.2003 Mit Organisationsbefehl wurde die Aufstellung des Spezialpionierbataillon 164 in den Liegenschaften Julius-Leber-Kaserne (Husum) und Stapelholmer Kaserne (Seeth) befohlen. Zur Aufstellung herangezogen wurden dabei Truppenteile von: Pionierbataillon 620 Schleswig (aufgelöst) Spezialpionierkompanien aus Albersdorf, Höxter, Idstedt und Kranenburg (aufgelöst) Luftwaffenmaterialdepot 71 (umstrukturiert)
- 01.05.2003 Das Vorkommando nahm seine Arbeit unter der Führung von Oberstleutnant Rainer Thoma, dem späteren Bataillonskommandeur, in der Julius-Leber-Kaserne auf und führte das Bataillon zu seiner Indienststellung am 01.07.2003 mit dem Stab./ und der 1. Kompanie. In der Folge wurden zum 01.10.2003 die Aufstellung der Feldlagerbetriebskompanien (2./ - 4./ 164) vollzogen sowie ein Vorauskommando zur Aufstellung der Pipelinepionierkompanien (5./ - 8./ 164) in Seeth gestellt.
- 30.10.2003 Herrn Oberst Dooremans, Kommandeur des Logistikregiment 16 in Lingen konnte der Abschluss der Aufstellung gemeldet werden. Die neuen Qualifikationen der im Bataillon eingesetzten Soldaten erforderten eine umfangreiche Fachausbildung.

Viele Dienstposten waren zwar personell besetzt aber die Inhaber noch nicht Dienstpostengerecht ausgebildet. Auch nach der offiziellen Aufstellung blieb die Planung und Durchführung der Fachausbildung ein Schwerpunkt im Bataillon.

- 03.11.2003 Eine Kommission bestehend aus Vertretern der Kompanien und des Stabes wählt das Bataillonswappen. Die Vertreter wollten mit ihrer Wahl nicht nur ihre Verwendung kennzeichnen, sondern auch ihre Zugehörigkeit zu Kreis und Land. So finden sich in dem Wappen in der Hauptsache die Landesfarben Schleswig - Holsteins sowie die Darstellungen des historischen Stadtores von Husum und der Stapelholmer Mörser.
- 07.11.2003 Übergabe des Bataillons von Oberstleutnant Rainer Thoma an Oberstleutnant Reinhard Großkopf. Mit der Übergabe des Kommandos ging das Bataillon fast verzugslos in die Zeit der Einsätze über, welche sich auf alle Einsatzländer des Balkan und Afghanistan erstrecken und weiter gem. dem Auftrag andauern. Nicht unerwähnt bleiben dürfen Unterstützungsleistungen an Tagen der offenen Tür der Bundesregierung und Nato Einsatzübungen in Lettland.
- 11.06.2004 Offizieller Indienststellungsappell unter Teilnahme der Bevölkerung im Schloss vor Husum.
- 30.09.2005 Übergabe des Kommandos von Oberstleutnant Reinhard Großkopf an Oberstleutnant Holger Hammerich. Der Kommandeur kommt und hat eine große Aufgabe mitgebracht. Das Spezialpionierbataillon 164 nimmt zum 01.10.2005 eine neue Struktur ein. Bis zum 31.12.2006 werden zwei Feldlagerbetriebskompanien in Husum aufgestellt. Das Personal hierfür kommt aus dem aufzulösenden Spezialpionierbataillon 174 ( Dessau ) und der 2./Logistikbataillon 162 ( Husum ). Weiterhin werden die Pipelinepionierkompanien aus Seeth zusammengefasst und nach Husum verlegt. Somit gibt das Spezialpionierbataillon 164 seinen Standort Seeth auf.

## Die Standortverwaltung (StOV) Husum

Rüdiger Stemke



Die Bundeswehr gliedert sich gemäß Art 87a und 87b GG in die Bereiche Streitkräfte und Bundeswehrverwaltung. Dem letzteren gehören die Standortverwaltungen als sog. Ortsbehörden an. Sie unterstehen den Wehrbereichsverwaltungen (Mittelbehörden) und diese wiederum dem Bundesministerium der Verteidigung (oberste Bundesbehörde).

Im Allgemeinen dient die Bundeswehrverwaltung den Aufgaben des Personalwesens und der unmittelbaren Deckung des Sachbedarfs der Streitkräfte. Die Standortverwaltung als Behörde vor Ort in unmittelbarer Nähe der Streitkräfte hat im einzelnen folgende Aufgaben:

- Einstellung von Zivilbeschäftigten und der damit verbundenen Bearbeitung von Personalangelegenheiten,
- Versorgung der Streitkräfte mit Bekleidung und Verpflegung,
- sowie Verwaltung und Betrieb der Liegenschaften.

Hierdurch wurde auch der ursprüngliche organisatorische Aufbau in vier Sachgebiete begründet. Im Sachgebiet I wurden Aufgaben von allgemeiner übergreifender Bedeutung wahrgenommen, das Sachgebiet II beschäftigte sich mit Personalangelegenheiten, für die Versorgung mit Verpflegung und Bekleidung war das Sachgebiet III zuständig und die Verwaltung der Liegenschaften fiel in die Verantwortung des Sachgebiet IV.

Diese Struktur wurde zum 01.05.2003 durch Zusammenfassen der Sachgebiete I und II zum Zentralbereich, sowie der Sachgebiete III und IV zum Servicebereich in eine zweigliedrige Form geändert.

Mit Gründung der LH Bundeswehr Bekleidungsgesellschaft mbH (LHBw), deren Aufgabe in der privatwirtschaftlichen Reorganisation des gesamten Bekleidungswesens der Bundeswehr liegt, wurde die StOV ab 2003 von einem Großteil ihrer Aufgaben in diesem Bereich entbunden. Es fallen nur noch Restaufgaben an, wie das Feststellen von Ansprüchen.

Die Standortverwaltung Husum ist örtlich zuständig für den südlichen Teil des Kreises Nordfriesland einschließlich der vorgelagerten Inseln und Halligen ohne Sylt, Föhr und Amrum. Sie betreute Mitte der 80er Jahre 25 militärische Liegenschaften mit einer Fläche von 1.415 ha. Diese Zahl hat sich in den letzten Jahren durch Standortschließungen auf eine heutige Größe von 12 Liegenschaften mit 1.120 ha reduziert. Die Betreuungsstärke liegt gegenwärtig bei 3.559 Soldaten und Zivilbeschäftigten (Stand Oktober 2005). Hierin enthalten sind 153 Auszubildende, die sowohl in Verwaltungsberufen wie Verwaltungsfachangestellte, Beamte des mittleren und gehobenen nichttechnischen Dienstes als auch in gewerblich technischen Berufen wie Fluggerätemechaniker, Elektroniker, Tischler, Maler, Maurer, oder Anlagenmechaniker bei der Standortverwaltung Husum eine Ausbildung absolvieren. In der Vergangenheit wurden ebenso Ausbildungsplätze als Flugzeug- und Kraftfahrzeugmechaniker, Zahnarzthelferin, Koch oder

Bürogehilfin angeboten. Diese Ausbildung erfolgt in Zusammenarbeit mit den militärischen Dienststellen im Zuständigkeitsbereich.

Der Sitz der Dienststelle befindet sich in der Industriestraße 15 und damit in idealer Lage genau zwischen der Fliegerhorstkaserne und der Julius-Leber-Kaserne mit einem Abstand von jeweils weniger als 1000 m. Diese günstigen Bedingungen bestehen jedoch erst seit 1993.

Die StOV Husum wurde mit Wirkung vom 01.06.1956 eingerichtet und führte zunächst die Bezeichnung

„Der Bundesminister der Verteidigung, Verwaltungsstelle Husum (Standortverwaltung Husum)“,

bevor sie am 26.09.1957 durch Erlass ihren heutigen Namen erhielt. Als vorläufiger Leiter wurde der Regierungsoberinspektor Heinz Cords, bisher bei der StOV Hamburg beschäftigt, bestimmt. Der Dienstbetrieb wurde am 07.06.1956 in der Flensburger Chaussee 39 aufgenommen.

Neben den vier erwähnten Sachgebieten gehörte zu Beginn auch eine Standortkasse zu dieser Dienststelle, die 1973 im Zuge organisatorischer Maßnahmen aufgelöst und durch eine Hauptzahlstelle ersetzt wurde. Mit Wirkung vom 01.06.1969 vergrößerte sich der Zuständigkeitsbereich und damit auch die anfallenden Aufgaben durch Einrichtung der Außenstelle Seeth. Diese war bis zu diesem Datum als „Standortverwaltung Friedrichstadt/Seeth“ eigenständig. Seit 1980 gibt es einen Sozialdienst.

Der erste Dienstsitz war ein voll unterkellertes eingeschossiges Gebäude mit Dachgeschoss, das ca. 1940 zur Erfüllung verwaltungsamtlicher Aufgaben der ehemaligen Marinekriegsschule Husum (heutige Fliegerhorstkaserne) erbaut worden war. Es verfügte über eine Kapazität von 19 Büroräumen im Erd- und 13 Büroräumen im Dachgeschoss. Diese Größenordnung reichte jedoch nicht aus, um die gesamte Dienststelle unterzubringen. Insbesondere mangelte es an Lagerflächen für Bekleidung und Gerät der landwirtschaftlichen Betriebsgruppe, aber auch die Büroflächen waren zu knapp bemessen. Hierfür mussten weitere Räumlichkeiten in anderen Liegenschaften genutzt werden.

Während sich das Geräte- und Verbrauchsmittelager im Gebäude 9 (ehemalige Exerzierhalle) und der Betriebshof der landwirtschaftlichen Betriebsgruppe in sechs alten Feldhäusern der angrenzenden Fliegerhorstkaserne befanden, war die Bekleidungskammer in der 1,5 km entfernten Julius-Leber-Kaserne untergebracht. Als Lagerflächen für Bekleidung dienten ab 1962/63 drei alte Baracken mit je 400 qm Lagerfläche, welche nach baupolizeilicher Sperrung durch eine neue Halle in Leichtbauweise ersetzt wurden. Dieses am 17.02.1982 von der Bauverwaltung an die StOV übergebene Gebäude stellte zwar eine wesentliche Verbesserung dar, entsprach aber dennoch nicht den Anforderungen für einen reibungslosen Ablauf bei der Ein- und Auskleidung der Soldaten.

Die Beschäftigten des Sachgebiet III erhielten zunächst ihre Büros im Obergeschoss des Jägerheims im Marienhofweg, dem heutigen Sitz des Katasteramtes, welches sie sich mit der Bauleitung Husum des Landesbauamtes (LBA) Schleswig, die im Erdgeschoss untergebracht waren, teilten. Durch einen erhöhten Platzbedarf des LBA erfolgte zu Beginn des Jahres 1977 ein Umzug in Teile des Gebäudes 34 (Feldwobwohnhelm) der Julius-Leber-Kaserne. Aus diesem erfolgte der Auszug im November 1982, der mit einem Wechsel in das Erdgeschoss des Gebäude 4 verbunden war. In diesem Gebäude befand sich auch die Lohnstelle, die etwas später im gleichen Jahrzehnt aufgelöst wurde. Danach wechselte das Sachgebiet III noch einmal seine Räumlichkeiten, und zwar in das Erdgeschoss des Gebäude 1b in der Fliegerhorstkaserne.

Aus diesem ständigen Wechsel heraus wurde bereits am 29.10.1959 ein Raumbedarfsplan für einen Neubau erstellt. Dieser mündete in zwei Bauanträgen vom 22.12.1960 und 01.03.1962 und einen vorgesehenen Baubeginntermin im Jahr 1967. Zwischenzeitlich konnten am 01.11.1965 nach Abschluss einer Baumaßnahme weitere sechs Räume im Dachgeschoss als Büro genutzt werden. Die Notwendigkeit eines Neubaus hatte sich dadurch jedoch nicht erledigt. Am 13.06.1972 wurde schließlich als Standort für diese Maßnahme ein Gelände zwischen Industriestraße und Gutenbergstraße festgelegt, nach dem ein Jahr zuvor sogar eine Alternative ins Spiel gebracht wurde, in der man die Nutzung der EDEKA-Anlagen in Erwägung zog. Einige Monate später, am 30.10.1972, wurden die Bauanträge aus den 60er Jahren erneuert und man plante 1978 den Baubeginn für das 2. Quartal 1980. Dieser wurde in den folgenden Jahren allerdings wiederholt in die Zukunft verschoben. Am 28.05.1984 wurde nach Aufforderung durch das Ministerium zum dritten Mal ein aktualisierter Bauantrag für den Neubau aufgestellt. Dieser erneute Anlauf führte schließlich zum Erfolg.

Am 24.09.1985 erhielt das Landesbauamt Schleswig den Planungsauftrag für diese Maßnahme. Bedingt durch den großen Umfang wurde die Planung und Kostenberechnung in drei Teilvorlagen aufgestellt, welche im einzelnen folgenden Maßnahmen beinhalteten:

- Erschließung der Gesamtanlage,
- Errichtung der Gebäude (Werkstatt-, Garagen-, Geländebetreuungs-, Lager- und Dienstgebäude),
- Werkstattgebäude für den technischen Betriebsdienst auf dem Flugplatz in Schwesing.

Am 24.10.1986 um 11.00 Uhr wurde mit einem symbolischen „ersten Spatenstich“ durch den parlamentarischen Staatssekretär im BMVg, Peter Kurt Würzbach, mit der Erschließung begonnen. Unterstützt wurde er dabei vom Oberfinanzpräsidenten der OFD Kiel, Svend Olaf Hansen, dem Präsidenten der WBV I, Ulrich Behnel und dem Leiter der StOV Husum, Manfred Giermann. In Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste und des Luftwaffenmusikkorps 4 wurde dieses feierliche Ereignis gebührend begangen. Damit war 30 Jahre nach Gründung der Standortverwaltung Husum der Grundstein für die lang erhoffte Konzentration aller Teilbereiche dieser Dienststelle auf eine Liegenschaft gelegt. Von nun an ging es Schlag auf Schlag. Im März 1988 wurde mit dem Bau der Gebäude begonnen, welcher nach fünf jähriger Bauzeit mit Fertigstellung des Dienstgebäudes im Juli 1993 abgeschlossen war.



Gewerbebetriebe auf nunmehr 3,39 ha reduziert wurde, standen Gebäude in optimaler Entfernung und Lage zueinander zur Verfügung.

### Standortverwaltung Husum

Das Zeitalter des alten Dienstgebäudes war nun endgültig abgelaufen und es wurde bereits am 16.09.1993 in das sog. Allgemeine Grundvermögen abgegeben und unmittelbar durch das Bundesvermögensamt Flensburg (heute: Bundesanstalt für Immobilienaufgaben) an die Stadt Husum zur Einrichtung eines Gästehauses für das Bildungszentrum für Gastronomie und Tourismus veräußert.

Ein Wunsch konnte bei der Realisierung des Neubaus jedoch nicht verwirklicht werden: ein Gebäude für die Bewirtschaftung des Liegenschaftsmaterials. Dieses wurde nach Auszug des Wehrbereichsbekleidungsamtes I – Außenstelle Husum – aus der Liegenschaft in der Osterhusumer Straße 102 in mehreren Gebäuden untergebracht. Diese behelfsmäßige Lösung mit ihren arbeitstäglichen organisatorischen Problemen führte Mitte 1999 zur Planung eines weiteren Gebäudes in der Industriestraße 15. Diesmal verlief die Realisierung jedoch wesentlich schneller. Bereits im November 1999 wurde mit den Arbeiten begonnen und am 15.03.2001 konnte das fertige Gerätelager zur Nutzung überlassen werden.

Mit Fertigstellung dieses letzten Abschnitts im langjährigen Kapitel „Neubau der Standortverwaltung Husum“ ist diese Dienststelle sowohl infrastrukturell als auch organisatorisch durch zahlreiche Optimierungen in diversen Arbeitsabläufen bestens vorbereitet auf die Veränderungen im Bereich der Wehrverwaltung, die teilweise durch Privatisierung einzelner Aufgabenbereiche bereits begonnen haben. So ist zum 01.01.2007 die Umwandlung in ein Bundeswehrendienstleistungszentrum vorgesehen, in dem die Aufgaben einer StOV mit denen der umliegenden Truppenverwaltungen zusammengelegt werden.

Zur Zeit ist die Standortverwaltung für folgende Liegenschaften zuständig:

- Fliegerhorstkaserne, Husum
- Julius-Leber-Kaserne, Husum
- Dienstgebäude StOV Husum, Husum
- Patriot G 26 Flugplatz Husum/Schwesing
- Sammelstandortschießanlage Olderup
- Luftwaffenbetriebsstoffdepot 71, Bordelum
- Materialdepot Wester-Ohrstedt
- Stapelholmer-Kaserne, Seeth
- Standortübungsplatz Seeth
- Standortübungsplatz Schauendahl
- Standortübungsplatz Lütjenholm
- Stellung Hude



# Der Mobilmachungsstützpunkt (MobStpkt) Schauendahl:

Rüdiger Stemke

Dieses Grundstück war Teil des ehemaligen Husumer Flugplatzes und wurde durch die Firma H. August Behstedt, Husum-Mildstedt mit Vertrag vom 18./19.08.1949 von der Bundesvermögensstelle Flensburg angemietet. Es bestand aus den ehemaligen Vorwärmehallen 1-3 und einer durch den Mieter errichteten Bürobaracke.

Die Nutzung durch die Bundeswehr begann am 17.08.1962 mit der Übergabe dieser vier Gebäude von der Bundesvermögensstelle Flensburg an die StOV Husum. Am 17.09.1963 wurde diese unter der Bezeichnung „Gerätelager Schauendahl“ geführte Liegenschaft um eine Behelfslagerhalle und die Einfriedigung

erweitert und umfasste damit eine Fläche von 39.830 m<sup>2</sup>. die Namensgebung wurde im August 1973 in Mobilmachungsstützpunkt geändert.

Erlass BMVg - Fü S IV 2 vom 09.12.1994. Zum 01.01.1995 wurde die Liegenschaft in das Allgemeine Grundvermögen (AGV) überführt.

Die Nutzer der Liegenschaft waren:

Versorgungsbataillon 710 (01.08.1964 – 22.11.1966)

Versorgungsbataillon 711 (23.11.1966 – Mitte 1972)

Feldersatzbataillon 610 Geräteinheit – (Mitte 1972 - 31.03.1993)

## Ausbildungswerkstatt der Luftwaffe – Husum –

Johannes Frauen -Leiter der Ausbildungswerkstatt-



li.: Wappen  
01.09.1976 - 30.06.2002

re.: Wappen  
seit 01.07.2002



Mitte der 70er Jahre herrschte u.a. auch im Bereich Nordfrieslands ein Mangel an qualifizierten Ausbildungsplätzen. Dies veranlasste die Politik, Verwaltung, Gewerkschaft und die Arbeitsverwaltung bei der Bundeswehr anzufragen, ob diese nicht im gewerblich technischen Bereich zivile Ausbildungsplätze schaffen könne. Das Bundesverteidigungsministerium griff die Idee auf, zumal es sich von ihrer Verwirklichung Lehrstellen auch für Soldatenkinder versprach.

Das Versorgungsregiment 7 erhielt 1976 vom Bundesministerium der Verteidigung den Auftrag eine Ausbildungswerkstatt einzurichten.

Beim LwVersRgt 7 in der Julius-Leber-Kaserne wurde ein Teil der Halle 39 für die Ausbildungswerkstatt der Luftwaffe - Husum - bereitgestellt und die erforderlichen Umbaumaßnahmen eingeleitet.

1985 wurde dann um einen dritten Beruf, den Kommunikationselektroniker (12 Azubi), erweitert.

Mittlerweile werden in der Werkstatt 32 Personen pro Jahr ausgebildet – zwölf Fluggerätmechaniker Fachrichtung „Instandhaltung“ und 20 Elektroniker für Geräte und Systeme (EGS) in dem Einsatzgebiet „Informations- und Kommunikationstechnische Geräte“.



Die Grundbildung für die FlgGerMech und EGS wird in der Halle 39 durchgeführt.

Die Standortverwaltung stellte die von einer Kommission ausgewählten 12 Auszubildenden (6 Flugzeugmechaniker und 6 Kraftfahrzeugmechaniker) und 2 Ausbilder (1 Ausbildungsleiter und Lehrmeister und 1 Lehrgeselle) ein. Alle 12 Auszubildenden waren Haupt- und Realschüler.

Während die Fachbildung der FlugGer Mech im Lehrdock auf dem Flugplatz Schwesing in der Halle 2 bzw in Jagel beim Aufklärungsgeschwader 51 und in Hohn beim Lufttransportgeschwader 63 durchgeführt wird.

Bei einer Lehrzeit von dreieinhalb Jahren befinden sich gleichzeitig etwa 128 Auszubildende

im Betrieb. Sie werden derzeit von 19 Mitarbeitern betreut.

Von den insgesamt 646 erfolgreich Ausgebildeten waren und sind etwa 60 bis 70 Prozent als längerfristige Soldaten in den technischen Bereichen der Bundeswehr tätig. Ein anderer großer Teil hat den Weg über weiterführende Schulen ins Studium angetreten.

Im Rahmen der Luftwaffenstruktur 5 wurde die Ausbildungswerkstatt der LW am 01.07.2002 vom Luftwaffenversorgungsregiment 7 an die Flugabwehrtruppe 26 übergeben.

Die Fachbildung der Elektroniker wird in der Halle 42 J-L-K, in Jagel beim Aufklärungsgeschwader 51, bei der Flugabwehrtruppengruppe 26 und in Hohn beim Lufttransportgeschwader 63 durchgeführt .



# Husums Patenschiff „Ariadne“

Jürgen Dietrich

Nicht Teil der Garnison, aber dennoch eng verbunden mit der Stadt Husum war ein Schiff der Bundesmarine: das Binnenminensuchboot „Ariadne“ (M 2650). 1961 als Küstenwachboot in Dienst gestellt, wurde die „Ariadne“ 1965 Patenschiff der Stadt Husum. Mit der Patenschaft, so heißt es in der Patenschaftsurkunde vom 15. August 1965, will die Stadt Husum „ihre Verbundenheit als Hafenstadt mit der Bundesmarine festigen“. Am 12. Dezember 1991 wurde das Minensuchboot des 3. Minensuchgeschwaders in Kiel außer Dienst gestellt. An diesem Tage endet auch das Patenschaftsverhältnis mit der Stadt Husum. Die Mannschaft übergab die Schiffsglocke des Bootes der Stadtverordnetenversammlung, um sie als Sitzungsglocke weiter zu verwenden. Im Ratssaal hat sie in einem extra dafür angefertigten Glockengestell ihren ständigen Platz. Die Stadt hat sicherzustellen, dass die Schiffsglocke „auf keinen Fall in private Hände gelangt“, wie es in der Übergabe-Urkunde vom 15. Dezember 1991 heißt.

In den Jahren 1987 bis 1991 besuchte die „Ariadne“ Husum jährlich zu den Husumer Hafentagen. Die Anwesenheit des Bootes stellte jedes Mal eine Attraktion dar.



Die Inhalte dieser Broschüre werden in verkürzter Form im Juni 2006 im Rathaus Husum im Rahmen einer Ausstellung vorgestellt.

Zu der Arbeitsgruppe für die Erstellung der Ausstellung gehören neben den Autoren Siegfried Gründer und Thomas Petersen.

Besonderer Dank gilt den Autoren für die Bearbeitung und Bereitstellung der Artikel, allen anderen, die uns mit Rat und Tat unterstützt haben und der Presse- und Informationszentrale der Bundeswehr.

# Zeittafel

07. März 1623	Herzog Friedrich III (1597 – 1659) befiehlt der Stadt Husum die Aufstellung einer Bürgerwehr (100 Mann)
1627	Beginn der militärischen Ausbildung für diese Bürgerwehr
1627 – 1629	Kaiserliche Truppen des Feldherrn Tilly beziehen zweimal Quartier in Husum
1644/1645	In wechselnder Folge liegen schwedische, dänische und herzogliche Soldaten in Husum
1700	Im Nordischen Krieg wird Husum am 12. April 1700 beschossen, die Verteidiger kapitulieren
1704	Der Gottorfer Herzog Christian August lässt in Husum die erste „Baraque“ bauen für 200 Mann oder 100 Verheiratete
1721 – 1841	Kavallerie ist in der Stadt, später Infanterie. Ab 1732 befindet sich eine Eskadron Kürassiere des Leibregiments in Husum
1848 – 1851	In der Zeit der schleswig-holsteinischen Erhebung werden verschiedene Truppenteile beider Parteien in Husum einquartiert
1852 – 1855 – ab 1852 – ab 1853	Verstärkte Einquartierungen Einquartierung des Stabes und von zwei Kompanien des 2. leichten Infanteriebataillons vier Kompanien
1863	19. Infanteriebataillon liegt mit 200 Mann in Husum
1864	Abwechselnd preußische (52. Infanterieregiment) und österreichische Truppen (Infanterieregiment 34 und Teile der Liechtenstein Husaren) liegen in Husum
1915 – 1917	Ab März 1915 ist das II./Ersatzbataillon Infanterieregiment von Manstein, Schleswigsches Nr. 84 in Husum
1938 1939 1939	Baubeginn der späteren Fliegerhorstkaserne Beginn der Bauarbeiten für die Fliegerhorstkaserne Vier Kompanien des „Bataillon Hampe“ (III./Infanterieregiment 333) liegt in der Knaben-Bürgerschule und in fünf Gasthöfen
Sept. 1939	Die Baubataillone 229, 230, 231 und 234 ziehen in Husum ein. Beginn der Baumaßnahme für die Flugplätze Schauendahl und Schwesing
1940	Die 8. Ersatz-Marine-Abteilung bezieht die Kaserne
1942	Belegung des Flugplatzes Schauendahl mit der 8. Staffel des Jagdgeschwaders 1 (JG).
01.01.1943	Neuer Marineverband in der Kaserne
31.07.1943	Außenstelle der Marinekriegsschule Mürwik (Ausbildung für Offiziersnachwuchs, Marine-Artillerie, Festungspioniere, Marinenaachrichtendienst)
1944	I. Gruppe des JG 2 und Teile des JG 11 werden nach Husum verlegt. II. Gruppe JG 302 fliegt Nachteinsätze von Husum aus. Einrichtung der Dienststelle „Seekommandant Nordfriesland“ in der Hermann-Tast-Schule
November 1944	Einrichtung der Dienststelle „Seekommandant Nordfriesland“ Fliegerhorst
1945	Ab April liegt die II. Gruppe des JG 400 auf dem Flugplatz Schauendahl
Mai 1945 - 1948	Übernahme der Kaserne durch das 23. britische Husarenregiment. Es folgen ein britisches Fallschirmjägerregiment und später ein Feldregiment
06.05.1945	Übergabe der Kaserne durch die Marine an ein Vorkommando der britischen Besatzungsmacht
11.05.1945	Übernahme der Kaserne durch das 23. britische Husarenregiment
Juni/Juli 1945	Kurzfristige Nutzung des Flugplatzes Schauendahl durch die Royal Air Force
1946	Nachfolger wird ein schottisches Fallschirmjägerregiment
1947	Ersatz durch ein englisches Feldregiment
1948	Rückzug der Briten aus Husum – die norwegische Tysklandbrigade übernimmt die Kaserne
30.09.1948	Rückzug der britischen Streitkräfte aus Husum
Ab 1948	Nutzung der Kaserne durch norwegische Soldaten, die den „Tysklands-Brigaden“ angehörten
1953	Die letzten Einheiten der Tysklandbrigade verlassen Husum
1954	Die Bundesvermögensstelle übernimmt die Kaserne

Januar 1956	Die ersten Freiwilligen der Luftwaffe in Nörvenich
01.06.1956	Einrichtung der Verwaltungsstelle Husum (ab 26.09.1957 Standortverwaltung Husum)
1. Juni 1956	Die Standortverwaltung Husum übernimmt die Kaserne (FHK)
31. Juli 1956	II. Bataillon/Luftwaffenausbildungsregiment 1 zieht in die Kaserne ein
01.10.1956	Vorbereitungsstab richtet Heeresoffizierschule II (HOS II) in der späteren Fliegerhorstkaserne ein
16.11.1956	Das Lehrbataillon HOS II (LehrBtl HOS II) wird in der späteren Fliegerhorstkaserne aufgestellt
1957	Baubeginn für den Flugplatz Husum-Schwesing und Neubau „Grenadierkaserne“, später Julius-Leber-Kaserne
02.01.1957	Heeresoffizierschule II Husum nimmt Lehrbetrieb auf: Beginn des 3. Fahnenjunkerlehrganges, des ersten in Husum
22.01. 1957	Feierliche Eröffnung Heeresoffizierschule II durch den Inspekteur des Heeres in Anwesenheit des Ministerpräsidenten Kai Uwe von Hassel
19.06.1957	Der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Heusinger, verabschiedet den 3. Fahnenjunkerlehrgang der HOS II und befördert fast 400 Lehrgangsteilnehmer zu Fähnrichen
03.12.1957	Beginn des 6. Fahnenjunkerlehrganges, des zweiten an der HOS II, mit 425 Lehrgangsteilnehmern
16.05.1958	Richtfest der neuen „Grenadierkaserne“, der späteren Julius-Leber-Kaserne
21.07.1958	Ende des 6. Fahnenjunkerlehrgangs und Beförderung zum Fähnrich; Verabschiedung der Heeresoffizierschule II und des Lehrbataillons mit Großem Zapfenstreich aus Husum; Verlegung nach Hamburg
01.08.1958	Soldaten des II./Luftwaffenausbildungsregiment 1 ziehen in die Fliegerhorstkaserne ein
1958	Fliegerhorstkaserne wird um 10 ha vergrößert Neubau von 275 Wohnungen für Bundeswehrbedienstete
01.10.1958	Aufstellung des Grenadierbataillons 162 in der Fliegerhorstkaserne
01.03.1959	Grenadierbataillon 162 zieht in die neue „Grenadierkaserne“ um.
01.04.1959	Ersatzteilkompanie 463, die spätere 3.Kp/Nachschubbataillon 6, zieht zusätzlich in die neue „Grenadierkaserne“ ein
21. 04.1959	BMVg stellt mit dem Luftwaffenaufstellungsbefehl Nr 129 den Stab Flugabwehrregiment 3 in Essen-Kupferdreh auf ( zum 01.06.1959 )
23.09.1959	Startbahn des neuerbauten Flugplatzes wird an Jagdbombergeschwader 35 übergeben
16. Oktober 1959	Indienststellung JaboG 35 in Husum
25.09.1959	Soldaten des II./ Luftwaffenausbildungsregiment 1 ziehen aus der Kaserne aus
30.09. 1959	Die ersten F-84F „Thunderstreak“ landen auf dem Flugplatz
01.10.1959	Jagdbombergeschwader 35 verlegt nach Husum
01.10.1959	Umbenennung Grenadierbataillon 162 in Panzergrenadierbataillon 162
22.10.1959	Feierliche Übergabe der neuen Kaserne an Panzergrenadierbataillon 162
12.06.1960	Großflugtag in Husum, über 100.000 Zuschauer
Herbst 1960	Panzergrenadierbataillon 162 nimmt an der großen NATO-Übung „Hold Fast“ in Schleswig-Holstein teil
20.07.1961	Die „Grenadierkaserne“ erhält den Namen Julius-Leber-Kaserne
01.08. 1961	Beginn der taktischen Einsatzführung (Assignierung) des Jagdbombergeschwader 35 durch die NATO
16.02.1962	Sturmflutkatastrophe: Panzergrenadierbataillon 162 verteidigt die Deiche um Husum und in Eiderstedt JaBoG 35 hilft bei der Sturmflut im Simonsberger Koog und auf Nordstrand
14.06.1962	Erste Taktische Überprüfung (TAC EVAL) des JaBoG 35
Dezember 1962	Aufstellen des Luftwaffenversorgungsregiments 7 an den Standorten Westerland und Eggebek
Mai 1963	Landung der ersten G-91 für das zukünftige Leichte Kampfgeschwader 41 auf dem Flugplatz
Juni 1963	Verlegung des Regimentstabes (LwVersRgt 7) und Teile des Verbandes nach Husum in die „Julius-Leber-Kaserne“

01.10.1963	Erreichen der Einsatzfähigkeit des Verbandes sowie Unterstellungswechsel vom Luftwaffenversorgungsregiment 6 zum Kommando 7.Luftwaffendivision
10.11.1963	Panzergranadierbataillon 162 verabschiedet sich mit Großem Zapfenstreich auf dem Husumer Marktplatz, Verlegung nach Wentorf bei Hamburg in die Bismarck-Kaserne
30.08.1964	Tag der offenen Tür bei der Luftwaffe
1965	Grundinstandsetzung in der Kaserne (FHK)
1965	Gründung der Unteroffiziervereinigung Husum
01. Juni 1965	Umbenennung in Flugabwehrraketenregiment 3 ( FlaRakRgt 3 )
15. August 1965	Übernahme der Patenschaft für das Minensuchboot „Ariadne“ der Bundesmarine durch die Stadt Husum (Ende am 12. Dezember 1991)
Herbst 1965	Einsatz des Luftwaffenversorgungsregiments 7 im Rahmen Küstenschutz zur Deichsicherung
01.01.1966	Umbenennung Jagdbombergeschwader 35 in Leichtes Kampfbombergeschwader 41
Mai 1966	Die 1. Batterie des FlaRakBtl 38 bezieht mit dem Waffensystem HAWK den Stellungsbereich auf dem Glockenberg in Hude
20. September 1966	1./FlaRakBtl 38 bezieht das Unterkuftsgebäude in der Julius-Leber-Kaserne in Husum
1967	Offizier- und Feldweibelunterkünfte (FHK) werden fertiggestellt
26. Juni 1967	Verlegung (FlaRakRgt 3) in den Endstandort Heide, Kreis Norderdithmarschen
1968	Ankauf von 10 ha Land für das Kasernengelände (FHK)
März 1968	Unterstellungswechsel (LwVersRgt 7) zur 6. Luftwaffendivision
ab 1969	Bau von zusätzlichen Unterkünften und Fachgebäuden in der Fliegerhorstkaserne
Oktober 1969	Assignierung des FlaRakBtl 38
September 1970	Tag der offenen Tür in der Julius-Leber-Kaserne
1971	Inbetriebnahme des Luftwaffenmaterialdepots in Wester-Ohrstedt
ab April 1972	Auf dem Flugplatz Schwesing werden Flugzugschutzbauten errichtet
09. Februar 1975	Absturz einer Transall C-160 mit 31 Soldaten des FlaRakBtl 39 aus Süderbrarup und 11 Soldaten Luftwaffentransportgeschwader 63 aus Hohn
03.01.1976	Schwere Sturmflut, 11.000 Sandsäcke (Einsatz leichtes Kampfbombergeschwader 41 und Luftwaffenversorgungsregiment 7 mit Personal und Material)
01.07.1976	Aufstellung der Ausbildungswerkstatt der Luftwaffe in Husum ( Lehrberufe: Kfz-Mechaniker, Fluggerätemechaniker )
1977	Kampfwertsteigerung (Umrüstung) Waffensystem HAWK für 1./FlaRakBtl 38
06.10.1977	Übergabe des Uffz-Heim in der FHK
28.12.1979	schwere Schneekatastrophe
Winter 1978/79	Katastrophenhilfe der Verbände aus Husum im Rahmen „Schneechaos“
1980	Auszeichnung als „Bester Sportverband“ (LwVersRgt 7) des Luftwaffenunterstützungskommandos
1980	Fertigstellung des neuen Mannschaftsheimes in der FHK
01.10.1980	Umbenennung in Jagdbombergeschwader 41 (JaBoG 41)
04.01.1982	Der erste Alpha Jet für das Jagdbombergeschwader 41 landet auf dem Flugplatz (Auslieferung aller LFZ bis Januar 1983)
22.11.1982	Erstes Logistikertreffen in der Julius-Leber-Kaserne
1983	Tag der offenen Tür sowie feierlicher Appell zum Jubiläum 20 Jahre Luftwaffenversorgungsregiment 7
ab 1985	Regelmäßige Teilnahme am „Tactical Fighter Meet“ (Nachfolgeübungen von „BULLS EYE“ und „BIG CLICK“)
Dezember 1986	Beginn der Umrüstung der Flugabwehrraketenverbände NIKE auf PATRIOT

1988	Tag der offenen Tür (LwVersRgt 7)
März 1988	Aufstellung der Bundeswehraphotheke (entsteht aus Lagerbereich Sanitätsmaterial)
01.10.1989	Umbenennung in Flugabwehrraketengeschwader 26
November 1989	Die Berliner Mauer fällt
08. Dezember 1989	Dem FlaRakKdo 1 (später FlaRakG 1) wird durch den Bundesminister der Verteidigung, Dr. Gerhard Stoltenberg, die Zusatzbezeichnung „Schleswig-Holstein“ verliehen
Februar 1990	Beendigung des Luftverteidigungsauftrages für 1./38
01.04. –31.12.1990	Verlegung des Verbandes (FlaRakG 26) aus Niedersachsen in die Standorte Heide, Husum und Süderbrarup
20.08.- 24.08.1990	Bahnverlegung der 1./38 nach Arolsen/Hessen in den neuen Einsatzbereich
Juli 1990	Das dem FlaRakKdo 1 unterstellte FlaRakG 38 verlegt in den Raum Kassel und Burbach und wird dem FlaRakKdo 4 unterstellt Unterstellung FlaRakG 26 unter das FlaRakKdo 1. Beginn der Auflösungsphase des Jagdbombergeschwader 41
03.12.1992	Ein Großer Zapfenstreich vor der Fliegerhorstkaserne kündigt die Auflösung des Geschwaders an
Ende 1992	Auflösung FlaRakKdo 1 „S-H“ (Heide)
01. Januar 1993	Neuaufstellung als FlaRakG 1 „S-H“ (Heide)
01.01.1993	Umbenennung Flugabwehrraketengeschwader 26 in Flugabwehrraketengruppe 26
29.03.1993	Um 13.00 Uhr Start der letzten 5 Flugzeuge (Alpha Jet) nach Oldenburg
01.04.1993	NATO-Unterstellung des Verbandes (FlaRakGrp 26)
01.04. - 31.12.1993	Verlegung FlaRakGrp 26 von Heide und Süderbrarup nach Husum
10.09.1993	Umzug der Standortverwaltung in die neue Liegenschaft mit feierlicher Schlüsselübergabe
21.09.1993	Logistische Einsatzübung ( LEU ) 1993 des LwVersRegt 7 mit dem Schwerpunkt „Aufbau und Betrieb eines Feldlagers“
30.09.1993	Auflösung des Jagdbombergeschwader 41
ab Anfang 1994	Vorbereitung FlaRakG 1 „S-H“ und seiner Verbände auf den Einsatz als Krisenreaktionskräfte
Januar 1994	Verlegung Stab FlaRakG 1 „S-H“ von Heide nach Husum Abschluß der Aufstellung der FlaRakGrp 39 in Stadum und Leck
01.04.1994	Umgliederung des Luftwaffenversorgungsregiments 7 zum Luftwaffenversorgungsbataillon 7 und Unterstellung unter das Luftwaffenversorgungsregiment 5 in Trolenhagen
Herbst 1994	Winterübung LwVersBtl 7 gemeinsam mit dem FlaRakG 1 „S-H“ auf dem Standortübungsplatz Schauendahl zur Erprobung des Feldlagerkonzeptes
30.09.1994	Indienststellung des neu errichteten Fernmeldesystemzentrums (FmSysZentrum) in der Julius-Leber-Kaserne
20.02.1995 -	FlaRakG 1 in der KRK-Konfiguration und LwVersBtl 7 nehmen an 09.03.1995 der Übung „STRONG RESOLVE“ in Norwegen teil Errichten eines Feldlagers durch LwVersBtl 7
23. März 1995	Unterstellungswechsel FlaRakG 1 von der 4. Luftwaffendivision in Aurich zur 3. Luftwaffendivision in Berlin-Gatow
Juni 1995	Taktische Überprüfung des FlaRakG 1 durch die Nato
14.11.-23.11.1995	Teilnahme FlaRakG 1 und LwVersBtl 7 an der Übung „ADVENTURE EXCHANGE“ in Spanien
11.12. – 14.12.1995	Teilnahme FlaRakG 1/FlaRakGrp 26 an der Übung „Tactical Firing 95“ auf der Insel Kreta/Griechenland
1995 – 2006	Ständige Verbesserung der Infrastruktur in der FHK und auf dem Flugplatz Schwesing durch Neu- und Umbauten sowie Sanierungen im Rahmen der Anpassmaßnahmen für das FlaRakG 1 und die FlaRakGrp 26
01. Januar 1996	Zuerkennung der Grundbefähigung für Krisenreaktionskräfte für das FlaRakG 1 „S-H“ und seine Verbände
05.06. – 17.06.96	Teilnahme FlaRakG 1/Grp 26 /Grp 39 an der Übung „ROVING SANDS“ in den USA
Ende 1996	Aufstellung der Luftwaffensicherungsstaffel des FlaRakG 1 „S-H“
1997	Teilnahme LwVersBtl 7 an der Übung „Roving Sands“ in den USA

05.05. –08.05 1997	Taktisches Schießen G1 / Grp 26
Juni 1997	Taktische Überprüfung G1 / Grp26 / Grp 39 durch die NATO
09.06. – 12.06.1997	Teilnahme an der NATO-Übung „Central Enterprise 97“ (Erste NATO-Evaluation für Einheiten aus zwei Nationen: FlaRakG 1 „S-H“/D und 543. Staffel Hawk Wing East/DK)
25.07. – 12.08.1997	Einsatz von Soldaten des Verbandes im Rahmen der Katastrophenhilfe im Hochwassergebiet der Oder in Brandenburg Teilnahme mit 200 Soldaten des FlaRakG 1 bei der Bekämpfung der Oderflut
29.08.1997	Sommerfest zum 40-jährigen Bestehen der Julius-Leber-Kaserne
15. – 26. Juni 1998	Teilnahme des Geschwaders (FlaRakG 1) an der Übung „CENTRAL ENTERPRISE“ sowie gemeinsame „Logistische Einsatzübungen“ als Hauptverteidigungskräfte (KRRK)-Verband gemeinsam mit FlaRakG 2 aus Bad Sülze dabei Erproben der logistischen Einsatzunterstützung
1998	LwVersBtl 7 Aufbau und Betrieb des Feldlagers bei der Übung „Strong Resolve“ in Portugal
20.05. - 10.07.1998	Teilnahme an der Übung „Roving Sands 98“ in Texas und New Mexiko/USA (Teilkontingente des LwVersBtl 7)
Mai 1998	Teilnahme FlaRakG 1 an der multinationalen Übung „Joint Project Optic Windmill 3“ in den Niederlanden und in Dänemark
18. – 25.09.1998	Übung „AMBER EXPRESS“ (FlaRakG 1) gemeinsam mit polnischen und dänischen Kräften im Nordosten Deutschlands ( Neubrandenburg und Torgelow ) an der polnischen Grenze
12. 09. 1998	Tag der offenen Tür FlaRakG 1 „S-H“ und FlaRakGrp 26
23.11. – 28.11.1998	Teilnahme FlaRakG 1 an der Übung „Tactical Firing 98“ auf der Insel Kreta/Griechenland
1999	Teilnahme an der Übung „Roving Sands“ (LwVersBtl 7)
Februar 1999	Teilnahme an der Übung „Battle Griffin“ in Norwegen (LwVersBtl 7)
März 1999	Teilnahme (FlaRakG 1) an der Übung „JOINT PROJECT OPTIC WINDMILL (JPOW)“ in den Niederlanden
19.05. - 18.07.1999	Teilnahme LwVersBtl 7 an der multinationalen Übung „Roving Sands 99“ in Texas und New Mexiko/USA
Juni 1999	FlaRakG 1 und LwVersBtl 7 Teilnahme an der Übung „ROVING SANDS“ gemeinsam mit der Heeresflugabwehr
28. – 30. Juni 1999	Multinationales Taktisches Schießen mit Niederländern und Amerikanern. Einsatz der Waffensysteme PATRIOT, HAWK, ROLAND, STINGER und Waffensysteme der deutschen Heeresflugabwehr
1999/2000	Abgabe von Infrastruktur (Landebahn, Hallen) an die zivile Flugplatz GmbH
2000	Hilfseinsatz (LwVersBtl 7) bei einer Hochwasserkatastrophe im afrikanischen Mosambik
Mai 2000	Soldaten des Betriebsstoffdepots und der Bundeswehrapotheke nehmen an der NATO-Übung „Dynamic Mix 2000“ in Griechenland teil
13.05. – 10.06.2000	Teilnahme G 1 / Grp 26 / Grp 39 an der Übung „DYNAMIC MIX 2000“ in Griechenland
Mai bis Nov. 2000	Betrieb des Feldlagers (mit „Service aus einer Hand“) durch LwVersBtl 7 in Tetovo (Mazedonien)
16.10. – 07.11.2000	Teilnahme FlaRakG 1 an der Übung „Tactical Firing 2000“ auf der Insel Kreta/Griechenland.
2000 / 2001	Standortdiskussion und Bundeswehrreform
Oktober 2001	Abstellen von Quartiermeisterpersonal (LwVersBtl 7) bis Januar 2003 für den Aufbau, Betrieb und den Abbau des Feldlagers Camp Fox in Bunardzik im Rahmen der NATO-Operation „Amber Fox“
September 2001	Aufgrund der Terroranschläge am 11. September 2001 muß der „Tag der offenen Tür“ ausfallen
01.10. – 30.11.01	Militärische Ausbildungshilfe des FlaRakG 1 „S-H“ für ungarische FlaRak-Offiziere
2002	Unterstützung (LwVersBtl 7) beim Aufbau und Betrieb des Luftwaffentransportstützpunktes in Termez (Usbekistan)
2002 (April-Juli)	Einsatz von 30 Soldaten Sicherungskräfte des G 1 / Grp 26 in Djibouti im Rahmen von „ENDURING FREEDOM“ zum Schutz der Marinekräfte
April 2002	Luftwaffenanitätsstaffel 26 wird ausgegliedert und dem neuen Organisationsbereich „Zentraler Sanitätsdienst“ unterstellt
Juni 2002	Die FlaRakGrp 41 ROLAND wird dem FlaRakG 1 „S-H“ unterstellt. Beginn der Verlegung der Flugabwehrraketengruppe 41 nach Stadum/Leck
Ende Juni 2002	Auflösung der Luftwaffensicherungsstaffel des FlaRakG 1 „S-H“
01.07.2002	Wechsel des Luftwaffenversorgungsbataillon 7 in den neuen Organisationsbereich Streitkräftebasis (SKB), Unterstellung zusätzlicher Einheiten Die Luftwaffenausbildungswerkstatt wird der Flugabwehrraketengruppe 26 unterstellt

August 2002	Hochwassereinsatz von 600 Soldaten des FlaRakG 1 an der Elbe im Raum des Amtes Neuhaus
29.09. – 07.10.2002	Taktisches Schießen des FlaRakG 1 auf Kreta
Ende 2002	Auflösung der 6. Staffel / FlaRakGrp 26 und der FlaRakGrp 39
2003	Beginn des Managements für handelsübliche Kraftfahrzeuge durch die Bundeswehr Fuhrpark GmbH. Abschluss der Fusion der FlaRakGrp 41 und 39 zur gemischten FlaRakGrp 11 (Verband des FlaRakG 1) Umrüstung und Modernisierung des Waffensystems PATRIOT im Rahmen der Kampfwertanpassung 2 (KWA 2)
Januar 2003	Einsatz von Teilen des Luftwaffenversorgungsbataillon 7 als Feldlagerbetriebszüge FLgrBetrbZg) für das Hauptquartier ISAF und KIA (Kabul International Airport ) in Afghanistan
13.01.2003	Aufstellung Spezialpionierbataillon 164 in der Julius-Leber-Kaserne (Husum) und der Stapelholmer Kaserne (Seeth)
01.07.2003	Indienststellung des Spezialpionierbataillon 164 mit dem Stab und der 1. Kompanie
28.08.2003	Das Luftwaffenversorgungsbataillon 7 verabschiedet sich mit einem feierlichen Appell aus Husum
01.10.2003	Aufstellung der Feldlagerbetriebskompanien 2. und 4./164 Vorauskommando zur Aufstellung der Pipelinepionierkompanien 5.-8./164 in Seeth
Oktober 2003	Taktisches Schießen des FlaRakG 1 auf Kreta/Griechenland. Letztes Schießen der Waffensysteme HAWK und ROLAND
2004	Übernahme des Auftrags durch FlaRakG 1 für NATO RESPONSE FORCE 5 (2005) und Beginn der Ausbildung und Vorbereitung
Januar 2004	Auflösung der FlaRakGrp 11 (HAWK) in Leck und Stadum
Januar 2004	Unterstellung FlaRakGrp 25 unter das FlaRakG 1
Juni 2004	Taktische Überprüfung des FlaRakG 1 „S-H“ durch die NATO
11.06.2004	Offizieller Indienststellungsappell SpezPiBtl 164 unter Teilnahme der Bevölkerung im Schloss vor Husum
02. November 2004	Veröffentlichung des Standortkonzeptes zur Neuausrichtung und Transformation der Bundeswehr
01.01.2005	Neuaufstellung von zwei Staffeln FlaRakGrp 25 am Standort Stadum
Februar/März 2005	Teilnahme an der Übung „Battle Griffin“ mit über 600 Soldaten des FlaRakG 1 „S-H“ in Norwegen (Bodoe)
01.07.2005	Neuaufstellung der restlichen Staffeln/ Organisationselemente der FlaRakGrp 25 am Standort Stadum
2005/2006	Bereitstellung der Infrastruktur für den Geschwaderegefechtsstand (SAMOC) durch Um- und Neubauten in der FHK
01.07.2005 bis	Standby Phase („Abrufbereitschaft“) NRF (NATO RESPONSE 17. 01 2006 FORCE) 5 für FlarakG 1 „S-H“

# Bauverfügung der Husumer Baracke 1704

gelesen von Albert Panten

Wir von Gottes gnade, Hedwig Sophie,  
 Königin in Schweden, Herzogin zu  
 Schleswig, Holstein, Stormarn und der  
 Dittmarschen, Graffin zu Oldenburg  
 und Dellmenhorst etc.  
 Unserer gnädigsten Gruß und  
 sonderer Wohlgebohrner und Großmannhaffter,  
 lieber Getreuer, Nachdeme Wir gnädigst  
 resolviret, daß nach des CammerRath  
 Kayzers unterthänigst gethanen Vorschlag  
 zu Friedrichstadt und Husumb und zwar  
 an jeden Ohrt eine Baraque auff 200  
 Mann nach dem gemachten Dessein  
 gebauet werden soll; Als Gesinnen Wir  
 an Euch hiemit Gnädigst die Verfügung  
 dahin zustellen, daß dieselbe erbauet und  
 damit ohne Verzug der Anfang gemacht  
 werden möge, allermaßen Wir gnedigst  
 gerne sehen, daß vor dem bevorstehenden  
 Winter selbige zur Perfection gebracht  
 werden, wor an geschiehet Unser  
 Gnädigster wille und Verbleiben Euch  
 übrigens mit allem Guten woll beygethan.

Wir von Gottes gnaden, Hedwig Sophie, der Reiche Schweden Erb-Princeßin, Herzogin zu Schließwig, Hollstein Stormarn und der Dittmarschen Gräffin zu Oldenburg und Dellmenhorst etc. Und von deßelben Gnaden, Wir Christian August, Erbe zu Norwegen, erwehelter Coadjutor des Stifts Lübeck, In Vormundschaft unsers respectiver Vielgeliebten Herrn Sohns und Vettern, Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carl Friedrichs, Erbe zu Norwegen, beede Hertzogen zu Schließwig, Holstein Stormarn und der Dittmarschen, Graffen zu Oldenburg und Dellmenhorst etc. Unserem gnädigsten Gruß und sonderer willgeneigten Willen zuvor, Wohlgebohrner und Großmannhaffter, lieber Getreuer, Nachdeme Wir gnädigst resolviret, daß nach des CammerRath Kayzers unterthänigst gethanen Vorschlag zu Friedrichstadt und Husumb und zwar an jeden Ohrt eine Baraque auff 200 Mann nach dem gemachten Dessein gebauet werden soll; Als Gesinnen Wir an Euch hiemit Gnädigst die Verfügung dahin zustellen, daß dieselbe erbauet und damit ohne Verzug der Anfang gemacht werden möge, allermaßen Wir gnedigst gerne sehen, daß vor dem bevorstehenden Winter selbige zur Perfection gebracht werden, wor an geschiehet Unser Gnädigster wille und Verbleiben Euch übrigens mit allem Guten woll beygethan.

Geben Gottorff d. 31. May  
 Anno 1704.  
 Christian August  
 Adjutor  
 presentiret Gottorff den 6 juni 1704

Wir von Gottes gnade, Hedwig Sophie,  
 Königin in Schweden, Herzogin zu  
 Schleswig, Holstein, Stormarn und der  
 Dittmarschen, Graffin zu Oldenburg  
 und Dellmenhorst etc.  
 Unserer gnädigsten Gruß und  
 sonderer Wohlgebohrner und Großmannhaffter,  
 lieber Getreuer, Nachdeme Wir gnädigst  
 resolviret, daß nach des CammerRath  
 Kayzers unterthänigst gethanen Vorschlag  
 zu Friedrichstadt und Husumb und zwar  
 an jeden Ohrt eine Baraque auff 200  
 Mann nach dem gemachten Dessein  
 gebauet werden soll; Als Gesinnen Wir  
 an Euch hiemit Gnädigst die Verfügung  
 dahin zustellen, daß dieselbe erbauet und  
 damit ohne Verzug der Anfang gemacht  
 werden möge, allermaßen Wir gnedigst  
 gerne sehen, daß vor dem bevorstehenden  
 Winter selbige zur Perfection gebracht  
 werden, wor an geschiehet Unser  
 Gnädigster wille und Verbleiben Euch  
 übrigens mit allem Guten woll beygethan.



Seeque Höchster und behüte diese Stadt durch deine gute  
 dessen Fürst Prof und Mann  
 Anno 1704